Evangelische Hochschule Nürnberg

Studiengang Angewandte Bildungswissenschaften

Master-Thesis zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts

---

Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

Studying during the coronavirus pandemic. Effects on the educational experience of students at the Lutheran University of Applied Sciences Nuremberg.

Studiengang:
Master of Arts: Angewandte Bildungswissenschaften
Semester: Sommersemester 2021

Eingereicht von:
Melanie Fürst
melanie.fuerst@stud.evhn.de

Erstgutachter:
Herr Prof. Dr. Bayer

Zweitgutachterin:
Frau Prof. Dr. Sommer-Himmel

Abgabetermin: 30.09.2021

Summary

Die seit März 2020 bestehende Coronapandemie und die damit einhergehenden Schutzmaßnahmen vor dem neuartigen Coronavirus stellen die Gesellschaft vor große Herausforderungen. Diese Herausforderungen lassen sich auch im Kontext Hochschule wahrnehmen. Erste Forschungsergebnisse zum Thema „Studieren während der Coronapandemie“ deuten bereits auf die Auswirkungen der umgesetzten Maßnahmen hin. Innerhalb der vorliegenden Arbeit werden Studierende der Evangelischen Hochschule Nürnberg anhand von Interviews zu ihrem Bildungserleben während der Coronasemester befragt. Als theoretische Rahmung hierzu werden der Forschungsarbeit Grundlagen zu den Themen Lernen, Bildung und Online-Lehre in Deutschland vorangestellt. Aufgrund der krisenhaften Situation werden Aspekte von Resilienz thematisiert und ein Einblick in die bereits vorhandenen Forschungsergebnisse zum Studieren während der Coronasemester gegeben. Die erhobenen Daten wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert und anschließend innerhalb der Arbeit diskutiert.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis 1

Tabellenverzeichnis 1

1. Einleitung 2

2. Lernen 4
- 2.1. Lernpsychologie 5
- 2.2. Soziales Lernen 9
- 2.3. Lernen und Emotionen 11

3. Bildung und Bildungserleben 14
- 3.1. Bildung 15
- 3.2. Erleben 16
- 3.3. Bildungserleben 16

4. Digitale Bildung an Hochschulen in Deutschland 17
- 4.1. Online-Lehre in sozialen Studiengängen 20
- 4.2. Besonderheit der ad hoc Umstellung durch die Coronapandemie 23

5. Forschungsstand zu den Auswirkungen der Corona-Maßnahmen an Hochschulen 24

6. Resilienz in einer kollektiven Krisensituation 29

7. Forschungsdesign 31
- 7.1. Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage 31
- 7.2. Methodologie 32
- 7.3. Erhebungsmethode 34
- 7.4. Forschungsfeld und Sampling 34
- 7.5. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring 36
  - 7.5.1. Festlegung des Materials 36
  - 7.5.2. Analyse der Entstehungssituation 38
  - 7.5.3. Formale Charakteristika des Materials 38
  - 7.5.4. Zusammenfassende Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung 39

8. Ergebnisdiskussion 43
- 8.1. Wahl der Studienform 43
- 8.2. Auswirkungen auf das Bildungserleben während der online Semester 44

9. Fazit 58

Literaturverzeichnis 61

Anhang 68

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auswirkungen von Emotionen auf Lernen. 14
Abbildung 2: Stellenwert der Digitalisierung an Hochschulen. 18
Abbildung 3: Stand der Digitalisierung an Hochschulen. 19
Abbildung 4: Stand und Stellenwert von Lehre und Lernen im Vergleich. 19
Abbildung 5: Kommunikation in Online-Lehre und Präsenzlehre. 26
Abbildung 6: Die Coronapandemie und ihre Herausforderungen. 27
Abbildung 7: Veränderte Studiensituation durch die Coronapandemie. 28
Abbildung 8: Qualitative Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung. 40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Positive und negative Lernemotionen. 12
Tabelle 2: Soziodemografische Daten der Interviewteilnehmenden. 37

1. Einleitung

Im Dezember 2019 wurden die ersten Fälle von Lungenentzündungen ohne erkennbaren Auslöser in der Stadt Wuhan in China bekannt. Im Januar 2020 konnten die Lungenentzündungen dann auf das neue Coronavirus zurückgeführt werden, welches später als COVID-19-Virus bezeichnet wurde. Aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus in mehreren Ländern wurde dann am 11. März 2020 durch die WHO eine Pandemie ausgerufen. Bereits Mitte März war die Europäische Region das Epizentrum der Pandemie. Neben Maßnahmen wie Händewaschen, Niesetikette, Tragen von Mund-Nasen-Bedeckungen und der ärztlichen Versorgung von Erkrankten wurden ebenso Maßnahmen zur sozialen Distanzierung umgesetzt (vgl. WHO o.J.). Diese Maßnahmen veränderten das gesellschaftliche und soziale Leben weitreichend und ergaben Einschränkungen in vielen Lebensbereichen, wovon auch der Kontext Hochschule betroffen war. Aufgrund der hoch dynamischen Lage wurden immer wieder Anpassungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie getroffen. "Am 16.03.2020 kommt es in Deutschland [...] zur Eindämmung der Infektionsgefahr zu Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen (umgangssprachlich als „Lockdown“ bezeichnet)“ (Dittler, Kreidl 2021, S. 5).

Die Entwicklung der pandemischen Lage und die in Deutschland daraus resultierenden Maßnahmen hatten eine ad hoc Umstellung der Lehre an Universitäten und Hochschulen zur Folge. Aufgrund der „Kulturhoheit der Bundesländer in Bildungsfragen“ (a.a.O., S. 4) obliegt es den „Bildungsministerien der einzelnen Bundesländer, jeweils Corona-Verordnungen für ihr Land – und damit die Hochschulen des Landes – auszugestalten, herauszugeben und zu aktualisieren; in den einzelnen Länder [sic!] erfolgte dies individuell und nicht immer erkennbar abgestimmt“ (a.a.O., S. 4). Durch die „Verordnung über die Vorlesungszeit an den Fachhochschulen und über die Unterrichtszeit an den Kunsthochschulen im Sommersemester 2020“ kam es in Bayern zu einer Verschiebung der Vorlesungszeiten an Fachhochschulen im Sommersemester 2020 in den Zeitraum vom 20. April 2020 bis 07. August 2020 (vgl. Bayerisches Ministerblatt 2020, S. 1).

Mitte April konnten durch Lockerungen der Kontaktbeschränkungen dann wieder Prüfungen und Veranstaltungen, die spezielle Labor- bzw. Arbeitsräume erforderten, in Präsenz stattfinden. Weiterhin sollten jedoch Vorlesungen grundsätzlich online stattfinden und auf Präsenzveranstaltungen verzichtet werden (vgl. Dittler, Kreidl 2021, S. 8). „Längere Pausen zum Lüften und ein weiterhin großer Anteil an Online-Lehre prägen auch das zweite massiv von Corona beeinflusste Semester“ (a.a.O., S. 13) im Winter 2020/2021.

Auch weiterhin beeinflussen Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie das tägliche Leben sowie den Hochschulbetrieb. Aufgrund der Aktualität der Situation und den einschneidenden Maßnahmen ist es von großer Bedeutung, die Auswirkungen dieser zu erforschen. Innerhalb der vorliegenden Arbeit findet eine Auseinandersetzung mit dem Studieren während der Coronapandemie statt und nimmt Studierende der Evangelischen Hochschule Nürnberg in den Fokus. Das Ziel hierbei ist es, die Auswirkungen der Umstellung auf Online-Lehre während der Coronapandemie auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg zu erforschen.

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit widmet sich den theoretischen Hintergründen zu der im zweiten Teil folgenden Forschungsarbeit, und soll dieser somit einen theoretischen Rahmen geben. In Kapitel 2 und 3 werden theoretische Hintergründe zu den Begriffen Lernen und Bildung als Basis für die im weiteren Verlauf geschilderte Forschungsarbeit beschrieben. Neben der Lernpsychologie liegen die Schwerpunkte auf dem sozialen und emotionalen Lernen, da durch die Verlagerung des Lernortes, von der Hochschule auf die häusliche Umgebung, vor allem die Sozialkontakte zu Dozierenden und Mitstudierenden massiv eingeschränkt worden sind. Ebenfalls wird in Kapitel 3 das zentrale Wort des Bildungserlebens genau definiert. In Kapitel 4 folgt eine Beschreibung der digitalen Bildung in Deutschland, fokussiert auf die Online-Lehre in sozialen Studiengängen sowie den Besonderheiten der ad hoc Umstellung innerhalb der Coronapandemie. Im Anschluss erfolgt in Kapitel 5 eine Auseinandersetzung mit der Studienlage zu den Auswirkungen der Corona Maßnahmen an Hochschulen. Da die Coronapandemie als kollektive Krisensituation für einen großen Teil der Gesellschaft gesehen werden kann, erfolgt in Kapitel 6 eine Auseinandersetzung mit Resilienz und Anpassungsfähigkeit in sich wandelnden Kontexten.

Den zweiten Teil der vorliegenden Arbeit bildet die Forschungsarbeit zum Thema „Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg“. In Kapitel 7 wird das Forschungsdesign vorgestellt und das Vorgehen beschrieben. Kapitel 8 diskutiert dann die Ergebnisse, die anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung aus den Interviews mit Studierenden der Evangelischen Hochschule Nürnberg gewonnen werden konnten. Abschließend erfolgt im Fazit eine Zusammenfassung der Ergebnisse vor dem Hintergrund der beschrieben theoretischen Basis und ein Ausblick für den weiteren Umgang mit Online-Lehre.

2. Lernen

Lernen ist ein Begriff der in unserer Alltagssprache sehr oft verwendet wird. Häufig „wird der Begriff des Lernens besonders im Zusammenhang mit der Schule gebraucht. Dort lernt man Schreiben, Lesen, Rechnen, erwirbt geographisches und geschichtliches Wissen usw. Auch der Erwerb bestimmter sozialer Umgangsformen wird in diesem Verständnis gelernt“ (Edelmann, Wittmann 2019, S. 17). Innerhalb verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen wird der Begriff des Lernens mit unterschiedlichen Schwerpunkten definiert. Wie Tremel und Becker beschreiben, wird Lernen „[i]n der Psychologie [...] häufig als eine durch Erfahrung entstandene, relativ überdauernde Verhaltensänderung definiert“ (Tremel, Becker 2010, S. 73).

Doch nicht nur die reine Verhaltensänderung zeichnet das Lernen aus. Göhlich und Zirfas beschreiben zum Lernen aus pädagogischer Sicht, dass durch Lernen der Mensch „zum Menschen werden kann, weil er über die erst durch Lernen mögliche Erweiterung und Verfeinerung seines Wissens und Könnens und über die erst durch Prozesse des Leben-Lernens mögliche Integration der Erfahrungen und Hoffnungen sich als Mensch gestalten und (er-)finden kann“ (Göhlich, Zirfas 2007, S. 7). Innerhalb der vorliegenden Arbeit soll eine weitgefasste Sichtweise von Lernen zugrunde gelegt werden, wie Sie in der Definition von Göhlich und Zirfas beschrieben wird. Hierbei wird der Mensch als Ganzes in den Fokus gerückt. Hierzu steuert auch Meyer-Drawe einen wichtigen Impuls auf eine weitgefasste und pädagogische Sichtweise vom Lernen bei. Wie Meyer-Drawe beschreibt, „[w]enn menschliches Lernen anderes bedeutet als bloß mechanische Anpassung, sei es des Verhaltens, sei es der dynamischen Hirnarchitektur, dann besagt es, einen fremden Blick auf die Sache und damit auch auf sich selbst zu gewinnen, mit Vertrautem zu brechen sowie die Selbstgewissheit zu verlieren und des Geläufigen verlustig zu gehen. Das, was sich bislang von selbst verstand, zeigt sich als brüchig, haltlos und verwirrend. Das bloße Bekanntsein, die Geläufigkeit, wird storniert und gerade dadurch der Weg zu einem erneuten Hinsehen und Hinhören, Erkennen, Begreifen und Tun geöffnet“ (Meyer-Drawe 2008, S. 15). Dieser weitgefasste Blickwinkel auf Lernen und Lernprozesse soll eine Offenheit für die in dieser Arbeit vorgestellten Forschungsergebnisse ermöglichen. Hierbei geht es um einen unverstellten Blick auf das Bildungserleben von Studierenden unter Coronabedingungen.

Die Bedeutung von Lernen für die Forschungsergebnisse ergibt sich daraus, da das Bildungserleben in Lernkontexten eingebettet ist und somit eine enge Verknüpfung mit dem Begriff des Lernens besteht. Wie Meyer-Drawe weiter beschreibt, ist Lernen „in pädagogischer Perspektive und in strengem Sinne eine Erfahrung. [...] Während Störungen, Schwierigkeiten und andere Inadäquationen unpopulär sind, weil reibungslose, hochtourige Anpassung in einer stressfreien Atmosphäre das Ideal der Zeit ist, misst eine pädagogische Theorie des Lernens gerade der zeitraubenden Irritation eine erhebliche Bedeutung bei“ (ebd.). Auch die beschriebene Beschäftigung mit Irritationen spielt eine wichtige Rolle bei der Betrachtung der vorliegenden Forschungsergebnisse. Hierbei soll ein offener Blick für positive wie auch irritierende Erfahrungen im Bildungserleben unter Coronabedingungen ermöglicht werden.

Zu der beschriebenen weitgefassten Sichtweise und einem pädagogischen Zugang zum Thema Lernen sollen im Folgenden als theoretische Rahmung des Forschungsvorhabens die Grundlagen der Lernpsychologie erläutert werden. Diese Erläuterungen können aufgrund der Komplexität des Themas an dieser Stelle nur in groben Zügen vorgestellt werden. Hierbei werden vor allem die verschiedenen wissenschaftlichen Zugänge, wie der behaviorale, kognitive, neurowissenschaftliche und konstruktivistische Zugang zum Thema Lernen erläutert und einige verschiedene Arten des Lernens kurz beschrieben.

2.1. Lernpsychologie

Der Begriff des Lernens ist Teil einer langen historischen Entwicklung. „Seit gut einhundert Jahren ist er Gegenstand der empirischen Psychologie. Vor knapp dreißig Jahren nahmen sich die kognitiven Neurowissenschaften dieser Thematik an. Hier verschmelzen kognitionspsychologische mit neurowissenschaftlichen Forschungen“ (Meyer-Drawe 2008, S. 16). Neben dem genannten kognitiven und neurowissenschaftlichen Ansatz soll im Folgenden ebenso der behaviorale Forschungsansatz und ein konstruktivistischer Zugang zum Thema Lernen vorgestellt werden.

Der behaviorale Forschungsansatz beschäftigt sich im Kern damit, welche Reize beobachtbares Verhalten auslösen und welche Konsequenz daraus folgen. Dieser Forschungsansatz versucht zu eruieren, welche Umweltveränderungen zu einem Verhalten führen und wie sich die daraus ergebenden Konsequenzen auf das Verhalten auswirken. Dieser Ansatz setzt die Möglichkeit der Kontrolle von Verhalten sowie der Veränderung

dessen in den Fokus (vgl. Petermann, Petermann 2018, S. 22). Gegenüber dem „früheren radikalen Behaviorismus beschränken sich moderne Lernforscher jedoch nicht ausschließlich auf die Untersuchung messbarer Reize und beobachtbarer Verhaltensweisen. Vermittelnde Prozess werden nicht länger von der Betrachtung ausgeschlossen und der Einbezug solcher hypothetischen Konstrukte nicht mehr als unwissenschaftlich verworfen. Stattdessen wird Verhalten als Indikator für die Art und Ausprägung innerer Zustände und Prozesse angesehen“ (ebd.).

Während der behaviorale Ansatz wie beschrieben seinen Fokus auf den Reiz-Reaktionsmustern hat, beschäftigt sich der kognitive Ansatz mit der Verarbeitung von Informationen. Hierbei geht es im Kern darum, wie Wissen aufgeschlüsselt, verarbeitet, gespeichert und wieder abgerufen wird (vgl. ebd.). Die Prämisse hierbei ist es, „dass Organismen kognitive Repräsentationen ausbilden, die letztlich auch das Verhalten steuern. Da solche Repräsentationen und kognitive Prozesse nicht direkt beobachtbar sind, müssen sie aus Verhaltensweisen [...] erschlossen werden. In diesem Aspekt überschneiden sich der behaviorale und der kognitive Ansatz“ (ebd.).

Der neurowissenschaftliche Forschungsansatz beschäftigt sich damit, „welche neurophysiologischen Vorgänge dem Lernen zugrunde liegen“ (Petermann, Petermann 2018, S. 23). Hierbei wurde unter anderem erforscht, wie sich Verletzungen im Gehirn, elektrische Stimulation und biochemische Veränderungen im Gehirn auf Lernprozesse auswirkten. Heute werden Aktivitäten im Gehirn während eines Lernprozesses durch bildgebende Verfahren sichtbar gemacht (vgl. ebd.).

Ein weiterer wichtiger Zugang zum Thema Lernen ist der Konstruktivismus. „Beginnen lässt sich eine Darstellung des konstruktivistischen Zugangs wohl am besten mit einem Verweis auf den von Maturana und Varela geprägten Begriff der Autopoiese. Lebende Systeme agieren im Unterschied zu nicht-lebenden autopoietisch, d.h. selbstorganisiert und strukturell geschlossen. Informationen bzw. Sinn wird vom System selbst im Anschluss an sich selbst erzeugt“ (Göhlich, Zirfas 2007, S. 25). Auch ohne in Abrede zu stellen, dass es eine Welt außerhalb der lebenden Systeme, des Menschen gibt, erzeugt so gesehen jeder Mensch für sich seine eigene Welt. Diese eigene Welt ist somit für den einzelnen Menschen von Bedeutung (vgl. Göhlich, Zirfas 2007, S. 26). Bezogen auf den Kontext Lernen bedeutet dies, „Lernen ist spezifische Form des Erkennens und daher ebenfalls als Konstruktion zu verstehen. Wissen wird keineswegs durch Lehre übernommen, sondern je eigenständig aufgebaut. Im Lernprozess wird das mögliche Bild vom betreffenden Weltausschnitt resp. Wirklichkeitsphänomen dem schon vorhandenen Bild

verändert. Die Veränderung ist erforderlich, damit von Lernen gesprochen werden kann, sie geht aber nie einseitig vonstatten. Inneres Bild und Welt reiben sich im Erfahrungsprozess aneinander und befruchten sich so“ (ebd.) Auch Mandl und Kopp betonen die Notwendigkeit einer konstruktivistischen Sichtweise auf Lernen. Sie beschreiben sechs Merkmale von Lernen. Lernen ist auf dieser Basis ein **Konstruktionsprozess**, der eine selbständige und aktive Teilnahme der Lernenden voraussetzt. Lernen als **konstruktiver** Prozess setzt voraus, dass sich Lernende Wissen nur aneignen können, wenn an bereits vorhandenes Vorwissen angeknüpft werden kann. Lernen als **emotionaler** Prozess zeichnet aus, dass positive Emotionen das Lernen fördern, während negative Emotionen störend auf den Prozess wirken. Ebenfalls ist für den Lernprozess wichtig, dass er **selbstgesteuert** ist. Beim Lernen als **sozialer** Prozess ist es wichtig, dass hierbei die Interaktion mit anderen Personen möglich ist. Den letzten Punkt den Mandl und Kopp beschreiben, ist Lernen als **situativer** Prozess. Hierbei ist von Bedeutung, dass Lernen an einen Kontext und eine Situation gebunden ist (vgl. Mandl, Kopp 2006, S. 9). Dieser konstruktivistische Blick auf Lernen sowie die von Mandl und Kopp genannten Aspekte spielen eine bedeutende Rolle bei der in dieser Arbeit vorgestellten Forschungsergebnisse. Innerhalb der Interviews wird unter anderem auf kommunikative, soziale und emotionale Aspekte der Lernsituation unter Coronabedingungen eingegangen und wie sich diese auf das Bildungserleben auswirken. Ebenso werden die gewonnenen Daten aus den Interviews auf situative Aspekte untersucht. Hierdurch können Einflussfaktoren auf das Bildungserleben ausgemacht werden und somit auch Auswirkungen auf Lernprozesse in online Kontexten unter Coronabedingungen eruiert werden.

Die hier beschriebenen wissenschaftlichen Zugänge zum Thema Lernen bilden eine wichtige Basis für ein Verständnis darüber, welche Aspekte und Blickrichtungen eine Rolle spielen. Die vorgestellten wissenschaftlichen Zugänge dienen als theoretische Rahmung für die im weiteren Verlauf der Arbeit vorgestellten Forschungsergebnisse und können an dieser Stelle nicht vollumfänglich vorgestellt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Wissen darüber, wie Lernen stattfindet bzw. welche Aspekte auf Lernsituationen einwirken. Lernen kann beispielsweise nicht-assoziativ stattfinden. Hierbei geht es darum, dass „durch den wiederholten Kontakt mit einem Reiz Verhaltensänderungen entstehen, ohne dass im eigentlichen Sinne Verbindungen zu anderen Reizen oder Reaktionen aufgebaut werden“ (Winkel et. al. 2006, S. 69). Als Beispiel hierfür können Habituation und Sensitivierung genannt werden. Habituation bedeutet, dass wenn ein Mensch einem Reiz wiederholt ausgesetzt ist, ohne dass eine

bedeutende Auswirkung daraus resultiert, sich die Reaktion auf den genannten Reiz immer mehr verringert, bis diese irgendwann gänzlich ausbleibt (vgl. a.a.O., S. 70). Besteht jedoch während der Darbietung eines Reizes eine erhöhte physiologische Aktivierung, wird die Reaktion auf diesen Reiz verstärkt, was als Sensitivierung bezeichnet wird (vgl. a.a.O., S. 79). Im Gegenzug zum nicht-assoziativen Lernen werden bei assoziativen Lernen Verbindungen zwischen dem Reiz, der Reaktion und der Konsequenzen hergestellt. Hierzu zählen beispielsweise die klassische und operante Konditionierung, Lernen am Erfolg und Generalisierungs- und Diskriminationslernen (vgl. a.a.O., S. 89). Hierbei wird Lernen „als Prozess der Bildung von Assoziationen aufgefasst“ (ebd.).

Neben den einfacheren Lernprozessen, bei denen es, wie beschrieben, im Kern um das Verhältnis von Reizen und Reaktionen geht, gibt es weitaus komplexere Formen des Lernens. Hierbei geht es um die bewusste Auseinandersetzung mit Problemlösungsstrategien und der Erkenntnisgewinnung (vgl. Petermann, Petermann 2018, S. 125). Dieser Zugang „rückt innerpsychisch ablaufende Prozesse des Lernenden in den Fokus der Betrachtung. Es handelt sich um kognitiv orientierte Lerntheorien“ (ebd.). Diese kognitiv orientierten Lerntheorien werden definiert „als einen aktiven Vorgang des Wissenserwerbs und der Begriffsbildung, wobei weniger ein komplettes Neulernen als vielmehr ein Umstrukturieren bereits vorhandenen Wissens stattfindet“ (Petermann, Petermann 2018, S. 126). Somit geht es bei den kognitiven Lerntheorien um eine Auseinandersetzung „mit inneren Prozessen wie Wahrnehmung, Denken, Problemlösen und Entscheiden. Lernende erwerben Wissen durch die aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Dabei wird eine mentale Repräsentation des Lerngegenstandes in verbaler oder nonverbaler Form erzeugt. Durch schlussfolgernde Prozesse werden neue Begriffe und Inhalte in das bestehende Wissenssystem integriert. Die mentale Repräsentation bildet das Bindeglied zwischen Umwelt und Verhalten und trägt zur Flexibilität menschlichen Verhaltens bei“ (a.a.O., S. 135).

Ergänzend zu dem in diesem Kapitel erläuterten wissenschaftlichen Forschungsrichtungen zum Thema Lernen und einem Input zu den verschiedenen Möglichkeiten des Lernens soll in den nächsten beiden Kapiteln nochmals näher auf das soziale Lernen und dem Zusammenhang zwischen Lernen und Emotionen eingegangen werden.

2.2. Soziales Lernen

Lernen geschieht oftmals innerhalb einer Gruppe beziehungsweise im Kontakt mit anderen Menschen. Vor allem institutionell organisiertes Lernen, wie wir es in der Schule oder auch Hochschule vorfinden, wird innerhalb eines Gruppenverbundes umgesetzt. Da aufgrund der Schutzmaßnahmen der Coronapandemie das Gruppengeschehen fast gänzlich in einen virtuellen Raum verschoben worden ist, soll in diesem Kapitel der Zusammenhang zwischen Lernen im Kontakt zu anderen Mitmenschen dargestellt werden.

Bezogen auf Lernen in einer Gemeinschaft beschreibt Hackl den zentralen Begriff der Partizipation. Hierbei geht es nicht um die bloße Anwesenheit in einer Gruppe, sondern um eine aktive Teilnahme an den Prozessen für die die Gruppe zusammengekommen ist. Durch dieses eingebunden sein können Lernende auf die Ressourcen der Gruppe zugreifen, welche zur Erlangung des in der Gruppe verwalteten Wissens notwendig ist. Hierdurch finden Lernende einen realen Zugang zum vermittelnden Wissen, können dieses strukturieren, Schwerpunkte setzen und Fehler erkennen (vgl. Hackl 2017, S. 201). Ein weiterer wichtiger Aspekt, der das Lernen innerhalb einer Gruppe betrifft, ist „die emotionale Dimension des Lernens: Zur Motivation durch das Erleben eines immer erfolgreicheren Umgangs mit den *sachlichen* Gegebenheiten gesellt sich die Befriedigung, innerhalb der Gruppe *sozial* reüssieren zu können. Die gelungene Bewältigung der Anforderungen und die Anerkennung der Gemeinschaft werden so zu einander wechselseitig stimulierenden Effekten. Die innerkommunitäre Karriere trägt zu steigendem Selbstbewußtsein bei und führt zu Ausbildung einer kompetenzgegründeten Identität“ (a.a.O., S. 202f).

Ergänzend zu den Ausführungen von Hackl soll im Folgenden näher auf das operante Konditionieren eingegangen werden. Beim operanten Konditionieren wird davon ausgegangen, dass eine Gruppe gewisse Wirkmechanismen besitzt, um die Mitglieder zu kontrollieren. Hierbei spielen positive und negative Verstärker sowie direkte und indirekte Bestrafungen eine Rolle (vgl. Winkel et. al. 2006, S. 169). Hierbei wird davon ausgegangen, „dass verstärkte Verhaltensweisen beibehalten und nicht verstärkte oder bestrafte Reaktionen weniger häufig gezeigt werden. Diesem Ansatz zufolge bestimmen also die Konsequenzen von Verhalten, welches Verhalten in sozialen Situationen gezeigt wird“ (a.a.O., S. 170).

Das Erwartungs-Wert-Modell nach Rotter spielt eine weitere wichtige Rolle für das Lernen in sozialen Kontexten. Hierbei geht es darum, mit welcher „Wahrscheinlichkeit [...] bestimmte Verhaltensweisen in einer bestimmten Situation gezeigt werden (*Verhaltenspotentiale*). Die Wahrnehmung der aktuellen Situation, die die Erwartung bestimmter Verhaltenskonsequenzen (z.B. Verstärker) hervorrufen kann, aber auch die subjektive Bewertung dieser Verhaltenskonsequenzen (*Valenz*) wirken sich auf Verhaltenspotentiale aus“ (Winkel et. al. 2006, S. 174). Weiter brachte Rotter auch Erkenntnisse über die Kontrollüberzeugungen hervor. Diese „sind für das soziale Lernen von großer Bedeutung, da sie die Erwartung der Erreichbarkeit von Lernergebnissen und damit die Motivation zum Lernen sehr stark beeinflussen kann“ (a.a.O., S. 176). Hierbei gibt es drei Arten von Kontrollüberzeugungen. Zum einen die internale Kontrollüberzeugung, bei der sich die Überzeugung durch das eigene Handeln etwas bewirken zu können, positiv auf die Lernmotivation auswirkt. Wenn davon ausgegangen wird, dass das Erreichen von Zielen von andern Personen abhängt, wird weniger Energie in das Einwirken auf die jeweilige Situation gesteckt und man spricht hierbei von external-personenbezogener Kontrollüberzeugung. Bei der external-fatalistischen Kontrollüberzeugung wird davon ausgegangen, das Veränderungen von Situationen zufällig geschehen und es entsteht eine passive und abwartende Haltung (vgl. a.a.O., S. 177).

Neben der Theorie von Rotter ist „auch bei Seligmann die Wahrnehmung der Kontrollierbarkeit von Ereignissen zentral für die Vorhersage von Verhalten. Kontrollierbarkeit kann objektiv gegeben sein oder subjektiv wahrgenommen werden, wobei die subjektiven Einschätzungen der Kontrollierbarkeit für die Steuerung von Verhalten bedeutsamer sind als die objektiven Verhältnisse. Die Auftretenswahrscheinlichkeit von Verhalten hängt demnach nicht von Verstärkern ab, sondern von der Überzeugung des Lerners, selbst Kontrolle über den Erhalt der Verstärker zu besitzen. Mangelnde Kontrollmöglichkeiten über Ereignisse bewirken einen Zustand der Resignation und Passivität, der als erlernte Hilflosigkeit bezeichnet wird“ (a.a.O., S. 188).

Auch aus den Theorien von Bandura lassen sich weitere Aspekte für das Lernen gewinnen. Bei seiner sozial-kognitiven Lerntheorie geht es um „die Schritte Aufmerksamkeitszuwendung, Einspeicherung ins Gedächtnis, Einüben und Motivierung durch Verstärkung. Beobachtungslernen bietet Vorteile im Vergleich zum Lernen durch direkte Erfahrungen. Es erfolgt schneller, eignet sich zum Erwerb von sehr komplexen Verhaltensweisen, unangenehme Konsequenzen werden vermieden und die Lernmöglichkeiten können durch Medien stark erweitert werden“ (Petermann, Petermann 2018, S. 168). Neben den Erkenntnissen des Beobachtungslernens sind ebenso die Aspekte aus der

Theorie der Selbstwirksamkeit von Bandura wichtig. Bei dieser Theorie geht es um Ergebnis- und Wirksamkeitserwartungen. Bezogen auf die Ergebniserwartung geht eine Person davon aus, ein bestimmtes Ziel erreichen zu können und durch die Wirksamkeitserwartung daran zu glauben, dieses auch durch eigene Handlungen zu erreichen (vgl. ebd.). „Selbstwirksamkeit steht in engem Zusammenhang mit Lernvorgängen. Auf der einen Seite entwickelt sie sich durch Lernprozesse in der Interaktion mit der Umwelt. Erfahrungen wie die Bewältigung von herausfordernden Aufgaben fördern die Entwicklung von Selbstwirksamkeit, wiederholter Kontakt mit unkontrollierbaren Situationen und anderen ungünstigen Erfahrungen dagegen hemmen ihre Entwicklung. Auf der anderen Seite bildet Selbstwirksamkeit eine wichtige Voraussetzung für zukünftige Lernprozesse, denn der Lernende muss sich selbst zutrauen, neue Inhalte oder neue Fertigkeiten lernen zu können“ (a.a.O., S. 168f).

2.3. Lernen und Emotionen

Gefühle spielen eine bedeutende Rolle innerhalb des menschlichen Lebens. „Sie steuern unsere Aufmerksamkeit, formen unsere Motivation, beeinflussen Speicherung und Abruf von Information aus dem Gedächtnis und befördern oder reduzieren Selbstregulation und den Einsatz von Problemlösestrategien. Dies hat zur Folge, dass sie auch für Lernen und Leistung im Bildungskontext zentrale Stellgrößen darstellen“ (Pekrun 2018, S. 215). Schaut man zurück auf die Anfänge der Coronapandemie, spielten dort vor allem Angst, Solidarität und Vertrauen eine große Rolle (vgl. Frevert 2020, S. 13). Um, wie in dieser Arbeit das Bildungserleben von Studierenden während der Coronasemester zu untersuchen, spielt somit der Zusammenhang von Emotionen und Lernen eine wichtige Rolle. Zentral für die hier beschriebenen Auswirkungen von Emotionen auf Lernen ist das kognitiv-motivationale Modell von Pekrun und steht somit im Fokus der nachfolgenden Erläuterungen.

Die wissenschaftliche Erforschung von Emotionen hat gezeigt, dass Gefühle einen großen Einfluss auf kognitive Fähigkeiten haben. Die experimentelle Emotionsforschung untersucht vor allem die Unterscheidung zwischen positiven und negativen Emotionen und deren Einfluss auf unser Handeln (vgl. Pekrun 2018, S. 216). Die folgende Tabelle zeigt „eine zweidimensionale Konzeption von Emotion [...], die sowohl Valenz (positiv vs. negativ, oder angenehm vs. unangenehm) wie auch Aktivierung (englisch arousal) berücksichtigt“ (ebd.).

	positiv	negativ
aktivierend	Freude Hoffnung Stolz	Ärger Angst Scham
deaktivierend	Erleichterung Entspannung	Langeweile Hoffnungslosigkeit

Tabelle 1: Positive und negative Lernemotionen.

Quelle: Pekrun 2006, Zitat nach Pekrun 2018, S. 216

Bezogen auf den Einfluss von Emotionen auf Lernen beschreibt Pekrun in seinem kognitiv-motivationalem Modell, „für Lernprozesse werden vier Gruppen von Mechanismen in diesem Modell als besonders zentral eingeschätzt: Aufmerksamkeit, Motivation, Prozesse des Langzeitgedächtnisses sowie Einsatz von Selbstregulation und Lernstrategien“ (Pekrun 2018, S. 217).

Die Beeinflussung von Emotionen auf die Aufmerksamkeit kann in zweierlei Richtungen geschehen. Sind die Emotionen auf die Aufgabe bezogen, wie zum Beispiel die Neugierde beim Lernen eines neuen Sachverhaltes, ist die Aufmerksamkeit komplett auf die Aufgabe gerichtet und ermöglicht den Einsatz von ausreichend Ressourcen des Gedächtnisses für diese Aufgabe. Dies wird vor allem durch positive Emotionen hervorgerufen. Sind die Emotionen auf Aspekte außerhalb der Aufgabe gerichtet, kann die Aufmerksamkeit gebunden werden und somit kognitive Leistungen verringern. Pekrun spricht hier von Erzeugung von aufgabenirrelevantem Denken (vgl. Pekrun 2018, S. 218). Pekrun beschreibt weiter, dass durch „positive aufgabenbezogene Emotionen“ (ebd.) der sogenannte Flow hervorgerufen wird, „ein Zustand, in dem zwischen Selbst und Tätigkeit nicht mehr unterschieden wird und Vergangenheit und Zukunft zugunsten der Tätigkeit vergessen werden. Weil die Aufmerksamkeit in einem solchen Zustand uneingeschränkt auf die jeweilige Lernaufgabe gerichtet ist, kann Flow wesentlich zum Lernfortschritt beitragen“ (ebd.).

Bezogen auf die Lernmotivation beschreibt Pekrun, dass eine Unterscheidung zwischen intrinsischer und extrinsischer Lernmotivation wichtig ist (vgl. Pekrun 2018, S. 218). „Intrinsische Motivation is [sic!] Motivation, eine Handlung um ihrer selbst willen auszuführen; intrinsische Lernmotivation beruht auf Interesse und Freude am Lernmaterial. Extrinsische Motivation ist Motivation, eine Handlung wegen erhoffter Folgen auszuführen“ (Pekrun 2018, S. 218f). Diesbezüglich ist es jedoch wichtig zu beachten, dass sich

positive Emotionen zwar häufig auch positiv auf die intrinsische und extrinsische Motivation, sowie negative Emotionen oftmals auch negativ auf die Lernmotivation auswirken (vgl. Pekrun 2018, S. 219), es jedoch von Bedeutung ist, „die unterschiedlichen motivationalen Funktionen unterschiedlicher Emotionen in Rechnung zu stellen. Auch hier aber dürfte es wieder eine Gruppe von Emotionen geben, die sich in der Regel positiv auswirken: Freude und Begeisterung beim Lernen“ (Pekrun 2018, S. 219).

Auch auf die Prozesse im Gedächtnis haben Emotionen eine maßgebliche Auswirkung, denn durch diese wird das Speichern und das Abrufen von Informationen beeinflusst. Zum einen geht es hierbei um stimmungskongruenten Abruf von Informationen. Hierbei werden Informationen und Wissen leichter abgerufen, wenn sie die gleiche Wertigkeit wie die jeweilige Stimmungslage haben (vgl. Pekrun 2018, S. 220). Somit „kann Freude den Abruf von optimistischen Leistungserwartungen fördern, während negative Emotionen eher Misserfolgserwartungen begünstigen. Auch auf diesem Wege können positive Emotionen die Lernmotivation stärken und negative Emotionen Motivation beeinträchtigen“ (ebd.). Erkenntnisse aus der Emotions- und Gedächtnisforschung deuten darauf hin, dass Informationen mit wenig Zusammenhang durch negative Emotionen besser gelernt werden können, während zusammenhängende Informationen durch positive Emotionen besser gelernt werden können (vgl. Pekrun 2018, S. 220).

Es zeigt sich weiter, dass Emotionen „den Einsatz je spezifischer Lernstrategien fördern oder reduzieren“ (Pekrun 2018, S. 227) können. Diesbezüglich unterstützen „positive Emotionen flexibles Denken“ (Pekrun 2018, S. 221). Wie Pekrun beschreibt, beeinflusst dies ebenso die Selbstregulation beim Lernen. „Da positive Emotionen flexibles Denken unterstützen, wirken sie sich auch günstig auf die Selbstregulation von Lernen aus. Negative Emotionen wie Angst hingegen können selbstreguliertes Lernen beeinträchtigen und führen eher dazu, sich auf externale Regulation durch andere Personen (wie Lehrkräfte oder Eltern) zu verlassen“ (ebd.).

Um die beschriebenen Einflüsse von Emotionen auf die verschiedenen Komponenten von Lernen nach Pekrun nochmals bildlich darzustellen, sind die genannten Sachverhalten nochmals in der nachfolgenden Abbildung zusammengefasst erklärt.

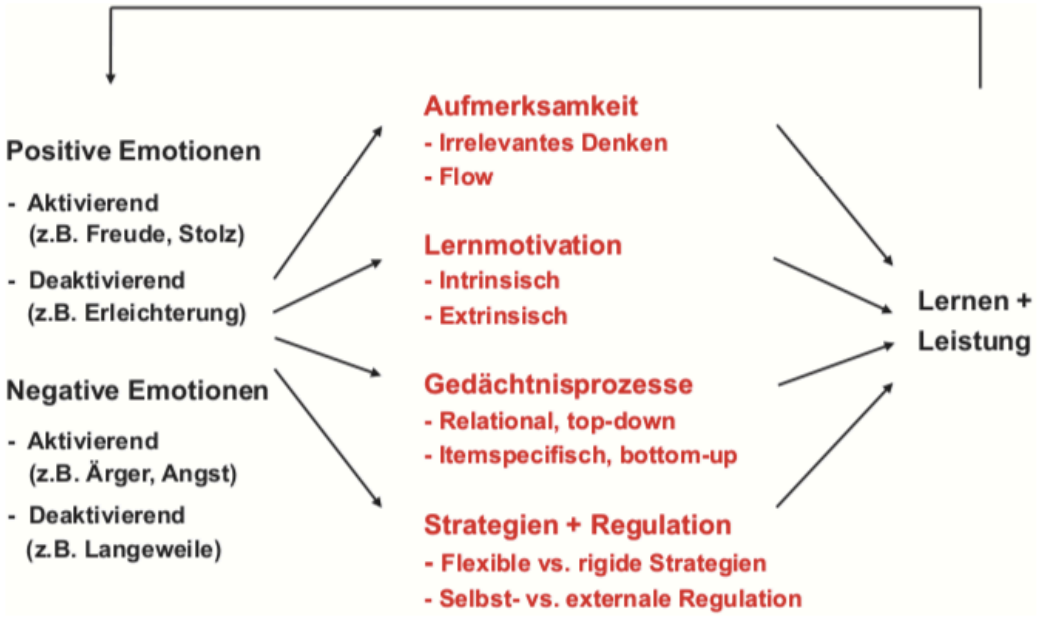

Abbildung 1: Auswirkungen von Emotionen auf Lernen.

Quelle: Pekrun 2018, S. 222

Durch die Erläuterungen wird deutlich, dass Emotionen innerhalb von Lernprozessen eine tragende Rolle einnehmen und auf die verschiedenen Aspekte von Lernen und Lernprozessen einwirken.

3. Bildung und Bildungserleben

Der Kernbegriff der vorliegenden Arbeit ist das Bildungserleben. Im Forschungsteil wird erforscht, welche Auswirkungen die mit der Coronapandemie einhergehende Umstellung auf online bzw. hybride Lehre auf das Bildungserleben von Studierenden der Evangelischen Hochschule Nürnberg haben. Bildungserleben setzt sich aus den Begriffen „Bildung“ und „Erleben“ zusammen. Nachfolgend werden beide Begriffe näher erläutert und der Begriff des Bildungserlebens, wie er in dieser Arbeit verstanden wird, konkretisiert.

3.1. Bildung

Betrachtet man den Begriff der Bildung vor dem Hintergrund seiner historisch gewachsenen Bedeutung wird deutlich, dass „dieser im Lauf der Zeit nie nur eine einzige Bedeutung beinhaltete, sondern vielmehr stets differente Einfärbungen, Signaturen und Zuschreibungen aufwies“ (Lederer 2014, S. 55f).

Bei einem Blick in die Definition des Brockhauses, bei der Bildung als „gesellschaftlicher Leitbegriff“ (Bildung, Brockhaus o.J) beschrieben wird und als ein „Thema der Selbstverständigung der Gesellschaft über sich selbst, über ihre Zukunft und die Lebensform, die sie mit Bildung zu erreichen hofft“ (ebd.) wird der Fokus auf die gesellschaftliche Weiterentwicklung deutlich. Im Fachlexikon der sozialen Arbeit wird Bildung als ein Begriff beschrieben, der „wesentlich geprägt wird durch das Wissen darüber, worin das Wesen des Menschen gesehen werden kann. B. umfasst demzufolge Beschreibungen, welche grundlegende Haltung der Mensch zu sich und zu der ihn umgebenden materiellen, sozialen und geistigen Umwelt einnimmt. Dieser Prozess der Selbst-Welt-Auseinandersetzung erfolgt – so wird es bis heute in der Tradition W. v. Humboldts (1767-1835) gesehen – überwiegend mithilfe der Sprache und anderer Symbolsysteme“ (Tiefel 2017, S. 115).

Bezogen auf die Auseinandersetzung des Individuums mit der Welt und sich selbst ist der Begriff des Subjektes von großer Bedeutung, denn „Bildung wird als performatives, positiv konnotiertes Selbst-/Weltverhältnis des Subjektes in sozialen Kotexten definiert. Bildung lässt sich dabei als genetischer Prozess der Subjektwerdung verstehen“ (Kergel 2018, S. 5). Diesbezüglich lässt sich „Subjekt [...] als die Erfahrungsdimension vom Individuum verstehen, in der das Individuum ein Selbst-/Weltverhältnis entwickelt. Das Individuum ist nicht nur ‚da‘ (wie z.B. ein Stein), sondern es erlebt, dass es ‚da‘ ist. Es erlebt sich selbst als fühlendes Wesen in der Welt bzw. sein ‚Da-Sein‘“ (a.a.O., S. 6).

Die Ausbildung des beschriebenen Selbst-/Weltverhältnisses spielt für die Betrachtung von Bildung und der Rolle des Individuums innerhalb der Bildungsprozesse eine wichtige Rolle. „Aus bildungstheoretischer Perspektive ist entscheidend, ob im Rahmen sozialer Kontextualisierungen ein positiv konnotiertes Selbst-/Weltverhältnis entfaltet wird. Diese Anforderung stellt den normativen Aspekt des Bildungsbegriffs dar. Der Begriff Bildung lässt sich auch als genetischer Prozess der Subjektwerdung verstehen, im Zuge dessen ein positiv konnotiertes Selbst-/Weltverhältnis entfaltet wird. Dieses positiv konnotierte Selbst-/Weltverhältnis ist dabei u.a. durch explorative Neugier und Selbstwirksamkeitserwartungen gekennzeichnet“ (a.a.O., S. 9).

Bildung ist der erste Teil des zu definierenden Begriffes des Bildungserlebens. Bildung soll innerhalb dieser Arbeit und bezogen auf das Bildungserleben aus einer normativen Blickrichtung betrachtet werden. Wie bereits beschrieben, soll hierbei das Individuum mit der Ausbildung eines Verhältnisses zu sich selbst und zur Welt und somit auch Prozesse der Subjektwerdung in den Fokus gestellt werden.

3.2. Erleben

Tagtäglich erleben Menschen verschiedenste Situationen und Sachverhalte. Innerhalb der vorliegenden Arbeit konzentriert sich der Forschungsteil auf das Erforschen von Bildungserleben während der Teilnahme von Studierenden an alternativen Vorlesungsmethoden. Hierbei ist es von großer Bedeutung, genau festzulegen, welche Aspekte hierbei unter dem Begriff Erleben verstanden werden. Erleben kann definiert werden als „die Gesamtheit aller im Bewusstsein der Person repräsentierten Vorgänge. Alle psychischen Phänomene sind eingeschlossen: Empfinden, Wahrnehmen, Denken, Vorstellen, Gedächtnis, Gefühle, Motive. Das Erleben ist in seiner individuellen Besonderheit nur dem Betroffenen unmittelbar zugänglich“ (Erleben, Brockhaus o.J.). Durch das Erleben werden einer Person „Aspekte der Außen- und der Innenwelt [...] erkennbar als Abläufe, die das scheinbar Verschiedene, wie das Innen und Außen, das Bewegte und Ruhende in einen Zusammenhang bringen, es strukturieren und kürzer oder länger im Bewusstsein und Gedächtnis aufbewahren“ (Burkart, Kleining, Witt 2010, S. 192).

3.3. Bildungserleben

Bildungserleben lässt sich nun zum einen mit dem Erleben der Auseinandersetzung mit sich Selbst und der Welt innerhalb von Bildungs- und Lernprozessen definieren. Ergänzend hierzu spielen die Aspekte Kraft und Freiheit eine bedeutende Rolle. Wie Heidkamp und Kergel beschreiben, entfaltet sich Bildung durch den Antrieb von Kraft. Hierdurch entsteht Neugier, die zu einer kritischen Auseinandersetzung mit sich Selbst und der Welt führt. Für die Entwicklung von Kraft benötigt es jedoch Freiheit (vgl. Heidkamp, Kergel 2018, S. 17f). Die „Freiheit ermöglicht es dem Individuum, ein erkenntnisoffenes bzw. kritisches Verhältnis auszubilden“ (Heidkamp, Kergel 2018, S. 18).

Bildungserleben beschreibt somit, „dass emotional Freiheit und Kraft erfahren werden: Kraft verobjektiviert sich in Neugier als ‚innere Unruhe' [...]. Das Erleben der ‚kraftvollen inneren Unruhe' bzw. Neugier bedarf des Freiheitsraums: Der Mensch erschließt sich im Subjektwerdungsprozess die Welt" (Heidkamp, Kergel 2018, S. 19).

Zusammengefasst kann Bildungserleben somit „durch ein Zusammenwirken explorativer Neugier mit dem Entfalten, Verstärken und dem Ausbau von Selbstwirksamkeitserwartungen definiert" (a.a.O., S. 23) werden.

4. Digitale Bildung an Hochschulen in Deutschland

Hochschulen in Deutschland können auf eine 20 bis 25-jährige Geschichte der Entwicklung von E-Learning zurückblicken. Durch die ad hoc Umstellung auf Online-Lehre aufgrund der Maßnahmen der Coronapandemie wurde jedoch sichtbar, dass die Hochschulen den Anforderungen der Umstellung teilweise unvorbereitet entgegenstanden. Hierdurch wurde deutlich, dass noch keine weitreichende und flächendeckende Implementierung von E-Learning an den Hochschulen vorhanden war (vgl. Dittler, Kreidl 2021, S. VI).

Bezogen auf den Stand der Digitalisierung an Hochschulen in Deutschland, „**lag** ein **einheitlicher Informationsstand im Sinne von übergreifenden Studien zur Digitalisierung der Hochschulen** bislang **nicht vor**" (Gilch et. al. 2019, S. 5). Die „Schwerpunktstudie ‚Digitalisierung der Hochschulen' [...], die das HIS-Institut für Hochschulentwicklung (HIS-HE) im Auftrag der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) durchgeführt hat" (ebd.), lieferte diesbezüglich im Jahr 2019 jedoch Informationen. Die genannte Studie liefert Ergebnisse zum „Prozess der **Digitalisierung an Hochschulen unter Berücksichtigung der Dimensionen Forschung, Lehre, Verwaltung und Infrastruktur** deutschlandweit" (ebd.). Die Ergebnisse konnten auf der Grundlage „einer **teilstandardisierten Vollerhebung unter deutschen Hochschulleitungen**, die im Frühjahr 2018 unter 395 Hochschulen durchgeführt wurde (Größe der realisierten Stichprobe: n = 119, Rücklaufquote: 30,1%)" (ebd.) ermöglicht werden.

Bezogen auf die einzelnen „Bereiche schreiben Hochschulleitungen der **Digitalisierung von Lehren und Lernen** (75,7%) und der **Digitalisierung der Verwaltung** (71,9%) die **größte Bedeutung** zu. Den **Stand der Digitalisierung** der eigenen Hochschule bewerten die Hochschulleitungen wesentlich zurückhaltender als den Stellenwert, den die Digitalisierung bei ihnen einnimmt. Einen hohen oder sehr hohen Stand der Digitalisierung attestieren Hochschulleitungen am ehesten den Bereichen Forschung (34,3%) und Lehren und Lernen (29,3%) an der eigenen Hochschule, während die Digitalisierung der Verwaltung am seltensten als hoch oder sehr hoch angesehen wird (23,3%). Bildet man aus den bereichsbezogenen Einschätzungen der Hochschulen einen Gesamtwert, zeigt sich, dass nur **20,4% der Hochschulen den Gesamtstand der Digitalisierung als eher hoch oder hoch einstufen**“ (a.a.O., S. 6). In der folgenden Abbildung sind die Ergebnisse, bezogen auf den „Stellenwert der Digitalisierung nach Bereichen“ (a.a.O., S. 26), nochmals dargestellt.

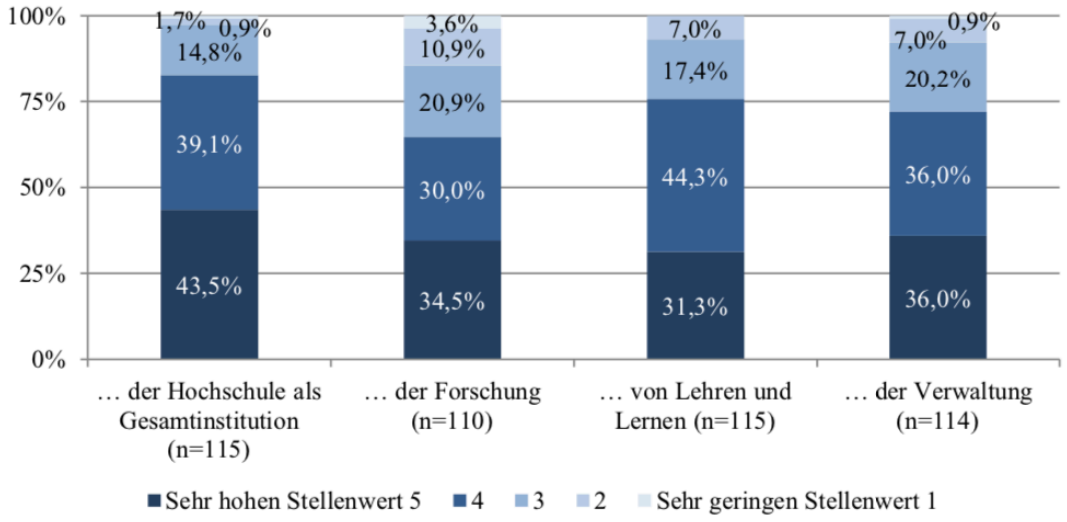

Abbildung 2: Stellenwert der Digitalisierung an Hochschulen.

Quelle: Gilch et. al. 2019, S. 26

Zum Vergleich soll die nachfolgende Abbildung nochmals den „Stand der Digitalisierung nach Bereichen“ (a.a.O., S. 30) bildlich darstellen.

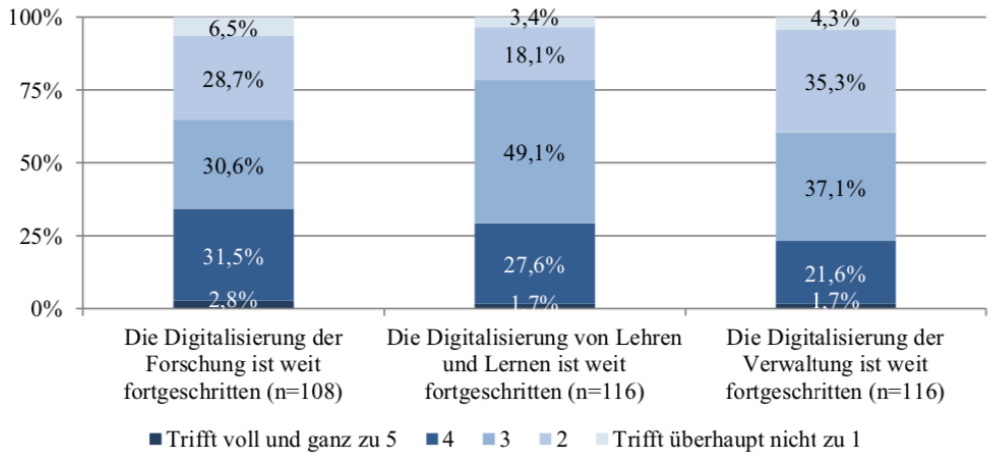

Abbildung 3: Stand der Digitalisierung an Hochschulen.

Quelle: Gilch et. al. 2019, S. 30

Bezogen auf den Stand und den Stellenwert von Digitalisierung im Bereich Lehre und Lernen, der für die vorliegende Arbeit von größerer Bedeutung ist, kann folgender Vergleich dargestellt werden.

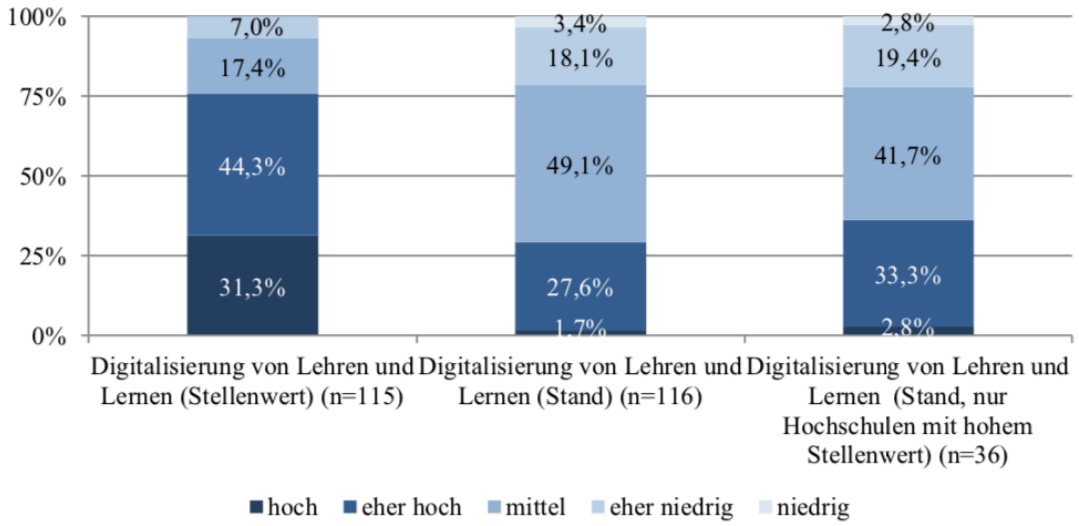

Abbildung 4: Stand und Stellenwert von Lehre und Lernen im Vergleich.

Quelle: Gilch et. al. 2019, S. 32

Bezogen auf die letzte Abbildung „schätzen 29,3% der Hochschulen ihren Stand der Digitalisierung von Lehren und Lernen als eher hoch oder hoch ein. Auch im Bereich Lehren und Lernen lässt sich somit ein deutlicher Unterschied zwischen Stand und Stellenwert dieses Bereiches feststellen, wird doch der dortige Stellenwert von 75,7% der Hochschulen als hoch oder sehr hoch eingeschätzt. Wenn die 31,3% der Hochschulen betrachtet werden, die der Digitalisierung von Lehren und Lernen einen hohen oder sehr hohen Stellenwert zubilligen, haben 36,1% der Hochschulen ihren Stand der Digitalisierung von Lehren und Lernen als eher hoch oder hoch eingeschätzt“ (a.a.O., S. 32).

Digitalisierung im Bereich Lehre und Lernen wird, „vor allem als strategisches Element gesehen, um die Qualität der Lehre zu erhöhen und mit neuen digitalen Lehr- und Lernkonzepten in Ergänzung zur klassischen Präsenzlehre die Studierenden bei ihrem Kompetenzerwerb noch besser zu unterstützen“ (a.a.O., S. 37).

Neben dem deutschlandweiten Stand der Digitalisierung an Hochschulen soll im nachfolgenden Teil die Situation bezüglich Online-Lehre in sozialen Studiengängen, fokussiert auf die strukturelle Ausgestaltung, beschrieben werden. Anschließend werden die Besonderheiten aufgrund der ad hoc Umstellung durch die Coronapandemie dargestellt.

4.1. Online-Lehre in sozialen Studiengängen

Aufgrund der Tatsache, dass sich zu den Interviews für die hier vorliegende Forschungsarbeit nur Personen aus dem Studiengang Soziale Arbeit gemeldet haben, soll die Situation, bezogen auf Online-Lehre in sozialen Studiengängen, im weiteren Verlauf dieses Kapitels anhand der Situation im Studiengang Soziale Arbeit beschrieben werden.

Ob Soziale Arbeit überhaupt in virtueller Form angemessen studiert werden kann, wurde anfänglich sehr kritisch diskutiert. Bedenken diesbezüglich waren, dass soziale Fragen vor allem in gemeinschaftlichen Diskussionen geklärt werden und ein Austausch über die persönliche Meinung zu ethischen und politischen Themen eventuell beeinträchtigt werden könnte (vgl. Klüsche 2018, S. 33). Schaut man sich jedoch heute die Möglichkeiten an Soziale Arbeit in virtueller Form zu studieren, „hat sich diese Form des Studierens inzwischen soweit ausgebreitet, dass die Vorbehalte durch die faktisch existierenden und gut angenommenen Studienangebote zurückgedrängt wurden. Viele Hochschulen haben eine solche Studienform in ihr Angebotsspektrum aufgenommen, womit

natürlich die grundsätzlichen Bedenken, ob die soziale Wirklichkeit ausreichend beachtet und die im Beruf geforderte Kommunikationskompetenz hinreichend eingeübt werden, zentrale Gesichtspunkte bei der Programmevaluierung bleiben müssen“ (a.a.O., S.34).

Die Ansprüche an ein Studium der Sozialen Arbeit haben sich im Laufe der Zeit immer weiter ausgedehnt. Zum einen vollzieht sich Soziale Arbeit in einer Vielzahl an Tätigkeitsfeldern, die die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereiche und die Zusammenarbeit mit Menschen in unterschiedlichsten Lebens- und Problemlagen betreffen. Des Weiteren soll durch ein Studium der Sozialen Arbeit wissenschaftliches Denken sowie die Ausbildung von Handlungskompetenzen für die verschiedenen Tätigkeitsfelder ermöglicht werden (vgl. a.a.O., S. 35). Auch sind zusätzlich „gesellschaftliche und weltanschauliche Vorabeinstellungen jeweils eng mit den Ausbildungskonzeptionen verknüpft, etwa die Einbeziehung ethischer Postulate als Grundlage sozialer Dienstleistungen. Solche weltanschaulichen Positionen bilden die Basis für die Bewertung, das Verständnis und die Einordnung der Problemlagen und Hilfsangebote“ (ebd.). All diese Aspekte, die eine tragende Rolle innerhalb des Studiengangs Soziale Arbeit spielen, müssen auch in online basierten Studienformen abgebildet werden. Hinzu kommt, „dass die Soziale Arbeit auf dem Weg ist sich digital zu profilieren, nicht zuletzt, da virtuelle Handlungsräume in Organisationen und Institutionen Sozialer Arbeit oder mediatisierte Unterstützungs- und Beratungsformate bereits Einzug in professionelle Handlungspraxen gehalten haben. Generell wurde und wird die Bedeutung der Digitalisierung für die Soziale Arbeit, insbesondere die Radikalität der Transformation aller gesellschaftlichen Lebensbereiche durch Digitalisierung aber unterschätzt“ (Arnold, Füssenhäuser, Griesehop 2018, S. 2). Möglichkeiten, um die zukünftigen Fachkräfte diesbezüglich vorzubereiten, wären „mehr personelle und zeitliche Ressourcen, eine klare Strategie, die umgesetzt wird und Bewusstseinsbildung sowie eine Kulturveränderung innerhalb der Profession selbst. Ein Weg hierzu ist, die Medienkompetenz von SozialarbeiterInnen bereits im Rahmen des Studiums – sowohl auf Bachelor-, als auch auf Master-Ebene – zu fördern“ (Antinori et. al. 2014, S. 15).

Gerade „[i]n der Weiterbildung sorgen berufsbegleitende Onlinestudiengänge für eine größere Durchlässigkeit im Bildungssystem“ (Arnold 2021, S. 196). Diesbezüglich kann vor allem auf die Erfahrungen mit dem seit 2001 existierenden Blended Learning Studiengang Basa-online zurückgegriffen werden. Hierbei wurde deutlich, dass die Blended-Learning Studiengangsform eine Diversität an Studierenden erreicht. (vgl. Gromann 2018, S. 16f). „Beeinflusst wurde die Entscheidung für ein berufsbegleitendes Blended

Learning-Studiengangskonzept 2001 vor allem durch die Berücksichtigung ökonomischer Barrieren, die den Zugang zur Hochschulbildung blockieren – sozialberuflich erfahrene Frauen hatten in der Regel aus finanziellen Gründen nicht die Möglichkeit ein Studium aufzunehmen, insbesondere für Mütter und Väter sind Weiterbildungen/Nachqualifizierungen oftmals nur berufsbegleitend eine Option. Dass mit der Entscheidung für E-Learning/Technik als ‚Mittel zum Zweck' noch weitere Möglichkeiten für die Inklusion exkludierter Gruppen verbunden sind, ist erst im Lauf der Entwicklung des Studiengangskonzeptes deutlich geworden" (a.a.O., S. 16). Diesbezüglich wurden jedoch ebenso Hürden deutlich, denn „[f]ür die durchschnittlich älteren, bisher von Hochschulbildung ausgeschlossenen Zielgruppen des Studiums stellt vor allem der Beginn eines Studiums einen doppelten ‚Kulturschock' dar" (a.a.O., S. 20). Hierbei spielten „Erwartungen an eine ‚unverständliche' Wissenschaftlichkeit und eine Abgehobenheit des Studiums" (ebd.) eine Rolle. Um diesen Hürden entgegen zu wirken, „erweist sich die Einbettung von E-Learning-Strategien in verlässliche Strukturen, in denen Diversität sich entfalten kann, als wesentlich. Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Bildungsbiografien entfalten sich über die Beachtung der Studierbarkeit, der Wiederholbarkeit und eines sinnvoll gestalteten, funktionalen Ablaufs des Studiums. Nur durch eine flexible und offene Organisationskultur, die den Einsatz und die Bindung von Talent ermöglicht, wird das ‚Durchhalten' von Studierenden erreicht" (a.a.O., S. 20f).

Auch Nebel beschreibt förderliche Faktoren, die bei einem online Studium unterstützend wirken können. „Die Voraussetzungen aufseiten der Studierenden sind ein tolerantes und flexibles soziales Umfeld, eine Affinität zu digitaler Technik und Bildschirmarbeit und ein flexibles aber konstantes Zeitmanagement. Die anderen vier genannten Punkte betreffen die Ausgestaltung des Studiums vonseiten der Hochschulen bzw. der Lehrenden. Eine intensive und persönliche Begleitung (Übergangsmanagement) in der Anfangsphase eines Online-Studiums könnte den Einstieg erleichtern und mithin die Gefahr des Studienabbruchs mindern. Die Nutzung der Präsenzzeiten für die Vernetzung der Studierenden untereinander wurde als weitere hilfreiche Voraussetzung identifiziert. Werden vonseiten der Lehre im Verlauf des Studiums immer wieder Arbeits- und Lerngruppen initiiert, die ein kollaboratives Lernen ermöglichen, so ist eine weitere hilfreiche Voraussetzung gegeben. Schließlich kann vonseiten der Lehrenden die Einbeziehung der vorhandenen Erfahrungen und Kompetenzen der Studierenden aus ihrem eigenen beruflichen Feld das Studium nachhaltig verbessern und vertiefen" (Nebel 2017, S. 65f).

Die genannten Förderfaktoren für ein gelingendes Online-Studium sind wichtig, denn zum einen bieten diese zwar „besondere Möglichkeiten der individuellen Studiengestaltung“ (Klüsche 2018, S. 37), was jedoch im Umkehrschluss bedeutet, „Online-Studiengänge fordern nun in noch stärkerem Maße als Präsenzstudiengänge ein [...] Fachinteresse und eine überdurchschnittliche Lernbereitschaft ein, da ja mit beachtlichem Zeitaufwand die Wissensaneignung auf sich gestellt im häuslichen Milieu erfolgen muss. Vorbildverhalten von Kommilitonen, eventuell eingeforderte Anwesenheitspflicht oder durch das Vorlesungsangebot geprägte Tagesgestaltung fehlen in der Regel“ (ebd.). Wenn jedoch ein intrinsisches Interesse an den Studieninhalten vorhanden ist, kann von einer intensiveren Wissensaneignung ausgegangen werden (vgl. ebd.).

Durch virtuelle Angebote an Hochschulen können jedoch noch weitere Vorteile geschaffen werden, zum Beispiel können „organisationale Grenzen der Hochschule aufgeweicht werden, neue Formen der Ansprache von Öffentlichkeit in der Wissenskommunikation, der hochschulübergreifenden, auch internationalen Kooperation und des lebenslangen Lernens etabliert werden“ (Getto, Hintze, Kerres, 2018, S. 14).

4.2. Besonderheit der ad hoc Umstellung durch die Coronapandemie

Die Besonderheit der Umstellung auf Online-Lehre während der Coronapandemie ist, dass „[d]as digitale Semester aufgrund der Pandemie [...] die Studiensituation für Studierende, für Lehrende, aber auch für alle anderen Hochschulangehörigen, schlagartig verändert“ (Traus et. al. 2020, S. 7) hat. Im Zuge dessen „forderte die Umstellung auf Online-Lehre auch eine massive Änderung der Lern- und Arbeitsgewohnheiten der Studierenden“ (Kreidl, Dittler 2021, S. 19). Diese massive Änderung konnte jedoch nicht vorbereitet werden und musste in kürzester Zeit von den Studierenden umgesetzt werden. Studierende die vielleicht im Vorfeld noch keine Berührungspunkte zur Online-Lehre hatten, konnten somit nicht auf persönliche Erfahrungswerte zurückgreifen und mussten für sich völlig neue Strategien im Umgang mit der veränderten Situation entwerfen. Studierende und Lehrende hatten somit keine Möglichkeit sich bewusst für die Studienform der Online-Lehre zu entscheiden. Somit mussten sich auch Lehrende in kürzester Zeit auf die neue Lehrform einstellen und mussten ihr auf die Präsenzlehre abgestimmtes methodischen Vorgehen in kürzester Zeit auf Online-Lehre umstellen.

Bezogen auf die Ebene der Hochschule wurde deutlich, „dass Vieles, das bislang nicht realisierbar schien, in der Krise doch umsetzbar war. Allerdings griff man teilweise zu

‚Notlösungen‘ wie beispielsweise kurzfristigen Anpassungen beim VPN-Zugang“ (Bils et. al. 2020, S. 2). Diesbezüglich ergab sich die „Herausforderung, die Lehre unabhängig von den standortspezifischen Voraussetzungen in den digitalen Raum zu verlagern. Der Dynamik des Infektionsgeschehens geschuldet mussten dabei die Entscheidungen seitens der Politik sowie den jeweiligen Hochschulleitungen recht kurzfristig vor Beginn der Vorlesungszeit getroffen werden, was ein unmittelbares Handeln und neu Denken vorhandener Strukturen, Ressourcen und Lehrpraxen an den einzelnen Hochschulstandorten nötig machte. Die Umstellung musste ad hoc erfolgen und den Lehrenden sowie den weiteren beteiligten Akteurinnen und Akteuren blieb wenig Zeit, die Lehre an die veränderten Bedingungen anzupassen“ (Neiske et. al. 2021, S. 11). Hierdurch „ging damit doch auch für das Studieren eine ähnlich gravierende Veränderung der Lernsituation und des sozialen Lebens von Studierenden einher. Anders als in Schulen oder Kindertagesstätten gab es gar an den Hochschulen im Verlauf der Vorlesungszeit so gut wie keine sukzessive Rückkehr in Präsenzlehrveranstaltungen. Lockerungen an den Hochschulen fanden nur in sehr großen Ausnahmen statt, z. B. für Prüfungen oder in Studiengängen mit Labortätigkeiten“ (Traus et. al. 2020, S. 7). Im weiteren Verlauf der Pandemie waren „[m]it den Lockerungen [...] Treffen in kleinen Gruppen möglich, aber in der Regel nicht in den Gebäuden der Hochschulen. Das Studium fand somit nicht nur digital, sondern auch weitgehend sozial privatisiert statt“ (ebd.).

Neben all den Schwierigkeiten, die die ad hoc Umstellung aufgrund der Coronapandemie mit sich bringt, bietet dies jedoch ebenso die Möglichkeit, „sich im Bereich des digitalen Lernens und Lehrens langfristig besser aufzustellen und die neuen Online-Angebote zu verstetigen. Im Rahmen dieses Prozesses sollten das Profil und die übergreifende Strategie der Hochschule in den Blick genommen werden, damit die Potenziale der Digitalisierung in allen Leistungsbereichen strategisch und profilbildend genutzt werden können“ (Bils et. al. 2020, S. 4)

5. Forschungsstand zu den Auswirkungen der Corona-Maßnahmen an Hochschulen

Durch die große Dynamik bei der Ausbreitung des Coronavirus wurden neben vielen gesellschaftlichen Bereichen auch Hochschulen unvermittelt von verschiedensten Schutzmaßnahmen getroffen. Aufgrund dieser Aktualität der Situation liegen noch keine weitereichenden wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Auswirkungen der Umsetzung der Maßnahmen vor.

Einige Hochschulen haben jedoch bereits interne Befragung der eigenen Studierenden vorgenommen. So zum Beispiel die Universität Würzburg, die ihre Studierenden zu dem Thema „Studieren in Coronazeiten“ (Julius-Maximilians-Universität Würzburg 2020) befragte. Diese Studie ergab bei 3.385 teilnehmenden Studierenden, dass 43% der Teilnehmenden sehr negative Auswirkungen auf Veranstaltungen mit praktischen Anteilen erlebten oder erwarteten, ebenso erwarteten 39% negative Auswirkungen auf den Kontakt mit Mitstudierenden und 31% erwarteten negative Auswirkungen auf externe Praktika. Überwiegend werden negative Auswirkungen auf Vorlesungen, Seminare, Kontakt mit Dozierenden, Prüfungsleistungen und Abschlussarbeiten erwartet und erlebt. 57% der Teilnehmenden stehen der Online-Lehre positiv gegenüber, 18% neutral und 26% negativ. Die höhere zeitliche Flexibilität wird von 68% der Teilnehmenden positiv gesehen und die Erweiterung der digitalen Kompetenzen sehen 45% positiv. 54% der Teilnehmenden empfinden es als negativ, dass das Studium durch die Online-Lehre unpersönlicher wird (vgl. Julius-Maximilians-Universität Würzburg 2020).

Auch die Universität Hohenheim führte „Befragungen der Studierenden und der Lehrenden zur präsenzlosen Lehre (‚Corona-Befragung‘)“ (Universität Hohenheim 2021) durch. Innerhalb der quantitativ angelegten Studie wurden Studierende unter anderem nach ihren Erfahrungen mit technischen Schwierigkeiten, der Kommunikation zwischen Dozierenden und Studierenden, den Prüfungen, Studierendenalltag, einem Vergleich zwischen Präsenzlehre und präsenzloser Lehre, psychischen Belastungen usw. befragt (vgl. a.a.O., S. 2). Bezogen auf die Kommunikation zwischen Dozierenden und Studierenden gaben die Teilnehmenden an, dass diese innerhalb der Präsenzlehre effizienter ist (vgl. a.a.O., S. 12), siehe hierzu auch die nachfolgende Abbildung.

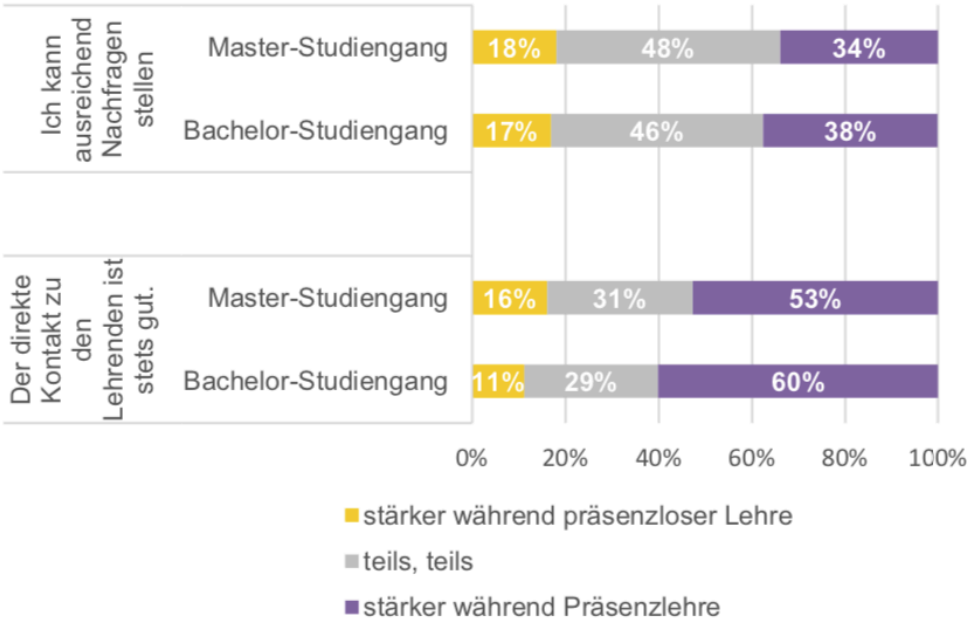

Abbildung 5: Kommunikation in Online-Lehre und Präsenzlehre.

Quelle: Universität Hohenheim 2021, S. 12

Bei der Frage zu einem „Vergleich Präsenzlehre mit präsenzloser Lehre“ (a.a.O. S. 16) wurde von den Studierenden folgendes genannt: „Studierende sehen die geringsten Unterschiede in den Möglichkeiten, Nachfragen zu stellen, sich auf Prüfungen vorzubereiten und den Lehrveranstaltungen inhaltlich zu folgen. Das inhaltliche Folgen der Lehrveranstaltung wird von den Studierenden in der präsenzlosen Lehre als besser bewertet als während der Präsenzlehre. Alle anderen Aspekte der Lehre, vor allem Motivation, fachlicher Austausch mit Kommilitoninnen und Kommilitonen, Konzentration oder der persönliche Kontakt zu Lehrenden wird als stärker während der Präsenzlehre bezeichnet“ (Universität Hohenheim 2021, S. 16). Neben den zwei vorgestellten universitätsinternen Befragungen führten auch weitere Universitäten/Hochschulen Befragungen mit ihren Studierenden durch. Die beiden vorgestellten Studien dienen einer exemplarischen Darstellung derartiger Befragungen und Ergebnisse.

Neben den vorgestellten Studien liegen auch deutschlandweite Studien vor. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. hat gemeinsam mit der McKinsey & Company, Inc. die Studie „Hochschulen, Corona und jetzt?“ initiiert. „Betrachtet werden insbesondere die Umsetzung unterschiedlicher didaktischer Formate, die Fähigkeiten von Lehrenden und Studierenden sowie die bereitgestellte technische Infrastruktur“ (Stifterverband 2020, S. 3). Aus den Ergebnissen der Studie konnten für die an der Studie teilgenommenen Studierenden die größten „Herausforderungen während der Corona-

Pandemie“ (a.a.O. S. 5) ausgemacht werden. Diese Ergebnisse können aus der folgenden Abbildung entnommen werden.

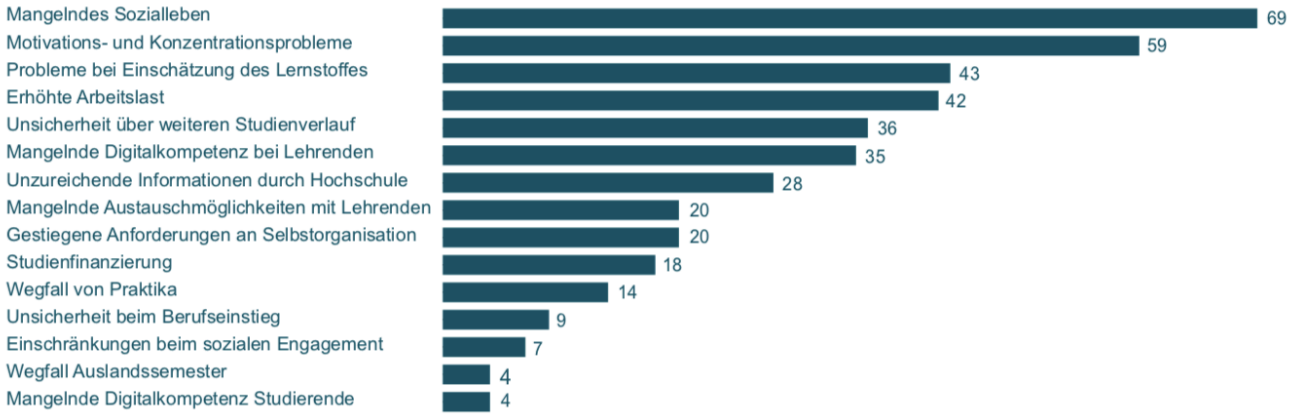

Abbildung 6: Die Coronapandemie und ihre Herausforderungen.

Quelle: Stifterverband 2020, S. 5

Eine weitere deutschlandweite Studie ist die Studie Stu.diCo-2 der Universität Hildesheim. Diese Studie „setzt sich von Untersuchungen ab, die vor allem auf die Evaluation der digitalen Lehre und die technische Ausstattung sowie damit zusammenhängenden Problemlagen der Studierenden fokussieren. Dagegen sollen auch das Wohlbefinden, die Sorgen und Ängste, die Studienmotivation, die Home-Learning-Situation und die mentale Verfassung der Studierenden betrachtet werden“ (Traus et. al. 2020, S. 11).

Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung hat gemeinsam mit der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz die Befragung „Studieren in Deutschland zu Zeiten der Corona-Pandemie“ (DZHW o.J.) durchgeführt. Hierbei wurden ca. 200.000 Studierende an 24 staatlichen Hochschulen in ganz Deutschland zu verschiedenen Themenschwerpunkten befragt. Die Themenschwerpunkte gliederten sich in eine Bewertung des ersten online Semesters, der finanziellen Situation Studierender, Auswirkungen auf die Lern- und Kontaktsituation und vulnerable Studiengruppen (vgl. DZHW o.J.). Bezogen auf die Bewertung des ersten online Semesters 2020 konnte durch die Befragung eruiert werden, dass die spontane Umstellung auf Online-Lehre überwiegend gut gelungen ist. Ebenfalls wurde durch die Befragung deutlich, dass die zeitliche Flexibilität durch die Online-Lehre positiv bewertet wird, jedoch der verminderte Kontakt zu Mitstudierenden und Lehrenden sowie die Vorbereitung auf Prüfungen und deren Durchführung in digitaler Form kritisch gesehen werden. Die meisten Studieren-

den waren technisch ausreichend ausgestattet, um an online Veranstaltungen teilzunehmen. Es zeigte sich jedoch auch, dass die privaten Internetverbindungen meist nicht ausreichend waren und sich die häusliche Umgebung nicht bei allen Studierenden für die Online-Lehre eigneten (vgl. Lörz et. al. 2020, S. 7).

In der Befragung zur finanziellen Situation wurde festgestellt, dass sich die Erwerbssituation von fast 40% der erwerbstätigen Studierenden durch die Coronapandemie erschwert hat. Auch die Erwerbssituation der Eltern verschlechterte sich bei 32% der Studierenden. Durch diese Umstände mussten viele Studierende mit weniger finanziellen Ressourcen auskommen (vgl. Becker, Lörz 2020, S. 9).

Die Befragung zur Lern- und Kontaktsituation während des online Sommersemesters 2020 ergab, dass das Bewältigen von Lernstoff, die Strukturierung des Tages, das Folgen von Veranstaltungen, das Bewältigen von Prüfungsanforderungen und das Entwickeln von Lernstrategien für Studierende im online Sommersemester 2020 zu einem großen Teil als schwieriger empfunden wurde. Ebenso zeichnete sich dies in der Kommunikation mit Lehrenden, Lerngruppen und Studierenden ab (vgl. Marczuk, Multrus, Lörz 2021, S. 4).

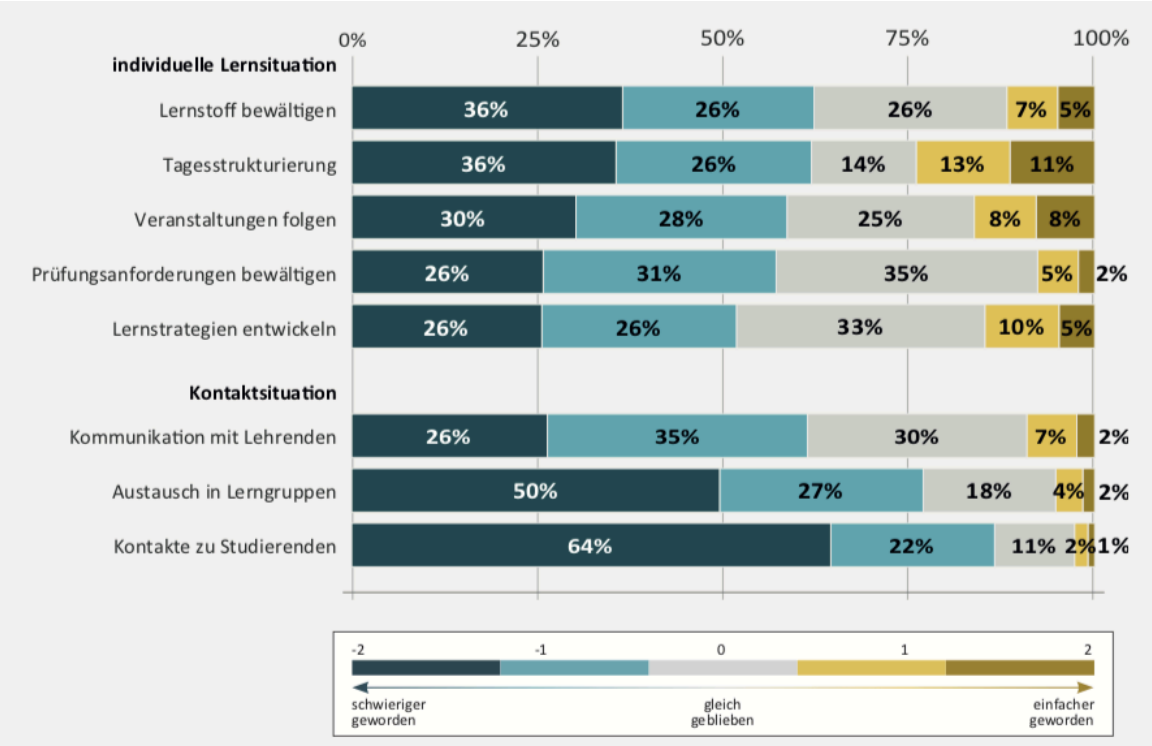

Abbildung 7: Veränderte Studiensituation durch die Coronapandemie.

Quelle: Marczuk, Multrus, Lörz 2021, S. 4

Bezogen auf die Lehrformate wurde deutlich, „dass bestimmte digitale Lehrformate die in diesem Semester schwieriger gewordene Studiensituation erleichtern können. Vor allem Videokonferenzen und abrufbare Videoaufzeichnungen zeigen positive Zusammenhänge mit der Studiensituation. Je häufiger sie angeboten werden, desto seltener berichten die Studierenden von Schwierigkeiten“ (Marczuk, Multrus, Lörz 2021, S. 9). Es zeigte sich ebenfalls, dass Studierende mit ihrem gewonnenen Wissen zufriedener sind, wenn die beiden genannten Lehrformate in Veranstaltungen eingesetzt werden, wenn auch die Zufriedenheit mit dem angeeigneten Wissen negativer ausfällt, als zu Zeiten vor Corona. Schlussendlich können diese Lehrformate jedoch die Schwierigkeiten in den online Semestern nicht gänzlich kompensieren (vgl. a.a.O., S. 10), da sich „Lernprozesse, die Präsenz und direkten Austausch erfordern, sich gegenwärtig virtuell noch nicht hinreichend umsetzen lassen“ (ebd.).

6. Resilienz in einer kollektiven Krisensituation

Die Coronapandemie löst weitereichende Schutzmaßnahmen aus, die gewohnte gesellschaftliche Strukturen stark verändern und auch einschneidende Veränderungen in der bis dato gewohnten persönlichen Freiheit der Menschen mit sich bringt. „Die Konfrontation mit dieser Seuche bedeutet eine beispiellose Stresssituation. Ohne Ausnahme sind wir alle in der gleichen Situation gefangen, niemand kann sich aus dem Seuchengeschehen heraushalten“ (Senf 2021, S. 23). Auch im Kontext Hochschule lösen die Schutzmaßnahmen weitreichende Veränderungen für Studierende aus, nicht nur in ihrem Privatleben, auch im Ablauf ihres Studiums. Welche Auswirkungen diese einschneidenden Veränderungen haben, sind noch nicht weitreichend untersucht, jedoch kommt „[d]er fehlende physische Kontakt zu Kommilitoninnen, Kommilitonen und Hochschulangehörigen sowie das ad hoc notwendige hohe Maß an Selbstorganisation [...] einer radikalen Änderung der Lebenssituation gleich“ (Klug; Meister 2020, S. 20). Diese Änderung der Lebenssituation erfordert von den betroffenen Studierenden ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit. Laut Myers ist „[d]ie wichtigste gemeinsame Eigenschaft der Menschen [...] ihre enorme Anpassungsfähigkeit. Sie ist zugleich ein untrügliches Verhaltenskennzeichen unserer Art“ (Myers 2014, S. 145).

Bei dieser kollektiven Krisensituation ist es wichtig zu erforschen, welche Auswirkungen die pandemische Lage und den daraus resultierenden Maßnahmen auf die Gesellschaft und den einzelnen Menschen hat. Schedlich kam nach der Betrachtung verschiedenster

Studien zu den Auswirkungen der Coronapandemie in Ihrem Beitrag zum Thema „Psychosoziale Herausforderungen in der COVID-19-Pandemie“ (Schedlich 2021, S. 74) zu dem Schluss, „dass wir davon ausgehen müssen, dass die COVID-19-Pandemie bei den unmittelbar und mittelbar Betroffenen ein hohes Maß an akutem und mittelfristigem psychosozialen und psychischen Stress verursacht. Trotz der Hinweise auf eine gute Resilienz in der Bevölkerung gehen wir aufgrund der lange andauernden Bedrohungs- und Einschränkungssituation von einer nicht unerheblichen Zahl von Menschen aus, die mittelfristig Belastungsfolgen entwickeln“ (a.a.O., S. 85). Diesbezüglich müssen Strategien entwickelt werden, wie den genannten Folgen der Maßnahmen und den daraus resultierenden Belastungen entgegnet werden kann.

Die von Schedlich bereits in den Blick genommene Resilienz der Bevölkerung kann ein Ansatzpunkt bei der Bewältigung pandemiebedingter Belastungen sein. „Resilienz benennt die relative Widerstandsfähigkeit (Bewältigungskompetenz) einer Person gegenüber sehr belastenden bzw. traumatisierenden Lebensumständen und Ereignissen. Es ist ein immer relational auf aktuelle Lebenskrisen und traumatische Erfahrung bezogenes intrinsisches Schutzsystem, das dafür sorgt, dass das Individuum sich selbst schützend mit schweren Krisen und traumatischen Ereignissen umgehen kann“ (Senf 2021, S. 26). Wie Senf weiter beschreibt, können Menschen mit einer guten Resilienz die Balance zwischen Anforderung und Bewältigung in einer Krisensituation rasch wiederherstellen. Bei Menschen mit einer erhöhten Vulnerabilität zum Beispiel durch physischen und psychische Erkrankungen, früherer Traumatisierungen usw., kann es passieren, dass die Balance längerfristig nicht mehr hergestellt werden kann (vgl. a.a.O., S. 28).

Bezogen auf den Kontext Hochschule sollten Studierende und besonders auch vulnerable Studierendengruppen in den Blick genommen werden, die durch die Pandemie bedingten Veränderungen innerhalb des Studiums eventuell vermehrt von Belastungen betroffen sind. Durch die zusätzlichen Pandemie bedingten Belastungen „wird es einzelnen Individuen durch die aktuelle Seuche noch schwerer fallen, ihre Krisenwahrnehmung in ein ordnendes sinnvolles Schema einzulesen, um sich dadurch Orientierung und Halt zu geben. Es droht ein zunehmender Verlust der Verankerungen in die allgemeinen und intersubjektiv konstituierten Lebenswelten“ (a.a.O., S. 29).

Bei der Gestaltung von virtuellen Studienformen aufgrund der Coronapandemie kann darauf geachtet werden, Resilienz fördernde Faktoren zu berücksichtigen. Zum Beispiel sind „[s]oziales Miteinander und Anbindung [...] in Krisenzeiten ein basales Bedürfnis von Menschen und ein wesentlicher Resilienzfaktor für die Bewältigung der Belastung“

(Schedlich 2021, S. 84). Somit kann bei der Gestaltung von virtuellen Veranstaltungen darauf geachtet werden, einen Raum für Austausch und Miteinander zu schaffen. Ein weiterer Aspekt, der Beachtung finden sollte ist, dass „Menschen, die das Gefühl haben, emotionale, informationelle und praktische Hilfe und Unterstützung zu bekommen, [..] weniger besorgt“ (Zurek 2021, S.132) sind. Auch hier kann bei der Einbindung von Studierenden, der Versorgung mit Informationen und Hilfsangeboten seitens der Hochschule auf eine Resilienz fördernde Gestaltung geachtet werden. Diese beiden Aspekte sollen beispielhaft für eine Resilienz fördernde Gestaltung von virtuellen Lehrformaten während der Coronapandemie sein. Im Grunde geht es darum, „wie pathogenetische in salutogenetische Mechanismen umgewandelt werden können und damit Resilienz langfristig gestärkt werden kann, um die Aufgaben konstruktiv zu meistern, die die aktuelle Pandemie von uns fordert“ (Barwinski 2021, S. 214).

7. Forschungsdesign

Im folgenden Kapitel wird das Forschungsdesign erläutert. Hierbei wird der Prozess der Datenerhebung sowie Auswertung beschrieben. Zunächst wird das Erkenntnisinteresse sowie die Forschungsfrage dargestellt und die sich daraus ergebende Methodologie. Anschließend erfolgt eine Beschreibung des methodischen Vorgehens.

7.1. Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage

Die weltweite Ausbreitung des Coronavirus und die daraus resultierenden Maßnahmen konfrontiert die Gesellschaft mit einer neuartigen Situation. Die Auswirkungen und Folgen der vollzogenen Maßnahmen sind aufgrund der Aktualität der Situation noch nicht umfangreich erforscht. Das betrifft auch die Auswirkungen durch die ad hoc Umstellung auf Online-Lehre und der daraus resultierenden Verlagerung des Lernortes Hochschule in die häusliche Umgebung. Ebenso die sich daraus ergebenden Folgen wie beispielweise ein verringerter Kontakt zu Mitstudierenden und Dozierenden sind noch nicht gänzlich bekannt. Wie bereits in Kapitel 5 dargestellt, gibt es bereits große Bestrebungen, die Situation von Studierenden während der Online-Semester zu erforschen. Der überwiegende Teil der Studien ist jedoch quantitativ angelegt. Die Studien beschäftigen sich mit unterschiedlichsten Aspekten, wie beispielsweise der finanziellen Situation von Studierenden, der technischen Ausstattung, die Umsetzung der Online-Lehre usw. Bei

der Erforschung der Auswirkungen der online Semester ist jedoch „nicht nur von Interesse, wie Studierende den Studienalltag online bestreiten, sondern auch die psychosozialen Auswirkungen genauer in den Blick zu nehmen“ (Traus et. al. 2020, S. 11). Dieses Bestreben zeigte sich bereits in der Studie Stu.diCo der Universität in Hildesheim.

Eine qualitativ ausgerichtete Studie, die sich im Kern mit dem Bildungserleben von Studierenden während der Online-Lehre beschäftigt, konnte jedoch nicht ausgemacht werden. Mit dem hier vorliegenden Forschungsvorhaben soll diese Forschungslücke geschlossen werden. Aufgrund der Tatsache, dass noch nicht abzusehen ist, wann eine Rückkehr zur Präsenzlehre möglich ist bzw. wie Online-Lehre zukünftig gewinnbringend innerhalb der Hochschullehre eingesetzt werden kann, ist es von großer Bedeutung, die „anfänglichen Kritikpunkte und angenommenen Arbeits-, aber auch psycho-sozialen Belastungen genauer auszuwerten, um [...] Hinweise und Empfehlungen geben zu können“ (a.a.O., S. 8).

Aufgrund der bereits beschrieben Tatsache, dass noch keine qualitative Studie vorliegt, die sich mit dem Bildungserleben von Studierenden während der Coronasemester beschäftigt, wurde folgende Forschungsfrage formuliert:

Welche Auswirkungen hat die Umstellung der Vorlesungsmethoden durch die Coronapandemie auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg?

Der Fokus auf die Evangelische Hochschule Nürnberg wurde gelegt, da hier noch keine Befragung der Studierenden zur Situation in den online Semestern stattgefunden hat und dadurch ebenso eine sinnvolle Eingrenzung auf ein Forschungsfeld ermöglicht wird. Ziel des vorliegenden Forschungsvorhabens ist es, zu einer systematischen Auswertung der Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden während der Online-Lehre beizutragen.

7.2. Methodologie

Für die beschriebene Forschungsfrage wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt, durch welches erschlossen werden soll, wie sich die Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden auf das Bildungserleben von Studierende an der Evangelischen Hochschule

Nürnberg auswirkt. Durch das qualitative Vorgehen wird versucht, etwas zu „rekonstruieren [...], das bereits in sich sinnhaft ist und dessen Sinn es zu erschließen und in wissenschaftliche Konzepte zu übertragen gilt“ (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014, S. 118). Die Entscheidung für ein qualitatives Forschungvorgehen wurde dadurch bestimmt, da es sich bei dem Forschungsvorhaben um persönliche Erfahrungen im Erleben der Studierenden handelt. „Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten ›von innen heraus‹ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen“ (Flick, von Kardorff, Steinke 2015, S. 14). Durch das Erforschen des Erlebens von Studierenden, bezogen auf die Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden während der Coronapandemie, kann eine Vorstellung über die soziale Wirklichkeit der Studierenden ermöglicht werden, wodurch ebenso eine Reflexion der Maßnahmen, die mit der Umstellung einhergehen, begünstigt wird. Diese Reflexion ist von großer Bedeutung, da die gesellschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Maßnahmen der Coronapandemie, in dieser Arbeit spezifisch bei Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg während der online Semester, noch am Anfang einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung steht. Auch dies ist ein weiterer Grund, der für die Wahl eines qualitativen Forschungsdesigns gesprochen hat, denn wie Flick, von Kardorff und Steinke beschreiben, nutzt qualitative Forschung „das Fremde oder von der Norm Abweichende und das Unerwartete als Erkenntnisquelle und Spiegel, der in seiner Reflexion das Unbekannte im Bekannten und Bekanntes im Unbekannten als Differenz wahrnehmbare macht und damit erweiterte Möglichkeiten von (Selbst-) Erkenntnis eröffnet“ (ebd.). Gerade die große Aktualität der Situation und die daraus resultierenden unbekannten Variablen in den Auswirkungen, schafft eine große Bedeutung für die Erforschung des subjektiven Erlebens bei den Studierenden. Wie bereits beschrieben, gibt es momentan noch sehr wenige wissenschaftliche Erkenntnisse, die das Bildungserleben von Studierenden während der online Semester beschreiben. Diese Aktualität der Situation war ebenso ausschlaggebend für das beschriebene Forschungsvorgehen, da „qualitative Forschung für das Neue im Untersuchten, das Unbekannte im scheinbar Bekannten offen sein kann“ (Flick, von Kardorff, Steinke 2015, S. 17).

7.3. Erhebungsmethode

Um Daten zum Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg während der online Semester zu sammeln, wurde die Methode des halbstrukturierten Interviews gewählt. Hierdurch „wird [...] eine gewisse Struktur vorgegeben, die gewährleistet, dass Vergleiche zwischen mehreren Interviews und auch eine vergleichende Auswertung durchführbar“ (Renner, Jacob 2020, S. 16) ist. Im Vorfeld wurde hierfür ein Leitfaden (siehe Anhang C) entwickelt. Der Leitfaden wurde gewählt, um die „beiden gegensätzlichen Anforderungen von Strukturiertheit und Offenheit im Interview“ (Strübing 2013, S. 92) sicherzustellen. Mit den Interviews sollte ermöglicht werden, dass die Teilnehmenden motiviert werden, ihr subjektives Erleben offen zu erzählen, die Strukturierung durch einen Leitfaden sollte sicherstellen, dass „eine Reihe von Themen zur Sprache kommen, damit das Forschungsthema umfänglich erschlossen wird“ (ebd.).

Für den Interviewleitfaden wurden übergeordnete Themenkategorien, wie beispielsweise Kommunikation, Gemeinschaftserleben, Methodeneinsatz, studentischen Leben usw. gebildet. Der entwickelte Leitfaden gibt eine „verpflichtende sowie eine vertiefende Fragestruktur vor. Je nachdem, wie viel eine interviewte Person zu einer übergeordneten Frage von sich aus antwortet, liegt es im Ermessen der Interviewerin bzw. des Interviewers die Unterfragen zu stellen oder sie zu überspringen, falls sie bereits beantwortet wurden“ (Renner, Jacob 2020, S. 17). Die verpflichtenden Fragen bilden die Leitfragen, die zu den jeweiligen Themenkategorien gebildet wurden. Diese Leitfragen sollen durch ihre offene Formulierung zu einer freien Exploration der Erfahrungen der Studierenden beitragen. Mit Exploration ist das „Erkunden bestimmter Sachverhalte und subjektiver Betrachtungen mittels qualifizierter Gesprächsführung“ (Kubinger 2019, S. 14) gemeint. Die vertiefenden Fragen bilden die Konkretisierungsfragen, die zu jeder Leitfrage formuliert worden sind. Wie bereits beschrieben, können diese weggelassen werden, wenn die Teilnehmenden diese bereits beantwortet haben.

7.4. Forschungsfeld und Sampling

Das Forschungsfeld wurde durch die Forschungsfrage auf Studierende an der Evangelischen Hochschule Nürnberg eingegrenzt. Somit bildeten alle Studierenden, die während der Coronapandemie an der Evangelischen Hochschule Nürnberg studierten, die Grundgesamtheit. Bei der Auswahl des Samplings fand im Vorfeld eine weitere Eingrenzung statt. Um die Auswirkungen der Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden

exakt erforschen zu können, wurden Semester ausgewählt, die mindestens zwei Semester in Präsenz studiert haben und sich zum Zeitpunkt des Untersuchungszeitraumes (Sommersemester 2021) bereits im dritten online Semester befanden. Somit konnten Studierende erreicht werden, die einen erheblichen Unterschied zwischen Präsenz- und Onlinesemester erlebt haben. Aus diesem Grund wurde das Sampling auf Studierende im 6. Semester eingegrenzt. Diese haben in den ersten drei Semestern an Präsenzlehre teilgenommen und befanden sich zum Untersuchungszeitpunkt im dritten online Semester.

Um Studiengangs inhärente Effekte zu vermeiden, wurden mehrere Studiengänge angeschrieben und die Studierenden zu den Interviews eingeladen. Ausgewählt wurden die Studiengänge Soziale Arbeit, Gesundheits- und Pflegepädagogik und Gesundheits- und Pflegemanagement. Hierbei erfolgte die Kontaktaufnahme über die Studiengangskoordinatorinnen, durch die das Einladungsschreiben (siehe Anhang A) wiederum an die Studiengangssprecher/-innen weitergeleitet wurde. Durch diese erfolgte anschließend eine Weiterleitung der Einladung an die Studierenden des 6. Semesters der genannten Studiengänge. Somit wurde durch das Vorwissen, dass Studierende im 6. Semester durch die Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden eine signifikante Änderung ihrer Studienorganisation erlebt haben, „[d]ie Wahl der Befragten [...] aus dem Vorwissen deduziert“ (Reinders 2016, S. 119). Im Anschluss erfolgte die „Stichprobenziehung durch Selbstaktivierung“ (a.a.O., S. 124). Zur Aktivierung der Studierenden für die Interviews wurde ein Einladungsschreiben verfasst, welches alle wichtigen Eckpunkte des Forschungsvorhabens erklärte. Auf die Einladung zum Interview meldeten sich fünf Studierende aus dem Studiengang Soziale Arbeit. Mit allen Studierenden, die sich für ein Interview gemeldet haben, wurde dann auch ein Interview geführt. Da diese alle aus dem gleichen Studiengang waren, können Studiengangs inhärenten Effekte nicht ausgeschlossen werden. Ebenso konnte somit nicht darauf geachtet werden, bei der Auswahl des Samplings eine „Varianzmaximierung“ (Reinders 2016, S. 118) zu erreichen. Daraus ergab sich ebenso, dass keine „Identifikation von typischen Fällen“ (ebd.) und abweichenden Fällen in der Gesamtheit der zu interviewenden Studierenden ermöglicht werden konnte. Laut Reinders treten „[d]urch die Selbstaktivierung [...] gleichzeitig Prozesse der Selektion auf“ (Reinderst 2016, S. 124). Da für solch ein Interview Zeit aufgebracht werden, der Kontakt zu einer fremden Person aufgenommen und auch Selbstvertrauen vorhanden sein muss, um sich in eine neue Situation zu begeben, melden sich auf Einladungen zu Interviews meistens Personen, die genannte Aspekte aufweisen (vgl. Reinders 2016, S. 124). Auch können dadurch genannte „Prozesse der Selektion“ (Reinders

2016, S. 124) nicht ausgeschlossen werden. Die durch die Auswahl des Samplings möglichen Effekte müssen bei der Betrachtung der Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit berücksichtigt werden.

7.5. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Für die Auswertung des Datenmaterials aus den Interviews, wurde die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewählt. Hierbei wurde die Methode der zusammenfassenden Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung gewählt. Das Vorgehen bei der Analyse wird im Folgenden geschildert.

7.5.1. Festlegung des Materials

Die Grundgesamtheit sowie das Sampling aus dem das Datenmaterial gewonnen wurde, wurde bereits im Punkt 7.4. genau beschrieben. Die Teilnehmenden, die sich aufgrund des Informationsschreibens freiwillig zu den Interviews gemeldet haben, befanden sich alle im 6. Semester des Studiengangs Soziale Arbeit. Insgesamt wurden fünf Interviews geführt, die anschließend alle für die qualitative Inhaltsanalyse verwendet wurden. Folgend eine Zusammenstellung der soziodemografischen Daten der Teilnehmenden:

Zusammenfassung der soziodemografischen Daten der Interviewteilnehmer/-innen	
Alter der Teilnehmenden	Zwischen 21-25 Jahren
Zugang zum Studium	2x allgemeines Abitur 3x Fachhochschulreife
Berufsausbildung im Vorfeld	4x keine Berufsausbildung 1x Berufsausbildung zum/-r Erzieher/-in
Berufliche Vorerfahrungen	1x keine beruflichen Vorerfahrungen 2x berufliche Vorerfahrungen über Praktika 1x Bundesfreiwilligendienst 1x ein Jahr Berufserfahrung als Erzieher/-in
Beziehungsstand	5x ledig
Kinder	5x keine Kinder

Tabelle 2: Soziodemografische Daten der Interviewteilnehmenden.

Quelle: Eigene Darstellung

Die Abfragen der soziodemografischen Daten wurden aus den Transkripten der Interviews entfernt, um somit eine größtmögliche Anonymität der interviewten Personen zu ermöglichen. Bei der Betrachtung der Daten wird deutlich, dass sich die teilnehmenden Personen in einer ähnlichen Altersspanne befinden. Die teilnehmenden Personen verfügen überwiegend über keine konkreten beruflichen Vorerfahrungen, mit Ausnahme einer Person, die bereits über eine Berufsausbildung und berufliche Erfahrung verfügt. Der Status bezüglich Beziehung und Kindern ist bei allen Personen gleich.

Die Interviews wurden in Gänze analysiert, hierbei wurden die Passagen berücksichtigt, bei denen konkret die Auswirkungen der Umstellung auf Online-Lehre aufgrund der Coronapandemie thematisiert wurde. Des Weiteren wurde die erste Frage analysiert, bei der nach den Gründen für die Wahl eines Präsenzstudiums gefragt wurde, da hieraus Rückschlüsse gezogen werden können, was den Studierenden im Gegensatz zu einem Onlinestudium an einem Präsenzstudium wichtig ist.

7.5.2. Analyse der Entstehungssituation

Wie bereits in Punkt 7.4. beschrieben, wurde das Einladungsschreiben über die Studiengangssprecher/-innen an die 6. Semester der genannten Studiengänge weitergeleitet. Hierauf folgten dann insgesamt fünf Rückmeldungen von Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit, die Interesse bekundeten, an einem Interview teilzunehmen. Aufgrund der noch anhaltenden Coronapandemie wurden die Interviews als online Interviews via Zoom angeboten. Allen Teilnehmenden war der Umgang mit Zoom durch die online Vorlesungen bekannt. Die Teilnehmenden waren bereits durch das Informationsschreiben über das Ziel, die Art der Durchführung und die Rolle der Forscherin informiert. Im Vorfeld der Interviews wurde eine Erklärung bezüglich des Datenschutzes (siehe Anhang B) ausgetauscht und durch die Teilnehmenden unterschrieben wieder an die Forscherin zurückgeschickt. Zu Anfang der Interviews wurde nochmals ein mündliches Einverständnis über die Aufzeichnung des Interviews eingeholt und sichergestellt, dass es bezüglich des Datenschutzes und der Verarbeitung der Daten keine offenen Fragen gab. Ebenso wurde zu Anfang des Interviews nochmals das Forschungsvorhaben und der Ablauf des Interviews erklärt. Die online Schaltung funktionierte bei allen Interviews ohne größere Störungen. Es war eine gute und störungsfreie Kommunikation möglich. Während der Interviews entstand eine lockere Atmosphäre, die eine entspannte Kommunikation ermöglichte.

Die Forscherin hatte innerhalb der Interviews eine Doppelrolle inne. Zum einen als Interviewerin und auch als Studierende der gleichen Hochschule. Diesbezüglich wurde darauf geachtet, dass dieser Aspekt im Vorfeld bekannt war. Die Rolle als Studierende und etwaige eigene Erfahrungen mit der Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden wurden innerhalb des Interviews jedoch nicht thematisiert. Hierdurch sollte eine Beeinflussung der Teilnehmenden vermieden werden.

7.5.3. Formale Charakteristika des Materials

Die Interviews wurden online geführt und auf einem Diktiergerät aufgezeichnet. Anschließend wurden die Interviews durch die Interviewerin transkribiert. Die Transkription erfolgte auf einem einheitlichen Formular, mit Angaben der Eckdaten der Interviews und einer durchgängigen Nummerierung der Zeilen. Bei der Transkription wurden folgende Regeln nach Kuckartz (2018) beachtet:

Die Transkription erfolgte wortwörtlich, Dialekte, Interpunktion und Unebenheiten in der Sprache wurden geglättet. Passagen die von der Interviewerin gesprochen wurden, wurden mit „I“ gekennzeichnet, Passagen der zu interviewenden Personen wurden mit „IT“ gekennzeichnet. Die einzelnen Sprachbeiträge wurden durch einen Absatz getrennt (vgl. Kuckartz 2018, S. 167). Des Weiteren wurden „[a]lle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, [...] anonymisiert“ (Kuckartz 2018, S. 168). Anonymisierungen erfolgten durch Platzhalter, Pseudonyme, Auslassungen und Umschreibungen und wurden durch geschweifte Klammern kenntlich gemacht.

7.5.4. Zusammenfassende Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung

Das vorliegende Datenmaterial aus den Interviews wurde mit der zusammenfassenden Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung nach Mayring analysiert (siehe Anhang I). Das Vorgehen orientierte sich an den einzelnen Schritten der folgenden Abbildung.

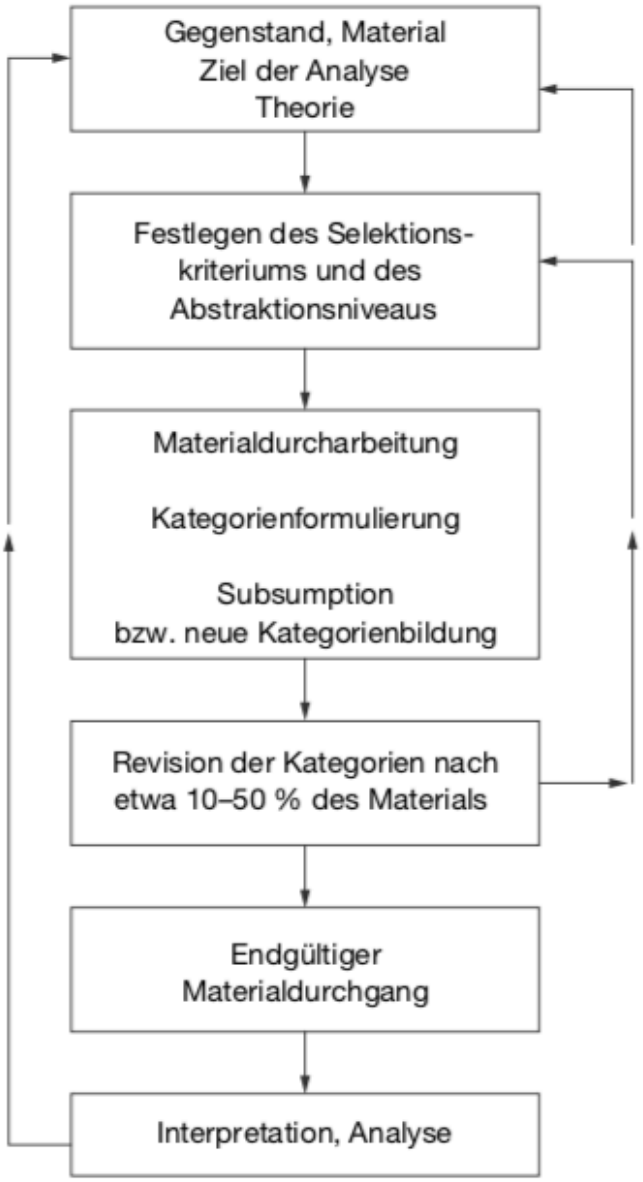

Abbildung 8: Qualitative Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung.

Quelle: Mayring 2015, S. 86

Wie innerhalb des Kapitels zum Forschungsdesign ersichtlich wurde, wurde zu Anfang der Gegenstand der Analyse und das Ziel der Analyse in Kapitel 7.1. genau beschrieben. Das Ziel der Analyse orientierte sich an der Forschungsfrage. Ebenso wurde im weiteren Verlauf des Kapitels zum Forschungsdesign das Material, aus dem die Daten gewonnen werden sollen, genau festgelegt und die Charakteristika des Materials beschrieben. Die theoretische Grundlage für das Forschungsvorhaben wurde bereits in den ersten Kapiteln der Arbeit eruiert, hierbei wurden vor allem auch die bereits vorhandenen Forschungsergebnisse aus Studien zum Studieren unter Coronabedingungen einbezogen.

Das Selektionskriterium ergibt sich aus der Forschungsfrage und fokussiert sich auf die Auswirkungen der Umstellung der Vorlesungsmethoden auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Die genannten Auswirkungen durch die Umstellung stehen somit im Fokus der Analyse. Die Definition der Kategorien sowie das Abstraktionsniveau wurden wie folgt festgelegt.

Kategoriendefinition:

Die Kategorien werden aus dem vorhandenen Material gebildet, wenn die Interviewteilnehmenden von konkreten Auswirkungen der Umstellung von Präsenzlehre auf Onlinelehre erzählen. Hierzu zählen ebenso Unterschiede, die sich aus der Umstellung ergeben.

Abstraktionsniveau:

Für die Interviewteilnehmenden konkrete und subjektiv empfundene Auswirkungen durch die Umstellung von Präsenzlehre auf Onlinelehre. Ebenso Unterschiede von Präsenzlehre und Onlinelehre.

Des Weiteren wurden als Grundlage für die Analyse im Vorfeld noch die „*Analyseeinheiten* festgelegt“ (Mayring 2015, S. 61). Diese wurden wie folgt definiert.

Kodiereinheit:

Konkret berichtete Auswirkungen bzw. Unterschiede, aufgrund der Umstellung von Präsenzlehre zu Onlinelehre.

Kontexteinheit:

Transkript eines Interviews mit einer teilnehmenden Person.

Auswertungseinheit:

Alle Transkripte der fünf durchgeführten Interviews.

Bei der Bearbeitung des Datenmaterials war es das Ziel, „das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2015, S. 67). Bei der Durcharbeitung des Datenmaterials wurden die „Kodiereinheiten [...] in eine knappe, nur auf den Inhalt beschränkte, beschreibende Form umgeschrieben (Paraphrasierung)“ (a.a.O., S. 71). Anschließend wurden die Paraphrasen unter Beachtung des Abstraktionsniveaus nochmals generalisiert (vgl. a.a.O., S. 70). Die erste Kategorie wurde gebildet, als im Text das Selektionskriterium das erste Mal erfüllt wurde. Im weiteren Verlauf wurde immer dann eine neue Kategorie erstellt, wenn in einer Textpassage das Selektionskriterium erfüllt wurde, diese Passage jedoch keiner bereits vorhandenen Kategorie zugeordnet werden konnte. Wurde das Selektionskriterium erfüllt und die Textstellen ließ sich unter einer bereits vorhandenen Kategorie subsumieren, wurde keine neue Kategorie gebildet, sondern die Textpassage einer bereits vorhandenen Kategorie zugeordnet (vgl. a.a.O., S. 87). Neben der eigentlichen Analyse, bezogen auf das Selektionskriterium, wurde ebenfalls die erste Frage im Interview (Gründe für die Wahl eines Präsenzstudiums) analysiert. Diese Auswertung steht außerhalb der eigentlichen Analyse. Hierdurch kann als Basis eruiert werden, welche Aspekte eines Präsenzstudiums für interviewten Personen von Bedeutung sind.

Die generalisierten Textpassagen wurden dann durch eine Reduktion den Kategorien zugeordnet. Bei der Reduktion wurde darauf geachtet, inhaltsgleiche Generalisierungen aus den verschiedenen Interviews nicht zusammenzuführen. Hierdurch kann am Ende der Analyse erkannt werden, ob die verschiedenen interviewten Personen ähnliche Empfindungen bezüglich den Auswirkungen auf das Bildungserleben haben und wie oft eine Auswirkung von den interviewten Personen wahrgenommen wurde. Die inhaltsgleichen Generalisierungen aus den verschiedenen Interviews wurden den Kategorien zugeordnet und in einer Zusammenfassung (siehe Anhang J) gegliedert nach den Interviews den Kategorien zugeordnet.

Nach ca. 25% des Datenmaterials fand eine Revision der Kategorien statt. Anschließend wurde das restliche Datenmaterial analysiert. Die Interpretation der so gewonnenen Daten findet im nächsten Punkt, der Ergebnisdiskussion statt.

8. Ergebnisdiskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring beschrieben. Zu Anfang erfolgt eine Darstellung über die Gründe der Wahl der Studienform der interviewten Studierenden. Im Anschluss werden dann die Ergebnisse zu den Auswirkungen auf das Bildungserleben in den online Semestern diskutiert.

8.1. Wahl der Studienform

Bevor die Interviewteilnehmenden zu ihrem Bildungserleben während der online Semester befragt wurden, fand eingangs eine Abfrage nach den Gründen für die Wahl eines Präsenzstudiums und gegen ein online bzw. Blended Learning Studium statt. Diese Abfrage dient der besseren Einordnung der nachfolgenden Ergebnisse zu den Auswirkungen der online Semester auf das Bildungserleben, da hierdurch besser eingeordnet werden kann, welche Bedeutung ein Präsenzstudium für die Studierenden hat und welche Aspekte hierbei für diese von Bedeutung sind. Die folgenden Aspekte wurden aus den fünf Transkripten analysiert und unter der Kategorie „K1 Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium“ subsumiert.

Bei der Abfrage zu den Gründen für die Wahl eines Präsenzstudiums wurde von mehreren Studierenden angegeben, dass ein Online-Studium kein Thema war. Weiter wurde angegeben, dass nicht über eine andere Studiumsform als ein Präsenzstudium nachgedacht wurde bzw. ein Online-Studium keine Option war. Diesbezüglich wurde beispielsweise genannt, dass ein Präsenzstudium als der normale Studiengang angesehen wurde, es keine Erfahrungswerte im nahen Umfeld mit Online-Studiengängen gab oder die Präsenzlehre bereits aus vorhergehenden Erfahrungen bekannt war und teilweise als für die eigenen Bedürfnisse passend angesehen wurde. Auch wurden Bedenken geäußert, dass der Abschluss eines Online-Studiengangs kein richtiger Abschluss sein könnte. Als weitere Gründe für ein Online-Studium wurden der Austausch mit Mitstudierenden, die Einbindung in eine Gruppe und der persönliche Kontakt zu Dozierenden genannt. Auch wurde der Druck der Studiengruppe zur Motivation als Grund für ein Präsenzstudium genannt, sowie die bessere Mitarbeit durch feste Strukturen, feste Verbindlichkeiten, gesteigerte Motivation durch den sozialen Zwang, der von den Dozierenden ausgeht. Weiter sprachen für ein Präsenzstudium, dass damit ein Ortswechsel verbunden war, sich dieser durch das eingebunden sein in eine Gruppe lohne und durch diesen neuen Lebensabschnitt mehr Selbständigkeit möglich wird. Auch war die Trennung von

Studium und Freizeit ein weiterer Grund. Gegen ein Online-Studium hat gesprochen, dass Lernstoff in Eigenregie erarbeitet werden muss, es Zweifel an der eigenen Disziplin für ein Onlinestudium gab, virtueller Kontakt zu unpersönlich sei und auch zu wenig Medienaffinität vorhanden sei.

8.2. Auswirkungen auf das Bildungserleben während der online Semester

Aus der Analyse der fünf Interviewtranskripte (siehe Anhang D-H) wurden insgesamt fünfzehn Hauptkategorien gebildet, wobei bei fünf der Hauptkategorien noch weitere Unterkategorien gebildet wurden. Nachfolgend werden die Ergebnisse nach Kategorien gegliedert vorgestellt und diskutiert, hierbei ist zu erwähnen, dass die genannten Ergebnisse überwiegend auf reine Onlineveranstaltungen bezogen sind. In den Interviews wurde deutlich, dass nur wenige Erfahrungen mit Hybridveranstaltungen vorhanden waren.

Die erste Kategorie ist **„K2 Atmosphäre in alternativen Veranstaltungsformen“**. Unter dieser Kategorie wurden die Unterkategorien **„K2.1. Atmosphäre in Hybridveranstaltungen“** und **„K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen“** gebildet.

Bezogen auf die **Atmosphäre in Hybridveranstaltungen** wurde geäußert, dass eine unpassende Methodenwahl sich negativ auf die Atmosphäre auswirkte, die mangelnde Erfahrung der Dozierenden mit der Medienform eine gestresste bzw. angespannte Atmosphäre auslöste und die Atmosphäre schwierig war, wenn die online zugeschalteten Personen nicht an einer interaktiven Gruppenfindung vor Ort teilnehmen konnten. Bezogen auf die online zugeschalteten Personen wurde erläutert, dass es bei diesen ein gezwungenes Gefühl ausgelöst hat, während die Teilnahme in Präsenz keine Veränderungen in der Atmosphäre hatte. Alle Studierenden online wie auch in Präsenz einzubeziehen, wirkte zu Anfang bei den Dozierenden angespannt. Beim Umgang mit technischen Problemen wurde eine angenehme Atmosphäre hervorgerufen, wenn die Dozierenden hiermit locker umgegangen sind. Aus den Ergebnissen dieser Kategorie wird deutlich, dass, bezogen auf die Atmosphäre in Hybridveranstaltungen, vor allem das Zusammenbringen der Studierenden in Präsenz und denen die sich online zugeschaltet haben, von großer Bedeutung für die Atmosphäre ist. Auch ein souveräner Umgang mit den für diese

Veranstaltungsform passenden Methoden und der notwendigen Technik seitens der Dozierenden spielt eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung einer angenehmen Lernatmosphäre.

Die **Atmosphäre in Onlineveranstaltungen** wurde als angenehm empfunden, da man von zu Hause aus an den Veranstaltungen teilnehmen konnte. Es wurde genannt, dass Offenheit und Austausch durch Dozierende gegenüber den Studierenden eine angenehme Atmosphäre erzeugte. Des Weiteren wurde erklärt, dass kleinere Gruppen und eingeschaltete Kameras eine angenehme und lockere Atmosphäre erzeugten. Von einer an den Interviews teilnehmenden Person wurde geäußert, dass die Atmosphäre teilweise angenehm war, jedoch bei reinen Vorlesungen, bei denen man nur zuhören konnte, die Atmosphäre unangenehm war. Als negativ wurde eine unpersönliche, distanzierte und schleppende Atmosphäre genannt. Hierzu wurde erklärt, dass vor allem in großen Veranstaltungen und hierbei durch ausgeschaltete Kameras eine unpersönliche Atmosphäre vorherrschte. Auch wurde erläutert, dass in Onlineveranstaltungen das Hochschulsetting fehlte. Sehr deutlich ging aus diesen Ergebnissen hervor, dass vor allem durch größere Veranstaltungen in reiner Vorlesungsform, in denen oftmals der überwiegende Teil der Kameras ausgeschaltet war, zu einer negativen und unpersönlichen Lernatmosphäre beigetragen hat. Im Gegenteil wurde die Atmosphäre in kleineren Gruppen, bei denen die Kameras eingeschaltet waren, als angenehm empfunden. Diese Erkenntnisse knüpfen an die in „Punkt 2.2. soziales Lernen“ genannten Aspekte an, dass das eingebunden sein in eine Gruppe und die aktive Teilnahme an den Prozessen innerhalb einer Gruppe von großer Bedeutung für das Lernen sind (vgl. Hackl 2017, S. 201).

Zur Kategorie **„K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen“** wurde von zwei teilnehmenden Personen genannt, dass es im häuslichen Umfeld vermehrt Ablenkungsmöglichkeiten gibt. Des Weiteren wurde erklärt, dass die Konzentration auf den Bildschirm mehr Kraft forderte und online eine geringere Aufmerksamkeit gegeben ist. Auch wurde genannt, dass die Studierenden online eine geringere aktive Teilnahme an den Vorlesungen zeigten und auch eine geringere aktive Teilnahme an den Veranstaltungen die Konzentration hemmte. Auch das Sehen des eigenen Bildes wurde als Störfaktor genannt. Innerhalb dieser Kategorie waren die zentralen Punkte, dass das Studieren von zu Hause aus mit einer verringerten Konzentration einhergeht und es im häuslichen Umfeld vermehrt Ablenkungsmöglichkeiten gibt. Wie bereits beschrieben, spricht Pekrun

von aufgabenirrelevantem Denken, wenn die Konzentration auf Aufgaben bzw. Sachverhalte außerhalb der Lernaufgabe gerichtet sind. Somit kommt es dazu, dass die Gedächtnisleistung nicht für die eigentliche Lernaufgabe bereitsteht, sondern von dem ablenkenden Sachverhalt gebunden ist (vgl. Pekrun 2018, S. 218).

Innerhalb der Kategorie **„K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen“** wurde von drei der fünf teilnehmenden Studierenden erklärt, dass der zwischenmenschliche Kontakt durch die Umstellung auf Online-Lehre zu Mitstudierenden und auch Dozierenden fehlen würde. Diesbezüglich wurde konkretisiert, dass dies daraus resultiert, dass die Zwischengespräche mit Mitstudierenden und Dozierenden weniger geworden sind und auch weniger Nachfragen bei Dozierenden und Mitstudierenden gestellt werden konnten. Diesbezüglich wurde weiter erklärt, dass der zwischenmenschliche Kontakt nicht durch soziale Medien ausgeglichen werden kann und sich dies auf das Verhältnis zu Mitstudierenden auswirkte und der Aufbau von Verbindungen erschwert wurde, vor allem zu noch unbekannten Mitstudierenden. Weiter wurde jedoch genannt, dass ein gemeinsames Anschauen von Onlinevorlesungen den zwischenmenschlichen Kontakt ermöglicht hat und Dozierende, die bereits aus der Präsenz bekannt waren, besser eingeschätzt werden konnten. Auch entstand ein Wohlgefühl bei Dozierenden, die bereits aus der Präsenzlehre bekannt waren. Zusammengefasst spielt innerhalb dieser Kategorie das Fehlen von zwischenmenschlichem Kontakt und den daraus resultierenden Auswirkungen auf das Gruppengeschehen eine bedeutende Rolle. Diese Aspekte können sich wiederum auf die in **„Punkt 2.2. soziales Lernen“** genannten positiven Effekte auf Lernen innerhalb einer Gemeinschaft auswirken.

Die Kategorie **„K5 Gemeinschaftserleben in alternativen Veranstaltungsformen“** wurde nochmals in drei Unterkategorien aufgeteilt. Diese bilden die Kategorien **„K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen“, „K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen“** und **„K5.3. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden außerhalb von Onlineveranstaltungen“.**

Bezogen auf die Kategorie **„K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen“** wurde von einigen teilnehmenden Studierenden genannt, dass dieses für sie nicht existent ist bzw. leidet, dieses durch den fehlenden persönlichen Kontakt wegfalle und das Gruppengefühl sowie das Gefühl des gemeinsamen Lernens komplett fehle. Es wurde erläutert, dass es schwer sei, zu unbekannten Personen ein

Gemeinschaftsgefühl aufzubauen. Die Grüppchenbildung innerhalb der Studiengruppe werde online noch verstärkt, es fehle das Zusammengehörigkeitsgefühl und es gäbe weniger Solidarität und Wertschätzung unter den Studierenden. Wiederum wurde geäußert, dass das Gemeinschaftserleben in kleineren Seminaren leichter aufzubauen sei, es durch privaten Austausch in Breakout-Räumen ermöglicht wird und Zusammenarbeit das Zusammengehörigkeitsgefühl fördert. Ausgeschaltete Kameras erschweren jedoch das Gemeinschaftserleben. Sehr deutlich konnte an den Ergebnissen dieser Kategorie erkannt werden, dass das Gemeinschaftserleben zwischen den Studierenden durch die Umstellung auf Online-Lehre sich sehr verringert hat bzw. deutlich beeinträchtigt ist. Alle interviewten Personen machten negative Auswirkungen auf das Gemeinschaftserleben deutlich.

Zur Kategorie **„K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen“** wurden sehr viele unterschiedliche Wahrnehmungen geäußert. Zum einen wurde erläutert, dass es keine Veränderung gibt, da die Dozierenden nicht als Teil der Gruppe wahrgenommen werden, jedoch ein Gefühl von mehr Nähe aufgrund des Einblickes in die Privatsphäre entstanden ist. Eine weitere teilnehmende Person beschrieb, dass sich das Gefühl des Gemeinschaftserlebens durch die Überlastung der Dozierenden verringert hat und der Einblick in die Privatsphäre die Dozierenden nahbarer gemacht hat. Weiter wurde geäußert, dass persönlicher Austausch in Zwischengesprächen das Gemeinschaftsgefühl fördert, jedoch der persönliche Austausch fehle. Eine weitere teilnehmende Person äußerte, dass es kein Zusammengehörigkeitsgefühl mehr mit den Dozierenden gibt, diese jedoch zugewandter, offener und verständnisvoller sind. Weiter wurde in einem anderen Interview beschrieben, dass die Distanz und Hierarchie zugenommen hat, große Veranstaltungen mehr Distanz schaffen und man mit den Dozierenden in kleinen Gruppen mehr Kontakt hat. Eine weitere Person äußerte, dass sich das Gemeinschaftserleben verringerte und der direkte Kontakt zu Dozierenden fehlt.

Unter der Kategorie **„K5.3. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden außerhalb von Onlineveranstaltungen“** wurde erläutert, dass das Gemeinschaftserleben außerhalb der Onlineveranstaltungen wächst, wenn zwischen Studierenden außerhalb der Veranstaltungen Kontakt besteht, jedoch wurde von drei teilnehmenden Personen genannt, dass die nicht vorhandenen Möglichkeiten gemeinsam Pause zu machen, dies wieder verringere. Gemeinschaftserleben kann ermöglicht werden, wenn Raum für persönlichen Austausch geschaffen wird. Auch wurde genannt, dass das Gemeinschaftserleben durch die Nutzung von sozialen Medien wachse. Bei den genannten Aspekten zu

dieser Kategorie wird sehr deutlich, dass die fehlende gemeinsame Zeit an der Hochschule, wie beispielsweiße die gemeinsame Gestaltung von Pausen, das Gemeinschaftserleben noch weiter verringert.

Die Kategorie **„K6 Kommunikation in alternativen Veranstaltungsformen“** wurde nochmals in vier Unterkategorien aufgeteilt. Diese bilden die Kategorien **„K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen“, „K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen“**, **„K6.3. Kommunikation unter Studierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen“** und **„K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen“**.

Folgende Aspekte aus den Interviews wurden der **Kategorie „K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen“** zugeordnet. Drei der teilnehmenden Studierenden erläuterten in den Interviews, dass kaum bzw. kein Kontakt und Austausch unter den Studierenden stattfand, hierzu wurde konkretisiert, dass online keine Zwischengespräche möglich waren, ebenso wurde von vier teilnehmenden Studierenden erklärt, dass der Austausch über soziale Medien neben den Veranstaltungen stattfand. Die Kommunikation lief vermehrt informell, Kommunikation mit Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe war kaum vorhanden und mit unbekannten Mitstudierenden fand keine Kommunikation statt. Von drei Studierenden wurde erläutert, dass Diskussionen eher in Breakout-Räumen stattfanden und große Diskussionsrunden schwer in Gang gekommen sind. Des Weiteren verhindere die fehlende Wahrnehmung von Mimik und Gestik kritische Diskussionen. Unter dieser Kategorie wurde von fast allen Studierenden benannt, dass ein Austausch unter den Studierenden innerhalb der Onlineveranstaltungen kaum bzw. gar nicht stattfindet. Es konnte hier jedoch ebenso ersichtlich werden, dass aktiv dafür gesorgt werden muss, dass Räume für den Austausch unter den Studierenden geschaffen werden, wie beispielsweise das Anbieten von Breakout-Räumen.

Bezogen auf die Kategorie **„K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen“** wurde innerhalb der Interviews genannt, dass Wortmeldungen von den Dozierenden vermehrt berücksichtigt wurden, Wortmeldungen leichter gefallen sind, da der Druck, vor einer großen Gruppe zu sprechen, weggefallen ist und mehr kritische Beiträge möglich waren. Es wurde erläutert, dass zu Anfang vermehrt frei gesprochen wurde und im weiteren Verlauf die Meldefunktion vermehrt genutzt wurde. Es fand vermehrt Austausch in kleineren Seminaren statt und die Kommunikation wurde als geordneter wahrgenommen. Ebenso wurde wahrgenommen, dass sich Dozierende mehr Zeit

für Fragen nahmen. Es wurde jedoch ebenso beschrieben, dass der Austausch sachlich und unpersönlich war, es Kommunikationsabbrüche gab, da im virtuellen Raum seitens der Studierenden seltener auf Fragen der Dozierenden reagiert wurde und die Kommunikation als passiv empfunden wurde, da der direkte Kontakt zu Dozierenden fehlte. Anders als bereits oben erwähnt, wurde ebenso wahrgenommen, dass Wortmeldungen übersehen wurden, der Diskussionsfluss nicht zustande kam und Wortmeldungen übergangen wurden. Des Weiteren wurde genannt, dass die Freude der Dozierenden über Wortmeldungen wahrgenommen wurde und dadurch intensiver auf die Wortmeldungen der Studierenden eingegangen wurde. Die hier genannten Erfahrungen der Interviewteilnehmenden differierten teilweise stark. Zum einen konnten positive Aspekte wahrgenommen werden wie, dass es leichter gefallen ist, sich online zu Wort zu melden oder dass mehr Fragen berücksichtigt werden konnten. Zum anderen wurde auch innerhalb dieser Kategorie deutlich, dass die Kommunikation schwer in einen Fluss gekommen ist. Auch innerhalb dieser Kategorie kann ausgemacht werden, dass die Kommunikation in kleineren Seminargruppen leichter in Gang gekommen ist.

Bezogen auf die Kategorie **„K6.3. Kommunikation unter Studierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen“** wurde in den Interviews erläutert, dass die Kommunikation unter befreundeten und bekannten Mitstudierenden weniger geworden ist und diese digital ablief. Eine weitere Person innerhalb der Interviews äußerte, dass sich die Kommunikation auf bekannte Mitstudierende beschränkte und auch hier die Kommunikation über soziale Medien ablief. Es wurde jedoch erklärt, dass der Informationsaustausch unter den Studierenden besser funktioniert hat als im Vorfeld. Auch die Aspekte innerhalb dieser Kategorie machen deutlich, dass der fehlende physische Kontakt zu einer Verringerung des Austausches unter den Studierenden führte.

Zur Kategorie **„K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen“** haben die Interviewteilnehmenden genannt, dass spontane Zwischengespräche mit den Dozierenden weggefallen sind, eine Terminvereinbarung für ein Online-Gespräch eine hohe Hürde darstellte und vor allem die Kontaktaufnahme zu nicht hauptamtlichen Dozierenden schwierig war. Es wurde geäußert, dass die Kommunikation vor allem über die Lernplattform und per E-Mail stattfand und dadurch ein besserer Informationsfluss zustande gekommen ist, hierzu wurde auch geäußert, dass die Dozierenden schneller auf E-Mails reagierten. Durch diese Aspekte wurde nochmals deutlich gemacht, dass das fehlende physische Aufeinandertreffen ein Hemmnis für die Kommunikation zwischen Dozierenden und Studierenden darstellte. Als positiv kann gewertet

werden, dass der Informationsfluss durch die schriftliche Kommunikation als besser empfunden wird.

Die Aspekte die unter der Kategorie **„K6 Kommunikation in alternativen Veranstaltungsformen“** genannt wurden, machen deutlich, dass die Kommunikation durch das virtuelle Setting und dem fehlenden physischen Kontakt eingeschränkt wurde. Die von allen genannte fehlende bzw. verringerte Kommunikation unter den Studierenden wie auch mit den Dozierenden, sowie auch der Aspekt des Fehlens eines kritischen Austausches ist gerade für ein Studium der Sozialen Arbeit kritisch zu sehen, denn wie in Punkt **„4.1. Online-Lehre in sozialen Studiengängen“** beschrieben, ist gerade der Austausch über soziale Fragen und die persönliche Meinung zu ethischen und politischen Themen für Studiengänge der Sozialen Arbeit von großer Bedeutung (vgl. Klüsche 2018, S. 33).

Die Kategorie **„K7 Methodeneinsatz in alternativen Veranstaltungsformen“** wurde nochmals in zwei Unterkategorien aufgeteilt. Diese bilden die Kategorien **„K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen“** und **„K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen“**.

Unter der Kategorie **„K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen“** konnte Folgendes zusammengefasst werden. Zwei Interviewteilnehmende erläuterten, dass sich ein abwechslungsreicher Methodeneinsatz positiv auswirkte und der Methodeneinsatz allgemein als bereichernd empfunden wurde. Zum Einsatz in den Breakout-Räumen wurde erklärt, dass der Austausch in den Räumen aktivierend wirkte und das Zuhören verbesserte, diesbezüglich wurde konkretisiert, dass eine eindeutige Fragestellung für die Breakout-Räume als förderlich empfunden wurde, sowie auch die Vergabe von Kleingruppenthemen sich positiv auf die Mitarbeit in Kleingruppenarbeiten auswirkte. Auch wurde beschrieben, dass Breakout-Räume den Austausch allgemein förderten und diese auch einen privaten Austausch unter den Studierenden ermöglichten. Weiter wurde beschrieben, dass Aufzeichnungen der Seminare den Lernprozess unterstützten, Methoden die in der Studiengruppe Wissen abfragen z.B. Arbeit am Whiteboard förderlich waren und ebenso das zur Verfügung stellen von Material über die Lernplattform zu Nacharbeitung der Vorlesungen, wie auch das zur Verfügung stellen der Skripte im Vorfeld, einen positiven Effekt auf den Lernprozess hatten. Auch das Einholen von Feedback bezüglich der eingesetzten Methoden, das Arbeiten mit der Lernpattform, das Einladen von Gästen in die Vorlesung, sowie Meinungsabfragen wurden

als förderlich beschrieben. Wie bereits unter der Kategorie **„K6 Kommunikation in alternativen Veranstaltungsformen“** genannt, wurde ebenso zum Methodeneinsatz geäußert, dass kleine Gruppen die Mitarbeit und die aktive Teilnahme förderten. Weiter wurde es als wichtig erachtet, eine aktive Beteiligung der Studierenden zu ermöglichen, Veranstaltungen in Seminarcharakter förderlich waren und die Motivation und Einbindung durch Dozierende die Mitarbeit förderten.

Zur Kategorie **„K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen“** haben zwei Studierende in den Interviews erläutert, dass Kleingruppenarbeiten mit Mitstudierenden, die der Vorlesung nicht folgen, eher hemmend für den Lernprozess waren. Ebenso wurde dreimal genannt, dass die Methode der reinen Vorlesungen bzw. der fehlende Methodeneinsatz hemmend bezogen auf den Zugang zu Seminarinhalten bzw. wie Aufzeichnungen wirken. Hemmend wirkten ebenso Texte zum Selbststudium, zu viel Methodeneinsatz und zu kurze Breakout-Sessions. Wenn innerhalb der Breakout-Räume Themen nochmals wiederholt werden sollten, konnte dies teilweise gezwungen wirken. Des Weiteren wurde beschrieben, dass Videos als Ersatz für Onlineveranstaltungen nicht angeschaut wurden, sowie auch Vorbereitungstexte nicht gelesen wurden. Weiter wurde geäußert, dass ein hemmender Methodeneinsatz durch persönliches Interesse kompensiert werden konnte und die Motivation, an Methodenangeboten teilzunehmen, mit der Zeit abgenommen hat.

Die genannten Aspekte zum Methodeneinsatz waren sehr vielfältig und unterliegen immer auch subjektiven Empfindungen und Bedürfnissen der einzelnen Studierenden. Bei den verschiedenen Aspekten konnte jedoch erkannt werden, dass auch diesbezüglich kleinere Seminargruppen als förderlich empfunden wurden, diese einen Austausch förderten und Methoden mit aktiver Beteiligung zum großen Teil als positiv angesehen wurden.

Der Kategorie **„K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen“** konnte zugeordnet werden, dass es leichter gefallen ist, einen Zugang zu neuen Seminarinhalten zu bekommen, wenn im Vorfeld Materialien hierzu auf der Lernplattform bereitgestellt wurden. Auch ein angeleitetes Selbststudium über die Lernplattform schaffte einen guten Zugang. Zwei Interviewteilnehmende erklärten, dass der Zugang zu neuen Seminarinhalten über Onlineveranstaltungen erschwert war. Der Zugang wurde durch unklare Seminarinhalte, unklarem Zusammenhang zwischen Seminarinhalten und be-

ruflichem Handeln, wenig Praxisbezug, mangelndem Methodeneinsatz und passiver Unterrichtsgestaltung durch mangelnde Beteiligung der Studierenden erschwert. Im Gegensatz wurde geäußert, dass ein Zugang zu neuen Themen erleichtert wurde, wenn ein Praxisbezug erkennbar war. Der Zugang zu neuen Themen wurde ebenso erschwert, wenn es um praktische sowie kreative Inhalte, Projektarbeiten und Austausch über Praxiserfahrungen ging. Drei der Interviewteilnehmenden erläuterten, dass der Zugang zu neuen Seminarinhalten jedoch vom persönlichen Interesse und somit weniger von der Veranstaltungsform abhängig war. Erleichtert hat den Zugang, wenn es ein abgegrenztes Thema pro Vorlesung gab und Referatsgruppen gebildet wurden. Lange Blockveranstaltungen über mehrere Vorlesungen mit dem gleichen Thema erschwerten den Zugang und die Merkfähigkeit, ebenso wie Frontalunterricht. Eine Person die an den Interviews teilnahm, konnte keine spezifischen Unterschiede zur Präsenzlehre ausmachen und gab an, dass beim Zugang zu neuen Seminarinhalten die Erfahrung aus der Ausbildung geholfen hat. Zusammengefasst kann deutlich gemacht werden, dass auch bei dieser Kategorie eine aktive Gestaltung der Vorlesungen sowie der Bezug zum beruflichen Handeln bzw. zu Erfahrungen aus der Praxis positiv wirkte. Hier kommt der konstruktivistische Blick auf Lernen zum Tragen. Wie in Punkt **„2.1. Lernpsychologie“** beschrieben, ist Lernen ein konstruktiver Prozess und knüpft an vorhandenes Wissen an (vgl. Mandl, Kopp 2006, S. 9). Bei diesem Beispiel ist der Anknüpfungspunkt für die Wissensvermittlung innerhalb der Vorlesungen der Bezug zur Praxis bzw. die Erfahrungen aus der Praxis. Auch wurde deutlich, dass vor allem Seminarinhalte mit großem praktischen Anteil online eher als schwierig wahrgenommen wurden. Die genannten Aspekte können gewinnbringend in die Gestaltung von Onlineveranstaltungen eingebunden werden, jedoch kann angemerkt werden, dass das persönliche Interesse an den Seminarinhalten immer auch eine tragende Rolle spielt. Wie bereits in **Punkt 2.3. „Lernen und Emotionen“** beschrieben, fördert ein Interesse am Lernstoff die intrinsische Motivation (vgl. Pekrun 2018, S. 218).

Die Kategorie **„K9 Vor-/Nachteile von Präsenz-/Online-/Hybridveranstaltungen“** wurde nochmals in drei Unterkategorien aufgeteilt. Diese bilden die Kategorien **„K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen“, „K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen“** und **„K9.3. Vor-/Nachteile von Hybridveranstaltungen“.**

Zur Kategorie **„K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen“** wurden von vier der fünf Interviewteilnehmenden als Vorteil die Zeitersparnis durch den Wegfall des Fahrtweges in die Hochschule genannt. Ebenso wurde von drei Studierenden die Möglichkeit

eines flexiblen Studierens als Vorteil benannt. Weiter wurde positiv gesehen, dass in den Pausen private Aufgaben erledigt werden konnten, die Weiterentwicklung der Digitalisierung, Förderung der Medienkompetenz, kein Transport von Lernutensilien, besseres Mitschreiben während der Veranstaltungen und dass Lernmaterialien gleich ausgedruckt werden konnten. Als Vorteil wurde ebenso die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, internationaler Austausch und die spontane und unkomplizierte Teilnahme an Veranstaltungen gesehen. Von zwei Teilnehmenden wurde die Teilnahme an Onlineveranstaltungen auch im Krankheitsfall als positiv benannt. Ein entspanntes Arbeiten im eigenen zu Hause sowie die Anpassung der Lernsituation bei Konzentrationsproblemen an die eigenen Bedürfnisse wurden ebenso als Vorteil genannt. Als Nachteil wurde genannt, dass eine Doppelbelastung durch die Vermischung von Privatleben und Studium entstanden ist. Von zwei Teilnehmenden wurde als negativ empfunden, dass es im häuslichen Umfeld mehr Ablenkungsmöglichkeiten gegeben hat. Ebenso wurde als Nachteil angegeben, dass man in den Onlineveranstaltungen weniger mitgedacht hat, die Lehre oberflächlicher war, es weniger verwertbaren Input aufgrund mangelnder Diskussionen gab, kaum Fragen gestellt wurden und die lebendige Art der Dozierenden verloren gegangen ist. Von zwei Teilnehmenden wurde genannt, dass als Nachteil zu sehen ist, dass die Hemmschwelle die Veranstaltung zu verlassen niedriger war. Auch eine schlechtere Konzentration bei Dozierenden und Studierenden und mehr Selbstdisziplin durch mangelnde Strukturen wurden mehrfach als Nachteil genannt. Auch der mangelnde Sozialkontakt, Vereinsamung, weniger Zusammengehörigkeitsgefühl und weniger Einbindung von Impulsen der Studierenden wurde als Nachteil genannt. Weiter wurden ebenso Einschränkungen im Erleben und dem Hochschulleben, fehlende abwechslungsreiche Gestaltung der Vorlesungen, erschwerte Umsetzung von persönlichen Themen, Austausch und Selbstreflexion und die erschwerte Umsetzung von Kleingruppenarbeiten genannt. Des Weiteren wurde erläutert, dass es für Dozierende und Studierende anstrengender gewesen ist, die Veranstaltungen online abzuhalten bzw. daran teilzunehmen und auch die vermehrte Zeit vor dem Computer als Belastung empfunden wurde.

Bezogen auf die Kategorie **„K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen“** wurde von drei teilnehmenden Studierenden genannt, dass die vermehrte Möglichkeit der Kommunikation bzw. des Austausches als Vorteil gesehen wird, hierbei wurde durch eine Person konkretisiert, dass hierbei auch der persönliche Austausch besser stattfinden kann. Auch der Sozialkontakt und das eingebunden sein in eine feste Gruppe, sowie der Ortswechsel und weniger Ablenkungsmöglichkeiten wurden als Vorteil der Präsenzveranstaltungen geäußert. Es wurde allgemein geäußert, dass Präsenzveranstaltungen

für besser empfunden werden. Von zwei Teilnehmenden Personen wurde geäußert, dass die Mitarbeit disziplinierter bzw. die Mitarbeit allgemein besser war als in Online-veranstaltungen, auch war diese aktiver und interessierter. Weiter wurde erläutert, dass die Umsetzung von Projekten mit der Studiengruppe in Präsenz für besser empfunden wurde, ein besserer Fluss bei Diskussionen zustande kam und mehr Dynamik in der Zusammenarbeit und im Zusammengehörigkeitsgefühl entstanden ist. Gruppenarbeiten werden in Präsenz als Mehrwert gesehen, sowie auch der soziale Druck der Gruppe als positiv empfunden wird. Als Nachteil wurde von jeweils zwei Interviewteilnehmenden der Pendelweg zu Hochschule, zu kleine Tische, schlechte Akustik und weniger Flexibilität genannt. Auch wurde die Gefahr, sich mit Erkrankungen anzustecken, und die Anpassung an das Tempo der Mitstudierenden als Nachteil genannt.

Zur Kategorie **„K9.3. Vor-/Nachteile von Hybridveranstaltungen“** wurde von drei Teilnehmenden innerhalb der Interviews beschrieben, dass die Flexibilität bzw. die freie Entscheidung online oder in Präsenz teilzunehmen als Vorteil gesehen wurde, diesbezüglich konkretisierte eine teilnehmende Person, dass dadurch eine individuelle Anpassung des Studiums an die private Situation möglich sei. Als weitere Vorteile wurde gesehen, dass kreative Angebote wieder in Präsenz besucht werden können und allgemein Präsenzveranstaltungen dadurch wieder ermöglicht werden. Als Nachteil wurde genannt, dass die Gestaltung der Veranstaltung, bezogen auf den Einbezug aller Teilnehmenden, erschwert ist, dass sich Dozierende mit der Technik auseinandersetzten müssen und es zu Unsicherheiten kommen kann, welche Veranstaltungsform wann angeboten wird.

Innerhalb der Kategorie **„K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben“** wurde geäußert, dass es zu Anfang des Studierens von zu Hause aus einfacher wurde, jedoch die Motivation am Studium durch die Umstellung immer mehr genommen wurde. Diesbezüglich wurde auch genannt, dass für die Lernmotivation der Druck der Gruppe gefehlt hat, dass die Mitarbeit der Studierenden immer weniger wurde und auch der mangelnde Austausch mit Mitstudierenden negative Auswirkungen auf die Motivation hatte. Weniger Motivation sowie eine geringere Energie verringerten die Disziplin bezüglich des Studiums. Mehrfach wurde genannt, dass durch die Umstellung der Austausch unter den Mitstudierenden über den Lernstoff weggefallen ist, ebenso wie auch die Treffen an der Hochschule. Hierdurch fehlte das Gefühl der Gemeinschaft und es entstand ein Gefühl des „allein gelassen seins“, auch konnten keine neuen Kontakte geknüpft werden. Als Erleichterung wurde empfunden, dass mehr online Ressourcen in der Bibliothek zur Verfügung standen. Als positiv wurde wahrgenommen, dass es mehr

Unterstützung unter den Mitstudierenden gab, eine Entlastung durch mehr Flexibilität eintrat, Privatleben und Studium besser zu vereinen war und sich die finanzielle Situation verbesserte, da mehr Zeit für eine Arbeitstätigkeit zur Verfügung stand und keine Mittagsverpflegung in den Pausen an der Hochschule organisiert werden musste. Als negative Auswirkungen wurde mehrfach genannt, dass es nicht auffällt, wenn man nicht zur Vorlesung erschien und auch vermehrt Veranstaltungen nicht in Anspruch genommen wurden. Auch wurde genannt, dass durch weniger diszipliniertes Arbeiten die Bearbeitung des Lernstoffes erschwert wurde, die erschwerte Bearbeitung des Lernstoffes mehr Leistungsdruck aufgrund schlechterer Noten verursachte und man mehr Eigenverantwortung beim Lernen hatte. Weiter wurde geäußert, das sich in den Seminaren der Lernstoff vermehrt doppelt, die Atmosphäre eines Vorlesungssaals vermehrt verloren geht, sich die Freizeit verringert, da mehr im Studium nachgearbeitet werden muss, der fehlende Ortswechsel als Belastung wahrgenommen wurde, sowie auch die fehlende Tagesstruktur. Auch wurde negativ empfunden, dass private studentische Aktivitäten weggefallen sind, eine Belastung aufgrund der parallelen Nutzung von medialen Geräten entstand und die Bibliothek nicht genutzt werden konnte.

Innerhalb der Kategorie **„K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben“** wurde beschrieben, dass durch die Coronapandemie private studentische Aktivitäten weggefallen sind und sich die Eingrenzung auf das reine Studieren negativ auf die Motivation ausgewirkt hat. Auch nahm durch die Auswirkungen der Pandemie die Motivation und die Lust auf das Studium ab, es entstand eine Angst, sich mit Corona anzustecken, auch während der Prüfungen, die Situation in den Nebenjobs und im Praxissemester wurde erschwert, es gab keine Möglichkeiten eines Ortswechsels mehr und die Einschränkungen der Coronamaßnahmen wirkten sich auf das Bildungserleben in der Online-Lehre aus. Die Kontaktbeschränkungen wurden als Einschränkung wahrgenommen, hier wurde auch genannt, dass der Kontakt zu den Mitstudierenden aufgrund der Kontaktbeschränkungen fehlte. Allgemein gab es keinen Ausgleich durch Sozialkontakte und es kam zu einer Vereinsamung durch die Kombination aus Kontaktbeschränkungen und virtuellem Studium. Das Erkrankungsrisiko sowie die Kontaktbeschränkungen führten zu einer bedrückten Stimmung und der fehlende private Ausgleich sowie die Vermischung von Studium und Privatleben führten zu einer Dysbalance. Auch der fehlende Ausgleich durch Freizeitaktivitäten wirkte sich auf die Lernerfahrung und die Bildungsqualität aus. Allgemein wurde von einer teilnehmenden Person genannt, dass es zu Anfang der Pandemie zu Belastungen aufgrund der Schutzmaßnahmen kam. Auch

das Ankommen in einer neuen Stadt wurde behindert, es fehlte an Tagesstruktur und es kam zu einem Mangel an studentischen Erfahrungen.

Unter der Kategorie **„K12 Auswirkungen der Umstellung auf das Bildungsverständnis“** wurde von den Interviewteilnehmenden beschrieben, dass Bildung als ein hohes Gut angesehen wird, da der Zugang zu Onlinelehre an technische Ausstattung geknüpft ist. Auch wurde genannt, dass ein Bewusstsein dafür geschaffen wurde, dass Lernbeeinträchtigungen den Zugang zu Onlinelehre erschweren. Des Weiteren wurde genannt, dass das Gefühl einer größeren Selbstverantwortung für die eigene Bildung entstanden ist und dass durch die Onlinelehre die Verbindung zwischen Bildung und Bildungsort verloren geht. Weiter wurde genannt, dass ein Bewusstsein über die Auswirkungen von Armut und sozioökonomischem Status auf den Zugang zu virtueller Bildung geschaffen wurde. Zwei teilnehmende Studierende äußerten, dass es keine Auswirkungen auf das Bildungsverständnis gab, dagegen äußerte jedoch eine Person, dass dies so sei, da der Bildungsort Hochschule auch als virtueller Lernort geblieben ist.

Bezogen auf die Kategorie „**K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen“** wurde von allen interviewten Personen ein Mehr an Flexibilität genannt, konkretisiert hierzu wurde erläutert, dass dadurch eine bessere Vereinbarkeit zwischen Studium, Nebenjob und Freizeit entsteht und es auch einen breiteren Zugang zur Onlinelehre ermöglicht. Auch ermöglicht die Onlinelehre eine örtliche Flexibilität. Von zwei Studierenden wurde genannt, dass durch ein Onlinestudium eine finanzielle Erleichterung ermöglicht werden kann, da Studierende nicht an den Ort der Hochschule ziehen müssen und somit aus dem Elternhaus heraus studieren könnten. Weiter wurde genannt, dass dadurch eine Stärkung von Eigenverantwortung und Selbstarbeit durch Selbstlerneinheiten entstehen kann und Lernplattformen einen Beitrag zum Umweltschutz ermöglichen. Diese Aspekte zeigen sehr deutlich, dass für alle befragten Studierenden eine flexible Gestaltung des Studiums von Bedeutung sind. Wie bereits in **Punkt „4.1. Online-Lehre in sozialen Studiengängen“** würde dies zukünftig auch mehr Diversität in Studiengängen fördern.

Zur Kategorie **„K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen“** wurde von drei interviewten Personen der mangelnde Sozialkontakt genannt. Hierzu wurde beschrieben, dass keine Sozialkontakte geknüpft werden können, es zu einer

Vereinsamung durch ein online Studium kommt, Lernen eine Gruppenzugehörigkeit benötigt, Lerngruppen verloren gehen, es zu einer Beeinträchtigung der persönlichen Entwicklung durch fehlendes Miteinander und fehlendem Austausch kommt und der Aufbau einer Diskussionskultur virtuell erschwert wird. Weiter wurde genannt, dass die Freizeitgestaltung unter der Belastung leidet, den ganzen Tag am Computer zu sitzen, dass es in Deutschland mancherorts noch eine zu schlechte Internetverbindung gibt, die Hochschulen wenig flexibel sind und höhere Kosten durch das vermehrte zu Hause sein entstehen. Als weitere Hindernisse wurde eine undisziplinierte Mitarbeit, schwer zu gestaltende Unterstützung der Studierenden, Verstärkung von individuellen Lernhindernissen, Datenschutz und dass vorhanden sein einer adäquaten technischen Ausstattung genannt. Weiter wurde erläutert, dass es eine hohe Schwelle ist, sich in großen Veranstaltungen zu Wort zu melden. Bezogen auf die ad hoc Umstellung wurde genannt, dass diese zu einem Gefühl des Zwangs und der Überrumpelung geführt hat, die Wahl der Studiengangsform anhand von persönlichen Bedürfnissen nicht möglich war und es keine Möglichkeit der bewussten Entscheidung für eine Studienform gegeben hat. Als Hindernis wurde auch die reine Onlinelehre gesehen. Eine interviewte Person stellte für sich fest, dass die Hindernisse überwiegen. Bezogen auf die dargestellten Ergebnisse muss angemerkt werden, dass, wie beschrieben, die ad hoc Umstellung ohne Wahlmöglichkeit einen großen Einfluss auf das Erleben ausmachen kann. Bei Überlegungen für zukünftige Digitalisierungsvorhaben muss hierbei differenziert werden zwischen einer Umstellung aufgrund einer kollektiven Krise wie der Coronapandemie, die zusätzlich weitere Einschränkungen im Privatleben mit sich bringt, und einem regelhaften Angebot von Onlinelehre unter normalen gesellschaftlichen Bedingungen.

Innerhalb der Kategorie **„K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen“** wurde erläutert, dass die Kontaktaufnahme zu Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe erschwert wurde, sich die Zusammenarbeit auf Mitstudierende fokussiert, die man kennt, Kontakte nur mit befreundeten Mitstudierenden gepflegt wurden und sich allgemein die Kontakte zu Mitstudierenden verringern. Auch Gespräche zwischen den Vorlesungen fallen weg, und Aktivitäten mit Mitstudierenden müssen mehr geplant werden. Da auch Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen zu Mitstudierenden das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit stärken, führt auch dieser Aspekt zu einer Beeinträchtigung der Möglichkeiten, die aus dem Lernen in sozialen Bezügen hervorgehen. Auch hier muss nochmals für zukünftige Vorhaben, bezogen auf Digitalisierung in der Lehre, differenziert werden zwischen dem Studieren während der Coronapandemie und einem regelhaften Angebot von Onlinelehre.

Die vorgestellten Ergebnisse können nochmals im Detail dem Anhang I und J entnommen werden. Ein Resümee über die in dieser Arbeit gewonnen Erkenntnisse soll im Anschluss im Fazit erläutert werden.

9. Fazit

Bildung und Lernen spielen in unserer Gesellschaft eine tragende Rolle. In der vorliegenden Arbeit konnte deutlich herausgearbeitet werden, dass Bildung und Lernen eine weitaus größere Dimension haben, als die reine Wissensaneignung. Bildung meint nach Kergel die Ausbildung eines Selbst- und Weltverhältnisses und dem damit einhergehenden Weg der Subjektwerdung (vgl. Kergel 2018, S. 9). Wie zum Thema Lernen beschrieben, spielen für diese bedeutenden Prozesse der Bildung und des Lernens die einflussnehmenden Rahmenbedingungen bei der Gestaltung von Lernprozessen eine wesentliche Rolle. Diesbezüglich konnte hervorgehoben werden, dass die grundlegende Haltung zu Bildung und zum Lernen mit den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Zugängen, der Gestaltung von sozialen Bezügen, in denen Lernen vollzogen wird, sowie die Beachtung des Einflusses von Emotionen auf Lernprozesse und schlussendlich auch didaktische Überlegungen eine exponierte Stellung bei der Gestaltung von Lernarrangements einnehmen.

Die Gestaltung von Lernprozessen im virtuellen Raum nimmt hierbei eine besondere Rolle ein. Deshalb muss immer auch kritisch reflektiert werden, wie Prozesse der Selbstwerdung, der Ausbildung einer professionellen Haltung und dem Dialog über ethische Grundhaltungen innerhalb eines Soziale Arbeit Studiums gestaltet werden können. Die Corona bedingte ad hoc Umstellung auf Onlinelehre stellte hierbei die Hochschulangehörigen, wie auch die Studierenden vor eine große Herausforderung. „Insbesondere die positiven Erfahrungen können einen wichtigen Impuls geben, welche Elemente sich nachhaltig in Strategie, Struktur und Kultur der Hochschulen verankern lassen können, um auf Dauer krisenfest zu werden, zukunftsfähig zu bleiben und Innovationen weiter zu entwickeln“ (Bils et. al. 2020, S. 2).

Die dargestellte Forschungsarbeit soll einen Beitrag dazu leisten, die Auswirkungen der Umstellung auf virtuelle Lehre aufgrund der Coronapandemie auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg zu erforschen. Anhand

von Leitfadeninterviews, die mit der qualitativen Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung analysiert wurden, konnten umfangreiche Ergebnisse, bezogen auf die Auswirkungen auf das Bildungserleben, ermittelt werden. Innerhalb der verschiedenen Kategorien konnte sehr deutlich erkannt werden, dass der Wegfall von physischen Begegnungen unter den Studierenden, wie auch mit den Dozierenden zu einer Verringerung von Gemeinschaftserleben, gemeinsamen Austausch, Zusammengehörigkeitsgefühl, Motivation für das Studium und auch die intensive Auseinandersetzung mit Lerninhalten geführt hat. Die Ergebnisse konnten jedoch ebenso Aufschluss darüber geben, wie virtuelle Lernprozesse gestaltet werden können, um diesen Tendenzen entgegenzuwirken. Diesbezüglich wurden beispielsweise umfangreiche förderliche Methoden genannt. Die Gestaltung von Lernangeboten in kleinen Seminargruppen wurde deutlich als fördernd für Austausch und Gemeinschaftserleben beschrieben und auch das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten der Studierenden im virtuellen Raum wurde hervorgehoben. Auch die genannten positiven Aspekte, wie beispielsweise Flexibilität beim Studieren, Zeitersparnis und die Gestaltung von individuellen Lernsettings geben Anhaltspunkte, welche Aspekte für eine zukunftsorientierte Gestaltung von Studienangeboten für die Studierenden von Bedeutung sind. Ein wichtiger Punkt hierbei ist, dass durch die Möglichkeit einer flexiblen Gestaltung eines Studiums der Zugang auch für Menschen ermöglicht wird, die ein Studium zum Beispiel neben einer Berufstätigkeit oder den Aufgaben innerhalb eines Familienkontextes absolvieren möchten. Dies bietet verschiedenen Personengruppen die Möglichkeit, auch zu einem späteren Zeitpunkt im Lebenslauf eine Weiterqualifizierung durch ein Studium wahrzunehmen.

Ein wichtiger Ansatzpunkt für die Überbrückung von kollektiven Krisenzeiten, wie auch die noch immer vorherrschende Coronapandemie, ist der Einbezug von Resilienz fördernden Faktoren in der Gestaltung von virtueller Lehre. Diesbezüglich ist es wichtig, noch weiter herauszufinden, welche Resilienz fördernden Faktoren in den Kontext von virtueller Lehre eingebunden werden können. Hierdurch wird ermöglicht, Studierende in Zeiten erhöhter Belastung zu unterstützen und somit bei einem erfolgreichen Studium zu begleiten.

Wie beschrieben, liegen zu den Auswirkungen der ad hoc Umstellung auf Onlinelehre aufgrund der Coronapandemie bereits erste Erkenntnisse vor. Um die positiven Aspekte einer digitalen Bildung auch zukünftig gewinnbringend innerhalb der Hochschullehre einzubinden, ist es von großer Bedeutung, die Erfahrungen aus der ad hoc Umstellung aufgrund der Coronapandemie systematisch auszuwerten. Hierbei ist es wichtig, neben

den Erfahrungen von Lehrenden und Hochschulangehörigen, dass „auch die Erfahrungen von studentischen Gruppen und Interessensvertretungen einbezogen werden. Zugleich sind auch die Vertretungen für die Bereiche Gleichstellung und Diversität einzubeziehen, um sicherzustellen, dass auch die Erfahrungen marginalisierter Gruppen reflektiert und einbezogen werden“ (Bils et. al. 2020, S. 2). Hierbei kann ergänzend auch auf bereits vorhandenes Erfahrungswissen mit virtueller Lehre zurückgegriffen werden. Diesbezüglich ist es von Bedeutung, dass auch durch qualitativ angelegte Forschungsdesigns die subjektiven Erlebnisempfindungen von Studierenden eruiert werden.

Literaturverzeichnis

Antinori, Myriam; Kercher, Judith; Mrugalla, Charis; Wilfling, Lena (2014): Nutzung Neuer Medien in der Sozialen Arbeit. http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/321/553.pdf [Abruf: 24.09.2021]

Arnold, Patricia (2021): Hochschulbildung im digitalen Zeitalter – am Beispiel eines Studienangebots der Sozialen Arbeit. In: Noller, Jörg; Beitz-Radzio, Christina; Kugelmann, Daniela; Sontheimer, Sabrina; Westerholz, Sören (2021) (Hrsg.): Studierendenzentrierte Hochschullehre. Von der Theorie zur Praxis. Springer VS. Wiesbaden. S. 195-216.

Arnold, Patricia; Griesehop, Hedwig Rosa; Füssenhäuser, Cornelia (2018) (Hrsg.): Profilierung Sozialer Arbeit online. Innovative Studienformate und Qualifizierungswege. Springer VS. Wiesbaden.

Barwinski, Rosmarie (2021): Die psychischen Folgen der Pandemie konstruktiv bewältigen – die Möglichkeiten der Resilienz. In: Bering, Robert; Eichenberg, Christiane (2021) (Hrsg.): Die Psyche in Zeiten der Corona-Krise. Herausforderungen und Lösungs-ansätze für Psychotherapeuten und soziale Helfer. Klett-Cotta. Stuttgart. S. 209-221.

Bayerisches Ministerblatt (BayMBl) (2020): Nr. 113. Bayerische Staatskanzlei. https://www.verkuendung-bayern.de/files/baymbl/2020/113/baymbl-2020-113.pdf [Abruf: 20.08.2021]

Becker; Karsten; Lörz, Markus (2020): Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium. DZHW Brief 9|2020. Hannover. https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_09_2020.pdf [Abruf: 25.08.2021]

Bildung - Brockhaus (o.J.): Bildung als gesellschaftlicher Leitbegriff. http://brockhaus-de.evhn.idm.oclc.org/ecs/enzy/article/bildung/bildung-als-gesellschaftlicher-leitbegriff [Abruf: 04.08.2021]

Bils, Annabell; Braun, Barbara; Bünemann, Toni; Scheuring, Tina; Sutter, Carolin; Meyer, Verena; Neuner, Sandra; Wagner, Barbara; Wistuba, Yasemin (2020): Corona-Semester 2020 – Ad-hoc-Maßnahmen evaluieren und nachhaltig verankern. Diskussionspapier Nr. 11. Berlin. Hochschulforum Digitalisierung. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_DP_11_Corona-Semester_2020_Ad-hoc-Massnahmen_evaluieren_und_nachhaltig_verankern.pdf [Abruf: 26.08.2021]

Burkart, Thomas; Kleining, Gerhard; Witt Harald (2010): Dialogische Introspektion. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

Dittler, Ulrich; Kreidl, Christian (2021) (Hrsg): Wie Corona die Hochschule verändert. Erfahrungen und Gedanken aus der Krise zum zukünftigen Einsatz von eLearning. Springer Gabler. Wiesbaden.

DZHW – Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (o.J.): Studieren in Deutschland zu Zeiten der Corona-Pandemie. https://www.dzhw.eu/forschung/projekt?pr_id=665 [Abruf: 25.08.2021]

Edelmann, Walter; Wittmann, Simone (2019): Lernpsychologie. Beltz. Weinheim Basel.

Erleben – Brockhaus (o.J.): Erleben. https://brockhaus-de.evhn.idm.oclc.org/ecs/enzy/article/erleben [Abruf: 17.08.2021]

Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke Ines (2015) (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck. Hamburg.

Frevert, Ute (2020): Corona-Gefühle. In: Kortmann, Bernd; Schulze, Günther (2020) (Hrsg.): Jenseits von Corona. Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft. Transcript Verlag. Bielefeld.

Getto, Barbara; Hintze, Patrick; Kerres, Michael (2018): (Wie) Kann Digitalisierung zur Hochschulentwicklung beitragen? In: Getto, Barbara; Hintze, Patrick; Kerres, Michael (2018) (Hrsg.): Digitalisierung und Hochschulentwicklung. Proceedings zur 26. Tagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.Waxmann Verlag. S. 13-25.

Gilch, Harald; Beise, Anna Sophie; Krempkow, René; Müller, Marko; Stratmann, Friedrich; Wannemacher, Klaus (2019): Digitalisierung der Hochschulen. Ergebnisse einer Schwerpunktstudie für die Expertenkommission Forschung und Innovation. Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI). https://his-he.de/index.php?eID=tx_securedownloads&p=131&u=0&g=0&t=1632567971&hash=6a164a37dbe2b0abadb4da2dcf186d97c4e6fc32&file=/fileadmin/user_upload/Publikationen/Externe_Publikationen/StuDIS_14_2019.pdf [Abruf: 24.09.2021]

Göhlich, Michael; Zirfas, Jörg (2007): Lernen. Ein pädagogischer Grundbegriff. Kohlhammer GmbH. Stuttgart.

Gromann, Petra (2018): Diversity als Ausgangspunkt der Umsetzung von E-Learning-Formaten für Studiengänge der Sozialen Arbeit. In: Arnold, Patricia; Griesehop, Hedwig Rosa; Füssenhäuser, Cornelia (2018) (Hrsg.): Profilierung Sozialer Arbeit online. Innovative Studienformate und Qualifizierungswege. Springer VS. Wiesbaden. S. 15-32.

Hackl, Bernd (2017): Lernen. Wie wir werden, was wir sind. Julius Klinkhardt. Bad Heilbrunn.

Heidkamp, Birte; Kergel, David (2018): E-Inclusion – Diversitätssensibler Einsatz digitaler Medien. Wbv Media GmbH & Co. KG. Bielefeld.

Pekrum, Reinhard (2018): Emotion, Lernen und Leistung. In: Huber, Matthias; Krause, Sabine (2018) (Hrsg.): Bildung und Emotion. Springer VS. Wiesbaden.

Julius-Maximilians-Universität Würzburg (2020): Studieren in Coronazeiten. https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/pressemitteilungen/single/news/studieren-in-coronazeiten-1/ [Abruf: 22.08.2021]

Kergel, David (2018): Qualitative Bildungsforschung. Ein integrativer Ansatz. Springer VS. Wiesbaden.

Klug, Katharina; Meister, Sandra (2020): Study@CoronaTimes: Wie Studierende das Corona-Semester bewerten. In: Die Neue Hochschule. 06-2020. S. 20-23. https://www.hlb-sachsen.de/fileadmin/hlb-global/downloads/dnh/full/2020/DNH_2020-6.pdf#page=20 [Abruf: 05.07.2021]

Klüsche, Wilhelm (2018): Online-Studiengänge in der Sozialen Arbeit. Chancen zur beruflichen Qualifizierung. In: Arnold, Patricia; Griesehop, Hedwig Rosa; Füssenhäuser, Cornelia (2018) (Hrsg.): Profilierung Sozialer Arbeit online. Innovative Studienformate und Qualifizierungswege. Springer VS. Wiesbaden. S. 33-52.

Kubinger, Klaus (2019): Psychologische Diagnostik. Theorie und Praxis psychologischen Diagnostizierens. Hogrefe Verlag. Göttingen.

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Beltz Juventa. Weinheim Basel.

Lederer, Bernd (2014): Kompetenz oder Bildung. Innsbruck University Press. Innsbruck. https://library.oapen.org/viewer/web/viewer.html?file=/bitstream/handle/20.500.12657/39643/9783902936066.pdf?sequence=1&isAllowed=y [Abruf: 04.08.2021]

Lörz, Markus; Marczuk, Anna; Zimmer, Lena; Multrus, Frank; Buchholz, Sandra (2020): Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester. DZHW Brief 5|2020. Hannover. https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_05_2020.pdf [Abruf: 25.08.2021]

Mandl, Heinz; Kopp, Brigitta (2006): Blended Learning: Forschungsfragen und Perspektiven. Forschungsbericht Nr. 182. Ludwig-Maximilians-Universität, Department Psychologie, Institut für Pädagogische Psychologie. München. https://epub.ub.uni-muenchen.de/905/1/Forschungsbericht182.pdf [Abruf: 28.08.2021]

Marczuk, Anna; Multrus, Frank; Lörz Markus (2021): Die Studiensituation in der Corona-Pandemie. Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lern- und Kontaktsituation von Studierenden. DZHW Brief 01|2021. Hannover. https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_01_2021.pdf [Abruf: 25.08.2021]

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

Meyer-Drawe, Käte (2008): Diskurse des Lernens. Wilhelm Fink Verlag. München.

Myers, David G. (2014): Anlage, Umwelt und die Vielfalt der Menschen. In: Myers, David G. (2014): Psychologie. Springer-Verlag. Berlin Heidelberg.

Nebel, Eckart (2017): Möglichkeiten und Herausforderungen akademischer Lernprozesse in Online-Studiengängen. In: Griesehop, Hedwig Rosa; Bauer, Edith (2017) (Hrsg.): Lehren und Lernen online. Lehr- und Lernerfahrungen im Kontext akademischer Online-Lehre. Springer VS. Wiesbaden. S. 55-66.

Neiske, Iris; Osthushenrich, Judith; Schaper, Niclas; Trier, Ulrike; Vöing, Nerae (2021) (Hrsg.): Hochschule auf Abstand. Ein multiperspektivischer Zugang zur digitalen Lehre. Transcript Verlag. Bielefeld.

Nuissl, Ekkehard (2017): Lernen. In.: Fachlexikon der sozialen Arbeit. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden. S. 558-563.

Pekrun, Reinhard (2018): Emotion, Lernen und Leistung. In: Huber, Matthias; Krause, Sabine (2018) (Hrsg.): Bildung und Emotion. Springer VS. Wiesbaden. S. 215-231.

Petermann, Franz; Petermann, Ulrike (2018): Lernen. Grundlagen und Anwendung. Hogrefe Verlag. Göttingen.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung. In: Bauer, Nina; Blasius, Jörg (2014) (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS. Wiesbaden. S. 117-133.

Reinders, Heinz (2016): Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden. Walter de Gruyter GmbH. Berlin/Boston.

Renner, Karl-Heinz; Jacob, Nora-Corina (2020): Das Interview. Grundlagen und Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Springer. Berlin.

Schedlich, Claudia (2021): Psychosoziale Herausforderungen in der COVID-19-Pandemie. In: Bering, Robert; Eichenberg, Christiane (2021) (Hrsg.): Die Psyche in Zeiten der Corona-Krise. Klett Cotta. Stuttgart. S. 74-88.

Senf, Wolfgang (2021): Verlust natürlicher Selbstverständlichkeiten. In: Bering, Robert; Eichenberg, Christiane (2021) (Hrsg.): Die Psyche in Zeiten der Corona-Krise. Herausforderungen und Lösungsansätze für Psychotherapeuten und soziale Helfer. Klett-Cotta. Stuttgart. S. 17-36.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. (2020): Hochschulen, Corona und jetzt? https://www.stifterverband.org/medien/hochschulen-corona-und-jetzt [Abruf: 22.08.2021]

Strübing, Jörg (2013): Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende. Oldenbourg Verlag. München.

Tiefel, Sandra (2017): Bildung. In.: Fachlexikon der sozialen Arbeit. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden. S. 115-118.

Traus, Anna; Höflken, Katharina; Thomas, Severine; Mangold, Katharina; Schröer, Wolfgang; (2020): Stu.diCo. – Studieren digital in Zeiten von Corona. Universitätsverlag Hildesheim. Hildesheim. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-11578 [Abruf: 22.08.2021]

Tremel, Alfred; Becker, Nicole (2010): Lernen. In: Krüger, Heinz-Hermann; Helsper, Werner (2010) (Hrsg.): Einführung in die Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Farmington Hills. S. 103-114.

Universität Hohenheim (2021): Befragungen der Studierenden und der Lehrenden zur präsenzlosen Lehre („Corona-Befragungen“). Universität Hohenheim. WS 2020/21. https://www.uni-hohenheim.de/fileadmin/uni_hohenheim/Universitaet/Profil/Zahlen-Fakten/Studierendenbefragung/Coronabefragung_Uni_Hohenheim_2020.pdf [Abruf: 22.08.2021]

WHO (o.J.): Pandemie der Coronavirus-Krankheit (COVID-19). https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/novel-coronavirus-2019-ncov [Abruf: 15.08.2021]

Winkel, Sandra; Petermann, Franz; Petermann, Ulrike (2006): Lernpsychologie. Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG. Paderborn

Zurek, Gisela (2021): Psychoinformation – Wissen reduziert Befürchtungen. In: Bering, Robert; Eichenberg, Christiane (2021) (Hrsg.): Die Psyche in Zeiten der Corona-Krise. Herausforderungen und Lösungsansätze für Psychotherapeuten und soziale Helfer. Klett-Cotta. Stuttgart. S. 125-138.

Anhang

Anhang A: Einladung zu den Interviews
Anhang B: Einverständniserklärung für das Interview
Anhang C: Leitfadeninterview
Anhang D: Transkript Interview 1.1.
Anhang E: Transkript Interview 2.2.
Anhang F: Transkript Interview 3.3.
Anhang G: Transkript Interview 4.4.
Anhang H: Transkript Interview 5.5.
Anhang I: Qualitative Inhaltsanalyse
Anhang J: Zusammenfassung der Analyse

Einladung zum Interview: Studieren während der Coronapandemie

Liebe Studenten und Studentinnen,

mein Name ist Melanie Fürst und ich studiere im 5. Semester des Masterstudiengangs Angewandte Bildungswissenschaften an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Im Rahmen meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit dem Thema:

„Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg“

Das am 07. Januar 2020 in China entdeckte Coronavirus führte durch seine weltweite Ausbreitung am 11. März 2020 durch den WHO-Generaldirektor zum Ausruf einer Pandemie[1]. Bis zum heutigen Tag führen die Schutzmaßnahmen vor dem Coronavirus zu weitereichenden Einschränkungen in vielen Lebensbereichen. Auch das Studieren an der Hochschule hat sich hierdurch verändert.

Mit meiner Befragung möchte ich erforschen, wie sich die Umstellung von Präsenzlehre zu Online-Lehre auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg auswirkt. Mit dem daraus generierten Wissen kann ein Beitrag dazu geleistet werden, Hintergründe über die Auswirkungen der Umstellung zu erfahren und dieses Wissen für zukünftige online Lehrveranstaltungen einzusetzen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mich hierbei unterstützen.

Die Befragung findet in Form eines Interviews statt und wird voraussichtlich via online Meeting über Zoom durchgeführt. Die von Ihnen angegebenen Daten werden als Sprachdatei aufgezeichnet, vertraulich behandelt und anonymisiert in meine Masterarbeit eingebunden.

Wenn Sie Interesse an einer Teilnahme haben, melden Sie sich gerne bei mir.

melanie.fuerst@stud.evhn.de
Handy: xxxx xx xx xx xx

Ich bedanke mich bereits jetzt recht herzlich für Ihre Unterstützung!

Viele Grüße

Melanie Fürst

[1] WHO - Weltgesundheitsorganisation – Regionalbüro Europa (o.J.): Pandemie der Coronavirus-Krankheit (COVID-19). https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/novel-coronavirus-2019-ncov# [Abruf: 09.04.2021]

Information zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten im Zuge des Forschungsprojektes „Studieren während der Coronapandemie“

1. Forschungsprojekt

Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

2. Hintergrund zum Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt ist Grundlage für eine Masterarbeit im Studiengang Angewandte Bildungswissenschaften. Durch das Forschungsprojekt sollen Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg, aufgrund der Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden, erforscht werden.

3. Durchführung des Forschungsprojektes

Das Forschungsprojekt wird von der Studentin Frau Melanie Fürst durchgeführt und ist Bestandteil einer Masterarbeit im Master Angewandte Bildungswissenschaften der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

4. Ablauf des Interviews und Forschungsprojekt

Das Interview findet aufgrund der pandemischen Lage als Zoom-Konferenz statt. Vor dem Interview erfolgt nochmals eine Aufklärung über den Ablauf des Interviews und die Verwendung der Daten. Das Interview wird auf einem Diktiergerät bzw. über die Aufnahme der Audiodatei in Zoom aufgezeichnet, anonymisiert transkribiert und nach Beendigung der Datensammlung sicher gelöscht. Die Daten aus dem Interview werden anonymisiert (ohne personenbezogene Daten) in der Masterarbeit verwendet und veröffentlicht.

5. Datenschutz

Die personenbezogenen Daten werden auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. (a) erhoben und verarbeitet. Das Interview wird auf einem Diktiergerät bzw. über die Aufnahme der Audiodatei in Zoom aufgezeichnet und anschließend anonymisiert transkribiert. Es werden keine personenbezogenen Daten in das Transkript übernommen. Die Audioaufnahme wird nach Beendigung der Transkription bzw. spätestens zum Ende der Masterarbeit sicher gelöscht. Die gewonnenen Daten werden anonymisiert in der Masterarbeit veröffentlicht.

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten

Interview zum Thema: Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

Hiermit erkläre ich,

Name: …… Nachname: …….....

Geburtsdatum: ……..

dass ich durch Frau Melanie Fürst mündlich und schriftlich über den Ablauf und den Zweck des oben genannten Interviews sowie die Verwendung und Veröffentlichung meiner Daten im Rahmen der oben genannten Masterarbeit informiert wurde und ausreichend Gelegenheit hatte meine Fragen hierzu zu klären. Ich habe die Information zur Teilnahme am Interview gelesen und verstanden. Ich habe eine Ausfertigung derselben und diese Einwilligungserklärung erhalten.

Verantwortlich für die Befragung ist Frau Melanie Fürst (melanie.fuerst@stud.evhn.de). Der örtlich Beauftragte für den Datenschutz ist erreichbar unter datenschutz.nuernberg@elkb.de; 0171 / 2665026

Meine Daten dürfen auf einem Diktiergerät bzw. als Audiodatei auf dem PC der für die Befragung verantwortlichen Person gespeichert und anschließend in anonymisierter Form für die genannten Forschungszwecke verwendet werden. Der Veröffentlichung der anonymisierten Forschungsergebnisse innerhalb der Masterarbeit zum oben genannten Thema stimme ich zu.

Ich kann jederzeit verlangen, über die von mir gespeicherten Daten informiert zu werden, ihre Berichtigung oder Löschung fordern und dieser freiwilligen Einwilligung widersprechen.

Hiermit bestätige ich, dass ich freiwillig an der von Frau Melanie Fürst durchgeführten Befragung zum oben angegebenem Thema teilnehme und dazu meine soziodemografischen Daten freiwillig angebe.

Ort, Datum Unterschrift (Teilnehmer)

Ort, Datum Unterschrift (Interviewer)

Thema des Leitfadeninterviews		Welche Auswirkungen hat die Umstellung der Vorlesungsmethoden durch die Coronapandemie auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg?	
Teilnehmer/-in (Pseudonym)			
Interviewerin			
Ort, Datum, Uhrzeit			
Nummer	**Leitfragen/Aussagen**	**Konkretisierte Fragen/Aussagen**	**Aufrechterhaltungs-/Steuerungsfragen**
1.	Begrüßung	Hallo. Schön, dass Sie sich Zeit genommen haben um an diesem Interview teilzunehmen.	
2.	Erläuterung des Forschungsprojektes	Ich würde Sie gerne noch einmal kurz darüber aufklären, aus welchen Gründen ich dieses Interview mit Ihnen führen möchte.	
3.	Aus welchen Gründen haben Sie sich für ein Präsenzstudium entschieden?	3.1. Welche Gründe haben für Sie gegen ein online oder Blended Learning Studium gesprochen?	• Können Sie mir dazu ein Beispiel nennen?
4.	Beschreiben Sie mir die Lernatmosphäre während der online oder hybrid Veranstaltungen.	4.1. Welche Unterschiede erleben Sie zu Präsenzveranstaltungen?	• Können Sie mir das noch genauer erklären?
5.	Wie erleben Sie die Gemeinschaft während online oder hybrid Veranstaltungen? Können Sie mir dies anhand eines Beispiels erklären?	5.1. Wie erleben Sie die Gemeinschaft zwischen Dozierenden und Studiengruppe bzw. in der Studiengruppe, während online oder hybrid Veranstaltungen? 5.2. Welche Unterschiede nehmen Sie im Gemeinschaftserleben in	• Mich würde noch interessieren... • Wie wichtig ist für Sie dieser Punkt? • Wie sehr hat Sie das beeinflusst?

		online oder hybrid Veranstaltungen im Gegensatz zu Präsenzveranstaltungen wahr?	
6.	Beschreiben Sie die Kommunikation während online oder hybrid Veranstaltungen?	6.1. Wie erleben Sie die Kommunikation mit den Dozierenden während online oder hybrid Veranstaltungen? 6.2. Welche Unterschiede nehmen Sie in der Kommunikation mit den Dozierenden in online oder hybrid Veranstaltungen im Gegensatz zu Präsenzveranstaltungen wahr? 6.3. Wie erleben Sie die Kommunikation mit ihren Kommilitonen/-innen während online oder hybrid Veranstaltungen? 6.4. Welche Unterschiede nehmen Sie in der Kommunikation mit Ihren Kommilitonen/-innen in online oder hybrid Veranstaltungen im Gegensatz zu Präsenzveranstaltungen wahr?	
7.	Wie erleben Sie den Einsatz von verschiedenen Methoden (Beispiel: Kleingruppenarbeit in	7.1. Welche Methoden unterstützen Ihren Lernprozess?	

	Breakout-Räumen) in der online bzw. hybrid Lehre?	7.2. Welche Methoden behindern Ihren Lernprozess?	
8.	Wie erleben Sie den Zugang zu neuen Seminarinhalten in online oder hybrid Veranstaltungen?	8.1. Gab es Seminarinhalte zu denen Sie in online oder hybrid Veranstaltungen eher einen leichten Zugang gefunden haben? 8.2. Gab es Seminarinhalte bei denen es Ihnen schwer gefallen ist in online oder hybrid Veranstaltungen einen Zugang zu finden? 8.3. Gab es Seminarinhalte die Sie lieber in einer Präsenzveranstaltung vermittelt bekommen hätten?	
9.	Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie in den verschiedenen Veranstaltungsformen?	9.1. Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie in Präsenzveranstaltungen? 9.2. Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie in online Veranstaltungen? 9.3. Welche Vor- bzw. Nachteile sehen Sie in hybrid Veranstaltungen?	
10.	Welche Auswirkungen hatte die Umstellung auf online bzw. hybrid Veranstaltungen auf Ihr studentisches Leben?	10.1. Welche Vor- bzw. Nachteile haben sich daraus ergeben? 10.2. Haben sich aus der Umstellung Belastungen in Ihrem studentischen Leben ergeben? 10.3. Haben sich aus der Umstellung Entlastungen in	

		Ihrem studentischen Leben ergeben? 10.4. Wirken sich noch andere Aspekte der Corona Pandemie auf ihr studentisches Leben aus?	
11.	Hat sich die Umstellung auf online oder hybriden Veranstaltungen auf Ihr Verständnis von Bildung ausgewirkt?		
12.	Welche Möglichkeiten und Hindernisse sehen Sie in der Umstellung auf online oder hybrid Veranstaltungen?		
13.	Haben sich im Laufe des Interviews noch Gedanken ergeben die Sie gerne weitergeben würden?		
14.	Soziodemografische Daten	14.1. Wie alt sind Sie? 14.2. Welcher Schulabschluss hat Ihnen den Zugang zu diesem Studium ermöglicht? 14.3. Haben Sie bereits eine Berufsausbildung? 14.4. Haben Sie bereits berufliche Erfahrungen? Wenn ja: Wie lange haben Sie vor dem Studium gearbeitet? 14.5. Wie ist ihr Familienstand? 14.6. Haben Sie Kinder? Wenn ja: Wie viele?	

15.	Verabschiedung	Vielen Dank für das Interview.	

Transkript[1]	
Forschungsprojekt	Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.
Interview-Kennzeichnung	1.1.
Interviewte Person	6. Semester Soziale Arbeit
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	13.05.2021/18.00 Uhr
Dauer der Aufnahme	28,56 Minuten
Datenerhebung	Leitfadeninterview
Datenschutzerklärung	Liegt unterschrieben vor
Anonymisierung	Geschweifte Klammern
Interviewerin	Melanie Fürst
Datum der Transkription	19.06.2021
Transkribientin	Melanie Fürst
Besonderheiten	Anonymisierungen wurden durch Platzhalter, Pseudonyme, Auslassungen und Umschreibungen unkenntlich gemacht.

I: Ich würde auf der Aufzeichnung noch einmal fragen, ist es für dich okay, dass das Diktiergerät mitläuft?

IT: Ja.

I: Wir haben uns ja schon über die Datenschutzerklärung ausgetauscht, ich bin an der Evangelischen Hochschule im Master Angewandte Bildungswissenschaften und schreibe jetzt meine Masterarbeit und ich mache eine Studie zu den Auswirkungen der Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden durch Corona und wie sich das auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg auswirkt. Ich habe bei dem Interview eine große Leitfragen wo du gerne ganz frei erzählen kannst und dann kommen noch konkretisierungsfragen.

IT: Meine Internetverbindung ist instabil. Ich probiere es mal ohne Bild.

I: Dann mache ich auch mal mein Bild aus, vielleicht hilft das auch. Hörst du mich?

IT: Ja, ich höre dich noch. Ansonsten kann ich noch meinen zweiten PC an, der ist mit Lan-Kabel verbunden.

I: Soll ich gleich weitermachen?

[1] Quelle: Transkript-Kopf basierend auf: Fuß, Susanne, Karbach; Ute (2019): Grundlagen der Transkription. Oladen & Toronto. Verlag Barbara Budrich GmbH. S. 85.

IT: Ja, Entschuldigung.

I: Nicht so schlimm. Die erste Frage wäre: Aus welchen Grund hast du dich für ein Präsenzstudium entschieden

IT: Ich habe mich für ein Präsenzstudium entschieden, weil das für mich der normale Studiengang war. Natürlich weiß man auch, dass es online Studiengänge gibt, das war aber für mich nie ein großes Thema, weil das niemand in meinem Umfeld gemacht hat und ich auch von meiner Mutter so Kommentare bekommen habe, dass es vielleicht nicht so ein richtiger Abschluss ist und damit war das für mich nie eine Option, sondern es war für mich immer klar, dass ich an eine normale Hochschule oder Universität gehe.

I: Welche Gründe haben für dich gegen ein online oder Blended Learning Studiengang gesprochen haben?

IT: Als ich mich dafür entschieden habe, habe ich tatsächlich nicht darüber nachgedacht.

I: Dann würde ich mit der zweiten großen Frage weitermachen. Beschreib mir die Lernatmosphäre während der online oder hybrid Veranstaltungen. Hattet ihr hybrid Veranstaltungen?

IT: Zweimal hatte ich hybrid Veranstaltungen. Da fand ich die Atmosphäre merkwürdig. Weil nur eine Person zugeschalten war und es dann von den Methoden her nicht darauf ausgelegt war. Es war sehr viel Interaktives für uns in der Hochschule und es ging um eine wichtige Gruppenfindung, es war für uns sehr gut ausgelegt aber {die Person} konnte nicht dran teilhaben. Sie konnte sich nicht im Raum bewegen oder mit den Menschen sprechen konnte, {die Person} war immer darauf angewiesen, dass wir zu ihr an den Bildschirm kommen und mit ihr sprechen. Das fand ich sehr schwierig. Ansonsten, wenn alle online waren, dann empfand ich die Atmosphäre schon sehr angenehm, weil man in seinem eigenen Raum ist, weil das für viele ja schon ein Wohlfühlort ist, genau, aber es war natürlich auch leichter sich ablenken zu lassen.

I: Welche Unterschiede hast du zu Präsenz Veranstaltungen erlebt?

IT: Also was fehlt ist natürlich dieser zwischenmenschliche Kontakt, man kann weniger zwischendrin mal mit jemandem quatschen oder kurz mal eine Nachfrage an den Dozenten oder denjenigen nebendran stellen. Natürlich kann man eine WhatsApp schreiben oder die Chat-Funktion nutzen, das ist aber nicht das gleiche. Ich war bei

weitem nicht so oft Aufmerksam und es hat sehr viel Kraft gekostet sich auf den Bildschirm zu konzentrieren.

I: Okay, Dankeschön. Dann würde ich gleich mit der nächsten großen Frage weitermachen. Wie erlebst du die Gemeinschaft während online oder hybrid Veranstaltungen. Das kannst du mir auch an einem Beispiel erklären.

I: Als nicht existent. Also ich muss sagen, ich hatte vorher mehr Gemeinschaftsgefühl, wenn man zusammen in einem Raum ist. Wenn man vielleicht zusammen die Mittagspause verbringt. Das ist während Zoom gar nicht. Jeder macht in seiner Mittagspause den Bildschirm aus und den Ton aus und geht halt seiner Wege. Ich hatte auch nur einen Dozenten innerhalb der zwei online Semester, der das angeboten hat, dass er den Raum, der das angesprochen hat, dass der Raum während der Pause für Gespräch offen ist und da gab es dann mal ganz kurz tatsächlich die Chance sich mit Leuten auszutauschen, da haben wir uns alle mit unserem Mittagessen vor dem Laptop gesetzt. Das war sehr cool. Aber wenn man das nicht anspricht oder in großen Gruppen passiert das einfach nicht.

I: Wie erlebst du das Gemeinschaftsgefühl, die Gemeinschaft zwischen dem Dozenten und der Studiengruppe?

IT: Das ist. Ich finde es relativ gleich. Es ist nicht mehr oder weniger Gemeinschaft als vorher. Der Dozent ist ja immer eher außerhalb der Gruppe, der dann dazu kommt, so ist er halt auch in seiner eigenen Kachel und kann sich selbst dazu oder weg schalten. Natürlich ist es ein bisschen ein privater Einblick den Dozenten geben, weil wenn dann im Hintergrund noch irgendwelche Kinder und Familie am Laufen ist, dann hat man schon das Gefühl jemandem ein bisschen näher zu kommen als in der Hochschule.

I: Ich hätte jetzt noch gefragt, wie du die Gemeinschaft in der Studiengruppe empfindest, hier hast du schon ein paar Punkte genannt. Fällt dir hierzu noch etwas ein?

IT: Meine Internetverbindung ist schlecht. Ich wechsle kurz den PC.

Kurze Unterbrechung des Interviews.

I: Du hast ja schon ein paar Punkte zur Studiengruppe erzählt. Fallen dir da noch Punkte ein?

IT: Nein, also ich muss sagen, ein bisschen gewachsen ist die Gemeinschaft über WhatsApp-Gruppen. Da klärt man noch ein bisschen mehr. Aber ansonsten war es das so.

I: Welche Unterschiede hast du im Gemeinschaftserleben in den online und hybriden Veranstaltungen im Gegensatz zu den Präsenz Veranstaltungen wahrgenommen.

IT: Es ist schwierig Gemeinschaft zu erleben und sich mit Menschen zu verknüpfen die man vorher nicht kannte. In kleineren Seminaren geht es einfacher. Gerade wenn Leute ihren Bildschirm nicht anhaben, wenn ich normal in eine Präsenz Veranstaltung gehe kann ich alle Menschen sehe, wenn ich jemanden gar nicht erst sehen kann, kann ich mit demjenigen auch kein Gemeinschaftsgefühl entwickeln.

I: Dann komme ich zur nächsten großen Frage. Beschreibe mir mal die Kommunikation während online oder hybrid Veranstaltungen.

IT: Also die Kommunikation zwischen dem Dozenten oder den Studierenden während den Vorlesungen?

I: Also das kann beides sein. Meine konkretisierungs-Fragen wären: Wie erlebst du die Kommunikation mit dem Dozenten und dann auch bezogen auf die Kommunikation unter den Kommilitonen.

IT: Also die Kommunikation mit den Kommilitonen rutscht rein ins Digitale. Man hat mit den Leuten die man kennt über WhatsApp Kontakt oder schreibt eine private Nachricht. Mit Leuten die ich nicht kenne, Kommuniziert man nicht. Wenn man in der Hochschule sitzt, bekommt man vom Vordermann oder Hintermann vielleicht noch mal einen Gesprächsfetzten mit und fängt so ein Zwischengespräch an, das fällt zumindest in meinem Fall komplett weg. Die Kommunikation zum Dozenten, da habe ich das Gefühl, manche Leute können sich eher in einer online Vorlesung melden, weil sie nicht in der großen Gruppe sitzen und den Druck haben, weil da eh viele Bildschirme schwarz sind. Ganz oft habe ich aber das Gefühl, dass es zu einem Abbruch der Kommunikation kommt. Es gibt Dozenten, die stellen eine Frage in den Raum und niemand fühlt sich angesprochen, weil jeder ja nur vor dem Bildschirm sitzt, vielleicht das eigene Bild ausgemacht hat und meint das man so ein bisschen unsichtbar ist und dann zieht es sich teilweise sehr lange, weil keine Kommunikation ins Laufen kommt, die sonst vielleicht durch Blickkontakt starten könnte.

I: Gibt es noch irgendwelche Unterschiede auf die du kommst, in der Kommunikation?

IT: So ganz wichtig ist dieses Face to Face. Wenn ich in der Präsenz bin und mein Dozent mich lang genug anschaut merke ich, okay, der will jetzt eine Antwort von mir haben oder denkt ich könnte mich auch mal an der Vorlesung beteiligen. Das ist online nicht, da kann ich mich so aus der Kommunikation rausnehmen, dann kann ich sehr passiv sein, wie als wenn ich eine Serie anschaue.

I: Die nächste große Frage wäre: Wie erlebst du den Einsatz von verschiedenen Methoden? Also zum Beispiel Kleingruppenarbeit in den Breakout Rooms.

IT: Also die meisten Dozenten die ich hatte haben es genutzt. Ich fand es immer sehr angenehm, wenn abwechselnde Methoden eingesetzt wurden. Tatsächlich hatte ich das Gefühl, dass manche Dozenten eher so etwas starten, also ich denke die würden in einer großen Vorlesung eigentlich nicht sagen, jetzt tauscht ihr euch mal 10 Minuten mit eurem Nachbarn aus. Aber in einer online Session haben viele die Erfahrung damit gemacht, dass eine Breakout Session sehr aktivierend sein kann und sie viele Leute wieder ins Zuhören bekommen. Ich hatte aber auch sehr viele Seminare im letzten Semester.

I: Das ich das richtig verstehe, Seminare waren rein Zuhören?

IT: Nein, Seminare sind meistens eher mit mehr Mitarbeit als die reine Vorlesung und mehr Mitarbeit. Also weniger Menschen und mehr Mitarbeit.

I: Also hast du da letztes Semester quasi sehr viele Methoden auch mitbekommen?

IT: Ja und natürlich gibt es Dozenten die mehr in Petto haben, manche nutzen die Break out Sessions andere haben dann so Sachen wie Menti.com noch gekonnt mit eingesetzt, da merkt man natürlich immer die Unterschiede. Aber es haben sich sehr viele sehr bemüht da sehr viel rauszuholen.

I: Welche Methoden haben deinen Lernprozess unterstützt?

IT: Für meinen Lernprozess war es das Beste, dass alle oder fast alle Seminar aufgezeichnet werden. Ich konnte mir vor meinen Prüfungen alles noch einmal anschauen.

I: Gab es auch Methoden die deinen Lernprozess eher behindert haben?

IT: Schwierig ist es, wenn man in einer Break out Session mit fünf Leuten sitzt und drei davon haben eigentlich gerade geistig abgeschaltet und die Vorlesung nur nebenher

am Laufen. Aber so wirklich groß würde ich jetzt nicht sagen, dass mich da jetzt irgendwas gehindert hat.

I: Okay. Wie erlebst du den Zugang zu neuen Seminarinhalten in online oder hybrid Veranstaltungen?

IT: Es ist immer noch viel Vortrag und Input, Input von Dozenten. Manche nutzen Moodle noch mal mehr. Dass sie neue Inhalte vorher auf Moodle reinstellen und dann online nur noch einmal besprechen. Weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass das online mit dem Input nicht so gut funktioniert.

I: Gab es Themen oder Seminarinhalte zu denen du online oder hybrid eher einen leichten Zugang gefunden hast?

IT: Also ich glaube im Vergleich zu Präsenz war jetzt nichts leichter, sondern schwerer.

I: Das wäre jetzt die zweite Frage, ob es Seminarinhalte oder Themen gab, bei denen es dir schwerer gefallen ist online oder hybrid einen Zugang zu finden.

IT: Also schwierig ist es, wenn man Seminarinhalte wie Improvisationstheater, Erlebnispädagogik, wo man eigentlich sehr viel machen müsste und selbst erleben müsste, ausprobieren könnte, das fällt natürlich komplett weg. Das finde ich dann schwierig.

I: Die letzte Frage wäre, gab es Seminarinhalte die du lieber in Präsenz gehabt hättest?

IT: Jedes Mal, wenn man praktisch etwas machen könnte, wäre es in Präsenz schöner gewesen. Ich hatte ein Seminar zum Thema Photographie. Das war sehr schwierig.

I: Die nächste große Frage ist, welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in den verschiedenen Veranstaltungsformen?

IT: Der größte Vorteil ist natürlich die Ersparnis von Anfahrtswegen. Ich spare mir sehr viel Anfahrtszeit. Ich kann die Zeit in den Pausen auch produktiver nutzen. Wenn man in der Hochschule eine halbe Stunde Pause hat, verbringt man schon mal 5 Minuten damit, von A nach B zu laufen und dann vertrödelt man halt viel Zeit in der man, was heißt vertrödeln, man nutzt sie halt für Sozialkontakte. Hier zu Hause kann ich in einer halben Stunde noch Wäsche aufhängen, die Spülmaschine aufhängen und viel nebenbei machen, was auch eine Doppelbelastung ist. Es fehlt dieses, ich bin jetzt nur in der Hochschule und beschäftige mich nur damit. Ich finde das hat schon auch

Vorteile, wenn man das abtrennen kann. Wenn man Präsenz in die Hochschule geht und dann geht man nach Hause und hat dort seinen Haushalt.

I: Ich würde noch einmal diese einzelnen Veranstaltungen durchgehen. Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in Präsenzveranstaltungen?

IT: Vorteil ist natürlich, viel mehr Kommunikation, Sozialkontakte, man sieht was Anderes, man kommt mal raus, man hat weniger Ablenkungsmöglichkeiten, man hat einen Raumwechsel. Nachteile sind die Pendelwege, wenig Platz teilweise, also an meinem Schreibtisch kann ich mit viel mehr Platz arbeiten als an einem kleinen Hochschultisch, wenn da gerade mal der Laptop drauf passt. Hier kann ich einen Block, einen Laptop, zwei Bildschirme und alles Mögliche haben.

I: Ja. Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in online Veranstaltungen?

IT: Veranstaltung ist auch ausgeweitet, nicht nur Vorlesungen, sondern auch Vorträge?

I: Allgemein was online stattfindet.

IT: Spannend finde ich die Möglichkeiten die man hat, mit Dozenten mit anderen Hochschulen zusammenzuarbeiten oder auch internationaler Austausch. Man ist es gewöhnt nur online zu sprechen und dann muss der Dozent nicht in Deutschland vor dem Rechner sitzen. Ich war neulich in einer Veranstaltung mit einer Dame aus Südafrika und das war total cool und das war einfach möglich, weil alle konnten mit Zoom umgehen und wussten wie es läuft. Ich glaube da hätte man sonst gewartet, bis sie nach Deutschland kommt und hätte eine Präsenzveranstaltung gemacht. Das wäre total viel Aufwand und alle hätten hingehen müssen und so konnte ich mich spontan dazu schalten. Ich wusste auch gar nicht das die Veranstaltung ist und ich habe eine Mail bekommen, dass da wenige Menschen sind und konnte mich spontan dazu schalten.

I: Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in den hybriden Veranstaltungen?

IT: Hybrid ist der Vorteil, dass jeder entscheiden kann wie er es macht. Wenn ich keine Lust habe aus dem Haus zu gehen, weil mir das Wetter nicht passt, weil ich zu Hause etwas zu tun habe, dann kann ich mich online dazu schalten. Gleichzeitig habe ich die Chance, in die Hochschule zu gehen und alle Vorteile von dem zu nutzen, was ich an der Hochschule in Präsenz erleben kann. Es ist natürlich auch eine Herausforderung die Inhalte so zu konzipieren, dass alle daran teilnehmen können. Ich muss schauen, dass derjenige sich melden kann und einen Wortbeitrag geben kann, ich muss

schauen, sind meine Methoden passend. Wenn ich die Leute im Raum in Gruppen aufteile, habe ich auch genug Menschen, um eine Break out Session starten zu können. Das muss man bedenken, sonst ist es ein Fiasko.

I: Die Frage, ist die soweit für dich abgeschlossen?

IT: Ja.

I: Welche Auswirkungen hatte diese Umstellung auf online bzw. auf hybrid Veranstaltungen auf dein studentisches Leben?

I: Es ist zu einem Stück weit einfacher geworden. Am Anfang, die erste Zeit fand ich es sehr angenehm, daheim zu sitzen und mich rein zuschalten. Insgesamt muss ich gerade sagen, dass es meine Motivation auf das Studium sehr nimmt und auch alles andere was an studentischem Leben gekoppelt war, Semesterpartys, andere Leute treffen, nach der Uni irgendwo sitzen und sich unterhalten fällt ja weg. Also es grenzt das studentische Leben schon sehr auf diesen Punkt des Studierens an sich ein.

I: Welche Vor- bzw. Nachteile haben sich daraus ergeben?

IT: Ich glaube Vorteil ist gerade echt nur Zeitersparnis und ein bisschen hat es die Digitalisierung vorangebracht. Manche Sachen habe ich neu an technischen Hilfsmitteln kennengelernt, die ich weiter nutzen werde. Für Gruppenarbeiten online richtig gut, das erspart richtig viel Zeit bei der Terminfindung. Man muss keinen Ort finden, an dem man sich treffen kann. Das sind Dinge, die ich dauerhaft mitnehmen werde. Das hat aber auch viel genommen, viel an Sozialkontakten, viel an Erleben, an Hochschulleben.

I: Hat sich aus dieser Umstellung auch Belastungen ergeben?

IT: Also ich finde es grundlegend nicht belastend zu Haus zu studieren, wenn das ist es insofern belastend, als das meine Motivation abgenommen hat, also dieses dauernd vor dem Rechner sitzen nimmt einem irgendwann die Lust, aber ich glaube das ist auch einfach ein Zusammenspiel aus der Gesamtsituation. Ich finde es gerade schwierig zu differenzieren, ich glaube ich würde online studieren noch mal anders wahrnehmen, wenn das gesellschaftliche Leben normal verlaufen würde.

I: Haben sich aus dieser Umstellung Entlastungen ergeben, im studentischen Leben?

IT: Ich komme da immer wieder auf den Punkt der Zeitersparnis. Was ich sehr interessant fand ist, dass sich die online Bibliothek noch einmal erweitert hat und das

auch für viele Dozenten auch ein Anstoß war online Quellen mehr zu nutzen und nicht zu sagen, geht in die Bibliothek und schaut euch das Buch an oder ich habe euch die PDF von dem Buch rausgesucht oder ich habe ein Buch genommen welches als online Quelle vorhanden ist. Ich habe meine letzte Hausarbeit die ich geschrieben habe komplett mit online Quellen belegt und das wäre vorher so nicht denkbar gewesen. Sondern ich wäre in die Bibliothek gefahren und hätte mir Bücher rausgesucht und so hatte ich alles online.

I: Du hattest gerade schon einmal das gesellschaftliche Leben angeschnitten. Welche anderen Aspekte der Coronapandemie wirken sich denn auf das studentische Leben aus?

IT: Kontaktbeschränkungen wahnsinnig. Ich kann keine WG-Party schmeißen, wenn ich nur eine Person aus einem anderen Haushalt einladen kann. Wenn ich ständig Angst haben muss krank zu werden, die Nebenjob Situation ist auch schwieriger geworden, weil viele Sachen nicht gehen. Ich hatte einen Gelegenheitsjob als {Nennung Nebenjob}, das findet einfach nicht statt. Es gibt natürlich auch einfach keine Treffpunkte außerhalb der WG, man kann nicht in den Biergarten gehen, man darf sich nicht draußen auf der Wiese treffen.

I: Ich habe noch zwei Fragen. Hat sich die Umstellung auf online oder hybrid Lehre auf dein Verständnis von Bildung ausgewirkt? Wie du Bildung verstehst?

IT: Nein, ich glaube nicht. Für mich war Bildung, ja natürlich, wenn man an Bildung denkt, denkt man an Lernorte und Bildungsstätten. Aber die Hochschule ist trotzdem ein Bildungsort geblieben, weil die Hochschule die online Seminare ausrichtet. Ich glaube da war mein Bild auch vorher schon sehr flexible, was alles ein Bildungsort sein kann. Die Inhalte sind ja gleichgeblieben. Ich glaube man konnte in der ganzen Zeit die Wichtigkeit von Bildung sehen, wobei man manchmal das Gefühl hatte, das gerade die Hochschulbildung hinten runterfällt und sehr der Fokus auf der schulischen Bildung war und alles was danach kam so gesehen wurde, ja die können ja schon zurückstecken. Aber, ich glaube grundlegend hat sich mein Blick nicht geändert.

I: Welche Möglichkeiten und Hindernisse siehst du in dieser Umstellung auf online oder hybrid Lehre?

IT: Es macht viel im Studium einfacher, es ist einfacher für manche Leute, vielleicht von der Finanzierung, dass man sagt, ich muss nicht von zu Hause ausziehen um in die Nähe der Hochschule zu ziehen, sondern ich kann günstig bei meinen Eltern wohnen bleiben und dort an den Vorlesungen teilnehmen. Es ist natürlich nicht jedem

seins, aber für manche durchaus eine Option. Auch viel mehr die Freizeitgestaltung, also gerade das viele Vorlesungen aufgenommen werden, habe ich nicht den Zwang hinzugehen zu dem Zeitpunkt wo es stattfindet. Ich konnte natürlich vorher auch schon Vorlesungen ausfallen lassen, aber dann war der Inhalt weg, ich konnte mir zwar die PowerPoint durchlesen, aber das war es. Jetzt, wenn ich sage, ich möchte am Mittwoch arbeiten gehen, dann gehe ich am Mittwoch arbeiten und dann schaue ich mir irgendwann anders die Aufzeichnung an. Ich glaube das ist eine große Chance für mehr Flexibilität. Ich finde was man ein bisschen auf der Strecke hat liegen lassen ist Selbstlernen, man hätte viel mehr mit Moodle arbeiten können oder anderen online Plattformen und sehr viel mehr Selbstarbeit und Eigenverantwortung stärken können. Das hatte ich mir sehr viel mehr erwartet vom Thema online Studium. Nicht, wir streamen jetzt einfach alle online Vorlesungen, sondern sehr viel mehr mit Eigenstudium zu tun haben wird. Hindernisse sind natürlich, dass man sich natürlich sehr rausziehen kann. Wenn ich nie in eine Vorlesung gehe, muss ich nie Kontakte knüpfen, kann es aber auch nicht. Ich kann nie jemanden kennenlernen, kann kein Studentenleben genießen in dem Sinne.

I: Okay. Jetzt kommen nur noch die Fragen zu den soziodemografischen Daten. Sind dir im Laufe des Interviews noch Gedanken gekommen, die du noch sagen möchtest?

IT: Ich glaube ganz wichtig ist mir, wenn man über das Thema spricht, dass man es im gesamten Kontext sehen muss. Gerade Aussagen, die zum Thema online Lehre getroffen werden können, sind in so einer extremen Situation entstanden. Ich habe immer das Gefühl, wenn wir normal leben würden und online studieren würden, würden unsere Einschätzungen anders auffallen. Also zum Beispiel die Aussage, mir fällt die Decke auf den Kopf, weil ich die ganze Zeit zu Hause vor dem Rechner sitze, wäre sicher anders, wenn ich danach zum Sport gehen könnte.

I: Dankeschön. Dann würde ich deine Soziodemografischen Daten aufnehmen. Wie alt bist du?*

*Zur Sicherstellung der Anonymität wurden die soziodemografischen Daten nicht innerhalb dieses Transkriptes gespeichert.

Anhang E: Transkript Interview 2.2.

Transkript[1]	
Forschungsprojekt	Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.
Interview-Kennzeichnung	2.2.
Interviewte Person	6. Semester Soziale Arbeit
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	19.05.2021/13.00 Uhr
Dauer der Aufnahme	31,26 Minuten
Datenerhebung	Leitfadeninterview
Datenschutzerklärung	Liegt unterschrieben vor
Anonymisierung	Geschweifte Klammern
Interviewerin	Melanie Fürst
Datum der Transkription	23.06.2021
Transkribientin	Melanie Fürst
Besonderheiten	Anonymisierungen wurden durch Platzhalter, Pseudonyme, Auslassungen und Umschreibungen unkenntlich gemacht.

I: Dann zeichne ich jetzt auf. Dann wollte ich noch einmal fragen, ob es für dich in Ordnung ist, dass ich das ganze aufzeichne und es anschließend anonym transkribiere und in meine Masterarbeit einbauen und sobald das transkribiert ist bzw. spätestens wenn die Masterarbeit fertig ist, würde ich das Interview löschen.

IT: Ja, ist in Ordnung.

I: Hast du noch Fragen zur Datenschutzerklärung?

IT: Nein.

I: Das Thema sind die Auswirkungen der Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden aufgrund der Coronapandemie auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule. Ja, das Interview wird so ablaufen. Ich habe große Leitfragen, da kann offen erzählt werden. Dann habe ich noch Konkretisierungsfragen, wenn ich dann noch auf verschiedene Punkte hinwirken würde, dann würde ich diese noch stellen. Wenn mit den großen Fragen alles beantwortet ist, würde ich diese weglassen. Dann würde ich gleich anfangen. Aus welchen Gründen hast du dich für ein Präsenzstudium entschiede?

IT: Weil ich den Austausch gut finde, mit den anderen. Mir war das wichtig, das ich mit Leuten wirklich im Vorlesungssaal sitze und mich austauschen kann und nicht nur

[1] Quelle: Transkript-Kopf basierend auf: Fuß, Susanne, Karbach; Ute (2019): Grundlagen der Transkription. Oladen & Toronto. Verlag Barbara Budrich GmbH. S. 85.

alleine daheim das machen muss. Ich wollte etwas Neues kennenlernen. Deshalb bin ich dann nach Nürnberg gegangen.

I: Gab es für dich Gründe die gegen ein online oder blended Learning Studium gesprochen hat. Blended Learning ist ein Mix aus online und Präsenz. Gab es da für dich Gründe dagegen?

IT: Ich habe es gar nicht überlegt, das zu machen. Aber ich bin jetzt nicht so Medien affine, also ich kann das einfach nicht und ich bin auch niemand der sich selbst motivieren kann und ich brauche den Druck von anderen. Das war gar nicht zur Debatte gestanden.

I: Okay. Beschreib mir doch mal die Lernatmosphäre während der online oder hybrid Veranstaltungen. Ich weiß nicht ob du schon hybrid hattest oder nur online?

IT: Wir hatten beides.

I: Du kannst gerne differenzieren, also wie war den die Lernatmosphäre in den online Veranstaltungen.

IT: Also hybrid hatte ich einmal, das war ganz am Anfang. Aber das war eher dem geschuldet, dass {Grund für Zuschaltung} jemanden zugeschalten hat. Das fand ich sehr komisch, weil ich war per Beamer auf einer Wand zugeschalten. Ich habe es dann nicht mehr gemacht, weil ich das wirklich sehr komisch fand. Man hat sich so gezwungen gefühlt. Online, ist es unterschiedlich. Es gibt Seminare, da finde ich es super angenehm. Aber gerade die Seminare, bei denen man nicht mitarbeitet, bei denen man nur zuhört, da finde ich das ganz schlimm. Ich finde man nimmt da nichts mit und man hört auch nicht so richtig zu und dann macht man irgendetwas nebenbei.

I: Welche Unterschiede erlebst du in diesen online Veranstaltungen im Gegensatz zu den Präsenzveranstaltungen von der Lernatmosphäre her?

IT: Zum einen denkt man weniger mit und es fehlt der persönliche Austausch. Vorher war das immer so, da saß ich mit meinen {Kommilitonen} zusammen und dann so „Hey {die Person} was hast du denn da“ oder „kannst du mir das noch mal erklären“, das ist gar nicht mehr. Man hat nicht immer die Kamera an, aber ich finde, das stresst einen auch, dass man sich selbst andauernd sieht, das hat man ja normal nicht. Also ganz komisch. Und das es nicht auffällt, wenn man nicht da ist. Man macht dann halt die Kamera und das Mikro aus und setzt sich auf die Couch und das würde niemandem auffallen. Das ist schon der gravierende Unterschied. Und die Lehre finde ich, ist auch

oberflächlicher geworden, zu dem was ich in den Semestern vorher hatte. Also ich gehe ganz oft raus und frage mich, um was es in dem Seminar ging.

I: Kannst du mir dieses Oberflächlich noch mal genauer erklären?

IT: Ja, das ist schwierig. Studienschwerpunkt zum Beispiel. Ich hatte letztes Semester Pädagogik, das war für mich das erste online Semester, weil vorher Praxissemester war. Ich habe mir viel mehr Theorie Input erwartet. Ich habe mir gedacht, ich lerne jetzt viel mehr Theoretiker kennen und wie man Theorien umsetzt, wie ich ein Konzept schreibe. Im Endeffekt hatten wir nur Referate und klar man erarbeitet sich etwas und man muss darüber auch eine Hausarbeit schreiben, aber ich würde jetzt nicht sagen, dass ich etwas für mich mitgenommen habe und ich glaube das wäre in Präsenz anders gewesen, weil auch mehr diskutiert worden wäre.

I: Okay, danke. Da komme ich schon zur nächsten großen Frage. Wie erlebst du die Gemeinschaft während online oder hybrid Veranstaltungen, du kannst es mir auch gerne an Beispielen erklären.

IT: Ja. Also ich hatte vorher auch nicht so die starke Gemeinschaft hier, deswegen habe ich gar nicht so viel Unterschied, weil ich am Wochenende immer nach Hause fahre. Aber während der Vorlesung klar, man hat es nicht mehr so, dass man in der Pause zusammen in der Mensa sitzt, das fehlt auf jeden Fall sehr, aber ich muss auch sagen, dass wir Dozenten haben, die die ersten 10 Minuten in Breakout Sessions einteilen, wo man sich unterhalten kann und dadurch finde ich es wieder sehr normal. Am Anfang war es so, man hat nichts mehr von anderen mitbekommen. Aber wir haben als Semester gesagt, dass wir das gerne hätten und seitdem wird sich viel mehr ausgetauscht und es ist auch viel schöner geworden, man hat wieder das Gefühlt, man ist wieder mehr integriert in das Leben der anderen, man bekommt mit, dass jeder in den Klausuren etwas verzweifelt, man lernt nicht mehr so allein. Das ist schon besser geworden.

I: Wie erlebst du die Gemeinschaft zwischen Dozent und Studiengruppe, während der online Veranstaltungen?

IT: Auch super unterschiedlich. Es gibt Dozierende die sind auch fix und fertig und haben überhaupt keine Lust mehr online Lehre zu machen und man merkt das auch im Kontakt. Dann gibt es andere die geben sich wirklich mühe, die sind voll integriert und fragen nach und sagen dann „hey, heute sitzen Sie ja draußen, wo sind Sie denn?“ Und da hat man schon das Gefühl, dass es so ein bisschen Gemeinschaft ist. Ich muss sagen, ich finde es cool, Einblick in die Wohnung der Dozenten haben. Normal

sind die für mich unnahbar und jetzt denkt man, dass sind ja Menschen und da läuft mal eine Katze vor dem Laptop vorbei, das ist schon, man hat das Gefühl die werden so nahbarer. Manche.

I: Die nächste Frage dazu hast du teilweise schon beantwortet. Welche Unterschiede nimmst du im Gemeinschaftserleben in den online und hybriden Veranstaltungen im Gegensatz zu den Präsenz Veranstaltungen wahr?

IT: Also wirklich, dass der Austausch fehlt. Man weiß nicht wo der andere gerade steht. Ob Leute einen Durchblick in den Seminaren haben. Wie die Klausuren, was lernen wir da dafür dieses Semester. Manche sind gefühlt schon fertig, bei manchen weiß man überhaupt nicht ob die mitschreiben. Bestes Beispiel, die eine hat jetzt einen neuen Namen und ich war schockiert, dass die geheiratet hat. Normal hätte man das mitbekommen. Aber woher soll man das wissen. Das ist der größte Unterschied. Man lernt auch weniger, weil der Druck der Gruppe weg ist.

I: Du meinst der Druck vom Studiengang, von der Klasse quasi.

IT: Ja und man hat ja normal Fragen zwischen den Vorlesungen geklärt und das ist jetzt nicht mehr. 12.45 Uhr und die Laptops gehen aus und jeder ist weg. Das ist schon das größte.

I: Dann komme ich zur nächsten Frage. Beschreibe mir mal die Kommunikation während der online und hybrid Veranstaltungen.

IT: Bei uns ist es so, dass nur der Dozent redet. Klar gibt es ein paar Diskussionsrunden, bei denen ein paar Leute sprechen, aber ich finde die größte Kommunikation findet über WhatsApp statt. manchmal über den Zoom Chat, aber das war es auch schon. Eigentlich ist fast gar keine Kommunikation da, man hat klar so seine Freunde im Studiengang mit denen man auch außerhalb etwas macht, aber es ist wesentlich weniger und auch nur digital.

I: Da bist du jetzt auch die Kommunikation in der Studiengruppe eingegangen. Wie erlebst du denn die Kommunikation mit den Dozenten während der online Veranstaltungen?

IT: Ich hatte vorher auch nicht so viel Kommunikation mit den Dozenten. Ich finde es eigentlich gleichbleiben. Was Hausarbeiten angeht, habe ich vorher auch E-Mails geschrieben und jetzt auch. Ich finde da hat sich weniger verändert. Ich finde, dass die Dozenten jetzt eher schneller antworten als früher. Also das merkt man schon, aber an

sich, dass man mit den Dozenten noch mal persönlich geredet hat, gab es vorher auch nicht.

I: Wenn man noch mal näher drauf eingeht, die Kommunikation im Unterricht, zwischen Dozenten und den Kommilitonen, nimmst du da irgendwelche Unterschiede wahr?

IT: Es werden Wortmeldungen eher berücksichtig, weil man sie nicht mehr so übersehen kann. Es kommt mittlerweile jeder dran, wie früher wo es hieß, wir haben jetzt keine Zeit mehr. Die werden schon eher wahrgenommen und man kann auch mehr kritisieren, habe ich das Gefühl.

I: Okay. Zur nächsten Frage hast du schon Punkte gesagt, aber vielleicht fällt dir ja noch etwas ein. Wie erlebst du die Kommunikation unter den Kommilitonen während der online oder hybriden Veranstaltungen.

IT: Also wie gesagt, wirklich sehr informell. Zum Beispiel in Breakout Sessions wird auch viel diskutiert. Während der Vorlesung nicht. Es ist halt schlechter geworden. Aber es ist schon, ich weiß auch nicht was ich noch sagen soll.

I: Dann kommen wir zur nächsten Frage. Wie erlebst du den Einsatz von verschiedenen Methoden in den online oder hybriden Veranstaltungen. So was wie z.B. Kleingruppenarbeit in Break out Räumen.

IT: Manchmal ist es überflüssig, Themen noch mal in Breakout Sessions zu machen. Da habe ich das Gefühl, dass es so gezwungen ist noch eine Methode einzusetzen, wir müssen noch etwas machen. Natürlich auch Dozenten abhängig. Manche nutzen Medien auch gar nicht, da ist es, als wärst du normal in der Vorlesung und würdest dir die Aufzeichnung noch mal anschauen.

I: Welche Methoden unterstützen denn deinen Lernprozess?

IT: Tatsächlich so etwas wo ein bisschen abgefragt wird, also man muss auf das Whiteboard schreiben. Weil dann muss man sich reindenken und es kann jeder lesen. In Break out Session ist es das Gegenteil, vor allem, wenn man sich selbst einteilen kann. Dann ist man in einer Gruppe wo jeder sagt, keine Ahnung ich habe gerade nicht zugehört, dass unterstütz gar nicht. Konkrete Fragen die beantwortet werden müssen, helfen da schon.

I: Gibt es auch Methoden die deinen Lernprozess eher beeinträchtigt, behindert haben?

IT: Selbststudium. Wenn es halt „lesen Sie bitte den Text von Seite 40 bis 60“, meistens liest man schon, aber da nehme ich gar nichts mit.

I: Okay, Dankeschön. Dann habe ich jetzt die nächste große Frage. Wie erlebst du den Zugang zu neuen Seminarinhalten in den online oder hybriden Veranstaltungen?

IT: Es ist unklarer, was jetzt wirklich Inhalt vom Seminar ist und um was es geht. Ich habe das Gefühl es überschneidet sich mehr, ich glaube es fehlt auch zwischen den Dozenten der Austausch, was macht der eine und was macht der andere. Es gibt auch viele Seminare wo wir wirklich doppelt Stoff behandeln. Was ich vorhin schon gesagt hat, dass es nicht mehr so tiefgreifend ist, sondern eher so an der Oberfläche gekratzt und wir haben es gesagt und das war es.

I: Wie erlebst du dann deinen persönlichen Zugang zu diesen Themen?

IT: Irgendwie habe ich gar keinen Zugang mehr. Ich höre es mir schon an, aber manchmal ist mir auch unklar warum ich das jetzt lernen muss oder wie das mit meinem beruflichen Handeln jetzt zusammenhängt. Es gibt gerade Seminare die hake ich einfach nur noch ab, ich habe sie gemacht, schreibe die Klausur und weg damit.

I: Gab es Seminarinhalte, Themen zu denen du online oder hybrid eher einen leichteren Zugang gefunden hast?

IT: Ja, aber ich finde das ist sehr abhängig vom Interesse. Ich habe in der {Nennung des Jobs} gearbeitet oder arbeite da immer noch und ich bin jetzt im Studienschwerpunkt Armut und das finde ich super spannend. Ich finde die Lehrmethode auch nicht gut, aber an sich die Themen finde ich da wirklich interessant, vor allem werden da viel Gäste eingeladen und das ist richtig cool und ich glaube das würden wir in Präsenz nicht machen.

I: Gab es Seminarinhalte bei denen es dir schwer gefallen ist online oder hybrid einen Zugang zu finden?

IT: Ja. Steuerungs- und Managementsysteme, wir sind Freitagnachmittag, ich finde das ist schon ein großes Manko. Das sind auch sehr Medien nicht affine Menschen die das halten und das ist wirklich sehr langweilig und ich habe bisher gar nichts mitgenommen. Ich weiß nicht, die erzählt schon immer etwas über irgendwelche Break-Even Points, aber was das ist, kann ich nicht sagen.

I: Kannst du vielleicht beschreiben ob das ein persönlicher Zugang zum Thema ist, der schwierig ist oder ob es einen Zusammenhang mit der online Lehre hat?

IT: Ich glaube beides. Es ist halt schon sehr wirtschaftlich, ich bin halt da überhaupt nicht interessiert, muss ich ehrlich sagen, aber zum anderen sind es halt einfach nur Folien die vorgelesen werden und das kann ich auch allein. Also ich weiß nicht ob es in Präsenz anders wäre, aber es ist halt schon sehr, es wird nur runtergelesen und dann sind wir fertig.

I: Gab es Seminarinhalte bei denen du gesagt hast, die hättest du lieber in Präsenz gehabt?

IT: Ja, ich hatte ein Wahlpflichtfach Tanzpädagogik. Ich habe allein vor der Kamera getanzt, das war albern. So etwas hätte, allgemein kreative Sachen wie Medienpädagogik, ich meine klar das funktioniert wirklich gut, weil es mit Medien zu tun hat, aber es wäre schöner gewesen den Film zusammen zu drehen und nicht jeder für sich. Also bei so kreativen Sachen fehlt es sehr und man kommt sich zu Hause total blöd vor.

I: Die nächste große Frage. Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in diesen verschiedenen Veranstaltungsformen. Also online, hybrid, Präsenz.

IT: Also ich fang mit hybrid an. Da sehe ich die meisten Vorteile. Weil man sich das aussuchen kann, was für einen am besten passt. Ich bin ein Pendler, ich pendle 1,5 Stunden jedes Mal und das lohnt sich nicht für jede Veranstaltung. Es gibt auch einfach Veranstaltungen, die man sich super online anhören kann und da lohnt es sich nicht, dahinzugehen. Für Präsenz, gerade so kreative, praktische Sachen, finde ich die gehen für mich online nicht. Klar man hat es ausprobiert, aber nein, das funktioniert nicht. Ich bin wirklich froh, wenn es wieder hybride Veranstaltungen gibt und man wenigstens ab und zu in die Uni gehen kann. Ich habe die Uni jetzt das letzte Mal vor einem Jahr betreten. Das ist absurd, man fühlt sich, als würde man gar nichts machen. Ich bin für hybride Veranstaltungen.

I: Gibt es auch Nachteile für dich, bei hybriden Veranstaltungen?

IT: Weiß ich nicht, klar es gibt bestimmt Nachteile. Ich sehe da persönlich keine. Man kann sagen, es ist mehr Aufwand für die Dozenten, da sie beides vorbereiten müssen. Wobei es das vorher auch gegeben hat, dass man live mitgeschnitten hat. Also ich sehe da sonst keine Nachteile.

I: Bei den online Veranstaltungen bist du schon kurz drauf eingegangen, da hast du bezüglich der kreativen Angebote Nachteile geäußert. Siehst du in den online Veranstaltungen auch Vorteile?

IT: Ja, man spart sich Zeit. Also es schon so, man hat keine Weg Zeit, man muss sich nicht groß anziehen. Klar, das sind Vorteile. Man muss sein Zeug nicht mitschleppen und ich konnte so viel mitschreiben wie noch nie und man kann alles ausdrucken, ich habe noch nie so viel ausgedruckt. Aber ich finde es vereinsamt sehr, die ganze Zeit alleine online vor dem Rechner zu sitzen. Und die Gefahr einfach auf Meeting verlassen zu drücken ist größer, als dass man in der Vorlesung aufsteht und geht.

I: Kannst du noch mal auf die Vor- bzw. Nachteile von Präsenz Veranstaltungen eingehen?

IT: Das ist schwer. Ein Vorteil ist, dass man mehr Austausch miteinander hat, dass man miteinander reden kann, dass man sich Face to Face sieht, das fehlt total. Nachteil klar, Infektionen, abhängig von Corona kann man sich da ja auch Grippe holen. Nachteil, wenn man ganz hinten sitzt hört man nichts. Die Plätze, Arbeitsplätze sind Katastrophe, da passt stellenweise ein Din A4 Blatt auf den Minitisch, da hat man es daheim schon schöner. Aber an sich finde ich Präsenz immer besser.

I: Dann habe ich die nächste große Frage. Welche Auswirkungen hatte die Umstellung auf online bzw. hybrid Veranstaltungen auf dien studentisches Leben?

IT: Meinst du Zusammenkünfte in Bars und so?

I: Alles was damit zusammenhängt, Treffen, Unibetrieb, alles was damit zusammenhängt.

IT: Eigentlich gar keine. Wir haben uns zwar vorher in der Uni getroffen, aber außerhalb weniger. Ich habe meine Freunde auch zu Hause und nicht hier. Ich bin im Gegenteil öfter in Nürnberg als vorher und treffe mich öfter privat mit jemandem, weil wir oft zu zweit Vorlesungen anschauen, das haben wir vorher nicht gemacht. Aber klar, in die Mensa gehen ist nicht mehr, das fehlt schon. Und ich gehe nicht mehr in die Bibliothek, seit Corona, obwohl sie offen hat. Aber mir fehlen die Kommilitonen die mir sagen, geh dahin, da steht das Buch, weil ich mich einfach nicht auskenne.

I: Welche Vor- und Nachteile haben sich daraus ergeben?

IT: Vorteil, es gibt jetzt Leute die schicken Prüfungsvorbereitungen in die Gruppen und man muss nicht mehr darum bitten. Das ist schön. Nachteile, es fehlt die Gemeinschaft. So richtige Nachteile, Nebengespräche die man mitbekommen hat, so Gruppen die irgendwas erklärt haben und man sich einfach dazugesetzt hat, das fehlt schon. Jetzt muss man sich alles selbst erarbeiten.

I: Haben sich aus der Umstellung auch Belastungen für dich ergeben?

IT: Ich finde es anstrengend den ganzen Tag vor dem Computer zu sitzen. Es ist wirklich so weit, ich arbeite in einer Gemeinde mit und gehe nicht mehr zum Gottesdienst, weil ich nicht mehr vor dem Laptop sitzen möchte. Man fühlt sich wesentlich einsamer, wir wohnen hier zu zweit und wenn jeder den ganzen Tag nur vor dem Laptop sitzt, dreht man irgendwann am Rad. Man hat auch mehr Kosten, das ist mir vorher nicht aufgefallen, was wir an sich wo anders verbrauchen, weil der Laptop ständig angesteckt ist, Wasserkosten sind gestiegen und was aufgefallen ist, wir haben so einen Wassersprudler und da müssen wir die Kartusche öfter wechseln, dass fällt einfach auf.

I: Haben sich aus dieser Umstellung auch Entlastungen ergeben?

IT: Ja, ich kann einfach mal eine Woche bei meinen Eltern bleiben. Ich fliege jetzt eine Woche nach Italien und muss keine Uni dafür schwänzen. Das ist auch gut. Es werden Vorlesungen aufgezeichnet und die kann man sich irgendwann anschauen und man kann die in 1,5-facher Geschwindigkeit anschauen, das ist sehr gut, weil manche Menschen reden so langsam.

I: Wirken sich noch andere Aspekte von der Coronapandemie z.B. die Maßnahmen, wirken sich da noch Aspekte auf dein studentisches Leben aus?

IT: Am Anfang gab es die 15 Kilometer Regel, die war krass, weil ich nicht heimfahren konnte. Ich saß dann allein hier in Nürnberg über Wochen. Am Anfang der Pandemie war es ganz schlimm. Da war ich im Praxissemester, da ging einfach gar nichts. Aber an sich hat es wenig Auswirkungen, finde ich. Ich muss auch sagen, ich bin jetzt 2-fach geimpft und lebe mein Leben. Für mich ist gerade sehr viel normal.

I: Okay. Dann die nächste Frage. Hat sich die Umstellung auf online oder hybrid Veranstaltungen auf dein Verständnis von Bildung, also wie du Bildung im Großen und Ganzen siehst, auf dein Verständnis ausgewirkt?

IT: Nein, ich habe mir vorher schon keine großen Gedanken über Bildung gemacht und jetzt auch nicht. Also auf mich selbst nicht, auf meine Cousinen die gerade in der Grundschule online Unterricht haben schon, aber auf mein Verständnis nicht, nein.

I: Okay. Welche Möglichkeiten und Hindernisse siehst du in dieser Umstellung auf online oder hybrid Lehre?

IT: Möglichkeit, ich finde es gut, dass es jetzt überhaupt angedacht wird hybride Veranstaltungen zu machen. Das war vorher kein Thema. Das erleichtert schon sehr vielen den Alltag, auch wenn es einem nicht gut geht oder man krank ist, kann man die Vorlesung nicht besuchen. Aber jetzt, wenn es dir mal nicht gut geht, kann man das daheim machen. Hindernis ist klar, die Technik in Deutschland ist immer noch eine Katastrophe, die Internetverbindung. Man merkt es ja, 14.00 Uhr und die Internetverbindung hängt andauernd.

I: Dann sind wir mit den großen Fragen fertig. Ich hätte noch die soziodemografischen Daten. Ich wollte dich abschließend noch fragen, ob dir noch etwas nach dem Interview in den Kopf gekommen ist, ob du noch einen Gedanken dazu hast.

IT: Ich finde es krass, wie unspontan Fachhochschulen sein können. Also, kommt jetzt nicht aus unserem Gespräch, sondern aus der Vorlesung vorher. Es wird gerade entschieden, ob das nächste Semester online oder Präsenz sein soll. Die Option offen zu bleiben und erstmal zu schauen was möglich ist, wir bieten im Ernstfall hybrid an. Sondern jetzt es wird geplant. Vorher hat es ja auch geklappt. Corona war da und eine Woche später gab es online Vorlesungen. Warum man sich das jetzt nicht beibehält. Die Studenten sind flexibel. Wir können das, wir können mit Zoom umgehen. Warum das von der anderen Seite nicht geht, verstehe ich nicht. Das ärgert mich aktuell sehr. Ich frage mich auch wieso das ein halbes Jahr vorher beschlossen werden muss, warum kann man da nicht warten. Auch mit den Prüfungen. Manche Klausuren funktionieren vielleicht nur als schriftliche Klausur, aber warum kann man da nicht die Prüfungsform ändern, warum nicht Referate machen, warum muss ich mich da mit 100 Menschen in einen Raum setzten mit FFP2 Masken. Im Wintersemester hat es bei einer Klausur auf mich geschneit. Und dann gibt es da keine, ich habe zum Beispiel einen Antrag auf Formänderung der Klausur gestellt, der wurde abgelehnt, weil es das an der Hochschule nicht gibt. Aber warum geht das an unserer FH nicht, vielleicht ist das auch ein bisschen Wut auf die eigene FH, man sieht ja, dass es an anderen FH´s geht.

I: Ich würde dann noch deine soziodemografischen Daten erfassen. Wie alt bist du denn?*

*Zur Sicherstellung der Anonymität wurden die soziodemografischen Daten nicht innerhalb dieses Transkriptes gespeichert.

Anhang F: Transkript Interview 3.3.

Transkript[1]	
Forschungsprojekt	Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.
Interview-Kennzeichnung	3.3.
Interviewte Person	6. Semester Soziale Arbeit
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	20.05.2021/18.00 Uhr
Dauer der Aufnahme	48,25 Minuten
Datenerhebung	Leitfadeninterview
Datenschutzerklärung	Liegt unterschrieben vor
Anonymisierung	Geschweifte Klammern
Interviewerin	Melanie Fürst
Datum der Transkription	27.06.2021
Transkribientin	Melanie Fürst
Besonderheiten	Anonymisierungen wurden durch Platzhalter, Pseudonyme, Auslassungen und Umschreibungen unkenntlich gemacht.

I: Ich frage noch einmal, die Datenschutzerklärung hast du ja gelesen. Ist es für dich in Ordnung, dass ich auf dem Diktiergerät aufzeichne und anonym auf meinen PC transkribiere und diese Daten dann in die Masterarbeit einfüge.

IT: Das ist für mich in Ordnung.

I: Ich bin im Master an der Evangelischen Hochschule und das Thema dreht sich um die Auswirkungen aufgrund der Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden aufgrund von Corona, auf das Bildungserleben. Danke, dass du dir da Zeit genommen hast. Hast du so noch Fragen?

IT: Mich würde dann interessieren, was dich dazu gebracht hat in diese Richtung zu forschen.

I: Ich habe ja meinen Bachelor Soziale Arbeit schon in einem blended Learning Studiengang gemacht, da ich schon Heilerziehungspflegerin bin. Wir haben die Präsenztage sehr genossen, wir hatten alle 14-Tage Präsenz und plötzlich war das durch Corona, dass man sich nicht mehr gesehen hat. Ich habe für mich gemerkt, dass das schade ist. Mich hat dann interessiert, wie das andere erleben. Das war so der ausschlaggebende Punkt und perfekt für die Masterarbeit.

[1] Quelle: Transkript-Kopf basierend auf: Fuß, Susanne, Karbach; Ute (2019): Grundlagen der Transkription. Oladen & Toronto. Verlag Barbara Budrich GmbH. S. 85.

IT: Kann ich mir vorstellen, dass das echt interessant ist. Weil ich mir vorstellen kann, dass da jeder anders mit umgeht. Das sehe ich schon an meinem Studiengang, dass das jeder unterschiedlich auffasst.

I: Das Interview ist so aufgebaut. Ich habe große Leitfragen, bei denen du sehr offen erzählen kannst. Dann habe ich Konkretisierungsfragen, wenn du die schon beantwortet hast, lasse ich diese weg oder stelle sie, damit du noch mal etwas dazu sagen kannst. Dann fange ich mit der ersten Frage an. Aus welchen Gründen hast du dich für ein Präsenzstudium entschieden?

IT: Für mich kam damals, als ich überlegt habe zu studieren, kam auch ein Fernstudium in Frage. Dann habe ich mit Bekannten, die selbst studiert haben, eine Diskussion darüber geführt, da war ein Ausschlaggebender Punkt, dass die gesagt haben, das du sehr viel Lernstoff einfach in einem Studium bekommst, den du selbst in eigenem Tempo bearbeiten musst. Dadurch das du in einem Fernstudium noch mehr auf dich alleine gestellt bist, ist das auch viel schwieriger den ganzen Lernstoff sinnvoll durchzuarbeiten und auch gut abzuspeichern. Wenn du dann halt die Präsenzlehre hast und dann auch aktiver mit anderen Leuten zusammenarbeitest und auch feste Termine hast und auch die Vorlesung anschaust und Materialien bekommst von den Professoren mit denen du zusammenarbeitetest, dann ja, ich sag mal fest eingebunden bist, ähnlich wie in der Struktur in der Schule. Dann ist das ein ganz anderes Arbeiten. Für mich hat sich das auch bestätigt. Ich, wenn ich in so einem festen Kontext eingebunden bin, dass ich da viel besser drin bin, dann das ich mich dann auch wirklich daranhalte da mitzuarbeiten. Beziehungsweise was es für mich auch ausgemacht hat, wenn ich in Präsenz an der Uni bin und im Hörsaal sitze und nach Hause gehe, dann sind es zwei separate Orte die ich gut voneinander trennen kann. Weil ich auch weiter von der Hochschule weg wohne und dann sowieso so hin und her pendle und dadurch auch besser abschalten kann, wenn die Uni vorbei ist, weil ich feste Zeiten habe in denen ich etwas für die Uni mache und danach ist Freizeit. Das waren die zwei ausschlaggebende Punkte für ein Präsenzstudium.

I: Die Konkretisierungsfragen wären, das erschließt sich vielleicht schon aus deinen Antworten, aber welche Gründe konkret haben für dich gegen ein online oder blended Learning Studium gesprochen?

IT: Ich würde sagen, Hauptsächlich der Grund, da ich da so ein bisschen an meiner Disziplin gezweifelt habe, eigenständig zu arbeiten und mir selbst einen Plan zu machen wann ich welche Aufgaben machen. Dann auch eine bestimmte Leistung zu erreichen oder zu halten.

I: Dann würde ich mit der nächsten Frage weitermachen. Beschreibe mir mal die Lernatmosphäre während online oder hybrid Veranstaltungen. Ich weiß nicht ob du nur online oder hybrid Veranstaltungen hattest. Du kannst das auch aufgliedern. Bei dieser Frage geht es darum, wie du die Lernatmosphäre erlebt hast.

IT: Also, als ich noch hybrid Veranstaltungen hatte, Anfang des letzten Semesters und auch im Praxissemester davor, würde ich sagen, war es etwas gestresst seitens der Lehrenden hauptsächlich, weil die noch nicht so da drin waren wie man das am besten organisiert das hybrid stattfinden zu lassen. Wir hatten viele die gesagt haben, sie sind im Praktikum weit weg und möchten sich den Anfahrtsweg nicht zumuten während der Pandemie oder Risikogruppe sind oder Leute kennen die Risikogruppe sind, und sich dann einfach nicht in den Hörsaal reinsetzten wollten, wo man Kontakt zu vielen Leuten hat. Dann das zu schaffen, sich gleichzeitig um die Studierenden zu kümmern die vor Ort sind und die die von zu Hause aus zuschauen oder wenn man Kooperationspartner hat in der Veranstaltung, die online zugeschalten wurden, weil es noch komplexer gewesen die vor Ort zu haben. Hatte ich das Gefühl, die Lernatmosphäre war viel angespannter bei den Lehrenden und die Studenten waren eher, da hatte ich das Gefühl die hatten teilweise die Ansicht, dass die Lehrenden es sich etwas schwermachen, dadurch, dass sie das ein Stück weit noch nicht gewohnt waren mit den Medien umgehen, wie jetzt zum Beispiel. Jetzt sind es alle viel mehr gewohnt über digitale Medien zu kommunizieren. Es gab da viele technische Probleme und die Lehrenden sind dann in Zeitdruck gekommen, weil es sich hingezogen hat, weil man noch ganz viele Sachen machen musste. {Name} tat mir dann schon immer leid, weil er so oft hinzugezogen wurde und irgendwelche Sachen mal schnell richten musste. Genau, dass hat das Ganze ein bisschen angespannter gemacht. Es gab dann auch welche, die haben das souverän geregelt, die haben gesagt, gut dann funktioniert das nicht und dann müssen wir das eben anders regeln. Dann haben sie sich darüber amüsiert, wenn sie sich zu doof dafür angestellt haben mit der Technik klarzukommen, dass war durchaus etwas angenehmer. Während der online Lehre ausschließlich, kommt es ganz drauf an in was für einer Veranstaltung man war. Wenn man jetzt eine Vorlesung hat, wo alle drin sind und einfach nur zuhören und nur gelegentlich ein Diskurs ist, habe ich am Anfang das Gefühl gehabt, es war noch ein Bemühen da das aufrechtzuerhalten, dass es sich noch anfühlt, als würde man zusammen in einem Saal sitzen und sich das gemeinsam anhört und die Studierenden haben den Dozenten viel mehr geholfen, sag ich mal, dabei sich auch ein bisschen wohler zu fühlen das digital zu machen. In dem das viele ihre Kamera angemacht haben und sich viele gemeldet haben. Aber ich habe das Gefühl, vor allem jetzt wo es sich schon über zwei Semester zieht, ist das viel weniger geworden. In den

Veranstaltungen sind es in großen Vorlesungen nur noch wenige und immer die gleichen Leute die ihre Kamera anmachen und mitarbeiten und ich muss sagen, dass ich dem leider auch schuldig bin, dass ich die Kamera auch oft nicht anmache, ich weiß nicht wie ich das beschreiben soll, aber die Atmosphäre von Vorlesungssaal, sag ich mal, geht Stück für Stück, je länger die online Lehre dauert, immer mehr ein bisschen ab, die Motivation wirklich mitzuarbeiten wird zunehmend weniger je länger das andauert, dann tun mir die Dozenten richtig leid, wenn sie Fragen stellen und keiner Antwortet oder wenn man in der Vorlesung einen Vortrag hält oder irgendwas vorstellt und dann bisschen Mitarbeit brauchst von den Kommilitonen und dann keiner mitmacht. Bei Seminaren ist das etwas anderes, weil die Gruppen auch kleiner sind. Dann ist viel mehr Mitarbeit da, es haben viel mehr Leute ihre Kamera an. Je nachdem bei welchem Dozenten man die hat, sind die auch ziemlich gut darin die Studenten mitzuziehen, wenn es zum Beispiel um sowas wie einen Studienschwerpunkt geht, bei uns zumindest. Ich bin im Schwerpunkt Gesundheitsförderung, bei uns zumindest. Da macht auch jeder immer aktiv mit und es ist rege Beteiligung und jeder hat seine Kamera an, außer bei denen bei denen das Netz schlecht ist.

I: Welche Unterschiede erlebst du in der Lernatmosphäre zu Präsenzveranstaltungen?

IT: Ich würde sagen, in Präsenzveranstaltungen kommt es mir so vor, als wären die Leute disziplinierter dabei, es werden bei Vorlesungen in Präsenz wurden noch mehr Fragen gestellt, jetzt kommt es mir so vor als ob kaum jemand Fragen stellt oder es sind immer die gleichen. Generell ist die Mitarbeit dann in Präsenz im Vergleich viel besser sag ich mal und die Konzentration ist auch online nicht mehr so vorhanden, bei den Studierenden und auch bei den Dozenten. Es ist für beide Seiten anstrengender geworden, das ganz zu machen im Vergleich zu Präsenz. Also ich kenne Dozenten, da sitzt du gerne im Hörsaal und hörst denen zu, weil die auch so eine lebendige Art und Weise haben den Stoff zu kommunizieren und das geht über das digitale verloren. In Präsenz ist das viel disziplinierter und aktiver und die Leute haben mehr Interesse an Mitarbeit und man kann sich da auch nicht so leicht verstecken wie über Zoom, da kann man leicht seine Kamera und sein Mikro ausmachen. Da bekommt es auch keiner mit, wenn du eben mal nicht am Schreibtisch sitzt.

I: Wie erlebst du die Gemeinschaft während diesen online oder hybrid Veranstaltungen? Das kannst du gerne anhand von Beispielen erklären.

IT: Ich habe das Gefühl, dass sich jetzt wo alles online stattfindet diese, es gibt ja immer Gruppen von Leuten die sich zusammentun, die zusammen rumhängen. Ich habe das Gefühl, dass hat sich während der online Lehre viel mehr verstärkt, dass

man einfach grundsätzlich, sei es jetzt bei Gruppenarbeiten oder Besprechungen zu Fragen zum Stoff, dass die Leute sich viel mehr auf die Gruppen reduzieren in denen sie sowieso schon drin sind und das dann Kommunikation zu den Leuten mit denen du nicht so viel zu tun hast schwer wird, die im Hörsaal oder in den Mittagspausen in der Uni viel mehr zustande kommt, dass sich das verstärkt hat. Ich zum Beispiel habe einen kleinen Kreis von Leuten mit denen ich regelmäßig Kontakt habe und mit denen ich nach der Uni etwas unternehme und als noch Präsenz war hatte ich immer mal wieder mit anderen Leuten Kontakt und wenn man dann das gleiche Wahlfach hatte ist man danach zum Mittagessen gegangen und zur U-Bahn gelaufen und solche Sachen und das fällt jetzt komplett weg und man hält sich bei Referatsgruppen an Leute die man kennt. Es kommt einfach nicht so die Möglichkeit zustande sich mit Leuten auszutauschen mit denen man nicht so viel zu tun hat. Durch den Studienschwerpunkt und die Vertiefungen ist man viel mehr in festen Gruppen, weil es einfach nicht mehr so viele große Veranstaltungen gibt, weil das Grundstudium schon durch ist.

I: Wie erlebst du die Gemeinschaft zwischen dem Dozenten und der Studiengruppe in Onlineveranstaltungen?

IT: Ich würde sagen das kommt darauf an bei welchem Dozenten man ist. Ich würde im Allgemeinen sagen, das die Dozenten den Studierenden gegenüber mehr zugewandter geworden sind und auch ein bisschen offener und verständnisvoller im Vergleich zu vorher. Die Dozenten die vorher schon sehr offen den Studierenden gegenüber waren und viel im Austausch waren halten das jetzt aufrecht und erzeugen dadurch eine angenehme Atmosphäre. Die Dozierenden die vorher da nicht so drin waren, die tun sich jetzt auch im Kontakt schwerer, aber bemühen sich im Großteil viel mehr aktiv in Austausch zu gehen und schauen, dass alle wirklich am Ball bleiben und keiner verloren geht und ermutigen viel mehr als ohnehin schon Fragen zu stellen.

I: Welche Unterschiede nimmst du im Gemeinschaftserleben in online oder hybrid Veranstaltungen im Gegensatz zu Präsenzveranstaltungen wahr?

IT: Zwischen den Studierenden oder insgesamt?

I: Beides, gerne alles was dir dazu einfällt.

IT: Das ist eine gute Frage. Ich würde sagen, in Präsenz Veranstaltungen ist sowieso schon, so in großen Vorlesungen schon ein Gemeinschaftsgefühl da, weil du dich ja meistens eh schon in irgendwelche Gruppen im Hörsaal verteilst mit Leuten die du eh schon kennst, dass Gefühl fällt jetzt halt komplett weg. Du hast auch unter der Vorlesung währenddessen nicht mehr so einen Austausch. Wo man nebenbei einfach

redet, es denn, man schreibt während der Vorlesung über WhatsApp. Während Seminaren ist noch mal eine ganz andere Gruppendynamik zwischen den Studierenden und den Dozenten. Vorher war das Zusammengehörigkeitsgefühl einfach noch mal ein ganz anderes, vorher hatte ich das Gefühl unsere Gruppe ist wirklich ein Team und wir sind zusammengewachsen und können uns über alles austauschen und es macht einfach Spaß mit den Leuten zusammen zu sein, ich habe das Gefühl jetzt ist das einfach weg. Die einzige Gruppe wo ich das Zusammengehörigkeitsgefühl noch habe, wo es viele Leute sind die nicht viel miteinander zu tun haben, das ist jetzt der Studienschwerpunkt. Aber auch nur, weil das Projekt was ich mit meiner Gruppe dafür mache, sich auf unsere Studenten die in dieser Gruppe sind bezieht und du dann einfach eine ganz andere Zusammenarbeit hast, diese einzelnen Gruppen innerhalb der Vorlesung und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl während der Seminare mit den Dozenten finde ich ist im Vergleich zu Präsenz einfach weg und das finde ich sehr schade.

I: Ja, Dankeschön. Die nächste Frage wäre: Beschreibe mir mal die Kommunikation während online oder hybrid Veranstaltungen.

IT: Ich würde sagen, die Dozenten nutzen jetzt zum Beispiel zur Kommunikation viel mehr die Foren die es in ihren Moodle-Kursen gibt um Mitteilungen zu verschicken an die Studierenden und ihnen irgendwas zukommen zu lassen und es gibt einfach viel viel mehr E-Mails um uns auf dem Laufenden zu halten über verschiedene Sachen seitens der Dozenten. Innerhalb der Veranstaltungen würde ich sagen ist auch, freuen sich die Dozenten noch mal vergleichsweise viel mehr als in den Veranstaltungen in Präsenz, wenn man sich zu Worte meldet und gehen auch richtig intensiver auf Diskussionen ein und freuen sich wenn durch das eine was jemand sagt ein ganzer Diskurs entsteht. Weil das einfach fehlt, dass man in solche großen Diskussionen reinkommt, weil das in Präsenz leichter funktioniert. Ich würde sagen unter den Studenten ist man sehr beschränkt auf WhatsApp. Ich persönlich kommuniziere fast ausschließlich mit den Leuten mit denen ich unmittelbar zu tun habe durch Projekte oder Referate oder Leute mit denen ich unterm Semester sowieso schon mehr zu tun hatte, sonst eigentlich gar nicht im Vergleich zu vorher wo man sich auch mal auf dem Gang unterhalten hat oder nach der Vorlesung, weil man sich über den Weg gelaufen ist.

I: Ich hätte in den Konkretisierungsfragen noch mal auf Dozenten und auf die Studiengruppe bezogen und konkret nach den Unterschieden in der Kommunikation mit dem Dozenten oder auch in der Studiengruppe gefragt.

IT: Ich überlege gerade. Ich würde sagen es gab vorher in Präsenz von den Dozierenden jetzt nicht so viele Mitteilungen über die Plattform, da ging es mehr um Mundpropaganda und wenn du nicht in der Vorlesung warst, hast du gewisse Sachen einfach nicht mitbekommen und musstest dir halt von den Kommilitonen mitteilen lassen und wenn du nicht da warst, hast du es essentiell einfach verpasst, außer du hattest vereinzelt Dozenten, da gab es auch 1-2, die ihre Sachen da auch schon aufgezeichnet haben, für die Leute die einfach nicht kommen konnten. Jetzt sag ich mal, kriegt mehr jeder alles mit und es passiert häufiger wenn Rundmails geschickt werden, dass dann ein Screenshot gemacht wird und es in die große Studiengruppe reinstellt, damit es jeder mitbekommt.

I: Dann wäre die nächste große Frage. Wie erlebst du den Einsatz von verschiedenen Methoden? Zum Beispiel Kleingruppenarbeit in Breakout Sessions in online oder hybrid Veranstaltungen.

IT: Ich würde sagen, die meisten geben sich schon Mühe. Die meisten Dozenten geben sich viel Mühe viel von solchen Mittel einzusetzen und es hilft auch gut dabei zu bleiben und konzentriert mitzuarbeiten, es werden verschiedene Sachen benutzt von Break out Session bis hin zu Umfragen über Menti zum Beispiel, die dann gemacht werden oder Padlet, so digitale Pinnwände, es werden immer wieder Inhalte hochgeladen, zum Beispiel Videos, wo man sich dann irgendwann am Tag das Video anschaut und stattdessen, anstelle der Zoom Vorlesung. Das wird viel mehr benutzt, aber ich habe das Gefühl, je länger das dauert, desto weniger wird das motiviert von den Studenten benutzt, weil zum Beispiel spezifisch, wenn es Break out Sessions in der Vorlesung gibt, gibt es viele, wenn der Dozent nur Break out Session in den Mund nimmt, gehen schon alle raus und kommen dann erst wieder nachdem Zeitraum wo der Dozent gesagt hat, so lange schicke ich euch in die Kleingruppen. Das ist krass, dass ist viel mehr geworden, dass teilweise 6-10 Leute bei einer Vorlesung rausgehen, wenn eine Break out Session kommt.

I: Welche Methoden unterstützen deinen Lernprozess?

IT: Ich würde sagen, am meisten tatsächlich trotzdem die Breakout Sessions. Weil man in einen differenzierten Austausch kommt mit anderen Leuten und dadurch, wenn dann das auch so genutzt wird, dass jede Gruppe ein einzelnes Thema bekommt, ist man mehr dazu gedrängt da mitzuarbeiten und je kleiner die Gruppen sind, desto mehr bist du dazu gedrängt auch wirklich etwas zu tun. Ich würde sagen, für mich hat das am besten funktioniert.

I: Welche Methoden haben im Gegensatz deinen Lernprozess behindert?

IT: Ich würde tatsächlich sagen, dass was mir am meisten nichts gebracht hat waren, wenn die Dozenten Videos hochgeladen haben, statt Veranstaltungen über Zoom zu machen. Weil ich jemand bin, der leidenschaftlich gerne prokrastiniert, dann habe ich mir die dann oft einfach nicht angeschaut und habe dann in der nächsten Veranstaltung dann wieder darauf aufgebaut und hatte keine Ahnung worum es geht. Was noch ein Stück schlimmer ist, wenn es dann heißt, sie bekommen jetzt von mir einen Text, den lesen sie bis zum nächsten Mal und dann reden wir darüber. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich jemals einen dieser Texte gelesen habe, bis auf einmal, vielleicht zweimal. Das tut mir jedes Mal für unsere Dozenten furchtbar leid. Aber ich kann mich einfach nicht dazu überwinden, dass dann zu lesen.

I: Danke. Die nächste große Frage wäre, wie du den Zugang zu neuen Themen zu neuen Seminarinhalten in diesen online oder hybriden Veranstaltungen erlebst.

IT: Das wäre nett, wenn du es noch etwas differenziert erklären könntest.

I: Wie leicht oder schwer es dir fällt, diese Themen aufzunehmen, zu verstehen, zu durchdenken, reinzukommen. Diesen Zugang zu den Themen, zu den Inhalten der Vorlesungen zu bekommen.

IT: Ich würde sagen es kommt darauf an, wie interessant das ganze gestaltet ist. Wenn jetzt eine ganz normale 1,5 Stunden Vorlesung hast und es jedes Mal wieder um ein neues Thema geht, weiß ich halt, ich habe jetzt dieses eine Thema und das nächste Mal gibt es eine kurze Wiederholung und dann geht es wieder um ein neues Thema. Dann kann ich gut am Ball bleiben und weiß, okay heute geht es um das und nehme mir davon dann was mit oder mache mir Notizen und dann habe ich das so einmal gehört, also nicht groß anders als im Hörsaal. Aber wenn es darum geht, dass man Blockveranstaltungen hat die über drei Stunden gehen und man dann so ein großes Thema hat und dann beim nächsten Mal, wo man wieder drei Stunden Blockveranstaltung hat, wo man sich an viel aus der letzten Veranstaltung erinnern muss, da bleibt dann viel auf der Strecke und ich tue mir da total schwer mich an viele Sachen die ich vorher gehört habe zu erinnern und je simpler das ganze gestaltet ist, je mehr Frontalunterricht die Vorlesung ist, desto weniger nehme ich mit und umso mehr habe ich das Gefühl ich saß in der Vorlesung und habe nach der Vorlesung überhaupt keine Ahnung über was es in den letzten 1,5 bis 3 Stunden ging.

I: Gab es Themen, Seminarinhalte zu denen du online oder hybrid eher einen leichten Zugang gefunden hast?

IT: Tendenziell die Themen die mich persönliche mehr interessieren. Wenn es um so etwas geht, dass wir Vorlesungen haben zum Thema Management und solche Sachen oder Aufbau von Organisationen, dass tut mir jedes Mal für die Dozenten leid, aber es interessiert mich einfach überhaupt nicht. Dementsprechend kann ich mir das schwer anhören. Wenn es um Veranstaltungen geht, wie Theorien der Sozialen Arbeit, der das auch in Form von Referatsgruppen macht, was ich auch super finde, weil dadurch du das in Referatsgruppen aufteilst, hast du schon dadurch, dass du dich mit einem Thema intensiv auseinandersetzt schon einen viel besseren Zugang und kannst das ganz anders aufnehmen. Generell würde ich sagen, Themen die mich am meisten interessieren, alles was mit Psychologie oder Sozialverhalten zu tun hat, kann ich einfach viel besser aufnehmen. Weil ich dann von vornherein, auch wenn ich abgelenkt bin, immer noch mit einem Nebenohr besser zuhören kann, als wenn jetzt eine halbe Stunde darüber geredet wird, wie eine Organisation aufgebaut ist und wie die Jahresabrechnung funktioniert.

I: Da wären wir schon bei der nächsten Frage. Welche Inhalte sind dir schwergefallen, also einen Zugang zu bekommen in Onlinevorlesungen? Hier hast du ja schon Management und Organisationsentwicklung genannt.

IT: Also ich würde generell sagen, je weiter es von der Praxis weg ist, desto schwerer ist es das Ganze aufzunehmen. Dadurch da ich jetzt schon das Praxissemester hatte und dann zu Veranstaltungen die diesen Übergang schaffen einen ganz anderen Bezug habe, weil viele Dozenten jetzt auch damit arbeiten, dass sie nach unseren Erfahrungen im Praxissemester Fragen in Bezug auf das was wir uns anhören, vor allem auch in Bezug auf das was wir in Theorie Veranstaltungen hören, eben genau dadurch ist es halt schwerer sich so abstrakte Themen anzuhören.

I: Gab es Seminarinhalte die du lieber Präsenz gehabt hättest?

IT: Ich würde sagen generell wäre es wahrscheinlich interessanter gewesen den Studienschwerpunkt in Präsenz zu haben. Weil das so eine zusammenhängende Gruppe ist und vor allem dadurch da wir ein Projekt mit unseren Studenten gemacht haben, wäre das für uns optimaler gewesen, wenn wir etwas in Präsenz machen hätten können. Beim Profilmodul hatte ich auch das Gefühl, dass sind zwar Veranstaltungen die sind nur für Hausarbeiten relevant, aber die Diskurse die da in diesen Veranstaltungen aufkommen, wären in Präsenz glaube ich einfach viel viel besser in Gang gekommen und es hätten sich viel mehr Leute beteiligt, wenn man in einem Raum gewesen wäre.

I: Okay, dann komme ich zur nächsten großen Frage. Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in den verschiedenen Veranstaltungsformen?

IT: Meinst du jetzt Vergleich Präsenz und online?

I: Genau. Die Konkretisierungsfragen wären jetzt, welch Vor- bzw. Nachteile siehst du in Präsenz Veranstaltungen, welche Vor- und Nachteile in online und welche Vor- und Nachteile siehst du in hybrid Veranstaltungen?

IT: Ich würde sagen, Präsenzveranstaltungen sehe ich den Vorteil darin, dass es eine ganz andere Arbeitsatmosphäre ist und die, ich kann es nicht ganz erklären, aber es hat eine ganz andere Dynamik, dass Zusammenarbeiten und diese Atmosphäre von du sitzt mit den ganzen Leuten, die alle mit dir studieren in einem Raum und alle leiden gerade zusammen durch diesen Vortrag durch, den du dir anhörst, je nachdem wie spannend es gerade ist, ist halt in Präsenz was ganz anderes und gibt ein viel schöneres Zusammengehörigkeitsgefühl. Der Nachteil für mich ist, dass ich in Präsenz nicht so gut zuhören kann und das ich da einfach das Gefühl habe ich bin gezwungener dazu in dem Tempo von den anderen mitzuarbeiten und nicht so in meinem eigenen Tempo mitarbeiten oder nacharbeiten kann. Was auch ein Vorteil ist, was mehr eine persönliche Sache ist, in Präsenz hatte ich den Nachteil, dass ich jeden Tag hin und zurück pendeln musste, was durch die online Lehre wegfällt. Dafür geht halt diese Zusammengehörigkeit verloren. Bei der online Lehre würde ich sagen, ist der große Vorteil, dass fast alles aufgezeichnet wird und man viel flexibler selbst arbeiten kann und das jetzt jemand wie ich, der große Konzentrationsprobleme hat, nicht so eine Druck hat in einem großen Saal zu sitzen und jeder mitbekommt, wenn ich abschweife oder das ich auch den Vorteil habe, dass ich auch zwischendurch aufstehen kann und mir die Beine vertreten kann oder mir einen Kaffee holen kann oder lüften kann und dann wieder besser zuhören kann und das geht in Präsenz einfach nicht. Man kann zwar aufstehen und rausgehen, aber, wenn man das dauernd macht ist das komisch. Das gibt mir den Vorteil während online nebenbei die mir helfen besser zuzuhören, die aber total auffallen würden, wenn ich die in Präsenz mache. Was ich total gerne mache, was mir beim Zuhören hilft ist, dass ich nebenbei etwas zeichne oder solche Sachen. Da sich dadurch, dass ich meinen Kopf nebenbei ein bisschen beschäftige, die Lerninhalte besser aufnehme und in Präsenz bekommt das jeder mit, der um mich rumsitzt. Der Nachteil ist, dadurch das man so frei arbeiten kann, dass man auch freier arbeiten muss, was ja genau das ist, wofür ich mich für ein Präsenzstudium entschieden haben, dass ich mehr Struktur habe und ich habe das Gefühl, genau diese Struktur fällt jetzt ein Stück weit weg. Also das denke ich ist ein großer Nachteil, dass da viel mehr Selbstdisziplin gebraucht wird um gut mitzukommen

und wenn es jetzt um hybrid Veranstaltungen geht, finde ich es super, dass es theoretisch den Leuten die Möglichkeit gibt, flexibler teilzunehmen, wenn es zum Beispiel darum geht, wenn man schon Kinder hat und man nicht die Möglichkeit hat die betreuen zu lassen und man das dann von zu Hause aus nebenbei anhören kannst und man nichts verpasst oder trotzdem die Möglichkeit hat, es nebenbei anzuhören und einfach nicht gar nichts mitbekommt und man es am Ende alles nacharbeiten muss und dass das vielleicht auch eine Barriere freiere Möglichkeit bietet einfach für verschiedene Gruppen an studierenden, die vielleicht jetzt nicht ums Eck wohnen und sich kein Semesterticket leisten können, dass auch die einfach theoretisch darüber an solchen Veranstaltungen teilnehmen können, nicht spezifisch nur an unserer Hochschule, sondern allgemein. Der Nachteil ist, dass sich die Dozenten mit den Techniken auseinandersetzten müssen, die damit in Verbindung stehen, damit das gut funktioniert und auch zuverlässig funktioniert und das für viele auch noch mal einen großen Stressfaktor darstellt.

I: Die nächste Frage wäre, welche Auswirkungen hatte diese Umstellung auf online bzw. hybrid Veranstaltungen auf dein studentisches Leben?

IT: ich würde sagen, was ich vor allem an mir beobachtet habe ist, dass ich einfach viel weniger diszipliniert arbeite. Das es mir viel schwerer fällt am Ball zu bleiben, mit den Themen und mir regelmäßig Notizen zu machen und alles nachzuarbeiten und mit anderen über den Stoff im Austausch zu bleiben, gestaltet sich für mich in der online Lehre viel schwieriger als in Präsenz, weil auch einfach nicht der Diskurs da ist, nach den Veranstaltungen, den man manchmal in Präsenz hatte. In meinem Fall hatte zumindest, dass man sich danach einfach ein paar Minuten über den Stoff austauscht, sondern da ist es jetzt mehr so eine Atmosphäre von man sitzt es halt ab und dann ist es vorbei und das macht es mir persönlich ziemlich schwierig mich dann auch hinzusetzen und dann auch wirklich etwas zu tun und dadurch das man im eigenen Heim ist, ist man auch mehr dazu geneigt sich halt ablenken zu lassen von irgendwelchen Sachen und nicht richtig zuzuhören und auch weniger mitzubekommen. Was ich richtig schade finde, was mir fehlt ist halt der Kontakt zu meinen ganzen Kommilitonen, der komplett wegfällt, dass man niemanden mehr sieht, vor allem, wenn man wie ich weiter weg wohnt. Ich wohne in der Nähe von {Ort} und ich müsste jedes Mal, wenn ich jemanden sehen will, nach Nürnberg pendeln, was zwar nicht so schlimm ist, aber die Schwelle was zu unternehmen war viel weniger, als man sich sowieso jeden Tag in der Uni gesehen hat und dann hätte man auch, wenn man mal spontan nach der Uni irgendwie auf einen Kaffee hingehen können oder sich einen Döner holen können oder zusammen lernen. Das fällt nicht nur durch die online Lehre,

sondern auch durch die Kontaktbeschränkungen total weg. Das macht es mir schwerer, weil ich das Gefühl habe, das gibt einen auch so ein bisschen das Gefühl von, dass man damit alleine gelassen ist, ein Stück weit. Auch wenn es natürlich allen anderen natürlich zum Großteil genauso geht. Wobei ich sagen muss, um es noch positiver zu formulieren, dass ich an Tagen, an denen ich nicht so fit bin, bin ich trotzdem dadurch, dass ich weiß, ich muss nirgends hin um mir die Sachen anzuhören, bin ich trotzdem motivierter, weil ich weiß, ich muss mich nur an meinen Schreibtisch setzen und nur zuhören und kann dadurch trotzdem noch alles aufnehmen und ich muss mich nicht fertig machen und ich muss nicht den Zug erwischen und ich muss nicht da sein und bin den ganzen Tag in der Uni und muss abends noch nach Hause fahren. Das fällt dadurch weg.

I: Eine Konkretisierungsfrage wäre, welche Vor- und Nachteile sich dadurch daraus ergeben haben. Gibt es noch etwas, was dir zu Vor- und Nachteilen einfällt?

IT: Nein, ich glaube ich würde mich jetzt nur wiederholen.

I: Die nächste Frage wäre, ob sich aus dieser Umstellung Belastungen für dich daraus ergeben haben, bezogen auf dein studentisches Leben.

IT: Ich würde sagen, dass ich jetzt, dadurch das es online ist, einfach viel mehr Leistungsdruck habe, dadurch da ich nicht so fokussiert Mitarbeitern kann. Das ich vom Lernstoff viel weniger aufnehme und entsprechend viel mehr nachholen muss und die Noten entsprechend darunter auch gelitten haben. Oder das ich auch Sachen für Gruppenarbeiten oder Hausarbeiten einfach auf den letzten Drücker abgebe, weil ich einfach nicht die Energie oder Motivation dazu habe da diszipliniert daran zu arbeiten, wie vorher.

I: Haben sich aus der Umstellung auch Entlastungen für dich ergeben?

IT: Ich würde sagen, die größte Entlastung ist eben, auch wenn ich es mir nicht ausgesucht haben, dass dieses Pendeln wegfällt und das ich in meinen eigenen vier Wänden trotzdem ein Stück weit entspannter arbeiten kann als wenn ich in der Uni sitze.

I: Jetzt sind wir auf diese online und hybriden Veranstaltungen eingegangen, wie sich die auf dein studentisches Leben ausgewirkt haben. Die nächste Frage wäre, ob sich noch andere Aspekte der Coronapandemie oder die Maßnahmen die damit einhergehen auf dein studentisches Leben auswirken.

IT: Ich würde sagen, ich habe mehr Konflikte zwischen, eine Balance zu finden zwischen Privatleben und Studentenleben. Dadurch da ich erstens die ganze Zeit zu Hause arbeite und zweitens da es viel schwieriger ist durch die ganzen Maßnahmen und dadurch das alles online stattfindet, Zeit zu finden um mich wirklich mit Freunden zu treffen. Weil ich finde das diese Arbeitszeit und Privatzeit einfach verschmilzt und das generell einfach dadurch, da ich so viel nachholen muss, viel weniger Zeit ist in der ich etwas mit Freunden machen könnte und das alleine dadurch das ich durch die ganzen Maßnahmen daran gehindert bin Leute zu sehen, weil sich einfach weit weg wohnen oder man sie nicht besuchen durfte oder weil es ein zu großes Risiko ist, so oft mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein, es einen einfach bedrückt und diese bedrückte Stimmung auch auf das auswirkt.

I: Die nächste Frage ist: Hat sich die Umstellung auf online oder hybrid Veranstaltung auf dein Verständnis von Bildung ausgewirkt? Also wie du Bildung siehst, wie für dich Bildung eingeordnet ist.

IT: Ich würde sagen, ich habe das Gefühl bekommen, dass Bildung an sich tatsächlich ein viel höheres Gut ist als ich gedacht habe. Wenn ich überlege wie schwer es manchen Leuten fällt überhaupt Zugriff auf Bildung zu haben, wenn es um digitale Veranstaltungen geht. Wenn ich überlege das alleine ich schon Nachteile daraus ziehe, dass ich nur ein IPad habe zum Mitschreiben und ich nicht gleichzeitig meine Kamera anhaben kann und auf einem geteilten Bildschirm mitschreiben kann, weil das Gerät das nicht unterstütz und ich dadurch über mein Handy zoome und es darum geht das dann Dateien rumgeschickt werden und es daran schon scheitert, dass ich über das Handy keine Dateien empfangen kann über Zoom und dann überlege ich halt, auch im Zusammenhang mit der Forschung die wir gemacht haben, bei der wir uns die Bildung im Rahmen der Pandemie an Schulen angeschaut haben, dass die Möglichkeit Bildung zu erfahren dadurch wesentlich erschwerter ist, dadurch dass diese öffentlichen Lehreinrichtungen wie Universitäten, Hochschule oder allgemeine Schule oder auch ein Kindergarten nicht mehr vorhanden sind und man es zunehmend selbst auf die Reihe bekommen muss und es auch ein gewisses Maß an Geld beansprucht, alleine diese Sachen machen es schon schwer da überhaupt einen Zugang zu finden. Oder ich sage mal, wenn man irgendeine Form von Lernbeeinträchtigung hat, dass es einem dann viel schwerer fällt bei so etwas am Ball zu bleiben, im Vergleich zu Präsenz.

I: Die nächste Frage wäre: Welche Möglichkeiten und Hindernisse siehst du in dieser Umstellung?

IT: Ich würde sagen, Möglichkeiten sehe ich Hauptsächlich darin, dass die Bildung an sich viel flexibler gestaltet werden kann, wenn man sich einfach in dieses digitale Spektrum mehr einarbeitet, theoretisch die ganzen Medien einfach viel weitflächiger zur Verfügung gestellt werden können und mehr Leuten theoretisch die die Mittel haben diesen Zugang zu verschaffen auch Zugang zu Bildung hätten, theoretisch. Das heißt ich fände es an sich gut, wenn man daraus auch für die Zukunft was lernt, alleine schon wenn es darum geht mehr zur Verfügung zu stellen, Sachen wie Arbeitsblätter über Moodle zur Verfügung zu stellen als sie auszudrucken, was auch einen Umweltaspekt hat. Aber, ich meine auf der anderen Seite hat es auch viele zwischenmenschliche Hindernisse, sei es bei der Mitarbeit in der Vorlesung oder auch das man sich nicht mehr so oft sieht oder das man vielleicht nicht mehr so diszipliniert mitarbeitet. Ich würde sagen die Hindernisse sind wesentlich umfassender als die Vorteile, aber ich finde man kann schon trotzdem viel daraus mitnehmen.

I: Dankeschön. Dann wären wir mit den großen Fragen am Ende. Ich würde gerne zum Abschluss noch fragen, ob dir zu den einzelnen Fragen, zu dem Thema noch abschließend noch mal Gedanken gekommen sind, die du vielleicht noch erzählen möchtest?

IT: Ich finde allgemein das mir diese ganze online Lehre aufgezeigt hat, dass die Art und Weise auf die Leute lernen oder die Art an Unterstützung die manche Leute brauchen zum Lernen, zum Beispiel das man viel besser lernt, wenn man das im Rahmen einer Gruppe macht, ich finde das das wirklich stark unterschätzt wird, was manche da einfach für ein Maß an Unterstützung brauchen. Alleine schon, wenn ich das an mir sehe, dass ich wie gesagt einfach jemand bin, der sich da sehr schwer tut sich zu konzentrieren bzw. dass ich halt einfach, dadurch, dass ich persönliche, einfach weil ich finde das es das besser erklärt, das ich {Erkrankung} habe und mir dadurch in Vorlesungen sowieso schon schwerer tue und ich nicht so krasse Leistung bringen kann wie andere Studenten, habe ich das Gefühl, ich habe so einen Nachteil daraus, auch wenn sich das so ein bisschen nach Opferrolle anhört, dadurch das das in online stattfindet und es mir einfach schwerer macht und ich diesen Nachteil für mich selber ausgleichen muss und ich weiß, dass es vielen Leuten einfach genauso geht, wenn ich überlege wie viele Mütter wir in unserem Studiengang haben und die dann komplett auf sich alleine gestellt sind und die die Betreuung ihrer Kinder und Uni unter einen Hute bekommen müssen. Ich finde das ist einfach die, das Verständnis von Disziplin und die Leistung die die Leute erbringen müssen, sich echt ändern sollte, vor allem jetzt nach der Pandemie und man mehr Verständnis auch braucht, dass manche Leute auch einfach nicht so leistungsfähig sind oder verschiedene Hindernisse

mitbringen, die durchaus auch Bildung erschweren können, als man es vielleicht meint und das man da weniger Verurteilen sollte, sondern ein bisschen mehr schauen sollte, dass jeder einen Platz im Boot bekommt.

I: Okay, dann würde ich mit dir noch die soziodemografischen Daten durchgehen. Wie alt bist du denn?*

*Zur Sicherstellung der Anonymität wurden die soziodemografischen Daten nicht innerhalb dieses Transkriptes gespeichert.

Anhang G: Transkript Interview 4.4.

Transkript[1]	
Forschungsprojekt	Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.
Interview-Kennzeichnung	4.4.
Interviewte Person	6. Semester Soziale Arbeit
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	26.05.2021/18.34 Uhr
Dauer der Aufnahme	32,22 Minuten
Datenerhebung	Leitfadeninterview
Datenschutzerklärung	Liegt unterschrieben vor
Anonymisierung	Geschweifte Klammern
Interviewerin	Melanie Fürst
Datum der Transkription	02.07.2021
Transkribientin	Melanie Fürst
Besonderheiten	Anonymisierungen wurden durch Platzhalter, Pseudonyme, Auslassungen und Umschreibungen unkenntlich gemacht.

I: Es zeichnet jetzt auf, ich würde das Interview auf das Diktiergerät aufnehmen und würde dann anonymisiert das Interview transkribieren und die Daten anonymisiert in die Masterarbeit aufnehmen. Zum Ende der Masterarbeit wird das Interview dann gelöscht. Okay. Sind sonst noch zu dieser Datenschutzerklärung Fragen offen.

IT: Nein, dass war alles klar.

I: Okay. Ich würde mit der ersten Frage anfangen. Ich habe immer Leitfragen und Konkretisierungsfragen. Die Konkretisierungsfragen, wenn du in der großen Frage schon viel genannt hast, würde ich die weglassen. Die erste Frage wäre: Aus welchen Gründen hast du dich für ein Präsenzstudium entschieden?

IT: Gute Frage zu beginn. Ich glaube, dass ich das schon wichtig finde, dieses gemeinsame studieren, dass man sich auch in Gruppen austauschen kann, dass man mit Kommilitonen, dieses klassische Studentenleben hat, das finde ich wichtig. Ich glaube, dass bei mir, für mich als Lerntyp auch wichtig ist, dass ich Verbindlichkeiten habe, dass ich hingehen muss, das ich Leute treffen kann, dass es einen Stundenplan gibt und dass ich mir das nicht selbst einteilen muss. Ich kenne auch diese klassischen Fernstudiengänge, wo man dann pro Semester so einen Packen mitbekommt und man das durcharbeiten muss. Das war keine Option für mich.

[1] Quelle: Transkript-Kopf basierend auf: Fuß, Susanne, Karbach; Ute (2019): Grundlagen der Transkription. Oladen & Toronto. Verlag Barbara Budrich GmbH. S. 85.

I: Du bist ja jetzt schon drauf eingegangen, gab es noch andere Gründe, weshalb du dich gegen ein online oder blended Learning Studium entschieden hast? Dieses blended Learning ist ja eine Kombination aus online, Präsenz und Selbststudium.

IT: Nein, ich habe tatsächlich, muss ich auch gestehen, auch nicht so viel darüber nachgedacht. Weil es klar war, dass ich in Präsenz studieren möchte. Besonders wegen der Gemeinschaft, damit es sich lohnt irgendwo anders hinzuziehen. Sonst wäre man, glaube ich, noch bei den Eltern geblieben, genau ich denke das waren alles schon Faktoren, Selbständigkeit, Ausziehen, neuer Lebensabschnitt.

I: Okay. Die nächste große Frage wäre: Beschreib mir mal die Lernatmosphäre während online oder hybrid Veranstaltungen? Hast du in diesen Semestern nur online oder hattest du auch Erfahrung mit hybrid.

IT: Es war so, am Anfang des Semesters hatte ich 1-2 Seminare die persönlich stattfanden, wo es auch als hybrid Veranstaltung geplant wurde. Dann kamen relativ schnell die Bestimmungen und seitdem ist alles online. Fast ausschließlich online Lehre. Die Atmosphäre, ich habe zu Anfang eigentlich gedacht, relativ unpersönlich und auch das ich bei mir merke, dass ich vor allem in den großen Vorlesungen mir weniger traue zu sagen, ich habe das Gefühl, die Schwelle ist größer etwas zu sagen. Jetzt hatte ich aber letzte und vorletzte Woche so ein Wahlpflichtfach, das ist ja so typische in einer kleinen Gruppe, ohne Leistungsnachweis, eine lockere Atmosphäre und diese Dozentin hat das geschafft, trotz online Lehre es war wie persönlich. Also ganz persönliche Erfahrungen die ausgetauscht wurden, dass hat das noch mal so ein bisschen verändert. Aber sonst habe ich es etwas als distanziert wahrgenommen und schleppend und auch das es mir schwer fällt die Konzentration zu halten.

I: Ja, ja. Du bist ja drauf eingegangen, dass in den großen Veranstaltungen eher dieses unpersönliche und in diesen kleineren das persönliche, ist das der Unterschied, den du wahrgenommen hast in den Veranstaltungen? Also die Größe?

IT: Also ich glaube, dass gehört auf jeden Fall dazu, es gehört auch dazu wie viele die Kamera anhaben oder nicht, dass ist auch ein Phänomen oft in den großen Vorlesungen, dass da nur ein bis zwei Leute die Kamera anhaben und ich mach das schon so, das ich zumindest für den Moment in dem ich mich melde die Kamera anhabe und ich glaube das ist dann auch einfach noch mal eine größere Hürde, dass man das gar nicht so greifen kann, was die anderen Personen so machen und ich habe es erlebt, dass in den kleineren Seminaren die Kameras an sind und dadurch es auch persönlicher ist.

I: Welche Unterschiede hast du zu Präsenzveranstaltungen wahrgenommen?

IT: Also jetzt aufs zwischenmenschliche oder auf die Lehre bezogen?

I: Auf die Atmosphäre, alles was du da dazuzählst.

IT: Auf jeden Fall so das zwischenmenschliche fehlt, dass es dann ganz anders ist zwischen den Kommiliton/-innen, dass man da ein ganz anderes Verhältnis hat. Ich stelle mir die Leute vor, die tatsächlich so in ihr Studium gestartet sind und ich habe mir da schon gedacht, wie lernen diese Leute die anderen Leute kennen und das das auch in ganz vielen Vorlesungen passiert, dass man sich mit anderen verbindet und auch Lerngruppen findet und auch mit den Dozierenden ist es jetzt so, dass die meisten die ich habe, auch schon vorher irgendwie aus der Präsenz kannte, ich finde das doch noch mal eine größere Distanz eine größere Hierarchie gibt, weil man das Zwischenmenschliche nicht mitbekommt und das ganze persönlich viel Abwechslungsreicher ist, weil es viel einfacher ist mal eine Gruppenarbeit einzuschieben oder Impulse von den Studierenden zu sammeln, das fehlt online.

I: Ja Die nächste große Frage: Wie erlebst du die Gemeinschaft während online oder hybrid Veranstaltungen? Kannst du gerne auch an Beispielen erklären.

IT: Ich nehme wahr, dass sich auch so der Kreis, sonst war vorher so eine feste Lerngruppe die man hatte und das verringert sich mit der Zeit. Das ist klar, wenn man sich über so eine lange Zeit nicht sehen kann. Es ist ja auch der Unterschied ob man befreundet ist oder ob man sich einfach in der Uni gut versteht und gut miteinander lernen kann. Ich würde sagen, dass sich das schon verringert hat, in meinem Beispiel ist es jetzt so, dass ich tatsächlich eine Freundin habe mit der ich das häufig zusammen schaue und eine kleine Gemeinschaft herrscht. Die Verbindungen zwischen den anderen Kommiliton/-innen wird lockerer und man verliert den Kontakt und es kommen keine neuen Kontakte dazu. Häufig kamen dann so Break out Sessions, da hatte ich das noch nicht, dass ich mich mit einer Person so gut verstanden habe um Kontakt zu halten. Was persönlich eher passieren würde. Ich denke die Gemeinschaft leidet da schon drunter.

I: Du bist auf die Gemeinschaft in der Studiengruppe eingegangen. Wie erlebst du die Gemeinschaft zwischen Dozenten und Studiengruppe?

IT: Gute Frage. Ich glaube da würde ich unterscheiden zwischen kleinen Seminaren und großen Vorlesungen. In großen Vorlesungen ist es sehr distanziert und man arbeitet einfach das Programm ab und die Studenten hören zu. In kleineren

Seminargruppen findet schon viel Austausch statt, ich würde sagen, da besteht auch ein engerer Kontakt, zumindest so viel wie online geht, eine gewisse Distanz ist durch das online schon noch da.

I: Du hast schon ein paar Punkte angesprochen. Fallen dir noch Beispiele zu den Unterschieden die du im Gemeinschaftserleben in den online und hybriden Veranstaltungen im Gegensatz zu den Präsenzveranstaltungen wahrnimmst?

IT: Vielleicht ist das so eine Art von Solidarität unter Studierenden, es war häufig so, dass wenn man einen Vortrag hatte oder man etwas erzählt hat, dass sich jeder bemüht da aufmerksam zu sein, zu folgen und das wertzuschätzen, wenn es online stattfindet merkt man das viele abwesend sind und die Kameras aus sind, natürlich ist man leichter abgelenkt, wenn es online stattfindet. Also das ist auch etwas was ein großer Unterschied ist, die Aktivität der anderen Studierenden, auf die man auch angewiesen ist, wenn man zum Beispiel Diskussionsrunden einleiten will. Das würde mir jetzt noch einfallen. Aber sonst nichts.

I: Der nächste große Punkt ist: Beschreibe mir die Kommunikation während online und hybrid Veranstaltungen?

IT: Unter Studierenden, oder?

I: Das wären die nächsten kleinen Fragen. Zum einen die Kommunikation mit den Dozenten und die Kommunikation mit den Kommiliton/-innen.

IT: Es ist viel. Jetzt mal erst mit den Dozierenden. Es ist viel geordneter. Weil man über das Symbol die Hand hebt und man wartet bis man angesprochen wird, dann wird es auch häufiger übersehen. Dadurch dass es so geordnet ist, sind die Beiträge oft ungeordneter und unpassender die Beiträge die man dann bringt. Unter den Studierenden, habe ich meistens das ich dann zu zweit vor dem PC sitze und mir die Vorlesung anschaue und sonst findet da ja gar nicht so viel Kontakt statt. Es sind in der Präsenzvorlesung natürlich auch mal Nebengespräche, die auch ganz wichtig sind, das ist bei der online Lehre nicht möglich, höchstens über den Chat aber den nutze ich auch nicht so.

I: Wenn man jetzt von der Kommunikation mit den Kommiliton/-innen oder mit den Dozenten an Diskussionen oder ähnliches denkt?

IT: Das findet eher, wo wirklich eine rege Beteiligung ist, ist eher in den Break out Sessions statt. Da fällt mir der Anlauf schwer, dass man überhaupt ins Gespräch

kommt und das wäre persönlich deutlich leichter, dass ist da dann immer etwas holprig. Auch ein bisschen vorsichtiger als persönlich, ich habe oft das Gefühl, dass Diskussionen sehr gleich verlaufen und man eher dem anderen Recht gibt, weil dieser kurze Moment bei dem man stockt was der andere sagt, dass merkt man online nicht und man das Aufgreifen könnte und sich eine Diskussion daraus entwickeln könnte und deshalb ist es meistens eher zustimmend.

I: Ich hätte jetzt noch in beiden Situationen, in der Kommunikation mit Dozenten oder aber auch Kommiliton/-innen noch nach den Gegensätzen quasi gefragt, zu Präsenzveranstaltungen.

IT: Also bei den Kommiliton/-innen ist so dieses eher diese Nebengespräche, was natürlich komplett wegfällt. Meinst du so etwas?

I: Zum Beispiel.

IT: Und bei den Dozierenden ist es so, dass es viele gerne genutzt haben, wenn sie noch eine Frage hatten die man so groß nicht stellen wollte, dass man nach vorne geht und das fällt auch weg. Ich glaube es bleiben die wenigsten noch im Zoom Raum um mit dem Prof zu sprechen. Es ist ein bisschen, persönlich ist es niedrigschwelliger, dass man spontan nach vorne gehen kann oder ins Büro gehen kann, wenn etwas aufkommt und so muss man online nach einem Termin fragen, das ist schon eine hohe Schwelle.

I: Die nächste große Frage ist: Wie erlebst du den Einsatz von verschiedenen Methoden? Zum Beispiel die Kleingruppenarbeit in Break out Räumen in der online oder hybriden Lehre?

IT: Also ich habe gemerkt, dass es abhängig von den Dozierenden ist ob es genutzt wird und wie viel Unterschiedliches genutzt wird. Ich finde das immer sehr bereichernd, wenn es genutzt wird. Mir fällt es schwerer, online Vorlesungen zu folgen als Präsenzvorlesungen, weil viel mehr Ablenkungen auf mich warten und ich es anstrengender finde. Deswegen... jetzt habe ich den Faden verloren.

I: Also wie du diesen Einsatz von den Methoden erlebst.

IT: Stimmt, genau. Deswegen finde ich es immer sehr bereichernd, wenn es eingesetzt wird. Aber auch in einem guten Mittelmaß, wenn es nur aus Diskussionen und nur aus Break out Sessions besteht, die brauchen auch viel Zeit, ich glaube das Fachliche darf auch nicht drunter leiden.

I: Welche Methoden unterstützen deinen Lernprozess?

IT: Mir hilft es immer, wenn im nachhinein noch mal Material zur Verfügung gestellt wird. Das man dann auf Moodle zusätzlich noch nutzt. Wenn immer mal wieder neue Methoden kommen, also das man auch Whiteboards, auch eine Funktion von Zoom, dass man das auch für Meinungsabstimmungen nutzen kann. Auch hilfreich finde ich Abfragen, die man direkt über Zoom machen kann. Das ist auch spannend, dass man eben kurz eine Statistik erstellen kann und so eine Meinungsabfrage. Das finde ich Eindrucksvoll, das bleibt mir gut in Erinnerung.

I: Welche Methoden behindern denn eher deinen Lernprozess?

IT: Das ist auch eher, dass ist wahrscheinlich auch eine rein didaktische Methode die auch in Präsenz oft stattfindet. Ich finde es sehr zäh, wenn man häufig in ungezwungenen Seminargruppen so eine Verbindungsrunde oder so eine „Wie geht es mir gerade“, „Wie bin ich gerade hier“ macht. Im Studienschwerpunkt machen wir das häufig und da wird jeder immer wieder aufgerufen und hat 2-3 Minuten Zeit etwas zu erzählen und das finde ich sehr zäh. Das finde ich in Präsenz auch zäh. Das ändert sich nicht so. Und wahrscheinlich so die Methode der reine Vorlesungsstil, da online zu folgen ist schwierig.

I: Okay. Die nächste Frage: Wie erlebst du den Zugang zu neuen Seminarinhalten, zu neuen Themen in online oder hybrid Veranstaltungen? Quasi dein persönlicher Zugang zu den Themen in diesen veränderten Veranstaltungsformen.

IT: Ich versuche es immer mit einem persönlichen Erlebnis zu verknüpfen, das habe ich auch in den Vorlesungen auch schon angeregt, dass man erstmal sammelt, wo begegnet einem das in der Praxis oder das ist auch etwas was in den höheren Semestern stattfindet, dass man Bezug auf das Praxissemester nimmt und eben irgendwie auf die eigenen praktischen Erfahrungen, dass macht es für mich häufig besser greifbar. Wenn ein Theorie-Praxis-Transfer stattfindet, bevor die Theorie beginnt.

I: Ist das etwas, was dir speziell online helfen würde oder würde dir das auch in Präsenz helfen.

IT: Das würde mir wahrscheinlich auch in Präsenz helfen.

I: Gibt es noch irgendeinen spezifischen Punkt, der dir aufgefallen ist, der sich vielleicht verändert hat in online oder hybrid Veranstaltungen bei diesem Zugang zu Themen?

IT: Vielleicht das es schwieriger ist etwas abzufragen. Weil man eben erstmal alle dazu animieren muss und jeden einzeln aufrufen muss und die Beteiligung in online Veranstaltungen schon geringer ist und es viele Dozierenden dann dazu neigen einfach das Programm abzuarbeiten und es ist auch schon vorgekommen, dass die Hände gehoben wurden, sich gemeldet wurde und das übergangen worden ist und das wäre in Präsenz nicht möglich gewesen.

I: Gab es Seminarinhalte, Themen zu denen du online einen leichten Zugang gefunden hast?

IT: Das gab es. Aber ich glaube, weil mir das ganz gut liegt, dass war jetzt so die Module zu Recht und da war es reine online Veranstaltung, aber nicht mit einer Vorlesung. Die Lerninhalte wurden auf Moodle zur Verfügung gestellt und dann konnte man das im Selbststudium sich selbst erarbeiten und das war für mich ein sehr passender Zugang, dass es irgendwie wirklich strukturell und didaktisch sehr gut aufgebaut war und dadurch habe ich gemerkt, dass ich beim Erarbeiten schon sehr viel mitgenommen habe, als wenn ich mir das in einer Vorlesung einfach angehört hätte.

I: Gab es dagegen Seminarinhalte zu denen es dir schwer gefallen ist online einen Zugang zu finden?

IT: Ich glaube, aber das ist auch eine persönliche Neigung, das sind so diese klassischen Management Themen, genau, wenn es dann um die Finanzen geht, das ist einfach sehr trocken und da ist man online auch eher dazu geneigt sich ablenken zu lassen z.B. eine Mail zu beantworten.

I: Gab es Seminarinhalte die du lieber in Präsenz gehabt hättest?

IT: Ich hätte, glaube ich, lieber alles in Präsenz gehabt, was so stattgefunden hat. Dann eben gerade wenn es so, zum Beispiel ist der Studienschwerpunkt der lebt davon, der Leistungsnachweis ist quasi, dass man ein Projekt durchführt und das lebt so von der Gruppenarbeit, vom Austausch mit anderen, dass man Dinge persönlich ausprobiert, Einrichtungen besucht und das ist alles online und die Personen kommen aus den Einrichtungen und erzählen etwas und das ist das wo viel verloren geht bei der online Lehre.

I: Okay. Dann komme ich schon zur nächsten großen Frage: Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in den verschiedenen Veranstaltungsformen? In den Dreien Präsenz, Hybrid und Online.

IT: Bei Präsenzveranstaltungen ist ein großer Nachteil, die Anfahrtswege, dass da natürlich viel Zeit dafür anfällt, dass man auch zeitlich gebundener ist und da sind mir schon bei einem Vorteil für die online Veranstaltung, dass man sich die auch nachher anschauen kann und man zeitlich flexibel ist. Was für ich eher ein Nachteil ist, weil ich diese Struktur brauche, dass man die festen Zeiten hat wo man sich mit den Freunden trifft, so eine soziale Kontrolle auch hat, dass man seine feste Gruppe hat und vor Ort ist. Bei den hybriden Veranstaltungen, der Nachteil, dass es Verwirrung schafft, weil man nicht genau weiß wann was ist und wann findet es online statt, wann findet es im Selbststudium statt und wann Präsenz. Ich glaube auch das bestimmt Inhalte nicht dafür gemacht sind diese online zu transportieren. Sei es, dass es um ganz persönliche Themen geht oder bestimmte Themen, wenn viel Gruppenarbeit stattfinden soll oder wenn auch Austausch oder Selbstreflexion im Vordergrund steht, jetzt muss es sein wegen Corona, aber sonst bietet sich das nicht an für die online Lehre.

I: Die nächste große Frage: Welche Auswirkungen hatte die Umstellung auf online oder hybrid Unterricht auf dein studentisches Leben. Da geht es nicht nur um die reinen Vorlesungen, sondern alles was mit dem studentischen Leben zu tun hat.

IT: Also da denke ich als erstes an den Nebenjob, das habe ich auch in einem klassischen sozialen Bereich gemacht {Nennung Nebenjob}, in Verbindung mit dem Studium und die Einrichtung hat seit März 2020 komplett geschlossen, dass ich mir auch etwas Anderes suchen musste. Dann auch das studentische Leben, im Praktikum war auch viel, da hat viel gestoppt, da konnte man viele Erfahrungen nicht sammeln, auch die Gruppenarbeiten die haben mir viel gegeben, auch in der Mensa zusammen Essen, nach der Uni zusammen ein Bier trinken und das ist wichtig und tut viel für die Gemeinschaft und auch in einer Stadt anzukommen, was auch zum Studentenleben dazugehört und einfach eine gewissen Tagesstruktur, die glaube ich, auch einfach fehlt, dass man sich morgens fertig macht, zur Uni fährt und abends heim kommt. Das findet jetzt alles in der Wohnung statt, dass ist auch schwierig. Es ist teilweise auch so, dass man sich morgens vor den PC setzt und abends war man noch kein einziges Mal draußen. Das ist eigentlich auch verrückt.

I: Welche Vor- bzw. Nachteile haben sich für dich daraus ergeben?

IT: Als Vorteil, dass ich zeitlich flexibler bin. Ich bin jetzt auch gerade bei meinen Eltern und man ist an keinen Ort gebunden mit der online Lehre oder mit der Veränderung des studentischen Lebens. Ich habe auch einen anderen Nebenjob gefunden, das war auch ein Vorteil, dass man noch einmal etwas Neues findet. Als Nachteil würde ich

sehen, dass die Gemeinschaft darunter gelitten hat und man sich von manchen Leuten distanziert hat und auch keine neuen Kontakte knüpfen konnte. Auch, dass man in gewisser Weiße die Stadt gar nicht richtig kennenlernen konnte, weil viel fehlt, die klassischen studentischen Erfahrungen mit Partys oder Touren, genau, dass fehlt jetzt seit über einem Jahr.

I: Haben sich aus dieser Umstellung Belastungen in deinem studentischen Leben ergeben?

IT: Für mich jetzt nicht direkt. Also was ich sehr belastend empfunden habe war die Zeit vor den Klausuren, wo man dachte, steckt man sich vielleicht an oder sitzt dann in Quarantäne. Das habe ich als belastend empfunden. Sonst nichts. Außer das ich es als belastend empfunden habe, dass sich alles in der Wohnung abspielt und man kaum rauskommt.

I: Bei der nächsten Frage hast du, glaube ich, schon Punkte angesprochen. Haben sich aus der Umstellung Entlastungen in deinem studentischen Leben ergeben?

IT: Dass man örtlich flexibel ist. Aber sonst, wüsste ich jetzt, es ist natürlich auch bequem, dass man um acht Uhr morgens nicht losmuss sondern manchmal in Ruhe Frühstücken kann, dass würde ich nicht unbedingt als Entlastung sehen.

I: Diese Coronapandemie bringt ja noch andere Sachen, andere Maßnahmen mit sich. Wirken sich noch andere Aspekte der Coronapandemie auf das studentische Leben aus?

IT: Auch eine gute Frage.

I: Als Beispiel. Zum Beispiel eine Mutter, ein Vater mit Kindern studiert und auf einmal fällt die Kinderbetreuung weg, dass würde sich vielleicht noch auf das studentische Leben Auswirkungen. Ob es da bei dir noch Aspekte gibt.

IT: Da fällt mir nichts ein, nein, bei mir nicht.

I: Hat sich die Umstellung auf der online oder hybriden Lehre auf dein Verständnis von Bildung ausgewirkt? Also Bildung im großen Kontext, was Bildung bedeutet, wie man den Menschen sieht im Bildungskontext. Hat sich das verändert?

IT: Vielleich insofern, dass Bildung auch viel mit, dass Bildung eher mit einem alleine passiert, dass man eher selbst verantwortlich ist für die Bildung. Ich glaube das war man vorher auch, aber ich empfinde das jetzt stärker so. Das ist gerade eher, aber das

hatte ich am Anfang auch gesagt, dass ich über ein Fernstudium nicht nachgedacht habe, weil Bildung bei mir mit einem Ort verbunden ist und dass es irgendwo stattfinden muss und ich es sehr genossen habe, dass Bildung nicht bei mir in der Wohnung stattfindet und ich zum Lernen auch immer in die Bibliothek gegangen bin und das hat sich deutlich verändert dadurch.

I: Welche Möglichkeiten und Hindernisse siehst du in der Umstellung auf online und hybrid Veranstaltungen?

IT: Als Möglichkeit, dass man von egal wo von der Welt daran teilnehmen könnte und dadurch auch Reiseerfahrungen mit einem Studium verbinden könnte. Das ist ein Vorteil. Als Hindernis sehe ich, dass die technische Ausstattung wird vorausgesetzt und da muss es eine gewisse Infrastruktur und gewissen Ressourcen geben, dass die Studenten nicht selbst dafür verantwortlich sind. Das ein funktionierender Laptop mit Kamera und Mikrofon vorhanden ist und alles was damit einhergeht. Das ist ein Hindernis. Ich glaube auch, dass man wissen müsste, worauf man sich einlässt, gerade ist es durch die Pandemie umgestellt, aber sonst müsste man schon vorab wissen ob man sich bewusst für ein Fernstudium oder hybrid Studium oder Präsenzstudium. Das ist ein großes Hindernis, wenn man das spontan umstellen würde. Vielleicht auch, dass was den Datenschutz angeht, das ist auch etwas, was bei mir im Kopf vor sich geht, wenn man in einer großen Vorlesung ist und die Kamera anmacht, natürlich wird es nur im Moodle Raum eingestellt, aber im Internet kann ja alles vervielfältigt werden. Das schafft auch ein bisschen Misstrauen. Ich sehe mehr Hindernisse als Möglichkeiten.

I: Den Punkt, vielleicht kannst du dazu noch ein paar Aspekte oder Gedanken sagen, mit diesen zu wissen worauf man sich einlässt, also im Vorfeld. Zu wissen, lasse ich mich jetzt auf online oder Präsenz ein. Natürlich ging das durch Corona nicht anders, aber dieser Unterschied spontan rausgerissen zu werden oder sich bewusst drauf einzulassen. Fallen dir da noch Gedanken dazu ein?

IT: Vielleicht hat das auch etwas mit dem eigenen Lerntyp zu tun, das man denkt, man kann sich gut einschätzen, was einem guttut, wie man gut lernen kann und dann wird der einem vorgeschrieben oder man wird bevormundet in dem er einfach verändert wird oder etwas Anderes vorgegeben wird. Das ist schwierig bei der Umstellung und das es auch schon eine bewusste Entscheidung ist, was man sich gut vorstellen kann und wie man das gestalten möchte und das ist dann schwierig, wenn von einer Seite dann entschiede wird, dass es jetzt einfach anders läuft. Gerade weil, dass mit der Präsenz Lehre was die meisten aus der Schule auch kennen und sich vielleicht auch

deswegen dafür entscheiden. Ich glaube es ist sicher spannend eine gewisse Variation zu haben aber es ist schon schwierig wenn es ausschließlich auf die online oder hybride Lehre umgestellt wird.

I: Jetzt wäre ich mit meinen Fragen durch. Es kommen jetzt noch die soziodemografischen Daten. Ich habe ja die vielen Fragen gestellt, gibt es noch irgendetwas was du abschließend noch sagen möchtest oder ist dir im Laufe des Interviews noch etwas gekommen?

IT: Ich finde es ganz spannendes Thema und ich glaube auch, dass man viel durch die online Lehre lernen kann aber das es auch häufig auch negativ besetzt ist, weil es so überrumpelnd kam und es auch mit einem gewissen Zwang zu tun hat und es auch mit viele Herausforderungen einhergeht und es dann eher ablehnt, wenn jetzt auch noch die online Lehre dazu kommt und davon gesprochen wird, dass es weitergeführt werden soll. Aber ich glaube, man kann auch viel daraus lernen.

I: Dann würde ich die soziodemografischen Fragen durchgehen. Wie alt bist du denn?*

*Zur Sicherstellung der Anonymität wurden die soziodemografischen Daten nicht innerhalb dieses Transkriptes gespeichert.

Anhang H: Transkript Interview 5.5.

Transkript[1]	
Forschungsprojekt	Studieren während der Coronapandemie. Auswirkungen auf das Bildungserleben von Studierenden an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.
Interview-Kennzeichnung	5.5.
Interviewte Person	6. Semester Soziale Arbeit
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	27.05.2021/18.02 Uhr
Dauer der Aufnahme	55,31 Minuten
Datenerhebung	Leitfadeninterview
Datenschutzerklärung	Liegt unterschrieben vor
Anonymisierung	Geschweifte Klammern
Interviewerin	Melanie Fürst
Datum der Transkription	02.07.2021
Transkribientin	Melanie Fürst
Besonderheiten	Anonymisierungen wurden durch Platzhalter, Pseudonyme, Auslassungen und Umschreibungen unkenntlich gemacht.

I: Das Tonband ist jetzt an. Noch mal die Frage, ob es in Ordnung für dich ist das Interview aufzunehmen und dann anonym zu transkribieren und die Daten dann in meiner Masterarbeit zu verwenden.

IT: Ja, ist für mich in Ordnung.

Super. Viellicht noch mal kurz zum Forschungsprojekt. Ich schreibe meine Masterarbeit und möchte die Auswirkungen durch die Umstellung auf alternative Vorlesungsmethoden untersuchen und konkret da eben, wie Studierende an der Evangelischen Hochschule das erleben, wie das Bildungserleben ist. Ich hab dazu jetzt einen Leitfaden, ich stelle dann immer eine große Frage zu einem Themenkomplex, bei dem du frei erzählen kannst und ich habe noch Konkretisierungsfragen, die ich manchmal weg lassen, wenn du vielleicht dazu schon viel erzählt hast. Manchmal würde ich nachfragen, ob dir dazu noch etwas einfällt.

IT: Okay.

I: Wenn du keine Fragen mehr hast, würde ich gleich anfangen.

IT: Fang an.

I: In welchem Studiengang bist du?

[1] Quelle: Transkript-Kopf basierend auf: Fuß, Susanne, Karbach; Ute (2019): Grundlagen der Transkription. Oladen & Toronto. Verlag Barbara Budrich GmbH. S. 85.

IT: Ich studiere soziale Arbeit im sechsten Semester.

I: Nur vor ab noch, da ich mehrere Studiengänge angefragt habe.

IT: Soziale Arbeit.

I: Okay. Aus welchen Gründen hast du dich für ein Präsenzstudium entschieden?

IT: Also ich habe davor habe ich noch Erzieher gelernt und ich kenne es halt auch von meinen Lernerfahrungen, über die Schule und Ausbildung, dass Präsenz und auch Face to Face Unterricht mir guttut, weil ich dann auch einen sozialen Zwang habe. Wenn der Dozent oder der Lehrer mich direkt sieht, dann schalte ich halt eher weniger ab und deswegen habe ich gesagt, okay ich möchte noch nach dem Erzieher weitermachen und habe mich an der Evangelischen Hochschule beworben. Über Fernstudium oder etwas Digitales habe ich überhaupt nicht nachgedacht.

I: Gab es für dich Gründe, warum du dich gegen ein online oder Blended Learning Studium entschieden hast?

IT: Ja, auf jeden Fall. Ein Gedanke dahinter war, denke ich, dass ich mir dachte, in einem Präsenzstudium habe ich immer einen Ansprechpartner/-in. Einen Dozenten mit dem ich in persönlichen Kontakt treten kann und nicht virtuell. Den Kontakt bevorzuge ich auf jeden Fall und das hätte ich in einem virtuellen Studium oder Ähnliches einfach nicht. Da geht vieles über E-Mail, das wird halt sehr unpersönlich.

I: Die nächste große Frage: Beschreib mir doch mal die Lernatmosphäre, während online oder hybrid Veranstaltungen. Hier noch die Frage, ob du überhaupt Erfahrungen mit hybrid Veranstaltungen hast.

IT: Hybrid heißt, halb Präsenz und halb online?

I: Ja, ein Teil der Klasse sitzt im Klassenzimmer und der Rest ist zugeschalten.

IT: In ganz kleinem Rahmen. In Recht hatten wir das, dass der Dozent aufgezeichnet hat und da hatte man die Möglichkeit sich von daheim einzuschalten. Das war für uns die vor Ort waren, war das so gut wie nicht merkbar, außer das ab und zu mal eine Frage kam, von der online Community.

I: Dann kannst du einfach so die Lernatmosphäre während der online Veranstaltungen beschreiben.

IT: Da geht es darum, auf Grund von Corona, wie es jetzt ist?

I: Ja, genau. Einfach wie du so diese Atmosphäre online empfunden hast oder im online Unterricht.

IT: Was ich anfänglich total stark gemerkt habe, dass mir das Setting sehr fehlt. Einfach das räumliche Setting. Dieses, ich stehe auf, mach mich fertig und fahre in die Uni. Jetzt ist es halt, ich habe dann natürlich auch damit angefangen, einfach eine Jogginghose anzuziehen und im Wohnzimmer, daheim mitzumachen. Das ist vom Setting her etwas Anderes. Das habe ich auch bei meiner Aufmerksamkeit auch gemerkt. Ich hatte eine Zeit, ich ziehe mir eine schicke Hose an oder was wo ich auch rausgehen würde. Das habe ich schnell wieder verworfen. Was ich stark merke ist, dadurch das ich daheim bin und von daheim lerne, dass viel Ablenkung da ist, viel mehr. Da wird mal staubgesaugt, dann kommt etwas im Fernsehen oder man schaut leichter aufs Handy, weil diese Möglichkeit von Ton aus, Video aus einfach gegeben ist. Das muss ich wirklich sagen, dass ich schon in Präsenz Vorlesungen, dass es mir schon schwerfällt, da die 1,5 Stunden wirklich konstant dabei zu bleiben. In Virtuell kommt es eigentlich so gut wie nie vor, dass ich dasitze und nur der Vorlesung folge.

I: Welche Unterschiede erlebst du zu den Präsenzveranstaltungen?

IT: Was ich auf jeden Fall stark erlebe, dass dieses Vorher/Nachher wegfällt. Ankommen, sich mit irgendwelchen Kommilitonen/-innen zu unterhalten, auch danach. Das fällt komplett weg. Dann ist es auch so, dass jeder so ein Singleplayer wird und nicht mehr so in der Gruppe. Es gibt zwar auch Break out Sessions, aber das führt meistens zu nichts, weil das meistens nur 5 Minuten ist und dann unterhält man sich kurz über das Thema und dann geht es ins Plenum. Das merke ich schon, dass das wegfällt. Was allerdings auch gut ist, was ich gut finde, dass aufgezeichnet wird. Das heißt ich hätte jederzeit die Möglichkeit, angenommen, ich habe morgens einen Arzttermin, dann kann ich die Vorlesung nachmittags anhören. Das sehe ich als Vorteil. Jetzt bin ich von der Frage weggekommen.

I: Nicht so schlimm. Die nächste große Frage ist: Wie erlebst du denn die Gemeinschaft während der online Veranstaltungen? Gerne auch anhand von Beispielen.

IT: Was ich stark merke ist, die wenigsten Veranstaltungen. Bei den wenigsten Veranstaltungen hat man das Gefühl, dass alle da sind und alle auch zuhören oder auch mitdenken. Es ist die Option gegeben, Video aus, Ton aus. Dann sind von den 20 Kacheln 15 leer und ein paar haben ihr Video an und der Dozent redet so vor sich hin. So ein Gemeinschaftsgefühl, dass man denkt, okay, jetzt sitzen wir alle gemeinsam da

und lernen jetzt alle zusammen, das finde ich fällt weg. Auch dass was ich vorhin schon gesagt habe, dieser soziale Kontakt vor und nach den Vorlesungen. Auch das Ganze, das studentische Leben, das fehlt. Ich finde es auch cool, wenn man bedenkt, dass man auch manchmal nur eine Stunde zwischen zwei Vorlesungen hat, da kann man daheim wesentlich mehr machen, als wenn man in der Uni wäre. So von der Gemeinschaft fehlt auf jeden Fall viel, weil diese Leerlaufzeiten, wo man einfach mal eine Stunde nichts mehr zu tun hat und wo man sich dann mit jemandem in Präsenz sich mit jemandem unterhält und Gemeinschaft erlebt.

I: Wie erlebst du die Gemeinschaft zwischen dem Dozenten und der Studiengruppe?

IT: Zum einen, ich bin immer so ein bisschen auch. Ich persönlich bin jemand, ich muss um bei dem Thema zu bleiben, muss ich mich auch sehr beteiligen. Ich erzähle oft etwas, melde mich, frage nach oder gehe auf Fragen des Dozenten ein. Ich habe das Gefühl, nicht jeder ist da so interaktiv wie ich, muss ja auch nicht, aber ich habe das Gefühl, dass ich zum Teil auch oft der einzige bin, der dann dreimal hintereinander antwortet. Dann denke ich mir, das vierte Mal, da komme ich mir dann blöd vor, dass ich schon wieder antworte. Ich finde das da auf jeden Fall der Kontakt oder die Beziehung schon darunter leidet, in virtuell. Ich finde es macht einen Unterschied, wenn man eine/-n Dozent/-in einfach live sieht oder vielleicht auch mal danach ein bisschen mit ihnen reden kann. Wir haben jetzt auch Dozenten, die habe ich vorher noch nicht gesehen.

I: Gibt es einen Unterschied, von Dozenten die man vorher schon aus Präsenz kennt oder jetzt nur online?

IT: Ich würde sagen, auf jeden Fall. Die die ich schon davor kannte, kann ich viel besser greifen und einschätzen. Ich finde, man sieht ja die Person nur in 2D und nur so von den Schultern aufwärts, dass ist natürlich auch vom Erscheinungsbild macht natürlich der Rest des Körpers auch etwas aus. Mir fällt es wirklich so auf, dass die Dozenten/-innen die ich schon auch in Präsenz kennengelernt habe, besser einschätzen kann, mich auch wohler fühle in deren Vorlesung.

I: Noch mal darauf eingehen, wie du die Gemeinschaft unter den Kommilitonen/-innen während online Veranstaltungen erlebst?

IT: Man ja immer seine fünf Leute mit denen man gut zurechtkommt. Die haben sich jetzt auf eine Person reduziert, wo ich wirklich weiß, wenn ich ein Problem habe kann ich dahingehen, da geht es nicht um groß privaten Sachen, es geht um Probleme mit der Uni. In Präsenz, vor Corona, hat man viel auch über privates geredet. Ich habe zu

zwei Kommilitonen eigentlich komplett den Kontakt verloren. Weil eben, man hat sich nicht so gut in den zwei Semestern oder drei Semestern hat man nicht so gut kennengelernt, dass es eine nachhaltige Beziehung geworden ist. Ich wüsste jetzt auch nicht, was ich mit denen Schreiben soll. Davor war es cool und bereichernd, sich mit denen zu unterhalten.

I: Gibt es noch spezifische Unterschiede, die du im Gemeinschaftsleben in online Veranstaltungen im Gegensatz zu Präsenz Veranstaltungen wahrnimmst?

IT: Fällt mir nichts mehr ein.

I: Viel hast du ja schon erklärt. Dann komme ich zur nächsten großen Frage. Beschreibe mit doch mal die Kommunikation während der online Veranstaltungen.

IT: Das ist natürlich von Dozent zu Dozent unterschiedlich. Bei vielen, wenn die Gruppe klein ist, geht viel über einfach reinreden. Wobei das finde ich, hat sich ein bisschen entwickelt. Am Anfang war viel mehr, wo die Leute reingesprochen haben. Mittlerweile geht es viel über die Meldefunktion. Das eine Kommunikation aufgekommen ist. Relativ viel Austausch gibt es in den Break out Sessions. Hier habe ich oftmals das Gefühl, dass der Raum, auch der zeitliche Raum zu klein ist, da wäre es schön, wenn ein bisschen mehr Zeit gegeben werden würde. Fünf Minuten sind zu kurz, dann geben die Dozenten zehn Minuten und die sind auch zu kurz. Was ich aber trotzdem sagen muss, das die Dozenten sich Zeit nehmen, wenn jetzt noch offene Fragen sind am Ende. Dann ist es nicht so, dass die nach den 1,5 Stunden sagen, ich habe meinen Dienst vollendet und gehe, sondern wenn ich eine offene Frage hätte, dann wüsste ich bei vielen, dass ich die noch stellen könnte.

I: Das wäre eine konkrete Frage von mir. Wie hast du die Kommunikation mit dem Dozenten während der online Veranstaltungen erlebt?

IT: Vor Corona war es auch oft so, dass man einen Dozenten am Campus gesehen hat, in den Räumen, in den Gängen. Da vielleicht auch noch mal in Kommunikation gekommen ist, das fällt natürlich komplett weg und auch so, eigentlich Kommunikation funktioniert vor allem über E-Mail und ich merke es ganz stark mit den Wahlpflichtfächern, da ist es sehr schwer zu kommunizieren. Weil man zum Teil keine E-Mailadressen hat, dann versucht man über Moodle zu schreiben, das sind natürlich auch keine Lehrbeauftragte, die sich mit Moodle gut auskennen und dann kommt da gar nichts zurück. Ich habe es aktuell auch, ich habe jetzt ein Wahlpflichtfach und ich hätte ein Anliegen was ich vorab gerne geklärt hätte und ich habe über Moodle geschrieben und da kommt gar nichts zurück. Das ist einfach ein bisschen schwierig.

I: Welche Unterschiede nimmst du in der Kommunikation mit den Dozenten in online Veranstaltungen im Gegensatz zu Präsenz Veranstaltungen wahr?

IT: In der Kommunikation mit den Dozenten, es ist halt aufgrund von dem virtuellen ist es sehr sachlich. Ich habe dieses Thema und fertig aus. Darauf gibt es eine Antwort und dann ist Schluss. Vor Corona habe ich das anders erlebt, dass dann ein bisschen Spielraum war, natürlich interessiert sich der Dozent nicht was ich heute Abend zu Abend esse, aber ein bisschen war wenigstens so das Ding, dass ein bisschen ein Raum für Privates war.

I: Wie erlebst du die Kommunikation mit den Kommiliton/-innen während der online Veranstaltungen?

IT: Was ich viel mitbekomme, ist, dass auch ein bisschen hinten rum was passiert, dass es in privaten Chats, wird man angeschrieben. Das merke ich schon auch. Wobei das wahrscheinlich davor auch so war, dann tratscht man halt mal leise etwas. Sonst habe ich ja auch schon gesagt, dass der Kontakt zu den Kommiliton/-innen schon sehr eingeschränkt ist oder ich habe ihn auch vernachlässigt. Ist vielleicht auch meine Schuld, ich könnte etwas dagegen tun, wenn ich wollte.

I: Zur nächsten Frage hast du schon etwas gesagt, ich stelle sie mal trotzdem. Welche Unterschiede nimmst du in der Kommunikation mit den Kommiliton/-innen wahr, von online zu Präsenz Veranstaltung?

IT: Ein Unterschied ist, dass alles irgendwie mehr geplant werden muss. Es ist nicht, dass nach der Vorlesung man einfach ins Gespräch kommt, sondern es ist eher so, morgen habe ich lange Mittagspause, wollen wir uns da zusammenrufen. Das merke ich auf jeden Fall stark. Alles was Kommunikation oder auch private Gespräche oder die Mittagspause zusammen verbringen, ist mit großer Planung verbunden und nicht nur, hast du auch Hunger, gehen wir zusammen zum Chinesen.

I: Okay. Die nächste große Frage: Wie erlebst du den Einsatz von verschiedenen Methoden? Du hast ja schon die Break out Räume angesprochen. Wie erlebst du die verschiedenen Methoden in den online Veranstaltungen?

IT: Was ich schon gut finde, dass man, obwohl das vermutlich nicht drauf abgezielt ist, man lernt eine große medienpädagogische Methodenvielfalt kennen. Zum Beispiel Mentimeter oder Patlets. Da kann man Ideen posten, das schaut dann aus wie ein großes Tafelbild oder auch Break out Sessions. Das ist auf jeden Fall etwas, dass das eben Kommilton/-innen immer mehr auch mit in ihre eigenen Vorträge einbauen. Das

finde ich schon gut, dass eben der Anspruch an die Medienpädagogik größer wird. Das da auch ein bisschen einfach Anreize geschaffen werden, das ist gut. Ich finde auch, dass die Dozenten schon darauf eingehen, gefallen euch die Methoden? Ich habe oft das Gefühl, dass die Dozenten auch etwas unsicher sind, mit ihrer Vorlesung und da das Feedback von uns wollen.

I: Welche Methoden unterstützen denn deinen Lernprozess?

IT: Ich würde auf jeden Fall sagen, dass Moodle zu 100% präsenter geworden ist. Im ersten Semester ist man sehr vorbildlich, im zweiten Semester weiß ich noch, dass ich zum Teil mich in Moodle eingeschrieben habe, als ich mit dem Lernen für die Prüfungen angefangen habe, vier Monate zu spät. Das ist nicht mehr so. Das ist schon super präsent und unterstütz mein Lernen ganz klar. Davor hatte ich nie die Skripte ausgedruckt, ich hatte auch keinen, ich habe schon einen guten PC/Laptop aber nicht so ein Surface wo man gleich etwas markieren kann und das ist natürlich auch gut, dass man ein bisschen die Skripte gleich neben der Vorlesung laufen lassen kann und sich dann da auch Notizen machen kann. Moodle ist auf jeden Fall super präsent geworden, dann auch die Break out Sessions helfen/unterstützen das Lernen, aber ich merke, dass so diese Break out Sessions werden oft für das Falsche genutzt, das ist auch normal aber es wird für persönlichen Austausch genutzt und da würde ich mir, es ist auch die Frage ob es wahrgenommen wird, aber einen Raum wo man einfach mal miteinander in Austausch kommen kann, würde ich mir wünschen.

I: Welche Methoden behindern denn deinen Lernprozess eher?

IT: Auf jeden Fall stupide, ganz klar klassische Vorlesungen. Der Dozent redet, wir hören zu. Das ist einfach für mich etwas, da bleibe ich einfach nicht dabei, die erste halbe Stunde bekomme ich noch hin, dann wird es immer weniger Konzentration. Das ist auch mein Lerntyp, ich bleib bei Themen, wenn ich selber mitdenke, wenn ich mich selber aktiv daran beteilige. Das ist meine Art zu lernen.

I: Wenn dir dazu nichts mehr einfällt, würde ich zur nächsten großen Frage kommen.

IT: Ja.

I: Wie erlebst du den Zugang zu neuen Seminarinhalten oder Themen in online Veranstaltungen?

IT: Ich weiß nicht ob ich es jetzt auf die Art des Unterrichtens schieben kann oder auf das Setting, aber ich merke, dass ich weniger Interesse zeige für Vorlesungen. Ich

gehe schon eigentlich relativ regelmäßig rein, aber es kommt auch durchaus vor, dass ich sage, dass Bett ist sehr bequem und heute schlafe ich mal aus und besuch nicht die Vorlesung. Das muss ich ehrlich sagen. Das hat auf jeden Fall zugenommen. Das liegt einfach auch am Setting. Es macht einen Unterschied ob ich in der Uni bin und gleich die Anschlussvorlesung habe und die Mitstudierenden sagen, jetzt gehen wir noch in die Vorlesung und vor allem auch, diese körperliche Präsenz. Ich habe das Gefühl, dass ich in Präsenz Veranstaltungen, wenn ich nicht da bin mehr auffalle als bei online Vorlesungen. Bei online Veranstaltungen habe ich immer das Gefühl, ob ich jetzt da bin oder nicht ist relativ egal.

I: Gab es Seminarinhalte, zu denen du online einen eher leichten Zugang gefunden hast?

IT: Ja, also es waren die Wahlpflichtfächer, nicht alle. Es waren zwei Wahlpflichtfächer die ich nur online gemacht habe und da war es so, dass die Methoden super waren und auch dieser Seminarcharakter sehr gut rauskam. Wir wurden immer wieder neu aktiviert mitzumachen und da ist mir der Zugang viel leichter gefallen.

I: Gab es im Gegensatz Seminarinhalte, bei denen es dir schwer gefalle ist online einen Zugang zu finden?

IT: Das sind die klassischen Vorlesungen. Möglichst wenig Zwischenfragen und dass was ich vorhin auch schon gesagt habe.

I: Aber die Frage speziell auf die Themen und Inhalte bezogen. Ob du themenabhängig einen schweren Zugang gefunden hast, zum Beispiel dieses Thema ist online schwierig zu greifen.

IT: Ach so. Nein, hatte ich nicht das Gefühl. Ich bin recht froh, dass ich meine Rechtklausuren, die ganzen Rechtmodule, dass ich die in live erlebt habe. Ich glaube, da würde ich mir, ich kann es nicht sagen, weil ich es virtuell nicht erlebt habe, aber von der Einschätzung wäre es mir da schwerer gefallen. Aber so die Vorlesungen jetzt finde ich alle nicht übermäßig anspruchsvoll, dass man sagt, es ist halt trotzdem, man muss schon was machen und lernen, aber es ist jetzt nicht das Fach wo man jetzt irgendwie was groß verstehen muss. Wenn man es nicht verstanden hat, dann ist man raus. Diesen Zugang zum Verstehen bekomme ich auch relativ gut, zum einen über die Erfahrung als Erzieher, die ich habe und meine Ausbildung zum Erzieher. Ich habe auch zwischen der Ausbildung und dem Studium ein Jahr gearbeitet, dadurch bekomme ich gut einen Zugang und weil auch die Skripte zur Verfügung stehen.

I: Willst du vielleicht noch näher, drauf eingehen, weil du sagst, dass dir bei dem Zugang zu den Themen deine Berufsausbildung geholfen hat.

IT: Ja, auf jeden Fall. Ich habe einfach, die Erzieherausbildung ist im Vergleich zum Studium super praktisch, sehr viel an der Praxis orientiert. Ich hatte in der Erzieherausbildung schon alleine drei große Praktika und dann auch noch viel kleine Praktika. Die ganze Soziale Arbeit, das ganze was man im Erzieher lernt, ist in der Theorie wichtig, dass mal zu begreifen, aber in der Anwendung gibt es trotzdem noch ein bisschen einen Spielraum. Ich kann nicht jetzt sagen, okay ich nehme jetzt die Theorie und wende die zu 100% an, man muss sich, habe ich das Gefühl, aus jeder Theorie, aus jeder Methode, aus jedem Ansatz so ein bisschen etwas rausziehen, was gerade auch in die Situation passt. Dadurch das ich, eine gewisse Situationserfahrung gesammelt habe, fällt es mir leichter, eine konkrete Situation zu finden um das Wissen auch anzupassen.

I: Gab es Seminarinhalte die du lieber in Präsenz vermittelt bekommen hättest?

IT: Auf jeden Fall. Gerade diese klassischen Vorlesungen empfinde ich, wenn ich da in Präsenz bin, spüre ich noch mal so einen sozialen Druck oder auch, dass der Dozent mich da am Handy sieht und mich vielleicht, klingt vielleicht lächerlich, weil der Dozent vielleicht auch denkt, okay der schaut in sein Handy, ist vielleicht nicht so interessant, ist aber nicht mein Problem. Aber schon die Möglichkeit, dass ich angesprochen werden könnte, zwingt einen, bewegt einen dann doch ein bisschen mehr dazu, aufzupassen und mitzumachen.

I: Die nächste große Frage: Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in den verschiedenen Veranstaltungsformen? Präsenz, online und wenn du es einschätzen kannst auch für hybrid.

IT: Vorteile auf jeden Fall, ich fange mit Präsenz an, dieses präsente da sein, dieses Lernsetting, dann auch diesen sozialen Druck, dass ist auf jeden Fall ein großer Vorteil. Dann würde ich auch sagen, der Austausch mit den anderen, der ganz normal ist, weil man sich sieht und einfach von alleine ins Gespräch kommt ist ein großer Vorteil. Nachteile würde ich sagen, ist ein bisschen das Zeitmanagement, die Vorlesung ist halt einfach von acht bis zehn Uhr und dann bin ich da oder nicht da und das ist der Vorlesung relativ egal. Das kommt natürlich dann zum Vorteil von virtuellen Veranstaltungen. Ich kann es mir aussuchen, wann ich sie besuche, weil viele aufgezeichnet werden, was ich sehr wertvoll finde und es ist schon auch so, dass ich mehr schaffe am Tag, wenn ich virtuelle Vorlesungen habe, weil der Fahrweg wegfällt.

Ich habe zwar keinen großen Fahrweg, aber es sind 20 Minuten hin und 20 Minuten zurück und in den 40 Minuten ist schon schnell mal eingekauft. Das ganze Zeitmanagement ist online besser, genau. Nachteile von virtuellen Veranstaltungen, dieses, das was in der Präsenz der Vorteil ist, das ganze soziale Miteinander fällt weg. Jeder wird zum Singleplayer. Auch so Dinge wie, Präsentationen, ist einfach ein Unterschied, wenn man das digital organisieren muss, als wenn man sich trifft und beredet es vor Ort oder vielleicht sogar in der Bibliothek. Hybrid kann ich nicht so wirklich sagen.

I: Okay. Welche Auswirkungen hatte die Umstellung auf online Veranstaltungen auf dein studentisches Leben?

IT: Was ich merke, dass ich auf jeden Fall viel, klar, dieses ganze Soziale, dass fällt total weg, auch mal irgendwelche Studentenpartys oder ähnliches gab es gar nicht. Es gab Versuche, etwas virtuell zu machen, wir stoßen virtuell an. Da habe ich aber keine Lust drauf. Ich bin eh nicht so der große Kontakte-knüpfer im Studium, dass ich sage, ich muss neue Freunde finden. Das war bei mir eh nicht so, das liegt auch daran, dass ich in Nürnberg auch wohne und aufgewachsen bin und meine Freunde hier habe. Aber ab und zu war man schon mal auf Partys, dass fällt komplett weg und auch zusammen Mittagessen. Was ich ganz stark merke ist, dass wesentlich mehr Geld da ist, finanziell macht das schon einen großen Unterschied, liegt auch daran, dass ich irgendwie mehr arbeite nebenher und mir fällt dahingehend auch die Rechtfertigung arbeiten zu gehen und nicht in die Vorlesung zu gehen leichter, weil dieser Zwang der Dozent bekommt das mit wenn ich nicht da ist, das fällt komplett weg. Ich habe durchaus Tage wo ich einen kompletten Tag Uni hätte und ich dann sage, ich rotiere durch, in dem Semester sind es drei Tage die voll sind und ich rotiere durch und lasse immer eine davon ausfallen und gehe dann dafür arbeiten. Das Ding, das ich wesentlich mehr arbeiten kann, es ist auch viel mehr Geld da, weil man eben nicht auf Fastfood angewiesen ist, was schon recht teuer ist. Wenn ich zum Chinesen gehe zahle ich schon 10 Euro mittags, wenn ich daheim koche, kostet es mich vielleicht 30 Cent. Das merke ich schon auch und auch dieses ganze Zeitmanagement. Ich habe schon auch das ganze Haushaltsthema, es fällt der Fahrweg weg, da ist dann mehr Zeit und ich mache auch sehr viel während der Vorlesungen, mal Staubsaugen oder Blumen gießen.

I: Du hast schon einige Antworten genannt, aber, welche Vor- bzw. Nachteile haben sich daraus ergeben?

IT: Was ein großer Vorteil ist, dass man, wenn man sich nicht gut fühlt oder wenn man länger ausfällt, dass man dann auch einfach vom Bett aus die Vorlesung besuchen kann oder sie im Nachhinein anschaut. Das ist ein großer Vorteil. Das individuellere Zeitmanagement. Nachteile habe ich ja schon gesagt, dass das Soziale wegfällt, das Miteinander.

I: Haben sich aus der Umstellung Belastungen in deinem studentischen Leben ergeben?

IT: Ja, was ich auf jeden Fall merke, wenn ich den ganzen Tag in den Bildschirm schaue, das merke ich stark. Vor allem, was ich halt auch, man könnte natürlich am Abend auch sagen, man schaut kein Fernsehen oder Netflix, aber man macht es dann trotzdem. Ich habe dann Tage wo ich von Frühs acht Uhr bis abends um 22.00/22.30 Uhr in irgendwas reinschaue. Was ich total viel habe, ich habe eine Multimedia Nutzung. Wie jetzt, ich habe mein Handy hier liegen, der Fernseher läuft und wir machen das Interview. Das ist einfach so fast schon Standard geworden.

I: Haben sich aus der Umstellung Entlastungen in deinem studentischen Leben ergeben?

IT: Das auf jeden Fall auch, weil ich aktuelles Beispiel. Wir haben jetzt, mit meiner Freundin habe ich in der Studienzeit einfach einen Urlaub gebucht und haben gesagt, wir fahren eine Woche weg. Hätte ich so nicht gemacht, also, wenn Präsenzunterricht wäre. Das war halt jetzt einfach, es hat wahrscheinlich auch mit Corona zu tun, das man das Bedürfnis hat rauszukommen, es liegt aber auch daran, okay, dass ist jetzt eine Woche wo ich ein Wahlpflichtfach habe, dass kann ich auch von überall machen und bin dann im Urlaub mal einen Vormittag nicht dabei und den Rest hole ich nach oder lasse es einfach mal ausfallen. Das sind auf jeden Fall Vorteile wo man ein bisschen flexibler wird.

I: Wir hatten so den Fokus auf die Lehrveranstaltungen und das studentische Leben. Wirken sich noch andere Aspekte der Coronapandemie auf dein studentisches Leben aus? Die ganzen anderen Maßnahmen, die Aspekte die daraus folgen. Gibt es da auch noch Sachen, die sich auf das studentische Leben auswirken?

IT: Was ich ganz stark merke ist, das mir auch der Ausgleich fehlt zum Studieren. Jetzt im Sport. Ich mache natürlich schon meinen Sport, aber es ist ein Unterschied, ich spiele {Sportart] im Verein und da habe ich zurzeit von November/Oktober letzten Jahres einfach nicht mehr gemacht. Das ist einfach, da fehlt diese Ganze, dieses Sport machen, regelmäßig Sport machen, da auch eine soziale Verantwortung spüren

gegenüber seinen Mitspielern um dahinzufahren. Das fehlt auf jeden Fall. Wenn ich laufen gehe, allein oder Joggen, dann sag ich noch eher, okay, mache ich heute mal nicht. Das fällt mir, wenn man so Mannschaftsport macht, da habe ich dann mein Training und gehe da auch hin und da halt eben auch der sportliche Aspekt und auch der Kameradschaftlicher Aspekt, danach noch zusammensitzen und reden. Das ist auf jeden Fall etwas, was sich auf meine Lernerfahrung und auf die Bildungsqualität auswirkt. Und ich muss sagen, dass diese Kontaktbeschränkungen sind schon auch, ich bin eh jemand der total gesellig ist und gerne auch mit vielen Leuten und auch möglichst oft, eigentlich immer, möglichst viele Leute dahat und das ist einfach auch etwas, was ich sehr merke. Aber das geht auch in die Richtung Ausgleich. Ich finde, dass aufgrund von der Coronapandemie man eigentlich sehr viel funktioniert und sehr viel auch arbeitet und macht und tut und aber eigentlich total wenig darauf schaut, was würde mir denn jetzt guttun. Weil eben auch viel nicht möglich ist. Gut, jetzt wird es ja besser.

I: Ich hoffe. Hat sich die Umstellung auf online Veranstaltungen auf dein Verständnis von Bildung ausgewirkt?

IT: Auf jeden Fall, weil das Thema Bildung und Armut bzw. sozioökonomischer Status ist für mich sehr präsent geworden, mich persönlich betrifft das nicht, ich habe alle Zugänge für online Bildung. Aber man macht sich ja auch Gedanken, wir hatten ein Forschungsprojekt dazu, wo wir das Thema behandelt haben. Man macht sich Gedanken, wie geht es Menschen, die vielleicht nicht die finanziellen Ressourcen zu haben um sich jetzt einen guten Laptop mit guter Kamera mit einem guten Ton sich zu organisieren. Sondern den Laptop, der noch gerade so für das Berichte schreiben gereicht hat. Ich habe hier jetzt einen super Laptop, aber ich war auch am überlegen, schaffe ich mir für das letzte Jahr des Studiums noch mal einen richtig guten Laptop an oder lasse es lieber sein. Ich habe mich dagegen entschieden, weil ich gesagt habe, nein, der passt schon noch. Danach werde ich es vermutlich nicht mehr benötigen, einen guten Laptop.

I: Welche Möglichkeiten und Hindernisse siehst du in der Umstellung auf online Lehre?

IT: Möglichkeiten sehe ich auf jeden Fall, betrifft jetzt auch nicht mich, aber ich merke es bei manchen Mitstudierenden, das sie halt einfach irgendwie auch von zu Hause aus studieren können und halt irgendwie bei ihrer Familie sind und es gibt ja auch super viele, die auch wieder nach Hause gezogen sind und auch die finanzielle Belastung Miete einfach nicht mehr so haben. Das merke ich auf jeden Fall und was ich aber im Gegensatz auch schon merke, dass die Leute, dass es Menschen gibt, die

stark vereinsamen und das liegt natürlich auch daran, dass es die Kontaktbeschränkungen gibt und es liegt auch daran einfach unter Menschen zu kommen innerhalb eines Studiums. Studium ist zum einen natürlich auch der Bildungsprozess aber es ist auch ein sozialer Prozess, gerade auch im Studium Soziale Arbeit geht es auch nicht nur um, ich bringe Wissen in mein Hirn, es geht auch ein bisschen um eine persönliche Entwicklung. Auch um, das ist natürlich in der Erzieherausbildung noch mehr vertreten, um wer bin ich, also um eine Identität zu finden. Wenn ich dann fertig bin, dass ich nicht dastehe und mich frage, wer bin ich überhaupt. Das ich sagen kann, ich bin der und der, das sind meine Stärken und meine Schwächen und mit mir muss man so und so umgehen. Das wird glaube ich, wird ganz stark im Miteinander, entsteht diese persönliche Entwicklung. Das fällt leider weg, kommt meiner Meinung zu kurz. Und vor allem entsteht ja sowas auch im Austausch mit anderen, welche Erfahrungen hast du denn jetzt schon gemacht und wie stehst du zu bestimmten Themen. Ich finde, einfach auch eine Diskussion oder so eine Diskussionsgesellschaft finde ich sehr wichtig um sich selber weiterzubringen und eben auch zwei Meinungen nebeneinander zu akzeptieren und stehen zu lassen. Das fällt immer mehr weg. Weil eben auch, das ganze Internet-getippe ist oft einfach eine Einbahnstraße. Ich schreibe etwas in den Chat oder auf Instagram und es geht halt nur in eine Richtung und es kommt nichts zurück oder wenn etwas zurückkommt, fällt es mir leicht es zu ignorieren, weil ich es nicht anschaue. So diese Debattenkultur fällt irgendwie ein bisschen, kommt zu kurz. Es liegt auch an den Ausgangsbeschränkungen, aber ich glaube auch, dass diese Bildung diese Bildungsveränderungen mit dazu beitragen. Genau. Das war jetzt etwas Gesellschaftskritik.

I: Das ist okay, das war jetzt die letzte Frage. Ich wollte abschließend noch fragen, manchmal kommen einem ja durch so ein Interview noch Gedanken. Wenn du noch Gedanke zu etwas hast, könntest du den noch loswerden.

IT: Eben allgemein muss ich sagen, anfänglich war ich super frustriert. Als das Ganze, gut da war auch Corona neu, dann war die Umstellung auf nur virtuelle Vorlesungen neu, da hatte ich das schon, dass ich wirklich super schwarzgesehen habe und auch sehr demotiviert war und dann kam schon nach und nach schon ein paar Vorteile, wo ich sage, das ist gut. Nichts auf der Welt ist nur schlecht und nur gut, die meisten Sachen sind nicht nur schlecht oder nur gut. So hat auch natürlich virtuelles seine Chancen. Unter dem Strich würde ich mir wünschen, hätte ich mir gewünscht, dass ich mein Studium in Präsenz ableisten hätte können.

I: Dann würde ich die soziodemografischen Daten abfragen. Wie alt bist du?*

*Zur Sicherstellung der Anonymität wurden die soziodemografischen Daten nicht innerhalb dieses Transkriptes gespeichert.

Anhang I: Qualitative Inhaltsanalyse

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	19-20	2	Entscheidung für Präsenzstudium, weil es als normaler Studiengang gesehen wird.	Präsenzstudium als normaler Studiengang.	K1. Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium • Präsenzstudium wird als normaler Studiengang angesehen. • Online Studiengang war kein Thema. • Keine Erfahrungen im nahen Umfeld mit online Studiengängen. • Bedenken, dass der Abschluss eines online Studiengangs kein richtiger Abschluss ist.
1.1.	20-21	2	Online Studiengang war kein großes Thema.	Online Studiengang war kein Thema.	
1.1.	21	2	Niemand im nahen Umfeld hat einen online Studiengang gemacht.	Keine Erfahrung mit online Studiengängen im nahen Umfeld.	
1.1.	22-23	2	Kommentare aus Umfeld, dass ein Abschluss in einem online Studiengang kein richtiger Abschluss ist.	Bedenken, dass ein Abschluss eines online Studiengangs kein richtiger Abschluss ist.	
1.1.	33-35	2	Merkwürdige Atmosphäre in hybrider Veranstaltung, da Methoden in der Veranstaltung nicht darauf ausgelegt waren.	Merkwürdige Atmosphäre in hybrid Veranstaltung durch unpassende Methodenwahl.	K2.1. Atmosphäre in hybriden Veranstaltungen • Unpassende Methodenwahl wirkt sich negativ aus. • Schwierig, wenn mangelnde Teilhabe an interaktiver Gruppenfindung der online zugeschalteten Personen.
1.1.	35-39	2	Die online zugeschaltete Person in der hybriden Veranstaltung konnte nicht an interaktiver Gruppenfindung in Präsenz teilhaben.	Teilhabe an interaktiver Gruppenfindung ist für online zugeschaltete Personen schwierig.	
1.1.	40-42	2	Angenehme Atmosphäre in reinen Onlineveranstaltungen, da der private Raum ein Wohlfühlort ist.	Wohlbefinden durch Teilnahme an Onlineveranstaltungen von zu Hause schafft eine angenehme Atmosphäre.	K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen • Angenehm, da Teilnahme von zu Hause Wohlbefinden fördert.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	42	2	Beim Studieren von zu Hause aus bestehen mehr Ablenkungen.	Mehr Ablenkungsmöglichkeiten beim Studieren von zu Hause.	K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen • Mehr Ablenkungsmöglichkeiten in der häuslichen Umgebung.
1.1.	44	2	Fehlender zwischenmenschlicher Kontakt bei Onlineveranstaltungen, durch weniger Zwischengespräch und Nachfragen bei Mitstudierenden und Dozierenden.	Fehlender zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen.	K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen • Fehlt, durch weniger Zwischengespräche mit Mitstudierenden und Dozierenden. • Fehlt, durch weniger Nachfragen bei Dozierenden und Mitstudierenden. • Fehlender zwischenmenschlicher Kontakt kann nicht durch soziale Medien ausgeglichen werden.
1.1.	46-47	2	Zwischenmenschlicher Kontakt über soziale Medien hat nicht den gleichen Stellenwert wie Kontakt in Präsenz.	Zwischenmenschlicher Kontakt über soziale Medien kann Kontakt in Präsenz nicht ausgleichen.	
1.1.	48	3	Geringere Aufmerksamkeit in Onlineveranstaltungen.	Geringere Aufmerksamkeit in Onlineveranstaltungen.	K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen • Geringe Aufmerksamkeit. • Konzentration auf den Bildschirm fordert viel Kraft.
1.1.	48-49	3	Konzentration auf Bildschirm kostet viel Kraft.	Großer Kraftaufwand um Konzentration aufrechtzuerhalten.	
1.1.	53-55	3	Kein Gemeinschaftserleben in Onlineveranstaltungen im Gegensatz zu Präsenzveranstaltungen.	Kein Gemeinschaftserleben in Onlineveranstaltungen	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Ist nicht existent.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	55-56	3	Gemeinsame Pausen fallen weg, dadurch weniger Gemeinschaftserleben.	Keine gemeinsamen Pausen verringert Gemeinschaftserleben.	K5.3. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden außerhalb von Onlineveranstaltungen • Verringert, da keine gemeinsame Pausengestaltung. • Wird ermöglicht, wenn Raum für persönlichen Austausch geschaffen wird.
1.1.	56-61	3	Gemeinschaftserleben durch Austausch während online Mittagspause.	Gemeinschaftserleben kann ermöglicht werden, wenn Raum für persönlichen Austausch geschaffen wird.	
1.1.	65-67	3	Gemeinschaftserleben mit Dozierenden hat sich nicht verändert, da Dozierende meist auch vorher außerhalb der Gruppe waren.	Keine Veränderung im Gemeinschaftserleben mit Dozierenden, da nicht als Teil der Gruppe wahrgenommen.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Keine Veränderung, da Dozierende nicht als Teil der Gruppe wahrgenommen werden. • Gefühl von mehr Nähe, durch Einblick in die Privatsphäre.
1.1.	68-70	3	Durch Einblick in die Privatsphäre der Dozierenden entsteht mehr Nähe.	Mehr Nähe zu Dozierenden, durch Einblick in die Privatsphäre.	
1.1.	78-79	4	Gemeinschaftserleben wächst über Kontakte in WhatsApp-Gruppen.	Wachstum von Gemeinschaftserleben durch soziale Medien außerhalb der Hochschulveranstaltungen.	K5.3. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden außerhalb von Onlineveranstaltungen • Wächst durch Kontakt über soziale Medien.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	83-84	4	Gemeinschaftserleben in Onlineveranstaltungen wird erschwert, wenn man die Menschen im Vorfeld nicht kennengelernt hat.	Gemeinschaftserleben online zu unbekannten Personen aufbauen ist schwer.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Bei unbekannten Personen schwer aufzubauen. • In kleineren Seminaren leichter aufzubauen. • Wird erschwert durch ausgeschaltete Kameras.
1.1.	84	4	In kleineren Seminaren ist Gemeinschaftserleben einfacher herzustellen.	Kleinere Seminare erleichtern Gemeinschaftserleben.	
1.1.	84-87	4	Ausgeschaltete Bildschirme während Onlineveranstaltungen erschweren den Aufbau von Gemeinschaftsgefühl.	Durch ausgeschaltete Kameras wird der Aufbau von Gemeinschaftsgefühl erschwert.	
1.1.	95-97	4	Kommunikation mit Mitstudierenden die man kennt erfolgt über soziale Medien und private Nachrichten neben der Veranstaltung.	Kommunikation über soziale Medien mit bekannten Mitstudierenden.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Erfolgt über soziale Medien neben der Veranstaltung. • Kommunikation mit unbekannten Mitstudierenden findet nicht statt. • Keine Kommunikation durch Zwischengespräche möglich.
1.1.	97	4	Keine Kommunikation mit Mitstudierenden die man nicht kennt.	Keine Kommunikation mit Mitstudierenden die unbekannt sind.	
1.1.	97-100	4	Spontane Zwischengespräche durch direkten Kontakt in der Hochschule fällt online komplett weg.	Keine Kommunikation mit Mitstudierenden durch Zwischengespräche in online Veranstaltungen.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	100-103	4	Wortmeldungen fallen in der Onlinevorlesung leichter, da man nicht direkt vor einer großen Gruppe sprechen muss.	Wortmeldungen fallen leichter, da der Druck vor einer großen Gruppe zu sprechen wegfällt.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Wortmeldungen fallen leichter, da der Druck vor einer großen Gruppe zu sprechen wegfällt. • Kommunikationsabbrüche, da im virtuellen Raum seltener auf Fragen der Dozierenden reagiert wird. • Passive Kommunikation durch fehlenden direkten Kontakt mit Dozierenden.
1.1.	103-108	4	Abbruch der Kommunikation, da sich Studierende von Fragen der Dozierenden nicht angesprochen fühlen und man sich in den Onlinevorlesungen unsichtbar fühlt.	Kommunikationsabbrüche, da Studierende im virtuellen Raum nicht auf Fragen der Dozierenden reagieren.	
1.1.	110-114	5	Durch fehlenden Augenkontakt kann man sich leichter aus der Kommunikation mit Dozierenden rausnehmen.	Passive Kommunikation durch fehlenden direkten Kontakt mit Dozierenden.	
1.1.	117-118	5	Abwechselnder Methodeneinsatz wirkt angenehm.	Abwechselnder Methodeneinsatz wirkt sich positiv aus.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Abwechselnder Methodeneinsatz wirkt sich positiv aus. • Austausch in Breakout-Räumen wirkt aktivierend und verbessert das Zuhören. • Aufzeichnungen der Seminare unterstützen den Lernprozess.
1.1.	121-123	5	Austausch in Breakout-Räumen wirkt aktivierend und verbessert das Zuhören.	Austausch in Breakout-Räumen wirkt aktivierend und verbessert das Zuhören.	
1.1.	134-136	5	Aufzeichnungen der Seminare unterstützen den Lernprozess.	Aufzeichnungen der Seminare unterstützen den Lernprozess.	
1.1.	138-140	5+6	Lernprozess wird erschwert, wenn Mitstudierende in online Kleingruppenarbeit der Vorlesung nicht gefolgt haben.	Kleingruppenarbeit mit Mitstudierenden die der Vorlesung nicht folgen erschwert den Lernprozess.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Kleingruppenarbeit mit Mitstudierenden die der Vorlesung nicht folgen.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	144-147	6	Reiner online Input erschwert den Zugang zu neuen Seminarinhalten, in Kombination mit einer Vorbereitung über die Lernatmosphäre funktioniert das besser.	Zugang zu neuen Seminarinhalten wird erleichtert, wenn im Vorfeld der Veranstaltung Materialien auf einer Lernplattform bereitgestellt werden.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • wird erleichtert, wenn im Vorfeld Materialien auf einer Lernplattform bereitgestellt werden. • Zugang zu neuen Seminarinhalten war schwerer. • Erschwerter Zugang zu praktischen und kreativen Seminarinhalten.
1.1.	150	6	Zugang zu neuen Seminarinhalten war online schwerer.	Zugang zu neuen Seminarinhalten war online schwerer.	
1.1.	153-156	6	Der Zugang zu praktischen und kreativen Seminarinhalten, bei denen das praktische tun und erleben wegfällt, wird erschwert.	Erschwerter Zugang zu praktischen und kreativen Seminarinhalten.	
1.1.	163-164	6	Zeitersparnis durch Wegfall des Fahrtweges zur Hochschule.	Zeitersparnis durch Wegfall des Fahrtweges zur Hochschule.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Vorteile sind die Zeitersparnis durch Wegfall des Fahrtweges zur Hochschule und Erledigung von privaten Aufgaben in den Pausen. • Nachteil ist die Doppelbelastung durch die Vermischung von Privatleben und Studium.
1.1.	164-169	6	Die Pausen zwischen den Veranstaltungen können für private Aufgaben genutzt werden.	In den Pausen können private Aufgaben erledigt werden.	
1.1.	169-172	6+7	Doppelbelastung durch die Vermischung von Privatleben und Studium.	Doppelbelastung durch die Vermischung von Privatleben und Studium.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	175-177	7	Vorteile an Präsenzveranstaltungen sind die vermehrte Kommunikation, Sozialkontakte, Ortswechsel und weniger Ablenkungsmöglichkeiten.	Vorteil an Präsenzveranstaltung sind die vermehrte Kommunikation, Sozialkontakte, Ortswechsel und weniger Ablenkungsmöglichkeiten.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Vorteile sind die vermehrte Möglichkeit der Kommunikation, Sozialkontakte, Ortswechsel, weniger Ablenkungsmöglichkeiten. • Nachteile sind der Pendelweg zur Hochschule und zu kleine Tische.
1.1.	177-180	7	Nachteile an Präsenzveranstaltungen sind der Pendelweg und zu kleine Hochschultische.	Nachteile an Präsenzveranstaltungen sind der Pendelweg und zu kleine Hochschultische.	
1.1.	184-194	7	Vorteile von Onlineveranstaltungen sind die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, internationaler Austausch, der Aufbau von Medienkompetenzen und die spontane und unkomplizierte Teilnahme an Veranstaltungen.	Vorteile von Onlineveranstaltungen sind die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, internationaler Austausch, der Aufbau von Medienkompetenzen und die spontane und unkomplizierte Teilnahme an Veranstaltungen.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Vorteile sind die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, internationaler Austausch, der Aufbau von Medienkompetenzen und die spontane und unkomplizierte Teilnahme an Veranstaltungen.
1.1.	196-198	7	Freie Entscheidung an Präsenz oder Onlineveranstaltung teilzunehmen.	Freie Entscheidung an Präsenz oder online teilzunehmen.	K9.3. Vor-/Nachteile von Hybridveranstaltungen • Vorteil ist die freie Entscheidung in Präsenz oder online teilzunehmen. • Nachteil ist die erschwerte Gestaltung der Veranstaltung um Teilnehmende in Präsenz und online einzubinden.
1.1.	200-205	7+8	Erschwerte Gestaltung der Veranstaltung um Teilnehmende in Präsenz und online einzubinden.	Erschwerte Gestaltung der Veranstaltung um Teilnehmende in Präsenz und online einzubinden.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	210-211	8	Zu Anfang wurde das studentische Leben durch das Studieren von zu Hause einfacher.	Zu Anfang wurde das studentische Leben durch das Studieren von zu Hause einfacher.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Zu Anfang wurde das studentische Leben durch das Studieren von zu Hause aus einfacher. • Motivation auf das Studium wird genommen.
1.1.	211-212	8	Motivation auf das Studium wird genommen.	Motivation auf das Studium wird genommen.	
1.1.	212-215	8	Wegfall privater studentischer Aktivitäten grenzt das studentische Leben auf das reine Studieren ein und wirkt sich negativ auf die Motivation aus.	Negative Auswirkung auf Motivation, da studentisches Leben nur noch aus studieren besteht, da private Aktivitäten wegfallen.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Private studentische Aktivitäten fallen weg, Eingrenzung auf das reine Studieren wirkt sich negativ auf Motivation aus.
1.1.	217-222	8	Vorteil der Zeitersparnis und der Weiterentwicklung der Digitalisierung.	Vorteil der Zeitersparnis und der Weiterentwicklung der Digitalisierung.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Vorteil der Zeitersparnis und der Weiterentwicklung der Digitalisierung. • Nachteil durch Einschränkungen in den Sozialkontakten, im Erleben und dem Hochschulleben.
1.1.	222-223	8	Nachteil sind die Einschränkungen in den Sozialkontakten, im Erleben und dem Hochschulleben.	Nachteil sind die Einschränkungen in den Sozialkontakten, im Erleben und dem Hochschulleben.	
1.1.	225-230	8	Abnehmende Motivation und Lust aufs Studium durch Onlinestudium in Kombination mit gesellschaftlichen Einschränkungen aufgrund der Coronabedingungen.	Abnehmende Motivation und Lust durch Onlinestudium unter Coronabedingungen.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Motivation und Lust auf Studium nehmen ab.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	233-240	8+9	Erweiterung der online Ressourcen der Bibliothek erleichtern die Anfertigung von Studienarbeiten.	Erleichterung bei Studienarbeiten durch mehr online Ressourcen in der Bibliothek.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Erleichterung bei Studienarbeiten durch mehr online Ressourcen in der Bibliothek.
1.1.	244-245	9	Einschränkungen durch Kontaktbeschränkungen.	Einschränkungen durch Kontaktbeschränkungen.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Einschränkungen durch Kontaktbeschränkungen. • Angst vor Erkrankung an Corona. • Erschwerte Nebenjobsituation. • Keine Möglichkeit des Ortswechsels.
1.1.	246	9	Angst vor Erkrankung an Corona.	Angst vor Erkrankung an Corona.	
1.1.	246-247	9	Erschwerte Nebenjobsituation.	Erschwerte Nebenjobsituation.	
1.1.	248-250	9	Keine Möglichkeit des Aufenthalts außerhalb der Wohnung.	Keine Möglichkeit des Aufenthalts außerhalb der Wohnung.	
1.1.	253-261	9	Keine Auswirkung, da der Bildungsort Hochschule als virtueller Lernort geblieben ist.	Keine Auswirkung, da der Bildungsort Hochschule als virtueller Lernort geblieben ist.	K12 Auswirkungen der Umstellung auf das Bildungsverständnis • Keine Auswirkung, da der Bildungsort Hochschule als virtueller Lernort geblieben ist.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1.1.	264-267	9	Finanzielle Erleichterung, da auch von weiter weg vom Elternhaus aus studiert werden kann.	Finanzielle Erleichterung da nicht aus dem Elternhaus ausgezogen werden muss.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Finanzielle Erleichterung, da keine eigene Wohnung in der Nähe der Hochschule notwendig ist. • Mehr Flexibilität durch bessere Vereinbarkeit von Studium, Nebenjob und Freizeit. • Stärkung von Eigenverantwortung und Selbstarbeit durch Selbstlerneinheiten.
1.1.	268-275	10	Mehr Flexibilität in der Freizeitgestaltung und beim Nebenjob, da man nicht an die Zeiten der Vorlesungen gebunden ist.	Keine Bindung an die Vorlesungszeiten ermöglicht mehr Freizeit und Freiraum für einen Nebenjob.	
1.1.	275-280	10	Selbstlerneinheiten wurde zu sehr vernachlässigt, dadurch wenig Stärkung der Selbstarbeit und der Eigenverantwortung.	Eigenverantwortung und Selbstarbeit kann durch mehr Selbstlerneinheiten gestärkt werden.	
1.1.	280-282	10	Knüpfen von Sozialkontakten wird verhindert, wenn keine Teilnahme an Vorlesungen stattfindet.	Durch reine online Veranstaltungen können keine Sozialkontakte geknüpft werden.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Sozialkontakte können nicht geknüpft werden.
1.1.	286-292	10	Ohne Einschränkungen der Coronamaßnahmen wären die Auswirkungen auf das Bildungserleben in der online Lehre anders.	Einschränkungen der Coronamaßnahmen wirken sich auf das Bildungserleben in der online Lehre aus.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Einschränkungen der Coronamaßnahmen wirken sich auf das Bildungserleben in der online Lehre aus.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	16-18	1+2	Direkter Austausch mit Mitstudierenden vor Ort.	Direkter Austausch mit Mitstudierenden vor Ort.	K1 Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium • Austausch mit Mitstudierenden. • Ortswechsel. • Online Studiengang war kein Thema. • Fehlende Medienaffinität. • Druck der Studiengruppe zur Motivation.
2.2.	18-19	2	Neuen Ort Kennenlernen.	Neuen Ort Kennenlernen.	
2.2.	23	2	Online Studiengang war kein Thema.	Online Studiengang war kein Thema.	
2.2.	23-24	2	Fehlende Medienaffinität.	Fehlende Medienaffinität.	
2.2.	24-25	2	Druck der Studiengruppe wird zu Motivation benötigt.	Druck der Studiengruppe zur Motivation.	
2.2.	32-36	2	Gezwungenes Gefühl während Hybridveranstaltung wenn man online zugeschalten ist.	Gezwungenes Gefühl bei online Zuschaltung.	K2.1. Atmosphäre in Hybridveranstaltungen • Gezwungenes Gefühl bei online Zuschaltung.
2.2.	36-37	2	Manche online Seminare haben eine angenehme Atmosphäre.	Angenehme Atmosphäre in manchen Seminaren.	K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen • Teilweise angenehme Atmosphäre. • Unangenehm, wenn man nur zuhören kann.
2.2.	37-38	2	Unangenehme Atmosphäre in Seminaren bei denen man nur zuhört.	Ohne Mitarbeit entsteht eine unangenehme Atmosphäre.	
2.2.	38-39	2	Reine Vorlesungen ohne aktive Anteile hemmen die Konzentration.	Ohne aktive Mitarbeit wird Konzentration gehemmt.	K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen • Ohne aktive Mitarbeit wird Konzentration gehemmt.
2.2.	42	2	Weniger Mitdenken in Onlineveranstaltungen.	Weniger Mitdenken in Onlineveranstaltungen.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Nachteil ist, dass man weniger mitdenkt.
2.2.	42-45	2	Persönlicher Austausch mit Mitstudierenden fehlt.	Persönlicher Austausch mit Mitstudierenden fehlt.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Persönlicher Austausch fehlt.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	45-47	2	Sich selbst im Bildschirm zu sehen stört.	Sich selbst im Bildschirm zu sehen stört.	K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen • Sich selbst im Bildschirm zu sehen.
2.2.	47-49	2	Es fällt nicht auf, wenn man nicht an der Onlineveranstaltung teilnimmt.	Es fällt nicht auf, wenn man nicht teilnimmt.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Es fällt nicht auf, wenn man nicht teilnimmt.
2.2.	49-51	2+3	Die Lehre ist online oberflächlicher geworden.	Oberflächliche Lehre.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Oberflächliche Lehre als Nachteil. • Wenig verwertbarer Input aufgrund mangelnder Diskussionen.
2.2.	53-60	3	Wenig verwertbarer Input aufgrund mangelnder Diskussionen.	Wenig verwertbarer Input aufgrund mangelnder Diskussionen.	
2.2.	66-67	3	Verringertes Gemeinschaftserleben durch mangelnde Möglichkeit der gemeinsamen Pausengestaltung.	Keine gemeinsamen Pausen verringert das Gemeinschaftserleben.	K5.3. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden außerhalb von Onlineveranstaltungen • Verringert aufgrund mangelnder Möglichkeiten gemeinsam Pause zu machen.
2.2.	68-75	3	Gemeinschaftserleben durch privaten Austausch in Breakout-Räumen.	Gemeinschaftserleben durch privaten Austausch in Breakout-Räumen.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Möglich durch privaten Austausch in Breakout-Räumen.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	78-80	3	Überlastung der Dozierenden führt zu weniger Gemeinschaftserleben.	Weniger Gemeinschaftserleben durch Überlastung der Dozierenden.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Verringert durch Überlastung der Dozierenden. • Wird gefördert durch persönlichen Austausch in Zwischengesprächen. • Einblick in Privatsphäre macht Dozierende nahbar. • Fehlender persönlicher Austausch verringert Gemeinschaftserleben.
2.2.	80-82	3	Gemeinschaftserleben durch persönliche Ansprache der Dozierenden.	Persönliche Ansprache fördert Gemeinschaftserleben.	
2.2.	82-86	3+4	Einblick in Privatsphäre macht Dozierende nahbar.	Einblick in Privatsphäre macht Dozierende nahbar.	
2.2.	90-95	4	Persönlicher Austausch fehlt für das Gemeinschaftserleben.	Persönlicher Austausch fehlt für das Gemeinschaftserleben.	
2.2.	95-96	4	Mangelnder Druck durch Gruppe führt zu weniger Lernen.	Weniger Lernen durch fehlenden Druck der Gruppe.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Druck der Gruppe fehlt für die Lernmotivation. • Austausch über Lernstoff mit Mitstudierenden fällt weg.
2.2.	98-99	4	Fragen nach den Vorlesungen können mit Mitstudierenden nicht mehr geklärt werden.	Kein Austausch mit Mitstudierenden über den Lernstoff nach den Vorlesungen.	
2.2.	103-104	4	Kaum Kommunikation unter Mitstudierenden während der Vorlesung.	Kaum Kommunikation unter Mitstudierenden während der Vorlesung.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Findet kaum statt. • Findet über soziale Medien statt.
2.2.	105-106	4	Kommunikation findet über soziale Medien statt.	Kommunikation über soziale Medien.	
2.2.	106-108	4	Kommunikation mit befreundeten Mitstudierenden wird weniger und erfolgt digital.	Weniger und digitale Kommunikation mit befreundeten Mitstudierenden.	K6.3. Kommunikation unter Studierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Weniger und digital unter befreundeten Mitstudierenden.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	115	4	Schnellere Reaktion auf E-Mails von Dozierenden.	Schnellere Reaktion auf E-Mails von Dozierenden.	K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Dozierende reagieren schneller auf E-Mails.
2.2.	121-123	5	Es werden mehr Wortmeldungen berücksichtigt.	Wortmeldungen werden mehr berücksichtigt.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Wortmeldungen werden mehr berücksichtigt. • Kritische Beiträge sind mehr möglich.
2.2.	123-124	5	Es sind mehr kritische Beiträge möglich.	Kritische Beiträge sind mehr möglich.	
2.2.	128	5	Vermehrte informelle Kommunikation.	Kommunikation verläuft vermehrt informell.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Verläuft vermehrt informell. • Diskussionen finden vermehrt in Breakout-Räumen statt als in den Vorlesungen.
2.2.	128-129	5	Mehr Diskussionen in Breakout-Räumen als in den Vorlesungen.	Mehr Diskussionen in Breakout-Räumen als in den Vorlesungen.	
2.2.	134	5	Wiederholung von Themen in Breakout-Räumen wirkt wie eine gezwungenen Methodenvielfalt.	Wiederholung von Themen in Breakout-Räumen kann gezwungen wirken.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Wiederholung von Themen in Breakout-Räumen kann gezwungen wirken. • Fehlender Methodeneinsatz wirkt wie das anschauen einer Aufzeichnung.
2.2.	136-138	5	Gar kein Methodeneinsatz wirkt wie das anschauen einer Aufzeichnung.	Fehlender Methodeneinsatz wirkt wie das anschauen einer Aufzeichnung.	
2.2.	140-141	5	Methoden die vor der Gruppe Wissen abfragen wie beispielsweise die Arbeit mit dem Whiteboard fördern den Lernprozess.	Methoden die in der Gruppe Wissen abfragen wirken förderliche.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Methoden die in der Gruppe Wissen abfragt z.B. Arbeit mit Whiteboard.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	142-144	5	Breakout-Räume mit Gruppen von Studierenden die der Vorlesung nicht folgen hemmen den Lernprozess.	Kleingruppenarbeit mit Mitstudierenden die der Vorlesung nicht folgen.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Kleingruppenarbeit mit Mitstudierenden die der Vorlesung nicht folgen.
2.2.	144-145	5	Konkrete Fragestellungen für Breakout-Räume unterstützen den Lernprozess.	Konkrete Fragestellungen für Breakout-Räume unterstützen den Lernprozess.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Konkrete Fragestellungen für Breakout-Räume.
2.2.	148-149	6	Texte zum Selbststudium hemmen den Lernprozess.	Texte zum Selbststudium hemmen den Lernprozess.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Texte zum Selbststudium.
2.2.	152	6	Inhalt der Seminare sind unklar.	Unklare Seminarinhalte.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Inhalt der Seminare sind unklar.
2.2.	152-155	6	Lernstoff doppelt sich vermehrt in verschiedenen Seminaren.	Lernstoff doppelt sich vermehrt in verschiedenen Seminaren.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf ds studentische Leben • Lernstoff doppelt sich vermehrt in verschiedenen Seminaren.
2.2.	156-157	6	Die Vermittlung des Lernstoffes bleibt oberflächlich.	Oberflächliche Vermittlung des Lernstoffes.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Oberflächliche Vermittlung des Lernstoffes.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	159	6	Kaum Zugang mehr zu Seminarinhalten.	Kaum Zugang mehr zu Seminarinhalten.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Kaum Zugang mehr. • Erschwert durch unklarem Zusammenhang zwischen Seminarinhalten und beruflichem Handeln. • Abhängig von persönlichem Interesse.
2.2.	159-161	6	Unklarer Zusammenhang zwischen Seminarinhalten und beruflichem Handeln erschwert Zugang.	Unklarer Zusammenhang zwischen Seminarinhalten und beruflichem Handeln erschwert Zugang.	
2.2.	165-167	6	Zugang zu Seminarinhalten abhängig von persönlichem Interesse.	Zugang zu Seminarinhalten abhängig von persönlichem Interesse.	
2.2.	167-168	6	Persönliches Interesse kann negativ empfundene Methode kompensieren.	Kompensation durch persönliches Interesse.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Kann durch persönliches Interesse am Thema kompensiert werden.
2.2.	169-170	6	Gäste in Vorlesungen wirken sich positiv aus.	Positive Auswirkungen durch Gäste in der Vorlesung.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Gäste
2.2.	174-182	6+7	Mangelnder Methodeneinsatz der Dozierenden macht Vorlesungen langweilig und erschwert den Zugang zu Themen.	Erschwerter Zugang zu Themen durch mangelnden Methodeneinsatz der Dozierenden.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Erschwert durch mangelnde Methodeneinsatz der Dozierenden.
2.2.	180-181	7	Zugang zu Seminarinhalten abhängig von persönlichem Interesse.	Zugang zu Seminarinhalten abhängig von persönlichem Interesse.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Abhängig von persönlichem Interesse.
2.2.	187-192	7	Umsetzung von kreativen und praktischen Seminarinhalten ist online schwierig.	Erschwerter Zugang zu praktischen und kreativen Seminarinhalten.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Erschwerter Zugang zu praktischen und kreativen Seminarinhalten.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	195-199	7	Bei Hybridveranstaltungen hat man die freie Wahl in Präsenz oder online teilzunehmen, angepasst an die Lebenssituation.	Entscheidung zur Teilnahme in Präsenz oder online kann an Lebenssituation angepasst werden.	K9.3. Vor-/Nachteile von Hybridveranstaltungen • Vorteil ist, dass die Entscheidung zur Teilnahme in Präsenz oder online an die Lebenssituation angepasst werden kann. • Vorteil ist, dass kreative Angebote in Präsenz wahrgenommen werden können. • Vorteil ist, dass der Besuch von Präsenzveranstaltungen ermöglicht wird.
2.2.	199-201	7	Kreative Angebote können in Präsenz wahrgenommen werden.	Kreative Angebote können in Präsenz wahrgenommen werden.	
2.2.	201-204	7	Möglichkeit an die Uni zu gehen besteht.	Besuch der Uni in Präsenz ist möglich.	
2.2.	213-214	8	Zeitersparnis durch fehlende Wegzeit zur Hochschule und dem Wegfall des morgendlichen Fertigmachens.	Vorteile sind die Zeitersparnis durch Wegfall des Fahrtweges zur Hochschule und des morgendlichen Fertigmachens.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Vorteile sind die Zeitersparnis durch Wegfall des Fahrtweges zur Hochschule und des morgendlichen Fertigmachens. • Vorteil ist, dass Lernutensilien nicht transportiert werden müssen. • Vorteil ist, dass besser mitgeschrieben werden kann. • Vorteil ist, dass Lernmaterialien gleich ausgedruckt werden können. • Vereinsamung als Nachteil. • Nachteil der geringeren Hemmschwelle die Veranstaltung zu verlassen.
2.2.	214	8	Lernutensilien müssen nicht transportiert werden.	Lernutensilien müssen nicht transportiert werden.	
2.2.	215	8	Vermehrte Möglichkeit des Mitschreibens.	Vermehrte Möglichkeit des Mitschreibens.	
2.2.	215-216	8	Lernmaterialien können gleich ausgedruckt werden.	Lernmaterialien können gleich ausgedruckt werden.	
2.2.	216-217	8	Gefahr der Vereinsamung.	Gefahr der Vereinsamung.	
2.2.	217-218	8	Schnelleres Verlassen der Veranstaltungen.	Geringere Hemmschwelle die Veranstaltung zu verlassen.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	221-222	8	Persönlicher Austausch in Präsenzveranstaltungen als Vorteil.	Vorteil des persönlichen Austausches.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Vorteil ist mehr persönlicher Austausch. • Nachteil sich mit Erkrankungen anzustecken. • Nachteil ist die schlechte Akustik auf den hinteren Plätzen. • Nachteil sind zu kleine Tische. • Präsenzveranstaltungen werden als besser empfunden.
2.2.	223-224	8	In Präsenzveranstaltungen besteht die Gefahr sich mit Erkrankungen anzustecken.	Gefahr sich mit Erkrankungen anzustecken.	
2.2.	224	8	Schlechte Akustik auf den hinteren Plätzen.	Schlechte Akustik auf den hinteren Plätzen.	
2.2.	224-226	8	Zu kleine Arbeitsplätze an der Hochschule.	Zu kleine Arbeitsplätze an der Hochschule.	
2.2.	226	8	Präsenz ist besser.	Präsenz ist besser.	
2.2.	233-235	8	Durch weniger Heimfahrten entstanden vermehrt Treffen mit Mitstudierenden.	Mehr Treffen mit Mitstudierenden, da Heimfahrten seltener geworden sind.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Vermehrte Treffen mit Mitstudierende, da Heimfahrten seltener geworden sind. • Treffen an der Hochschule fallen weg. • Keine Nutzung der Bibliothek. • Mehr Unterstützung unter Mitstudierenden. • Fehlende Gemeinschaft. • Austausch über Lernstoff fehlt. • Mehr Eigenverantwortung beim Lernen.
2.2.	235-236	8	Treffen in der Mensa fallen weg.	Aufeinandertreffen in der Hochschule fallen weg.	
2.2.	236-238	8	Nutzung der Bibliothek fällt weg.	Keine Nutzung der Bibliothek.	
2.2.	240-241	8	Unterstützung bei der Prüfungsvorbereitung durch Mitstudierende.	Mehr Unterstützung unter Mitstudierenden.	
2.2.	241-242	8	Die Gemeinschaft fehlt.	Fehlende Gemeinschaft.	
2.2.	242-244	8	Spontaner Austausch über Lernstoff geht verloren.	Austausch über Lernstoff fehlt.	
2.2.	244	8	Mehr selbständiges Erarbeiten des Lernstoffes.	Mehr Eigenverantwortung beim Lernen.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	246-248	9	Den ganzen Tag vor dem Computer zu sitzen wirkt belastend und wirkt sich auf die Freizeitgestaltung aus.	Freizeitgestaltung leidet unter der Belastung den ganzen Tag am Computer zu sitzen.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Freizeitgestaltung leidet unter der Belastung den ganzen Tag am Computer zu sitzen. • Vereinsamung durch online Studium. • Höhere Kosten durch vermehrtes Zu Hause sein.
2.2.	248-250	9	Vereinsamung durch online Studium.	Vereinsamung durch online Studium.	
2.2.	250-254	9	Kosten steigen durch vermehrtes zu Hause sein.	Höhere Kosten durch vermehrtes zu Hause sein.	
2.2.	256-260	9	Mehr Flexibilität in der Freizeitgestaltung durch online Veranstaltungen und Aufzeichnungen.	Mehr Flexibilität durch bessere Vereinbarkeit von Studium und Freizeit.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Mehr Flexibilität durch bessere Vereinbarkeit von Studium und Freizeit.
2.2.	263-264	9	Allgemeine Belastungen zu Anfang der Pandemie aufgrund der Schutzmaßnahmen.	Allgemeine Belastungen zu Anfang der Pandemie aufgrund der Schutzmaßnahmen.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Allgemeine Belastungen zu Anfang der Pandemie aufgrund der Schutzmaßnahmen. • Praxissemester stagnierte aufgrund der Schutzmaßnahmen.
2.2.	264-265	9	Praxissemester wurde durch Schutzmaßnahmen gestört.	Praxissemester stagnierte aufgrund der Schutzmaßnahmen.	
2.2.	271-273	9	Keine Auswirkungen auf das eigene Bildungsverständnis.	Keine Auswirkungen auf das eigene Bildungsverständnis.	K12 Auswirkungen der Umstellung auf das Bildungsverständnis • Keine Auswirkungen.
2.2.	276-280	10	Mehr Flexibilität in der Alltagsgestaltung durch Hybridveranstaltungen.	Mehr Flexibilität durch Hybridveranstaltungen.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Mehr Flexibilität durch Hybridveranstaltungen.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
2.2.	280-282	10	Schlechte Internetverbindung in Deutschland ist ein Hindernis bei der online Lehre.	Schlechte Internetverbindung in Deutschland als Hindernis.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Schlechte Internetverbindung in Deutschland. • Wenig Flexibilität der Hochschule.
2.2.	286-303	10	Wenig Flexibilität der Hochschule bei spontanen Anpassungen der Veranstaltungsform an die Gegebenheiten der Pandemie und bei der Anpassung von Prüfungsleistungen.	Wenig Flexibilität der Hochschule bei spontanen Anpassungen der Veranstaltungsform an die Gegebenheiten der Pandemie und bei der Anpassung von Prüfungsleistungen.	
3.3	25-31	2	Onlinestudium kam nicht in Frage, da Lernstoff in Eigenregie erarbeitet werden muss.	Entscheidung gegen Onlinestudium, da Lernstoff in Eigenregie erarbeitet werden muss.	K1 Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium • Entscheidung gegen Onlinestudium, da Lernstoff in Eigenregie erarbeitet werden muss. • Bessere Mitarbeit im Studium durch feste Strukturen. • Räumliche Trennung von Studium und Freizeit. • Zweifel an ausreichend Disziplin für ein Onlinestudium.
3.3.	31-38	2	In feste Strukturen eingebunden zu sein unterstütz die Mitarbeit im Studium.	Bessere Mitarbeit im Studium durch feste Strukturen.	
3.3.	38-44	2	Räumliche Trennung von Studium und Freizeit.	Räumliche Trennung von Studium und Freizeit.	
3.3.	48-51	2	Zweifel an eigener Disziplin, bei selbständigem Erarbeiten von Studiumsinhalten eine bestimmte Leistung zu bringen.	Zweifel an ausreichend Disziplin für ein Onlinestudium.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	56-59	3	Gestresste Atmosphäre durch Dozierende die mit Hybridveranstaltungen noch keine Erfahrung hatte.	Mangelnde Erfahrung der Dozierenden mit Hybridveranstaltung löste gestresste Atmosphäre aus.	K2.1. Atmosphäre in Hybridveranstaltungen • Mangelnde Erfahrung der Dozierenden löste gestresste Atmosphäre aus. • Einbezug aller Beteiligter sorgte zu Anfang für Anspannung bei Dozierenden. • Mangelnde Erfahrung der Dozierenden im Umgang mit digitalen Medien sorgte für eine angespannte Atmosphäre. • Lockerer Umgang der Dozierenden mit technischen Problemen hat Atmosphäre angenehmer gemacht.
3.3.	63-70	3	Angespannte Dozierende zu Anfang aufgrund ungewohnter Situation, da in Hybridveranstaltungen alle Beteiligten einbezogen werden müssen.	Einbezug aller Beteiligter in Hybridveranstaltungen sorgte zu Anfang für Anspannung bei Dozierenden.	
3.3.	70-75	3	Angespannte Atmosphäre aufgrund mangelnder Erfahrung der Dozierenden mit digitalen Medien.	Mangelnde Erfahrung der Dozierenden im Umgang mit digitalen Medien sorgte für eine angespannte Atmosphäre.	
3.3.	75-79	3	Lockerer Umgang der Dozierenden mit technischen Problemen hat Atmosphäre angenehmer gemacht.	Lockerer Umgang der Dozierenden mit technischen Problemen hat Atmosphäre angenehmer gemacht.	
3.3.	79-88	3	Weniger aktive Teilnahme der Studierenden je länger die Onlinelehre andauert.	Weniger aktive Teilnahme der Studierenden je länger die Onlinelehre andauert.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Mit der Zeit immer weniger Mitarbeit der Studierenden. • Atmosphäre eines Vorlesungssaals geht immer mehr verloren. • Mitarbeiter der Studierenden geht immer mehr verloren.
3.3.	91-94	4	Die Atmosphäre eines Vorlesungsaals geht immer mehr verloren, je länger die Onlinelehre andauert.	Atmosphäre eines Vorlesungssaals geht immer mehr verloren.	
3.3.	94-98	4	Mitarbeit von Studierenden geht immer mehr verloren.	Mitarbeiter der Studierenden geht immer mehr verloren.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	98-99	4	In Seminaren mit kleineren Gruppen wird mehr mitgearbeitet und die Kameras sind eingeschalten.	Kleine Gruppen fördern Mitarbeit und aktive Teilnahme.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Kleine Gruppen fördern Mitarbeit und aktive Teilnahme. • Motivation und Einbindung durch Dozierende fördert Mitarbeit.
3.3.	99-104	4	Motivation und Einbindung durch Dozierende fördert Mitarbeit.	Motivation und Einbindung durch Dozierende fördert Mitarbeit.	
3.3.	106-108	4	Diszipliniertere Mitarbeit in Präsenzveranstaltungen.	Diszipliniertere Mitarbeit in Präsenzveranstaltungen.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Diszipliniertere Mitarbeit.
3.3.	108-109	4	Online werden kaum Fragen gestellt.	Online werden kaum Fragen gestellt.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Es werden kaum Fragen gestellt.
3.3.	109-110	4	Bessere Mitarbeit in Präsenzveranstaltungen.	Bessere Mitarbeit in Präsenzveranstaltungen.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Bessere Mitarbeit als in Onlineveranstaltungen.
3.3.	110	4	Schlechtere Konzentration in Onlineveranstaltungen bei Studierenden und Dozierenden.	Schlechtere Konzentration in Onlineveranstaltungen bei Studierenden und Dozierenden.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Schlechte Konzentration bei Dozierenden und Studierenden. • Veranstaltungen sind für Dozierende und Studierende anstrengender. • Lebendige Art von Dozierenden geht verloren.
3.3.	111-112	4	Onlineveranstaltungen sind für Studierende und Dozierende anstrengender.	Onlineveranstaltungen sind für Studierende und Dozierende anstrengender.	
3.3.	112-114	4	Lebendige Art von Dozierenden geht online verloren.	Lebendige Art von Dozierenden geht online verloren.	
3.3.	115-116	4	Diszipliniertere, aktivere und interessiertere Mitarbeit in Präsenz.	Diszipliniertere, aktivere und interessiertere Mitarbeit in Präsenz.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Diszipliniertere, aktivere und interessiertere Mitarbeit.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	116-118	4	Durch ausschalten der Kamera, des Mikros kann man sich leichter aus der Vorlesung rausziehen.	Verlassen der Vorlesung fällt durch ausgeschaltete Kameras und Mikros nicht auf.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Verlassen der Vorlesung fällt durch ausgeschaltete Kameras und Mikros nicht auf.
3.3.	121-126	4+5	Grüppchenbildung innerhalb der Studiengruppe wird online verstärkt.	Grüppchenbildung innerhalb der Studiengruppe wird online verstärkt.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Grüppchenbildung innerhalb der Studiengruppe wird online verstärkt.
3.3.	126-128	5	Kommunikation mit Mitstudierenden außerhalb der festen Gruppe wird online erschwert.	Kommunikation mit Mitstudierenden außerhalb der festen Gruppe wird online erschwert.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Kommunikation mit Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe wird erschwert.
3.3.	128-133	5	Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme zu Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe fallen weg.	Kontaktaufnahme zu Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe wird erschwert.	K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen • Kontaktaufnahme zu Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe wird erschwert. • Zusammenarbeit fokussiert sich auf Mitstudierende die man kennt.
3.3.	133-134	5	Zusammenarbeit fokussiert sich auf Mitstudierende die man kennt.	Zusammenarbeit fokussiert sich auf Mitstudierende die man kennt.	
3.3.	139-142	5	Dozierende sind zugewandter, offener und verständnisvoller als vor der Umstellung.	Dozierende sind zugewandter, offener und verständnisvoller als vor der Umstellung.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Dozierende sind zugewandter, offener und verständnisvoller.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	142-148	5	Austausch mit und Offenheit gegenüber den Studierenden erzeug angenehme Atmosphäre.	Angenehme Atmosphäre durch Austausch und Offenheit gegenüber Studierenden.	K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen • Offenheit und Austausch durch Dozierende gegenüber den Studierenden erzeugt angenehme Atmosphäre.
3.3.	153-156	5	Gemeinschaftsgefühlt fällt durch fehlenden persönlichen Kontakt weg.	Kein Gemeinschaftsgefühl durch fehlenden persönlichen Kontakt.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Fällt durch fehlenden persönlichen Kontakt weg.
3.3.	156-158	5+6	Kommunikation während online Veranstaltungen findet über soziale Medien statt.	Kommunikation über soziale Medien.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Kommunikation findet über soziale Medien statt.
3.3.	160-164	6	Zusammengehörigkeitsgefühl fällt online weg.	Online kein Zusammengehörigkeitsgefühl.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Zusammengehörigkeitsgefühl fehlt. • Zusammenarbeit fördert Zusammengehörigkeitsgefühl
3.3.	164-169	6	Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht durch Zusammenarbeit in den Seminaren.	Zusammenarbeit in Seminaren fördert Zusammengehörigkeitsgefühl.	
3.3.	170-171	6	Zusammengehörigkeitsgefühl mit Dozierenden ist nicht mehr vorhanden.	Kein Zusammengehörigkeitsgefühl mehr mit Dozierenden.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Kein Zusammengehörigkeitsgefühl mehr mit Dozierenden.
3.3.	174-178	6	Mitteilungen der Dozierenden werden vermehrt über Moodle und E-Mail mitgeteilt.	Vermehrte Nutzung von Moodle und E-Mail.	K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Vermehrte Nutzung von Moodle und E-Mail.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	178-182	6	Dozierende freuen sich online über Wortmeldungen und gehen intensiver darauf ein.	Freude der Dozierenden über Wortmeldungen und intensiveres darauf eingehen.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Freude der Dozierenden über Wortmeldungen und intensiveres darauf eingehen.
3.3.	182-183	6	Große Diskussionsrunden sind online schwierig.	Große Diskussionsrunden sind schwierig.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Große Diskussionsrunden sind schwierig.
3.3.	183-184	6	Kommunikation findet über soziale Medien statt.	Kommunikation findet über soziale Medien statt.	K6.3. Kommunikation unter Studierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Findet über soziale Medien statt. • Beschränkt sich auf bekannte Mitstudierende. • Kommunikation beschränkt sich auf bekannte Mitstudierende.
3.3.	183-187	6	Kommunikation beschränkt sich auf bekannte Mitstudierende.	Kommunikation beschränkt sich auf bekannte Mitstudierende.	
3.3.	187-189	6	Keine Kommunikation mit Mitstudierenden mit denen man nicht im Kontakt ist.	Kommunikation beschränkt sich auf bekannte Mitstudierende.	
3.3.	193-199	7	Besserer Informationsfluss der Dozierenden durch vermehrte schriftliche Mitteilungen über die Lernplattform.	Besserer Informationsfluss durch vermehrte schriftliche Mitteilungen über die Lernplattform.	K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Besserer Informationsfluss durch vermehrte schriftliche Mitteilungen über die Lernplattform.
3.3.	199-202	7	Studierende informieren sich gegenseitig über schriftliche Mitteilungen der Dozierenden.	Besserer Informationsaustausch unter den Studierenden.	K6.3. Kommunikation unter Studierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Besserer Informationsaustausch unter den Studierenden.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	207-212	7	Abwechslungsreicher Methodeneinsatz unterstütz die Konzentration.	Abwechslungsreicher Methodeneinsatz unterstützt die Konzentration.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Abwechslungsreicher Methodeneinsatz unterstütz die Konzentration.
3.3.	213-219	7	Motivation an verschiedenen Methodenangeboten teilzunehmen nimmt immer mehr ab, je länger die Onlinelehre dauert.	Motivation an Methodenangeboten teilzunehmen nimmt mit der Zeit ab.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Motivation an Methodenangeboten teilzunehmen nimmt mit der Zeit ab.
3.3.	221-222	7	Breakout-Räume fördern differenzierten Austausch unter Studierenden.	Breakout-Räume fördern den Austausch.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Breakout-Räume fördern den Austausch. • Kleingruppenthemen für Breakout-Räume fördern die Mitarbeit.
3.3.	222-226	7	Kleingruppenthemen für Breakout-Räume fördern die Mitarbeit.	Kleingruppenthemen für Breakout-Räume fördern die Mitarbeit.	
3.3.	228-232	8	Videos als Ersatz für Onlineveranstaltungen wurden nicht angeschaut.	Videos als Ersatz für Onlineveranstaltungen wurden nicht angeschaut.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Videos als Ersatz für Onlineveranstaltungen wurden nicht angeschaut. • Vorbereitungstexte für Veranstaltungen wurden nicht gelesen.
3.3.	233-237	8	Vorbereitungstexte für Veranstaltungen wurden nicht gelesen.	Vorbereitungstexte für Veranstaltungen wurden nicht gelesen.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	244-250	8	Ein Thema für eine Vorlesung vereinfacht den Zugang zu den Themen.	Ein abgegrenztes Thema pro Vorlesung vereinfacht den Zugang.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Ein abgegrenztes Thema pro Vorlesung vereinfacht den Zugang. • Lange Blockveranstaltungen über mehrere Vorlesungen mit dem gleichen Thema erschweren den Zugang und die Merkfähigkeit. • Frontalunterricht erschwert den Zugang und die Merkfähigkeit. • Leichter Zugang zu Seminarinhalten die das persönliche Interesse ansprechen. • Leichterer Zugang zu Seminarinhalten durch Referatsgruppen mit einzelnem Thema. • Schwerer Zugang zu Themen ohne Praxisbezug. • Leichter Zugang zu Themen mit Praxisbezug.
3.3.	250-255	8	Erschwerter Zugang zu großen Themen die über mehrere Stunden und mehrere Blockveranstaltungen.	Lange Blockveranstaltungen über mehrere Vorlesungen mit dem gleichen Thema erschweren den Zugang und die Merkfähigkeit.	
3.3.	255-258	8	Frontalunterricht erschwert den Zugang und die Merkfähigkeit.	Frontalunterricht erschwert den Zugang und die Merkfähigkeit.	
3.3.	261-265	9	Leichter Zugang zu Seminarinhalten die das persönliche Interesse ansprechen.	Leichter Zugang zu Seminarinhalten die das persönliche Interesse ansprechen.	
3.3.	265-269	9	Intensive Beschäftigung mit einem Thema durch Referatsgruppen erleichtert den Zugang zu Seminarinhalten.	Leichterer Zugang zu Seminarinhalten durch Referatsgruppen mit einzelnem Thema.	
3.3.	278-279	9	Schwerer Zugang zu Themen ohne Praxisbezug.	Schwerer Zugang zu Themen ohne Praxisbezug.	
3.3.	279-283	9	Leichter Zugang zu Themen mit Praxisbezug.	Leichter Zugang zu Themen mit Praxisbezug.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	286-290	9	Projekte mit der Studiengruppe sind in Präsenz besser umzusetzen.	Bessere Umsetzung von Projekten mit der Studiengruppe.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Bessere Umsetzung von Projekten mit der Studiengruppe. • Mehr Beteiligung und besserer Fluss bei Diskussionen. • Mehr Dynamik in der Zusammenarbeit und im Zusammengehörigkeitsgefühl. • Nachteil ist, Zuhören ist beeinträchtigt und Anpassung an Tempo der Mitstudierenden.
3.3.	290-294	9	Diskussionen kommen besser in Gang.	Mehr Beteiligung und besserer Fluss bei Diskussionen.	
3.3.	301-307	10	Mehr Zusammengehörigkeitsgefühl und mehr Dynamik in der Zusammenarbeit bei Präsenzveranstaltungen.	Mehr Dynamik in der Zusammenarbeit und im Zusammengehörigkeitsgefühl.	
3.3.	307-310	10	Nachteil an Präsenz ist, dass nicht so gut zugehört werden kann und man sich an das Tempo der Mitstudierenden anpassen muss.	Nachteil ist, Zuhören ist beeinträchtigt und Anpassung an Tempo der Mitstudierenden.	
3.3.	310-312	10	Kein Pendelweg zur Hochschule.	Pendelweg fällt weg.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Vorteil: Pendelweg fällt weg. • Nachteil: Weniger Zusammengehörigkeit. • Vorteil: Mehr Flexibilität durch Aufzeichnungen der Veranstaltungen. • Vorteil: Lernsituation kann bei Konzentrationsproblemen an Bedürfnisse angepasst werden. • Nachteil: Mehr Selbstdisziplin, da Struktur verloren geht.
3.3.	312-313	10	Weniger Zusammengehörigkeit in Onlineveranstaltungen.	Weniger Zusammengehörigkeit.	
3.3.	313-315	10	Mehr Flexibilität durch Aufzeichnungen der Veranstaltungen.	Mehr Flexibilität durch Aufzeichnungen der Veranstaltungen.	
3.3.	315-326	10	Bei Konzentrationsproblemen kann die Lernsituation online besser an die Bedürfnisse angepasst werden.	Lernsituation kann bei Konzentrationsproblemen an Bedürfnisse angepasst werden.	
3.3.	326-330	10	Mehr Selbstdisziplin, da die Struktur eines Präsenzstudiums verloren geht.	Mehr Selbstdisziplin, da Struktur verloren geht.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	331-341	11	Möglichkeit der flexiblen Teilnahme ermöglicht Studieren mit unterschiedlichen privaten Situation.	Möglichkeit der flexiblen Teilnahme ermöglicht Studieren mit unterschiedlichen privaten Situation.	K9.3. Vor-/Nachteile von Hybridveranstaltungen • Möglichkeit der flexiblen Teilnahme ermöglicht Studieren mit unterschiedlichen privaten Situation. • Nachteil ist, dass sich Dozierende mit Technik auseinandersetzen müssen.
3.3.	341-344	11	Nachteil ist, dass sich Dozierende mit Technik auseinandersetzen müssen.	Nachteil ist, dass sich Dozierende mit Technik auseinandersetzen müssen.	
3.3.	347-351	11	Weniger diszipliniertes Arbeit erschwert die Bearbeitung des Lernstoffes.	Weniger diszipliniertes Arbeit erschwert die Bearbeitung des Lernstoffes.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Weniger diszipliniertes Arbeit erschwert die Bearbeitung des Lernstoffes. • Mangelnder Austausch mit Mitstudierenden erschwert die Motivation.
3.3.	351-356	11	Mangelnder Austausch mit Mitstudierenden erschwert die Motivation.	Mangelnder Austausch mit Mitstudierenden erschwert die Motivation.	
3.3.	356-358	11	Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld.	Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld.	K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen • Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld.
3.3.	359-366	11	Kontakt zu Mitstudierenden fehlt.	Kontakt zu Mitstudierenden fehlt.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Kontakt zu Mitstudierenden fehlt.
3.3.	367	12	Kontakte zu Mitstudierenden fehlen aufgrund der Kontaktbeschränkungen.	Kontakte zu Mitstudierenden fehlen aufgrund der Kontaktbeschränkungen.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Kontakte zu Mitstudierenden fehlen aufgrund der Kontaktbeschränkungen.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	367-370	12	Mangelnde Kontakte zu Mitstudierenden löst Gefühl von „alleine gelassen aus“	Gefühl von „alleine gelassen“ durch mangelnde Kontakte.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Gefühl von „alleine gelassen“ durch mangelnde Kontakte.
3.3.	370-377	12	Wenn man krank ist, kann man trotzdem an Onlineveranstaltung teilnehmen und verpasst nichts.	Teilnahme an Onlineveranstaltungen auch im Krankheitsfall möglich.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Teilnahme an Onlineveranstaltungen auch im Krankheitsfall möglich.
3.3.	383-386	12	Mehr Leistungsdruck aufgrund schlechterer Noten, da dem Lernstoff nicht mehr angemessen gefolgt werden kann.	Erschwerte Bearbeitung des Lernstoffes verursacht Leistungsdruck aufgrund schlechterer Noten.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Erschwerte Bearbeitung des Lernstoffes verursacht Leistungsdruck aufgrund schlechterer Noten. • Weniger Disziplin aufgrund mangelnder Energie und Motivation.
3.3.	386-389	12	Mangelnde Energie und Motivation führen zu weniger Disziplin bei der Erledigung von studentischen Aufgaben.	Weniger Disziplin aufgrund mangelnder Energie und Motivation.	
3.3.	391-392	12	Pendelweg fällt weg.	Pendelweg entfällt.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Pendelweg entfällt. • Entspanntes Arbeiten im eigenen zu Hause.
3.3.	392-394	12	Entspanntes arbeiten in den eigenen vier Wänden.	Entspanntes Arbeiten im eigenen zu Hause.	
3.3.	399-404	13	Weniger Balance durch Vermischung von Privatleben und Studium und weniger Zeit Freunde zu treffen.	Fehlender privater Ausgleich und Vermischung von Studium und Privatleben führen zu Dysbalance.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Fehlender privater Ausgleich und Vermischung von Studium und Privatleben führen zu Dysbalance.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	404-405	13	Mehr Nacharbeit im Studium verhindert Treffen mit Freunden.	Weniger Freizeit aufgrund Nacharbeit im Studium.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Weniger Freizeit aufgrund Nacharbeit im Studium.
3.3.	405-409	13	Kontaktbeschränkungen und Risiko einer Erkrankung führen zu einer bedrückten Stimmung.	Bedrückte Stimmung aufgrund Kontaktbeschränkungen und Erkrankungsrisiko.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Bedrückte Stimmung aufgrund Kontaktbeschränkungen und Erkrankungsrisiko.
3.3.	413-429	13	Bildung wird als höheres Gut angesehen, da Zugang zu Onlineveranstaltungen durch notwendige technische Ausstattung schwierig ist.	Bildung als hohes Gut, da Zugang zu Onlinelehre an technische Ausstattung geknüpft ist.	K12 Auswirkungen der Umstellung auf das Bildungsverständnis • Bildung als hohes Gut, da Zugang zu Onlinelehre an technische Ausstattung geknüpft ist. • Lernbeeinträchtigungen erschweren den Zugang zu Onlinebildung.
3.3.	429-431	13	Lernbeeinträchtigungen erschweren den Zugang zu Onlinebildung.	Lernbeeinträchtigungen erschweren den Zugang zu Onlinebildung.	
3.3.	434-440	14	Bildung kann flexibler gestaltet werden und mehr Menschen zur Verfügung gestellt werden.	Flexibler und breiterer Zugang zu Onlinelehre.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Flexibler und breiterer Zugang zu Onlinelehre. • Lernplattformen ermöglichen Umweltschutz.
3.3.	440-442	14	Einsatz von Lernplattformen macht weniger Ausdrucke notwendig und schützt die Umwelt.	Lernplattformen ermöglichen umweltschonenden Ressourceneinsatz.	
3.3.	442-444	14	Fehlender zwischenmenschlicher Kontakt.	Fehlender zwischenmenschlicher Kontakt.	K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen • Fehlt

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3.3.	444	14	Weniger disziplinierte Mitarbeit.	Undisziplinierte Mitarbeit.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Undisziplinierte Mitarbeit. • Hindernisse überwiegen. • Lernen braucht Gruppenzugehörigkeit. • Unterstützung von Studierenden schwer möglich. • Verstärkung von individuellen Lernhindernissen.
3.3.	445-446	14	Hindernisse überwiegen die Vorteile.	Hindernisse überwiegen.	
3.3.	451-454	14	Besseres Lernen im Rahmen einer Gruppe.	Lernen funktioniert in einer Gruppe besser.	
3.3.	454-455	14	Es wird unterschätzt, wie viel Unterstützung Studierende brauchen.	Unterstützung von Studierenden schwer möglich.	
3.3.	455-466	14	Individuelle Lernhindernisse werden durch Onlinelehrer verstärkt.	Verstärkung von individuellen Lernhindernissen.	
4.4.	10-13	1	Einbindung in eine Gruppe mit Austausch war wichtig.	Austausch und Einbindung in eine Gruppe.	K1 Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium • Austausch und Einbindung in eine Gruppe. • Feste Verbindlichkeiten. • Onlinestudiengang war keine Option. • Umzug lohnt sich für eingebunden sein in Gemeinschaft. • Selbständigkeit durch Auszug aus dem Elternhaus. • Neuer Lebensabschnitt.
4.4.	13-15	1	Wichtig sind Verbindlichkeiten wie Präsenzunterricht und Stundenplan.	Feste Verbindlichkeiten.	
4.4.	15-17	1	Onlinestudiengang mit freier Arbeitseinteilung war keine Option.	Onlinestudiengang war keine Option	
4.4.	21-23	2	Einbindung in eine feste Gemeinschaft macht Umzug in neue Stadt lohnenswert.	Umzug lohnt sich für eingebunden sein in Gemeinschaft.	
4.4.	23-25	2	Selbständigkeit durch Ausziehen aus dem Elternhaus.	Selbständigkeit durch Ausziehen aus dem Elternhaus.	
4.4.	25	2	Beginn eines neuen Lebensabschnittes.	Neuer Lebensabschnitt.	
4.4.	32	2	Unpersönliche Atmosphäre.	Unpersönliche Atmosphäre.	K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen • Unpersönlich
4.4.	33-34	2	In großen Veranstaltungen ist die Schwelle für Wortmeldungen höher.	Hohe Schwelle für Wortmeldungen in großen Veranstaltungen.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Hohe Schwelle für Wortmeldungen in großen Veranstaltungen.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	35-39	2	Lockere Atmosphäre in Seminaren mit kleineren Gruppen.	Lockere Atmosphäre in kleineren Gruppen.	K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen • Lockere Atmosphäre in kleineren Gruppen. • Distanziert und schleppend.
4.4.	39-40	2	Distanzierte und schleppende Atmosphäre.	Distanziert und schleppend.	
4.4.	40	2	Konzentration ist online schwieriger.	Weniger Konzentration.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Weniger Konzentration.
4.4.	44	2	Große Veranstaltungen erzeugen unpersönliche Atmosphäre.	Unpersönliche Atmosphäre in großen Veranstaltungen.	K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen • Unpersönliche Atmosphäre in großen Veranstaltungen. • Unpersönliche Atmosphäre durch ausgeschaltete Kameras in großen Veranstaltungen. • Persönliche Atmosphäre durch eingeschaltete Kameras in kleinen Veranstaltungen.
4.4.	44-49	2	Ausgeschaltete Kameras in großen Veranstaltungen schaffen unpersönliche Atmosphäre.	Unpersönliche Atmosphäre durch ausgeschaltete Kameras in großen Veranstaltungen.	
4.4.	50-51	2	Mehr eingeschaltete Kameras in kleinen Veranstaltungen schafft eine persönliche Atmosphäre.	Persönliche Atmosphäre durch eingeschaltete Kameras in kleinen Veranstaltungen.	
4.4.	55-56	3	Fehlende Zwischenmenschlichkeit schafft anderes Verhältnis zu Mitstudierenden.	Zwischenmenschlichkeit fehlt und wirkt sich auf Verhältnis zu Mitstudierenden aus.	K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen • Fehlt und wirkt sich auf Verhältnis zu Mitstudierenden aus. • Aufbau von Verbindungen wird erschwert.
4.4.	56-60	3	Verbindung zu Mitstudierenden baut sich in Präsenz auf.	Aufbau einer Verbindung zu Mitstudierenden.	
4.4.	60-62	3	Größere Hierarchie und Distanz zu Dozierenden.	Größere Hierarchie und Distanz.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Größere Hierarchie und Distanz.
4.4.	62-63	3	Zwischenmenschlicher Kontakt zu Dozierenden fehlt.	Zwischenmenschlicher Kontakt zu Dozierenden fehlt.	K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen • Fehlt zu Dozierenden.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	63-65	3	Abwechslungsreichere Gestaltung durch Gruppenarbeiten und Aufgreifen von Impulsen der Studierenden.	Abwechslungsreichere Gestaltung der Vorlesung fehlt.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Abwechslungsreichere Gestaltung der Vorlesung fehlt. • Weniger Einbindung von Impulsen von Studierenden.
4.4.	65	3	Impulse von Studierenden werden weniger aufgegriffen.	Weniger Einbindung von Impulsen von Studierenden.	
4.4.	68-72	3	Feste Lerngruppen gehen verloren durch weniger Kontakt.	Feste Lerngruppe gehen verloren.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Lerngruppen gehen verloren.
4.4.	72-75	3	Kontakte im Studium beschränken sich auf Freundschaften.	Kontakte nur mit befreundeten Mitstudierenden.	K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen • Kontakte nur mit befreundeten Mitstudierenden.
4.4.	75-78	3	Neue Kontakte können nicht geknüpft werden.	Kein Kontaktaufbau zu unbekannten Mitstudierenden.	K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen • Kein Kontaktaufbau zu unbekannten Mitstudierenden.
4.4.	78-79	3	Gemeinschaft leidet unter Onlinelehre.	Gemeinschaftserleben leidet.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Gemeinschaftserleben leidet.
4.4.	82-84	3	Distanziertes Gemeinschaftserleben in großen Veranstaltungen zu Dozierenden.	Distanziert in großen Veranstaltungen.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Große Veranstaltungen schaffen Distanz.
4.4.	84-85	3+4	Kleinere Seminare ermöglichen mehr Austausch.	Mehr Austausch in kleineren Seminaren.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Mehr Austausch in kleineren Seminaren.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	85-87	4	Kleinere Seminare ermöglichen mehr Kontakt zu Dozierenden.	Mehr Kontakt durch kleinere Gruppen.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Mehr Kontakt durch kleinere Gruppen.
4.4.	91-93	4	Weniger Solidarität und Wertschätzung unter den Studierenden in Onlineveranstaltungen.	Weniger Solidarität und Wertschätzung unter Studierenden.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Weniger Solidarität und Wertschätzung unter Studierenden.
4.4.	94-98	4	Weniger aktive Teilnahme der Studierenden an Onlineveranstaltungen.	Weniger aktive Teilnahme der Studierenden.	K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen • Weniger aktive Teilnahme der Studierenden.
4.4.	104-105	4	Kommunikation in Onlineveranstaltungen läuft geordneter ab.	Kommunikation ist geordneter.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Kommunikation ist geordneter. • Wortmeldungen werden übersehen. • Diskussionsfluss kommt nicht zustande.
4.4.	105-106	4	Wortmeldungen werden häufiger übersehen.	Wortmeldungen werden übersehen.	
4.4.	106-107	4	Geordnete Reihenfolge der Wortmeldungen führt zu ungeordneten und unpassenden Antworten.	Unzusammenhängende Gespräche durch geordnete Reihenfolge von Wortemeldungen.	
4.4.	107-109	4	Kein Kontakt unter Studierenden in Onlinevorlesungen.	Kein Kontakt unter Studierenden.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Kein Kontakt unter Studierenden.
4.4.	108-109	4	Gemeinsames anschauen der Onlinevorlesungen mit Mitstudierenden.	Gemeinsames anschauen von Onlinevorlesungen.	K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen • Durch gemeinsames anschauen von Onlinevorlesungen mit Mitstudierenden.
4.4.	109-112	4	Keine Möglichkeiten des Austausches durch Zwischengespräche.	Keine Zwischengespräche möglich.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Keine Zwischengespräche möglich.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	115-116	4	Austausch findet in Breakout-Räumen statt.	Austausch in Breakout-Räumen.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Findet in Breakout-Räumen statt. • Diskussionen kommen schwer in Gang. • Fehlende Wahrnehmung von Mimik und Gestik verhindert kritische Diskussionen.
4.4.	116-118	4+5	Diskussionen in Breakout-Räumen kommen schwer in Gang.	Diskussionsanfänge sind online schwierig.	
4.4.	119-122	5	Zustimmende Diskussionen durch fehlende Wahrnehmung von Mimik und Gestik.	Fehlende Wahrnehmung von Mimik und Gestik verhindert kritische Diskussionen.	
4.4.	129-134	5	Möglichkeit von spontanen Gesprächen mit Dozierenden fehlen.	Keine spontanen Gespräche mit Dozierenden möglich.	K6.4. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Spontane Gespräche fallen weg.
4.4.	134-135	5	Terminvereinbarungen für online Gespräche mit Dozierenden stellen eine hohe Hürde dar.	Hohe Hürde mit Dozierenden einen Online-Termin zu vereinbaren.	K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Hohe Hürde einen Online-Termin zu vereinbaren.
4.4.	140-141	5	Methodeneinsatz wird als bereichernd erlebt.	Wird als bereichernd erlebt.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Methodeneinsatz wird als bereichernd erlebt.
4.4.	141-142	5	Onlinevorlesungen zu folgen ist schwer, da es mehr Ablenkungen gibt.	Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Nachteil: Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld. • Onlinevorlesungen sind anstrengender.
4.4.	142-143	5	Onlinevorlesungen zu folgen ist anstrengender.	Onlinevorlesungen sind anstrengender.	
4.4.	145-148	5	Zu viel Methodeneinsatz erschwert die Wissensvermittlung.	Zu viel Methodeneinsatz erschwert die Wissensvermittlung.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Zu viel erschwert Wissensvermittlung.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	150-151	6	Material zur Nacharbeit der Vorlesung über Lernplattform ist förderlich.	Material über Lernplattform zur Nacharbeit der Vorlesung.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Material über Lernplattform zur Nacharbeit der Vorlesung. • Abwechslungsreicher Methodeneinsatz. • Meinungsabfrage während der Vorlesung.
4.4.	151-153	6	Abwechslungsreicher Methodeneinsatz wirkt förderlich.	Abwechslungsreicher Methodeneinsatz.	
4.4.	153-156	6	Meinungsabfragen während der Onlinevorlesung wirken beeindruckend.	Meinungsabfrage über Zoom während der Vorlesung.	
4.4.	164-165	6	Reine Vorlesungen hindern den Lernprozess.	Reine Vorlesungen.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Reine Vorlesungen.
4.4.	181-184	7	Geringe Beteiligung der Studierenden führt zu passiver Unterrichtsgestaltung und erschwert den Zugang.	Zugang wird erschwert durch passive Unterrichtsgestaltung durch mangelnde Beteiligung.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Erschwert durch passive Unterrichtsgestaltung durch mangelnde Beteiligung.
4.4.	184-186	7	Wortemeldungen werden online übergangen.	Wortmeldungen werden online übergangen.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Wortmeldungen werden übergangen.
4.4.	189	7	Zugang zu Seminarinhalten abhängig vom persönlichen Interesse.	Abhängig vom persönlichen Interesse.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Abhängig vom persönlichen Interesse. • Guter Zugang über angeleitetes Selbststudium über Lernplattform. • Erschwerte Zugang zu Seminarinhalten mit Projektarbeiten und Austausch über Praxiserfahrungen.
4.4.	191-196	7	Angeleitetes Selbststudium über Lernplattform war ein guter Zugang zu einem Thema.	Guter Zugang über angeleitetes Selbststudium über Lernplattform.	
4.4.	204-210	7	Zugang zu Seminarinhalten mit Projektarbeiten und Austausch über Praxiserfahrung erschwert.	Erschwerte Zugang zu Seminarinhalten mit Projektarbeiten und Austausch über Praxiserfahrungen.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	214	8	Anfahrtsweg zu Hochschule als Nachteil.	Anfahrtsweg als Nachteil.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Anfahrtsweg als Nachteil. • Weniger Flexibilität
4.4.	215	8	Zeitlich gebunden sein.	Weniger Flexibilität.	
4.4.	216-217	8	Zeitliche Flexibilität.	Flexibilität als Vorteil.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Flexibilität als Vorteil. • Fehlende Struktur.
4.4.	217-218	8	Fehlende Struktur.	Fehlende Struktur.	
4.4.	218-220	8	Feste Gruppe vor Ort haben.	Eingebunden sein in eine feste Gruppe.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Eingebunden sein in eine feste Gruppe.
4.4.	220-222	8	Hybride Veranstaltungen können verwirren, wann welche Veranstaltungsform angeboten wird.	Unsicherheit welche Veranstaltungsform wann angeboten wird.	K9.3. Vor-/Nachteile von Hybridveranstaltungen • Unsicherheit welche Veranstaltungsform wann angeboten wird.
4.4.	222-227	8	Persönliche Themen, Austausch und Selbstreflexion sind online schwierig umzusetzen.	Erschwerte Umsetzung von persönlichen Themen, Austausch und Selbstreflexion.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Erschwerte Umsetzung von persönlichen Themen, Austausch und Selbstreflexion.
4.4.	231-234	8	Nebenjobs sind nur noch erschwert möglich.	Nebenjob wird erschwert.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Nebenjob wird erschwert. • Praktikum wurde erschwert.
4.4.	234-236	8	Erschwerte Umsetzung des Praktikums.	Praktikum wurde erschwert.	
4.4.	236	8	Mehrwert von Gruppenarbeiten.	Mehrwert von Gruppenarbeiten.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Mehrwert von Gruppenarbeiten als Vorteil.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	236-238	8	Gemeinschaft wird durch Aktivitäten mit den Mitstudierenden außerhalb der Hochschule gefördert.	Gemeinschaftliche Aktivitäten mit Mitstudierenden fehlt.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Aktivitäten mit Mitstudierenden fehlen. • Ankommen in der neuen Stadt wird behindert. • Fehlende Tagesstruktur.
4.4.	238-239	8	Fehlendes Ankommen in einer neuen Stadt.	Ankommen in der neuen Stadt wird behindert.	
4.4.	239-243	8	Tagesstruktur fehlt.	Fehlende Tagesstruktur.	
4.4.	245-247	8	Zeitliche und örtliche Flexibilität als Vorteil.	Zeitliche und örtliche Flexibilität.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Zeitliche und örtliche Flexibilität.
4.4.	247-248	8	Neuorientierung im Nebenjob als Vorteil.	Neuorientierung im Nebenjob.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Positive Neuorientierung im Nebenjob.
4.4.	249-250	9	Gemeinschaft unter Studierenden geht verloren.	Weniger Gemeinschaft unter Studierenden.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Weniger Gemeinschaft unter Studierenden. • Keine neuen Kontakte.
4.4.	250	9	Keine Möglichkeit neue Kontakte zu Knüpfen.	Keine neuen Kontakte.	
4.4.	250-253	9	Private studentische Erfahrungen können nicht gemacht werden.	Mangel an privaten studentischen Erfahrungen.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Mangel an privaten studentischen Erfahrungen.
4.4.	256-258	9	Belastung durch Angst vor Ansteckung während der Prüfungen.	Angst vor Ansteckung während der Prüfungen.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Angst vor Ansteckung während der Prüfungen.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	258-	9	Fehlender Ortswechsel wird als belastend empfunden.	Belastung durch fehlenden Ortswechsel.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Belastung durch fehlenden Ortswechsel. • Entlastung durch Flexibilität.
4.4.	263	9	Entlastung durch Flexibilität.	Entlastung durch Flexibilität	
4.4.	277-279	9	Größere Selbstverantwortung für Bildung im Onlinekontext.	Gefühl einer größeren Selbstverantwortung für die eigene Bildung.	K12 Auswirkungen der Umstellung auf das Bildungsverständnis • Gefühl einer größeren Selbstverantwortung für die eigene Bildung. • Verbindung zwischen Bildung und Bildungsort geht verloren.
4.4.	280-284	10	Verbindung zwischen Bildung und Bildungsort geht verloren.	Verbindung zwischen Bildung und Bildungsort geht verloren.	
4.4.	287-289	10	Örtliche Flexibilität beim Studieren.	Örtliche Flexibilität.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Örtliche Flexibilität.
4.4.	289-293	10	Für technische Ausstattung muss selbst gesorgt werden.	Technische Ausstattung muss vorhanden sein.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Technische Ausstattung muss vorhanden sein. • Bewusste Entscheidung für eine Studienform war nicht möglich. • Datenschutz. • Wahl der Studiengangsform anhand persönlicher Bedürfnisse war nicht möglich.
4.4.	293-297	10	Bewusste Entscheidung für eine Studienform war nicht möglich.	Bewusste Entscheidung für eine Studienform war nicht möglich.	
4.4.	297-301	10	Bedenken bezüglich Datenschutz bei den Vorlesungsaufzeichnungen.	Datenschutz.	
4.4.	307-313	10	Wahl der Studiengangsform anhand persönlicher Bedürfnisse war nicht möglich.	Wahl der Studiengangsform anhand persönlicher Bedürfnisse war nicht möglich.	
4.4.	313-315	10+11	Präsenzlehre ist bekannte Lernform aus der Schule.	Präsenzlehre als bekannte Lernform.	K1 Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium • Präsenzlehre als bekannte Lernform.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
4.4.	315-317	11	Reine online Lehre ohne Präsenzanteile wird als schwierig empfunden.	Reine Onlinelehre ohne Präsenzanteile.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Reine Onlinelehre ohne Präsenzanteile. • Ad hoc Umstellung führte zu Überrumplung und Gefühl des Zwangs.
4.4.	322-326	11	Ad hoc Umstellung führte zu Überrumplung und Gefühl des Zwangs.	Ad hoc Umstellung führte zu Überrumplung und Gefühl des Zwangs.	
5.5.	21-23	2	Durch Lernerfahrung in der Schule/Ausbildung war bekannt, dass Präsenzlehre die richtige Studiumsform war.	Präsenzlehre als bekannte und passende Studiumsform.	K1 Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium • Aus Erfahrung die richtige Studiumsform. • Sozialer Zwang durch Dozierende steigert Motivation. • Nicht über andere Studiumsform nachgedacht. • Persönlicher Kontakt zu Dozierenden. • Virtueller Kontakt ist zu unpersönlich.
5.5.	23-26	2	Sozialer Zwang durch direkten Kontakt mit den Dozierenden steigert die Motivation.	Sozialer Zwang durch Dozierende steigert Motivation.	
5.5.	26-27	2	Nicht über andere Studiumsform nachgedacht.	Nicht über andere Studiumsform nachgedacht.	
5.5.	30-32	2	Dozierende als direkte Ansprechpartner.	Persönlicher Kontakt zu Dozierenden.	
5.5.	32-34	2	Ausschließlich virtueller Kontakt wäre zu unpersönlich.	Virtueller Kontakt ist zu unpersönlich.	
5.5.	40-43	2	Virtuell zugeschaltete Personen hatten keine Auswirkung auf die Atmosphäre in Präsenz.	Kein Unterschied für Studierende, die von der Hochschule teilgenommen haben.	K2.1. Atmosphäre in Hybridveranstaltungen • Unverändert, bei Teilnahme in Präsenz.
5.5.	49	3	Das Hochschulsetting fehlt.	Hochschulsetting fehlt.	K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen • Hochschulsetting fehlt.
5.5.	50-52	3	Normaler Tagesablauf fehlt.	Fehlende Tagesstruktur.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Fehlende Tagesstruktur.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	53-61	3	Auswirkungen auf Aufmerksamkeit durch vermehrte Ablenkungen im häuslichen Umfeld.	Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld.
5.5.	63-65	3	Kontakt zu Mitstudierenden zwischen den Vorlesungen fällt weg.	Gespräche zwischen den Vorlesungen fallen weg.	K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen • Gespräche zwischen den Vorlesungen fallen weg.
5.5.	65-68	3	Gruppengefühl geht verloren.	Fehlendes Gruppengefühl.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Fehlendes Gruppengefühl.
5.5.	69-72	3	Aufzeichnungen fördern flexibles studieren.	Flexibles studieren durch Aufzeichnungen.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Flexibles studieren durch Aufzeichnungen.
5.5.	76-81	3+4	Mangelnde Mitarbeit und ausgeschaltete Kameras verringern das Gefühl des gemeinsamen Lernens.	Kein Gefühl des gemeinsamen Lernens.	K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen • Kein Gefühl des gemeinsamen Lernens.
5.5.	82-83	4	Das studentische Leben fehlt.	Studentisches Leben fehlt.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Fehlt. • Bessere Vereinbarkeit von Studium und Privatleben.
5.5.	83-85	4	In den Vorlesungspausen können private Aufgaben erledigt werden.	Bessere Vereinbarkeit von Studium und Privatleben.	
5.5.	85-88	4	Fehlende gemeinsame Pausen an der Hochschule führen zu weniger Gemeinschaftsgefühl.	Weniger Gemeinschaftsgefühl durch fehlende gemeinsame Pausen.	K5.3. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden außerhalb von Onlineveranstaltungen • Verringert, durch fehlende gemeinsame Pausen.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	96-97	4	Kontakt und Beziehung zu Dozierenden leidet in Onlinevorlesungen.	Gemeinschaftserleben mit Dozierenden leidet.	K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen • Verringert sich. • Direkter Kontakt fehlt.
5.5.	97-99	4	Kein direkter Kontakt zu den Dozierenden mehr möglich.	Direkter Kontakt zu Dozierenden fehlt.	
5.5.	103-104	4	Dozierende die bereits aus der Präsenzlehre bekannt waren können besser eingeschätzt werden.	Bessere Einschätzung von Dozierenden die aus der Präsenz bekannt waren.	K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen • Bessere Einschätzung von Dozierenden die aus der Präsenz bekannt waren. • Wohlgefühl bei Dozierenden die aus der Präsenzlehre bekannt waren.
5.5.	104-108	4	Wohlgefühl in Vorlesungen von Dozierenden die bereits aus der Präsenzlehre bekannt waren.	Wohlgefühl bei Dozierenden die aus der Präsenzlehre bekannt waren.	
5.5.	111-114	4	Kontakte in festen Kleingruppen gehen verloren.	Weniger Kontakte zu Mitstudierenden.	K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen • Weniger Kontakte zu Mitstudierenden.
5.5.	114	4	Vermehrter Austausch mit Mitstudierenden in Präsenz.	Vermehrter Austausch unter Studierenden.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Mehr Austausch unter Studierenden.
5.5.	125-129	5	In kleineren Gruppe wurde zu Anfang vermehrt einfach reingeredet, mittlerweile wird die Meldefunktion genutzt.	In kleinen Gruppen zu Anfang viel reinreden, mittlerweile Nutzung der Meldefunktion.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Zu Anfang freies Sprechen, mittlerweile Nutzung der Meldefunktion.
5.5.	129	5	Vermehrter Austausch in Breakout-Räumen.	Vermehrter Austausch in Breakout-Räumen.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Vermehrter Austausch in Breakout-Räumen.
5.5.	129-132	5	Zu kurze Breakout-Sessions.	Zu kurze Breakout-Sessions.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Zu kurze Breakout-Sessions.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	132-136	5	Dozierende nehmen sich Zeit für offene Fragen auch nach der Vorlesungszeit.	Dozierende nehmen sich Zeit für Fragen.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Dozierend nehmen sich Zeit für Fragen.
5.5.	139-141	5	Kommunikation mit Dozierende durch zufällige Treffen in der Hochschule fallen weg.	Keine Möglichkeit zu spontanen Gesprächen.	K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen • Spontane Gespräche fallen weg. • Per E-Mail. • Erschwerte Kontaktaufnahme zu nicht hauptamtlichen Dozierenden.
5.5.	141-142	5	Überwiegende Kommunikation per E-Mail.	Kommunikation per E-Mail.	
5.5.	142-148	5	Erschwerte Kontaktaufnahme zu Dozierenden die nicht hauptamtlich an der Hochschule sind.	Erschwerte Kontaktaufnahme zu nicht hauptamtlichen Dozierenden.	
5.5.	151-156	6	Kaum Raum für Privates in der Kommunikation mit Dozierenden, Kommunikation ist sehr sachlich.	Sachliche Kommunikation, kaum Raum für Privates.	K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen • Sachlich und unpersönlich.
5.5.	159-161	6	Austausch unter Mitstudierenden während der Vorlesung über soziale Medien.	Austausch über soziale Medien.	K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen • Austausch über soziale Medien.
5.5.	161-164	6	Weniger Kontakt zu Mitstudierenden.	Kontakt wird weniger.	K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen • Verringern sich.
5.5.	168-173	6	Gemeinsame Aktivitäten müssen vermehrt geplant werden und können nicht mehr spontan aus der Hochschule heraus entstehen.	Vermehrte Planung für gemeinsame Aktivitäten.	K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen • Aktivitäten müssen mehr geplant werden.
5.5.	177-183	6+7	Durch kennenlernen verschiedener Methoden wird die Medienkompetenz gefördert.	Förderung der Medienkompetenz.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Förderung der Medienkompetenz.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	183-186	7	Einholen von Feedback über Methodeneinsatz wird positiv empfunden.	Einholen von Feedback über Methodeneinsatz.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Einholen von Feedback über Methodeneinsatz. • Lernplattform. • Skripte vor der Vorlesung zur Verfügung stellen. • Breakout-Räume. • Breakout-Räume für privaten Austausch.
5.5.	188-192	7	Aktive Nutzung der Lernplattform unterstütz Lernprozess.	Aktiver Einsatz der Lernplattform.	
5.5.	192-196	7	Zugang zu den Skripten der Vorlesung im Vorfeld und zur Nutzung in der Vorlesung.	Skripte bereits vor der Vorlesung zur Verfügung stellen.	
5.5.	197	7	Breakout-Räume unterstützen den Lernprozess.	Breakout-Räume.	
5.5.	197-201	7	Breakout-Räume für privaten Austausch.	Breakout-Räume für privaten Austausch.	
5.5.	203-205	7	Reine Vorlesungen wirken sich negativ auf die Konzentration aus.	Reine Vorlesungen.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Reine Vorlesungen.
5.5.	205-207	7	Förderlich sind Methoden bei denen eine aktive Beteiligung möglich ist.	Ermöglichen einer aktiven Beteiligung.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Ermöglichen einer aktiven Beteiligung.
5.5.	213-219	7+8	Vorlesungen werden online häufiger nicht besucht als in Präsenz.	Häufigeres Fernbleiben von den Vorlesungen.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Häufigeres Fernbleiben von den Vorlesungen. • Gefühl, dass es nicht auffällt, wenn man nicht teilnimmt.
5.5.	219-222	8	Gefühl, dass es in Onlinevorlesungen nicht auffällt, wenn man nicht anwesend ist.	Gefühl, dass es nicht auffällt, wenn man nicht teilnimmt.	
5.5.	225-228	8	Organisation in Form von Seminaren und Methodeneinsatz fördern den Zugang zu Seminarinhalten.	Seminarcharakter und Methodeneinsatz fördern den Zugang zu Inhalten.	K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Seminarcharakter und Methodeneinsatz.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	231-232	8	Klassische Vorlesungen hemmen den Zugang zu Inhalten.	Klassische Vorlesungen hemmen den Zugang zu Inhalten.	K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen • Klassische Vorlesungen hemmen den Zugang zu Seminarinhalten.
5.5.	236-246	8	Keine spezifischen Unterschiede zwischen Onlinelehre und Präsenzlehre beim Zugang zu neuen Seminarinhalten. Erfahrung aus vorheriger Ausbildung hilft beim Zugang zu neuen Themen.	Keine spezifischen Unterschiede zu Präsenzlehre. Erfahrung aus der Ausbildung hilft beim Zugang.	K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen • Keine spezifischen Unterschiede zu Präsenzlehre. Erfahrung aus der Ausbildung hilft bei Zugang.
5.5.	261-267	9	Sozialer Druck in Präsenzveranstaltungen motiviert zum Aufpassen.	Bessere Konzentration durch sozialen Druck.	K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen • Bessere Konzentration durch sozialen Druck. • Vorteil: Lernsetting, direktes vor Ort sein und sozialer Druck. • Persönlicher Austausch mit Mitstudierenden. • Keine Flexibilität bei der Teilnahme an Vorlesungen.
5.5.	271-273	9	Lernsetting, direktes vor Ort sein und sozialer Druck werden als Vorteil gesehen.	Vorteil: Lernsetting, direktes vor Ort sein und sozialer Druck.	
5.5.	273-275	9	Persönlicher Austausch mit Mitstudierenden.	Persönlicher Austausch mit Mitstudierenden.	
5.5.	275-277	9	Vorlesungen zu festen Terminen, keine Flexibilität.	Keine Flexibilität bei der Teilnahme an Vorlesungen.	
5.5.	277-279	9	Zeitliche Flexibilität durch Aufzeichnungen.	Zeitliche Flexibilität durch Aufzeichnungen.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Zeitliche Flexibilität durch Aufzeichnungen. • Fahrweg zur Hochschule entfällt. • Kein soziales Miteinander. • Erschwerte Umsetzung von Kleingruppenarbeiten.
5.5.	279-283	9+10	Fahrweg zur Hochschule entfällt.	Fahrweg zur Hochschule entfällt.	
5.5.	283-285	10	Soziales Miteinander fällt weg.	Kein soziales Miteinander.	
5.5.	285-287	10	Kleingruppenarbeiten sind online schwieriger umzusetzen.	Erschwerte Umsetzung von Kleingruppenarbeiten.	

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	291-298	10	Gemeinsame Aktivitäten mit Mitstudierenden fallen weg.	Private studentische Aktivitäten fallen weg.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Private studentische Aktivitäten fallen weg. • Bessere finanzielle Situation, da mehr Zeit für Arbeit vorhanden ist. • Bessere finanzielle Situation, da man weniger Geld für Mittagsverpflegung benötigt. • Bessere Vereinbarkeit von Studium und Privatleben aufgrund Zeitersparnis.
5.5.	298-305	10	Bessere finanzielle Situation, weil man sich mehr Zeit für die Arbeit nehmen kann.	Bessere finanzielle Situation, da mehr Zeit für Arbeit vorhanden ist.	
5.5.	305-309	10	Bessere finanzielle Situation, weil man sich die Mittagsverpflegung nicht mehr außerhalb holt.	Bessere finanzielle Situation, da man weniger Geld für Mittagsverpflegung benötigt.	
5.5.	309-312	10	Private Aufgaben können durch eingesparte Zeit aufgrund der Onlineveranstaltungen besser erledigt werden.	Bessere Vereinbarkeit von Studium und Privatleben aufgrund Zeitersparnis.	
5.5.	315-318	11	Vorlesungen können besucht werden, auch wenn man erkrankt ist.	Teilnahme an Onlineveranstaltungen auch im Krankheitsfall.	K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen • Teilnahme an Onlineveranstaltungen auch im Krankheitsfall. • Viel Zeit vor dem Computer wird als Belastung empfunden.
5.5.	322-326	11	Belastung durch viel Zeit vor dem Computer.	Viel Zeit vor dem Computer wird als Belastung empfunden.	
5.5.	326-328	11	Belastung durch die parallele Nutzung von mehreren medialen Geräten.	Belastung durch die parallele Nutzung von mehreren medialen Geräten.	K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben • Belastung durch die parallele Nutzung von mehreren medialen Geräten.
5.5.	331-339	11	Durch die Onlinelehre ist man zeitlich und örtlich flexibler und ermöglicht eine flexible Freizeitgestaltung.	Flexible Freizeitgestaltung durch zeitliche und örtliche Flexibilität.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Flexible Freizeitgestaltung durch zeitliche und örtliche Flexibilität.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	344-355	11+12	Freizeitaktivitäten fehlen für den Ausgleich, dadurch Auswirkungen auf die Lernerfahrung und die Bildungsqualität.	Fehlender Ausgleich durch Freizeitaktivitäten wirkt sich auf Lernerfahrung und Bildungsqualität aus.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Fehlender Ausgleich durch Freizeitaktivitäten wirkt sich auf Lernerfahrung und Bildungsqualität aus. • Kein Ausgleich durch soziale Kontakte.
5.5.	355-362	12	Es können als Ausgleich weniger soziale Kontakte gepflegt werden.	Kein Ausgleich durch soziale Kontakte möglich.	
5.5.	365-376	12	Bewusstsein darüber, dass Menschen mit geringen finanziellen Mittel einen erschwerten Zugang zu virtueller Bildung haben, da sich diese die technische Ausstattung nicht leisten können.	Bewusstsein über die Auswirkungen von Armut und sozioökonomischem Status auf den Zugang zu virtueller Bildung.	K12 Auswirkungen der Umstellung auf das Bildungsverständnis • Bewusstsein über die Auswirkungen von Armut und sozioökonomischem Status auf den Zugang zu virtueller Bildung.
5.5.	378-382	12	Es ist möglich auch von weiter weg von zu Hause aus zu studieren und sich keine eigene Wohnung mieten zu müssen.	Finanzielle Entlastung, da während dem Studium auch vom Elternhaus aus studiert werden kann.	K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Finanzielle Entlastung, da während dem Studium auch vom Elternhaus aus studiert werden kann.
5.5.	383-387	12+13	Vereinsamung durch die Kombination aus Kontaktbeschränkungen und virtuellem Studium.	Vereinsamung durch Kontaktbeschränkungen und virtuellem Studium.	K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben • Vereinsamung durch Kontaktbeschränkungen und virtuellem Studium.

Fall	Zeile	Seite	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
5.5.	387-397	13	Durch fehlendes Miteinander und fehlendem Austausch wird der Prozess der persönlichen Entwicklung im Studium beeinträchtigt.	Beeinträchtigung der persönlichen Entwicklung durch fehlendes Miteinander und fehlendem Austausch.	K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen • Beeinträchtigung der persönlichen Entwicklung durch fehlendes Miteinander und fehlendem Austausch. • Aufbau einer Diskussionskultur ist virtuell erschwert.
5.5.	397-407	13	Durch den virtuellen Austausch wird die Entwicklung einer Diskussionskultur beeinträchtigt.	Aufbau einer Diskussionskultur ist virtuell erschwert.	

Anhang J: Zusammenfassung der Analyse

Zusammenfassung der Kategorien und Reduktionen aus der Auswertung nach Mayring	
Kategorie	**Inhaltliche Füllung**
K1 Aspekte bei der Entscheidung für ein Präsenzstudium	Interview 1.1. • Präsenzstudium wird als normaler Studiengang angesehen. • Online Studiengang war kein Thema. • Keine Erfahrungen im nahen Umfeld mit online Studiengängen. • Bedenken, dass der Abschluss eines online Studiengangs kein richtiger Abschluss ist. Interview 2.2. • Austausch mit Mitstudierenden. • Ortswechsel. • Online Studiengang war kein Thema. • Fehlende Medienaffinität. • Druck der Studiengruppe zur Motivation. Interview 3.3. • Entscheidung gegen Onlinestudium, da Lernstoff in Eigenregie erarbeitet werden muss. • Bessere Mitarbeit im Studium durch feste Strukturen. • Räumliche Trennung von Studium und Freizeit. • Zweifel an ausreichend Disziplin für ein Onlinestudium. Interview 4.4. • Austausch und Einbindung in eine Gruppe. • Feste Verbindlichkeiten. • Onlinestudiengang war keine Option. • Umzug lohnt sich für eingebunden sein in Gemeinschaft. • Selbständigkeit durch Auszug aus dem Elternhaus. • Neuer Lebensabschnitt. • Präsenzlehre als bekannte Lernform. Interview 5.5. • Aus Erfahrung die richtige Studiumsform. • Sozialer Zwang durch Dozierende steigert Motivation. • Nicht über andere Studiumsform nachgedacht. • Persönlicher Kontakt zu Dozierenden. • Virtueller Kontakt ist zu unpersönlich.

K2 Atmosphäre in alternativen Veranstaltungsformen	
K2.1. Atmosphäre in Hybridveranstaltungen	Interview 1.1. • Unpassende Methodenwahl wirkt sich negativ aus. • Schwierig, wenn mangelnde Teilhabe an interaktiver Gruppenfindung der online zugeschalteten Personen. Interview 2.2. • Gezwungenes Gefühl bei online Zuschaltung. Interview 3.3. • Mangelnde Erfahrung der Dozierenden löste gestresste Atmosphäre aus. • Einbezug aller Beteiligter sorgte zu Anfang für Anspannung bei Dozierenden. • Mangelnde Erfahrung der Dozierenden im Umgang mit digitalen Medien sorgte für eine angespannte Atmosphäre. • Lockerer Umgang der Dozierenden mit technischen Problemen hat Atmosphäre angenehmer gemacht. Interview 4.4. - Interview 5.5. • Unverändert, bei Teilnahme in Präsenz.
K2.2. Atmosphäre in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Angenehm, da Teilnahme von zu Hause Wohlbefinden fördert. Interview 2.2. • Teilweise angenehme Atmosphäre. • Unangenehm, wenn man nur zuhören kann. Interview 3.3. • Offenheit und Austausch durch Dozierende gegenüber den Studierenden erzeugt angenehme Atmosphäre. Interview 4.4. • Unpersönlich • Lockere Atmosphäre in kleineren Gruppen. • Distanziert und schleppend. • Unpersönliche Atmosphäre in großen Veranstaltungen. • Unpersönliche Atmosphäre durch ausgeschaltete Kameras in großen Veranstaltungen. • Persönliche Atmosphäre durch eingeschaltete Kameras in kleinen Veranstaltungen. Interview 5.5. • Hochschulsetting fehlt.

K3 Störfaktoren in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Mehr Ablenkungsmöglichkeiten in der häuslichen Umgebung. • Geringe Aufmerksamkeit. • Konzentration auf den Bildschirm fordert viel Kraft. Interview 2.2. • Ohne aktive Mitarbeit wird Konzentration gehemmt. • Sich selbst im Bildschirm zu sehen. Interview 3.3. • Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld. Interview 4.4. • Weniger aktive Teilnahme der Studierenden. Interview 5.5. -
K4 Zwischenmenschlicher Kontakt in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Fehlt, durch weniger Zwischengespräche mit Mitstudierenden und Dozierenden. • Fehlt, durch weniger Nachfragen bei Dozierenden und Mitstudierenden. • Fehlender zwischenmenschlicher Kontakt kann nicht durch soziale Medien ausgeglichen werden. Interview 2.2. - Interview 3.3. • Fehlt Interview 4.4. • Fehlt und wirkt sich auf Verhältnis zu Mitstudierenden aus. • Aufbau von Verbindungen wird erschwert. • Fehlt zu Dozierenden. • Kein Kontaktaufbau zu unbekannten Mitstudierenden. • Durch gemeinsames anschauen von Onlinevorlesungen mit Mitstudierenden. Interview 5.5. • Bessere Einschätzung von Dozierenden die aus der Präsenz bekannt waren. • Wohlgefühl bei Dozierenden die aus der Präsenzlehre bekannt waren.

K5 Gemeinschaftserleben in alternativen Veranstaltungsformen	
K5.1. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Ist nicht existent. • Bei unbekannten Personen schwer aufzubauen. • In kleineren Seminaren leichter aufzubauen. • Wird erschwert durch ausgeschaltete Kameras. Interview 2.2. • Möglich durch privaten Austausch in Breakout-Räumen. Interview 3.3. • Grüppchenbildung innerhalb der Studiengruppe wird online verstärkt. • Fällt durch fehlenden persönlichen Kontakt weg. • Zusammengehörigkeitsgefühl fehlt. • Zusammenarbeit fördert Zusammengehörigkeitsgefühl Interview 4.4. • Gemeinschaftserleben leidet. • Weniger Solidarität und Wertschätzung unter Studierenden. Interview 5.5. • Fehlendes Gruppengefühl. • Kein Gefühl des gemeinsamen Lernens.
K5.2. Gemeinschaftserleben mit Dozierenden in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Keine Veränderung, da Dozierende nicht als Teil der Gruppe wahrgenommen werden. • Gefühl von mehr Nähe, durch Einblick in die Privatsphäre. Interview 2.2. • Verringert durch Überlastung der Dozierenden. • Wird gefördert durch persönlichen Austausch in Zwischengesprächen. • Einblick in Privatsphäre macht Dozierende nahbar. • Fehlender persönlicher Austausch verringert Gemeinschaftserleben. Interview 3.3. • Dozierende sind zugewandter, offener und verständnisvoller. • Kein Zusammengehörigkeitsgefühl mehr mit Dozierenden. Interview 4.4. • Größere Hierarchie und Distanz. • Große Veranstaltungen schaffen Distanz. • Mehr Kontakt durch kleinere Gruppen. Interview 5.5. • Verringert sich. • Direkter Kontakt fehlt.

K5.3. Gemeinschaftserleben zwischen Studierenden außerhalb von Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Wächst durch Kontakt über soziale Medien. • Verringert, da keine gemeinsame Pausengestaltung. • Wird ermöglicht, wenn Raum für persönlichen Austausch geschaffen wird. Interview 2.2. • Verringert aufgrund mangelnder Möglichkeiten gemeinsam Pause zu machen. Interview 3.3. - Interview 4.4. - Interview 5.5. • Verringert, durch fehlende gemeinsame Pausen.
K6 Kommunikation in alternativen Veranstaltungsformen	
K6.1. Kommunikation unter Studierenden in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Erfolgt über soziale Medien neben der Veranstaltung • Kommunikation mit unbekannten Mitstudierenden findet nicht statt. • Keine Kommunikation durch Zwischengespräche möglich. Interview 2.2. • Persönlicher Austausch fehlt. • Findet kaum statt. • Findet über soziale Medien statt. • Verläuft vermehrt informell. • Diskussionen finden vermehrt in Breakout-Räumen statt als in den Vorlesungen. Interview 3.3. • Kommunikation mit Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe wird erschwert. • Kommunikation findet über soziale Medien statt. • Große Diskussionsrunden sind schwierig. Interview 4.4. • Kein Kontakt unter Studierenden. • Keine Zwischengespräche möglich. • Findet in Breakout-Räumen statt. • Diskussionen kommen schwer in Gang. • Fehlende Wahrnehmung von Mimik und Gestik verhindert kritische Diskussionen. Interview 5.5. • Vermehrter Austausch in Breakout-Räumen. • Austausch über soziale Medien.

K6.2. Kommunikation mit Dozierenden während Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Wortmeldungen fallen leichter, da der Druck vor einer großen Gruppe zu sprechen wegfällt. • Kommunikationsabbrüche, da im virtuellen Raum seltener auf Fragen der Dozierenden reagiert wird. • Passive Kommunikation durch fehlenden direkten Kontakt mit Dozierenden. Interview 2.2. • Wortmeldungen werden mehr berücksichtigt. • Kritische Beiträge sind mehr möglich. Interview 3.3. • Freude der Dozierenden über Wortmeldungen und intensiveres darauf eingehen. Interview 4.4. • Mehr Austausch in kleineren Seminaren. • Kommunikation ist geordneter. • Wortmeldungen werden übersehen. • Diskussionsfluss kommt nicht zustande. • Wortmeldungen werden übergangen. Interview 5.5. • Zu Anfang freies Sprechen, mittlerweile Nutzung der Meldefunktion. • Dozierend nehmen sich Zeit für Fragen. • Sachlich und unpersönlich.
K6.3. Kommunikation unter Studierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. - Interview 2.2. • Weniger und digital unter befreundeten Mitstudierenden. Interview 3.3. • Findet über soziale Medien statt. • Kommunikation beschränkt sich auf bekannte Mitstudierende. • Besserer Informationsaustausch unter den Studierenden. Interview 4.4. - Interview 5.5. -

K6.4. Kommunikation mit Dozierenden außerhalb der Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. - Interview 2.2. • Dozierende reagieren schneller auf E-Mails. Interview 3.3. • Vermehrte Nutzung von Moodle und E-Mail. • Besserer Informationsfluss durch vermehrte schriftliche Mitteilungen über die Lernplattform. Interview 4.4. • Spontane Gespräche fallen weg. • Hohe Hürde einen Online-Termin zu vereinbaren. Interview 5.5. • Spontane Gespräche fallen weg. • Per E-Mail. • Erschwerte Kontaktaufnahme zu nicht hauptamtlichen Dozierenden.
K7 Methodeneinsatz in alternativen Veranstaltungsformen	
K7.1. Förderlicher Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Abwechselnder Methodeneinsatz wirkt sich positiv aus. • Austausch in Breakout-Räumen wirkt aktivierend und verbessert das Zuhören. • Aufzeichnungen der Seminare unterstützen den Lernprozess. Interview 2.2. • Methoden die in der Gruppe Wissen abfragt z.B. Arbeit mit Whiteboard. • Konkrete Fragestellungen für Breakout-Räume. • Gäste Interview 3.3. • Kleine Gruppen fördern Mitarbeit und aktive Teilnahme. • Motivation und Einbindung durch Dozierende fördert Mitarbeit. • Breakout-Räume fördern den Austausch. • Kleingruppenthemen für Breakout-Räume fördern die Mitarbeit. Interview 4.4. • Methodeneinsatz wird als bereichernd erlebt. • Material über Lernplattform zur Nacharbeit der Vorlesung. • Abwechslungsreicher Methodeneinsatz. • Meinungsabfrage während der Vorlesung. Interview 5.5. • Einholen von Feedback über Methodeneinsatz. • Lernplattform. • Skripte vor der Vorlesung zur Verfügung stellen. • Breakout-Räume. • Breakout-Räume für privaten Austausch. • Ermöglichen einer aktiven Beteiligung. • Seminarcharakter und Methodeneinsatz.

K7.2. Hemmender Methodeneinsatz in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Kleingruppenarbeit mit Mitstudierenden die der Vorlesung nicht folgen. Interview 2.2. • Wiederholung von Themen in Breakout-Räumen kann gezwungen wirken. • Fehlender Methodeneinsatz wirkt wie das anschauen einer Aufzeichnung. • Kleingruppenarbeit mit Mitstudierenden die der Vorlesung nicht folgen. • Texte zum Selbststudium. • Kann durch persönliches Interesse am Thema kompensiert werden. Interview 3.3. • Motivation an Methodenangeboten teilzunehmen nimmt mit der Zeit ab. • Videos als Ersatz für Onlineveranstaltungen wurden nicht angeschaut. • Vorbereitungstexte für Veranstaltungen wurden nicht gelesen. Interview 4.4. • Zu viel erschwert Wissensvermittlung. • Reine Vorlesungen. Interview 5.5. • Zu kurze Breakout-Sessions. • Reine Vorlesungen. • Klassische Vorlesungen hemmen den Zugang zu Seminarinhalten.

K8 Zugang zu neuen Seminarinhalten in Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • wird erleichtert, wenn im Vorfeld Materialien auf einer Lernplattform bereitgestellt werden. • Zugang zu neuen Seminarinhalten war schwerer. • Erschwerter Zugang zu praktischen und kreativen Seminarinhalten. Interview 2.2. • Inhalt der Seminare sind unklar. • Kaum Zugang mehr. • Erschwert durch unklarem Zusammenhang zwischen Seminarinhalten und beruflichem Handeln. • Abhängig von persönlichem Interesse. • Erschwert durch mangelnde Methodeneinsatz der Dozierenden. • Abhängig von persönlichem Interesse. • Erschwerter Zugang zu praktischen und kreativen Seminarinhalten. Interview 3.3. • Ein abgegrenztes Thema pro Vorlesung vereinfacht den Zugang. • Lange Blockveranstaltungen über mehrere Vorlesungen mit dem gleichen Thema erschweren den Zugang und die Merkfähigkeit. • Frontalunterricht erschwert den Zugang und die Merkfähigkeit. • Leichter Zugang zu Seminarinhalten die das persönliche Interesse ansprechen. • Leichterer Zugang zu Seminarinhalten durch Referatsgruppen mit einzelnem Thema. • Schwerer Zugang zu Themen ohne Praxisbezug. • Leichter Zugang zu Themen mit Praxisbezug. Interview 4.4. • Erschwert durch passive Unterrichtsgestaltung durch mangelnde Beteiligung. • Abhängig vom persönlichen Interesse. • Guter Zugang über angeleitetes Selbststudium über Lernplattform. • Erschwerte Zugang zu Seminarinhalten mit Projektarbeiten und Austausch über Praxiserfahrungen. Interview 5.5. • Keine spezifischen Unterschiede zu Präsenzlehre. Erfahrung aus der Ausbildung hilft bei Zugang.

K9 Vor-/Nachteile von Präsenz-/Online-/Hybridveranstaltungen	
K9.1. Vor-/Nachteile von Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. • Vorteile sind die Zeitersparnis durch Wegfall des Fahrtweges zur Hochschule und Erledigung von privaten Aufgaben in den Pausen. • Vorteile sind die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, internationaler Austausch, der Aufbau von Medienkompetenzen und die spontane und unkomplizierte Teilnahme an Veranstaltungen. • Nachteil ist die Doppelbelastung durch die Vermischung von Privatleben und Studium. • Vorteil der Zeitersparnis und der Weiterentwicklung der Digitalisierung. • Nachteil durch Einschränkungen in den Sozialkontakten, im Erleben und dem Hochschulleben. Interview 2.2. • Nachteil ist, dass man weniger mitdenkt. • Oberflächliche Lehre als Nachteil. • Wenig verwertbarer Input aufgrund mangelnder Diskussionen. • Oberflächliche Vermittlung des Lernstoffes. • Vorteile sind die Zeitersparnis durch Wegfall des Fahrtweges zur Hochschule und des morgendlichen Fertigmachens. • Vorteil ist, dass Lernutensilien nicht transportiert werden müssen. • Vorteil ist, dass besser mitgeschrieben werden kann. • Vorteil ist, dass Lernmaterialien gleich ausgedruckt werden können. • Vereinsamung als Nachteil. • Nachteil der geringeren Hemmschwelle die Veranstaltung zu verlassen. Interview 3.3. • Es werden kaum Fragen gestellt. • Schlechte Konzentration bei Dozierenden und Studierenden. • Veranstaltungen sind für Dozierende und Studierende anstrengender. • Lebendige Art von Dozierenden geht verloren. • Verlassen der Vorlesung fällt durch ausgeschaltete Kameras und Mikros nicht auf. • Vorteil: Pendelweg fällt weg. • Nachteil: Weniger Zusammengehörigkeit. • Vorteil: Mehr Flexibilität durch Aufzeichnungen der Veranstaltungen. • Vorteil: Lernsituation kann bei Konzentrationsproblemen an Bedürfnisse angepasst werden. • Nachteil: Mehr Selbstdisziplin, da Struktur verloren geht. • Teilnahme an Onlineveranstaltungen auch im Krankheitsfall möglich.

	• Pendelweg entfällt. • Entspanntes Arbeiten im eigenen zu Hause. Interview 4.4. • Weniger Konzentration. • Abwechslungsreichere Gestaltung der Vorlesung fehlt. • Weniger Einbindung von Impulsen von Studierenden. • Nachteil: Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld. • Onlinevorlesungen sind anstrengender. • Flexibilität als Vorteil. • Fehlende Struktur. • Erschwerte Umsetzung von persönlichen Themen, Austausch und Selbstreflexion. Interview 5.5. • Mehr Ablenkungen im häuslichen Umfeld. • Flexibles studieren durch Aufzeichnungen. • Förderung der Medienkompetenz. • Zeitliche Flexibilität durch Aufzeichnungen. • Fahrweg zur Hochschule entfällt. • Kein soziales Miteinander. • Erschwerte Umsetzung von Kleingruppenarbeiten. • Teilnahme an Onlineveranstaltungen auch im Krankheitsfall. • Viel Zeit vor dem Computer wird als Belastung empfunden.

K9.2. Vor-/Nachteile von Präsenzveranstaltungen	Interview 1.1. • Vorteile sind die vermehrte Möglichkeit der Kommunikation, Sozialkontakte, Ortswechsel, weniger Ablenkungsmöglichkeiten. • Nachteile sind der Pendelweg zur Hochschule und zu kleine Tische. Interview 2.2. • Vorteil ist mehr persönlicher Austausch. • Nachteil sich mit Erkrankungen anzustecken. • Nachteil ist die schlechte Akustik auf den hinteren Plätzen. • Nachteil sind zu kleine Tische. • Präsenzveranstaltungen werden als besser empfunden. Interview 3.3. • Diszipliniertere Mitarbeit. • Bessere Mitarbeit als in Onlineveranstaltungen. • Diszipliniertere, aktivere und interessiertere Mitarbeit. • Bessere Umsetzung von Projekten mit der Studiengruppe. • Mehr Beteiligung und besserer Fluss bei Diskussionen. • Mehr Dynamik in der Zusammenarbeit und im Zusammengehörigkeitsgefühl. • Nachteil ist, Zuhören ist beeinträchtigt und Anpassung an Tempo der Mitstudierenden. Interview 4.4. • Anfahrtsweg als Nachteil. • Weniger Flexibilität • Eingebunden sein in eine feste Gruppe. • Mehrwert von Gruppenarbeiten als Vorteil. Interview 5.5. • Mehr Austausch unter Studierenden. • Bessere Konzentration durch sozialen Druck. • Vorteil: Lernsetting, direktes vor Ort sein und sozialer Druck. • Persönlicher Austausch mit Mitstudierenden. • Keine Flexibilität bei der Teilnahme an Vorlesungen.

K9.3. Vor-/Nachteile von Hybridveranstaltungen	Interview 1.1. • Vorteil ist die freie Entscheidung in Präsenz oder online teilzunehmen. • Nachteil ist die erschwerte Gestaltung der Veranstaltung um Teilnehmende in Präsenz und online einzubinden. Interview 2.2. • Vorteil ist, dass die Entscheidung zur Teilnahme in Präsenz oder online an die Lebenssituation angepasst werden kann. • Vorteil ist, dass kreative Angebote in Präsenz wahrgenommen werden können. • Vorteil ist, dass der Besuch von Präsenzveranstaltungen ermöglicht wird. Interview 3.3. • Möglichkeit der flexiblen Teilnahme ermöglicht Studieren mit unterschiedlichen privaten Situation. • Nachteil ist, dass sich Dozierende mit Technik auseinandersetzen müssen. Interview 4.4. • Unsicherheit welche Veranstaltungsform wann angeboten wird. Interview 5.5. -
K10 Auswirkungen der Umstellung auf das studentische Leben	Interview 1.1. • Zu Anfang wurde das studentische Leben durch das studieren von zu Hause aus einfacher. • Motivation auf das Studium wird genommen. • Erleichterung bei Studienarbeiten durch mehr online Ressourcen in der Bibliothek. Interview 2.2. • Es fällt nicht auf, wenn man nicht teilnimmt. • Druck der Gruppe fehlt für die Lernmotivation. • Austausch über Lernstoff mit Mitstudierenden fällt weg. • Lernstoff doppelt sich vermehrt in verschiedenen Seminaren. • Vermehrte Treffen mit Mitstudierenden, da Heimfahrten seltener geworden sind. • Treffen an der Hochschule fallen weg. • Keine Nutzung der Bibliothek. • Mehr Unterstützung unter Mitstudierenden. • Fehlende Gemeinschaft. • Austausch über Lernstoff fehlt. • Mehr Eigenverantwortung beim Lernen. Interview 3.3. • Mit der Zeit immer weniger Mitarbeit der Studierenden. • Atmosphäre eines Vorlesungssaals geht immer mehr verloren. • Mitarbeiter der Studierenden geht immer mehr verloren. • Weniger diszipliniertes Arbeiten erschwert die Bearbeitung des Lernstoffes. • Mangelnder Austausch mit Mitstudierenden erschwert die Motivation.

	• Kontakt zu Mitstudierenden fehlt. • Gefühl von „alleine gelassen“ durch mangelnde Kontakte. • Erschwerte Bearbeitung des Lernstoffes verursacht Leistungsdruck aufgrund schlechterer Noten. • Weniger Disziplin aufgrund mangelnder Energie und Motivation. • Weniger Freizeit aufgrund Nacharbeit im Studium. Interview 4.4. • Weniger Gemeinschaft unter Studierenden. • Keine neuen Kontakte. • Belastung durch fehlenden Ortswechsel. • Entlastung durch Flexibilität. Interview 5.5. • Fehlende Tagesstruktur. • Bessere Vereinbarkeit von Studium und Privatleben. • Häufigeres Fernbleiben von den Vorlesungen. • Gefühl, dass es nicht auffällt, wenn man nicht teilnimmt. • Private studentische Aktivitäten fallen weg. • Bessere finanzielle Situation, da mehr Zeit für Arbeit vorhanden ist. • Bessere finanzielle Situation, da man weniger Geld für Mittagsverpflegung benötigt. • Bessere Vereinbarkeit von Studium und Privatleben aufgrund Zeitersparnis. • Belastung durch die parallele Nutzung von mehreren medialen Geräten.

K11 Auswirkungen der Coronapandemie auf das studentische Leben	Interview 1.1. • Private studentische Aktivitäten fallen weg, Eingrenzung auf das reine Studieren wirkt sich negativ auf Motivation aus. • Motivation und Lust auf Studium nehmen ab. • Einschränkungen durch Kontaktbeschränkungen. • Angst vor Erkrankung an Corona. • Erschwerte Nebenjobsituation. • Keine Möglichkeit des Ortswechsels. • Einschränkungen der Coronamaßnahmen wirken sich auf das Bildungserleben in der online Lehre aus. Interview 2.2. • Allgemeine Belastungen zu Anfang der Pandemie aufgrund der Schutzmaßnahmen. • Praxissemester stagnierte aufgrund der Schutzmaßnahmen. Interview 3.3. • Kontakte zu Mitstudierenden fehlen aufgrund der Kontaktbeschränkungen. • Fehlender privater Ausgleich und Vermischung von Studium und Privatleben führen zu Dysbalance. • Bedrückte Stimmung aufgrund Kontaktbeschränkungen und Erkrankungsrisiko. Interview 4.4. • Nebenjob wird erschwert. • Praktikum wurde erschwert. • Aktivitäten mit Mitstudierenden fehlen. • Ankommen in der neuen Stadt wird behindert. • Fehlende Tagesstruktur. • Mangel an privaten studentischen Erfahrungen. • Angst vor Ansteckung während der Prüfungen. Interview 5.5. • Fehlender Ausgleich durch Freizeitaktivitäten wirkt sich auf Lernerfahrung und Bildungsqualität aus. • Kein Ausgleich durch soziale Kontakte. • Vereinsamung durch Kontaktbeschränkungen und virtuellem Studium.

K12 Auswirkungen der Umstellung auf das Bildungsverständnis	Interview 1.1. • Keine Auswirkung, da der Bildungsort Hochschule als virtueller Lernort geblieben ist. Interview 2.2. • Keine Auswirkungen. Interview 3.3. • Bildung als hohes Gut, da Zugang zu Onlinelehre an technische Ausstattung geknüpft ist. • Lernbeeinträchtigungen erschweren den Zugang zu Onlinebildung. Interview 4.4. • Gefühl einer größeren Selbstverantwortung für die eigene Bildung. • Verbindung zwischen Bildung und Bildungsort geht verloren. Interview 5.5. • Bewusstsein über die Auswirkungen von Armut und sozioökonomischem Status auf den Zugang zu virtueller Bildung.
K13 Möglichkeiten der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen	Interview 1.1. • Finanzielle Erleichterung, da keine eigene Wohnung in der Nähe der Hochschule notwendig ist. • Mehr Flexibilität durch bessere Vereinbarkeit von Studium, Nebenjob und Freizeit. • Stärkung von Eigenverantwortung und Selbstarbeit durch Selbstlerneinheiten. Interview 2.2. • Mehr Flexibilität durch bessere Vereinbarkeit von Studium und Freizeit. • Mehr Flexibilität durch Hybridveranstaltungen. Interview 3.3. • Flexibler und breiterer Zugang zu Onlinelehre. • Lernplattformen ermöglichen Umweltschutz. Interview 4.4. • Zeitliche und örtliche Flexibilität. • Örtliche Flexibilität. Interview 5.5. • Flexible Freizeitgestaltung durch zeitliche und örtliche Flexibilität. • Finanzielle Entlastung, da während dem Studium auch vom Elternhaus aus studiert werden kann.

K14 Hindernisse der Umstellung auf virtuelle Veranstaltungen	Interview 1.1. • Sozialkontakte können nicht geknüpft werden. Interview 2.2. • Freizeitgestaltung leidet unter der Belastung den ganzen Tag am Computer zu sitzen. • Vereinsamung durch online Studium. • Schlechte Internetverbindung in Deutschland. • Wenig Flexibilität der Hochschule. • Höhere Kosten durch vermehrtes Zu Hause sein. Interview 3.3. • Undisziplinierte Mitarbeit. • Hindernisse überwiegen. • Lernen braucht Gruppenzugehörigkeit. • Unterstützung von Studierenden schwer möglich. • Verstärkung von individuellen Lernhindernissen. Interview 4.4. • Hohe Schwelle für Wortmeldungen in großen Veranstaltungen. • Lerngruppen gehen verloren. • Technische Ausstattung muss vorhanden sein. • Bewusste Entscheidung für eine Studienform war nicht möglich. • Datenschutz. • Wahl der Studiengangsform anhand persönlicher Bedürfnisse war nicht möglich. • Reine Onlinelehre ohne Präsenzanteile. • Ad hoc Umstellung führte zu Überrumplung und Gefühl des Zwangs. Interview 5.5. • Beeinträchtigung der persönlichen Entwicklung durch fehlendes Miteinander und fehlendem Austausch. • Aufbau einer Diskussionskultur ist virtuell erschwert.
K15 Studentische Kontakte außerhalb der Onlineveranstaltungen	Interview 1.1. - Interview 2.2. - Interview 3.3. • Kontaktaufnahme zu Mitstudierenden außerhalb der festen Kleingruppe wird erschwert. • Zusammenarbeit fokussiert sich auf Mitstudierende die man kennt. Interview 4.4. • Kontakte nur mit befreundeten Mitstudierenden. Interview 5.5. • Gespräche zwischen den Vorlesungen fallen weg. • Weniger Kontakte zu Mitstudierenden. • Verringern sich. • Aktivitäten müssen mehr geplant werden.

Erklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, den 29.09.2021